



KU(H)LTURSCHOCK SCHWEIZ

Die Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten bei
einem Kulturwechsel am Beispiel kurdischer Flüchtlingsfrauen

Gabi Schranz

Autor: Gabi Schranz
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: Mai 2009
Seiten: 147 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Jedes Jahr werden rund 40 solche Arbeiten geschrieben. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG. Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf der Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>).

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

KU(H)LTURSCHOCK SCHWEIZ

**Die Herausforderungen und
Unterstützungsmöglichkeiten bei
einem Kulturwechsel am Beispiel
kurdischer Flüchtlingsfrauen**

Oder: Von der Schwierigkeit,
als Zebra im Land der Kühe zu
leben



Fachmentorin:

Patricia Hasler-Arana

Sozialarbeiterin FH, Mediatorin SDM – FSM

Master IUKB

Studienleiter:

Christian Wittwer

Master of Divinity

Gabi Schranz

Bachelor of Arts in Missiologie

Mai 2009



IGW International, Zürich

Dank

Mein herzlichster Dank gilt Patricia Hasler-Arana, meiner Fachmentorin, für ihre kompetente und engagierte Unterstützung und meiner Schwester Evelyn Schranz für die Rechtschreibkorrektur.

Ausserdem ein riesiges „teşekkürler“ an meine drei Interviewpartnerinnen, die mit ihren ehrlichen Berichten nicht nur diese Arbeit, sondern auch mich persönlich bereichert haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1 ABSTRACT	1
2 EINLEITUNG.....	2
2.1 Ausgangslage.....	2
2.2 Meine Motivation	2
2.3 Fragestellung und Thesen.....	3
2.4 Vorgehen	4
2.5 Begriffsklärung	5
2.6 Mein Wunsch.....	5
3 THEORETISCHER TEIL	6
3.1 Einführung.....	6
3.2 Der Weg eines Asylbewerbers – Strukturen und Angebote.....	6
3.2.1 Vom Asylgesuch zum Schweizer Pass	6
3.2.2 Das ABC der Ausweise	8
3.2.3 Organisationen und ihre Angebote.....	9
3.3 Der Weg eines Asylbewerbers – Ein Blick ins Innere.....	11
3.3.1 Das Phänomen Kulturschock.....	12
3.3.1.1 Die fünf Phasen nach Adler / Pedersen	13
3.3.2 Extremfall Asyl.....	15
3.3.2.1 Die drei Phasen nach L&R Grinberg.....	16
3.3.2.2 Vergleich der Modelle Pedersen / L&R Grinberg	17
3.3.2.3 Was erleichtert einen Kulturschock?.....	18
3.3.2.4 Die maslow`sche Bedürfnispyramide	18
3.3.2.5 Asyl und Gesundheit: Die Stressbewertungspunkte nach Holmes und Rahe.....	20
3.3.3 Stolperstein Sprache	21
3.4 Fokus: Kurdische Frauen	23
3.4.1 Fakten zu Geografie, Geschichte und Religion	23
3.4.2 Politische Situation der Kurden.....	25
3.4.3 Kulturelle Eigenheiten.....	25
3.4.4 Warum sind Kurdinnen in der Schweiz?	27
3.5 Schlussfolgerungen aus dem Theorieteil: Merkmale des Kulturschocks und daraus resultierende Herausforderungen für kurdische Flüchtlingsfrauen in der Schweiz.....	27
4 EMPIRISCHER TEIL	30
4.1 Einführung.....	30
4.2 Lebensbilder von kurdischen Flüchtlingsfrauen.....	31
4.2.1 Zeynep: „Jetzt nehme ich mein Leben selber in die Hand.“	31
4.2.2 Interpretation der Geschichte von Zeynep	34
4.2.3 Azer: „Hier muss ich lernen, mit Einsamkeit umzugehen.“	35
4.2.4 Interpretation der Geschichte von Azer	38

4.2.5	<i>Berfîn: „Es gibt keinen Ort auf dieser Welt, wo ich nicht fremd bin.“</i>	39
4.2.6	<i>Interpretation der Geschichte von Berfîn</i>	42
4.3	Vergleich der Porträts	43
4.4	Interpretation der Porträts und Schlussfolgerungen aus dem empirischen Teil	45
5	HERAUSFORDERUNGEN MEISTERN: UMSETZUNG IN DIE PRAXIS	46
5.1	Was Flüchtlinge brauchen	46
5.1.1	<i>Bedürfnisse, die aus den Herausforderungen resultieren</i>	46
5.1.2	<i>Thematische Zusammenfassung der Bedürfnisse</i>	48
5.1.3	<i>Angebote und Bedürfnisse im Vergleich</i>	48
5.2	Meine Empfehlungen	49
5.2.1	<i>Empfehlung 1: Freundschaften pflegen</i>	50
5.2.2	<i>Empfehlung 2: Wissen über Kulturschock vermitteln</i>	51
5.2.3	<i>Empfehlung 3: Wissen über Kulturunterschiede vermitteln</i>	51
5.2.4	<i>Empfehlung 4: Lockere Unternehmungen organisieren</i>	52
5.2.5	<i>Empfehlung 5: Sinnvolle Tätigkeiten vermitteln</i>	52
5.2.6	<i>Empfehlung 6: Eigenverantwortung nicht wegnehmen</i>	52
6	SCHLUSS	53
6.1	Persönlicher Rückblick auf die Arbeit	53
6.2	Reflektion der Thesen	53
6.3	Weiterführende Gedanken	54
	BIBLIOGRAPHIE	56
	ANHANG	A-1
A1	Statistik zur Asylsituation	A-1
A2	Angebote im Überblick	A-3
A3	Stresstabelle von Holmes und Rahe	A-4
A4	Literaturempfehlungen	A-5
A5	Themenblatt: Der Kulturschock	A-6
A6	Themenblatt: Kulturunterschiede	A-8
A7	Leitfaden der Interviews	A-12
A8	Interviewtranskripte	A-14
A8.1	<i>Transkribier-Regeln</i>	A-14
A8.2	<i>Transkript von Zeynep</i>	A-14
A8.3	<i>Transkript von Azer</i>	A-34
A8.4	<i>Transkript von Berfîn</i>	A-58

1 ABSTRACT

Diese Bachelor-Arbeit zeigt auf, was ein Kulturwechsel für kurdische Flüchtlingsfrauen bedeutet. Es werden die Strukturen und Organisationen erklärt, die sie auf ihrem Weg antreffen. Im Weiteren wird anhand diverser Modelle gezeigt, worin die sozialpsychologischen Herausforderungen liegen. Ein Einblick in die Kultur und Situation der Kurden gibt Aufschluss über die spezifischen Schwierigkeiten der Menschen aus diesem Gebiet. Anhand von drei Porträts von kurdischen Flüchtlingsfrauen, die in der Schweiz leben, wird überprüft, ob und wie sich die Herausforderungen, die sich aus der Theorie ergeben, in der Praxis zeigen. Aufgrund dessen werden Bedürfnisse abgeleitet und Empfehlungen abgegeben, wie diesen Bedürfnissen begegnet werden kann.

Schlüsselbegriffe:

- Kulturwechsel • Kulturschock • Asylsuchende • Flüchtlinge • Kurdinnen • Herausforderungen • Bedürfnisse • Unterstützungsmöglichkeiten • Angebote • Freundschaft

2 EINLEITUNG

2.1 Ausgangslage

Täglich verlassen Hunderte von Menschen ihre Heimat, vertrieben durch Verfolgung, Unterdrückung oder miserable wirtschaftliche Bedingungen. Täglich gelangen solche Flüchtlinge in die Schweiz in der Hoffnung, hier ein besseres Leben führen zu können. Trotz restriktiven Gesetzen werden es immer mehr. Das bringt grosse Herausforderungen mit sich. Einerseits für die staatlichen Organisationen, die Infrastrukturen zur Verfügung stellen müssen, aber auch für die Politiker, die über die Handhabung mit der Thematik zu entscheiden haben und nicht zuletzt auch für die Gesellschaft, die direkt mit den Flüchtlingen konfrontiert ist. Es sind Herausforderungen, die immer wieder für emotionsgeladene Debatten sorgen. Meistens drehen sich solche Diskussionen um Gesetze und Wirtschaftlichkeit, um Zahlen und Statistiken. Doch zu selten wird über die Menschen diskutiert, die hinter diesen Zahlen stecken. Wer sind sie, was erleben sie tagtäglich in der Schweiz und was sind ihre Herausforderungen? Was brauchen sie, um sich hier wohl zu fühlen und wer ist für diesen Aspekt der Migrationsthematik verantwortlich?

2.2 Meine Motivation

Während ich an meinem Schreibtisch sitze und um die richtigen Worte für diese Einleitung ringe, dringen aus dem Nebenzimmer Takte von türkischer Musik an meine Ohren und aus der Küche findet ein orientalischer Duft den Weg zu meiner Nase. Das sind Geräusche und Gerüche, die in unserer Wohnung durchaus nicht fremd sind. Seit einigen Monaten bewohne ich mit einer Schweizerin und zwei Kurdinnen gemeinsam eine 4 ½ -Zimmer-Wohnung. Diese Wohngemeinschaft ist nicht zufällig entstanden. Die Idee, die Integration von Migrantinnen durch gemeinsames Wohnen lebensnah und ganzheitlich zu fördern, hatte ich vor mehreren Jahren nach dem Besuch eines Asylzentrums. Freunde halfen mir bei der Umsetzung dieses Projekts. Wir gründeten den Verein „IntegrationsPunkt CH“, der die administrativen und finanziellen Angelegenheiten regelt, starteten diese Wohngemeinschaft (WG) und sind nun daran, weitere WGs in diesem Stil aufzubauen. Seit Juni 2008, als die erste Flüchtlingsfrau bei uns einzog, lerne ich diese Menschen und die Herausforderungen, die sich ihnen stellen, immer mehr kennen. Oft frage ich mich dabei, wie sie sich fühlen mögen, was sie denken und vor allem wie ich sie unterstützen kann, damit sie sich hier wohl fühlen. Diese Fragen motivieren mich, mich im Rahmen dieser Arbeit damit auseinander zu setzen, was Leute erleben, die als Asylbewerber in die Schweiz kommen und wie sie am besten unterstützt werden können.

Als Theologin und überzeugte Christin glaube ich, dass genau diese Fragen, die das Wohlergehen von Personen in schwierigen Situationen anbelangen, mich etwas angehen. Ich bin der Überzeugung, dass dies der eigentliche Kern der christlichen Botschaft ist und somit die Daseinsberechtigung der Kirche überhaupt: Jesus selber war sich nicht zu gut, sich als Gottes Sohn in die Misere dieser Welt hinein

zu begeben, um gerade dort seine Liebe und Barmherzigkeit zu offenbaren. Als seine Nachahmerin möchte ich mich berühren lassen von den Nöten unserer Gesellschaft und mich nach meinen Möglichkeiten für jene Menschen einsetzen, die die Misere der heutigen Zeit besonders stark zu spüren bekommen. Dabei geht es mir nicht etwa darum, Kirchenbänke zu füllen oder Menschen in unsicheren Situationen eine Ideologie überzustülpen. Viel mehr möchte ich hoffnungsvolle und lebensfördernde Qualitäten des christlichen Glaubens wie Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung (nach Galater 5, 22) zugänglich und praktisch erfahrbar machen. Es ist mein Wunsch und meine Hoffnung, dass Personen, von welchem religiösen und kulturellen Hintergrund sie auch kommen mögen, hier in der Schweiz nicht bloss strenge Gesetze und ablehnende Menschen kennen lernen, sondern etwas von diesem Gott erleben können, auf dessen Werte die Schweizer Nation ursprünglich aufgebaut ist.

Ich unterlasse es, eben gemachte Aussagen in meiner Arbeit exegetisch aufzuarbeiten und mit biblischen Argumenten darzulegen, welchen Auftrag die Kirche heute hat. Meine Arbeit wird auch keinen Teil enthalten, was die Bibel zum Thema Ausländer sagt, obwohl es hierzu genügend interessantes Material gäbe. Der Grund dafür liegt nicht etwa darin, dass mir dies unnötig erscheint, sondern dass diese Vorarbeit bereits geleistet wurde (Zum Thema Auftrag der Kirche: Sider 1995: ...denn sie tun nicht, was sie wissen / Hardmeier 2009: Kirche ist Mission. Zum Thema Ausländer in der Bibel: Urech 2007: Ausländer umgehen oder mit Ausländern umgehen. / Käser 2005: Umgang mit Fremden im Pentateuch. / Zehnder 2003: Zum Umgang mit Fremden im Alten Testament). Basierend darauf kann ich sofort in die Praxis einsteigen.

2.3 Fragestellung und Thesen

Was beschäftigt also Menschen, die als Asylsuchende in die Schweiz kommen? Mit welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen kämpfen sie? Welche Unterstützung brauchen sie und wie sieht für sie gelebte Nächstenliebe aus? Diese Fragen liegen meiner Arbeit zugrunde.

Folgende Thesen möchte ich untersuchen, um diese Fragen beantworten zu können:

1. Ein Kulturwechsel ist eine Herausforderung an die Persönlichkeit

Aufgrund meiner eigenen Ausländerfahrung und durch Leute in meinem Umfeld mit ähnlichen Erlebnissen denke ich, dass das sich Niederlassen in einer anderen Kultur ein schwerwiegender Einschnitt im Leben ist und eine grosse Herausforderung an die eigene Persönlichkeit stellt. Diese Situation löst Stress aus und kann als psychische Belastung empfunden werden.

2. Ein Kulturwechsel unter Asylbedingungen erhöht die Schwierigkeit

Wenn ich mir die Lebenssituation von Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen aus meinem Bekanntenkreis vor Augen führe, gehe ich davon aus, dass ein Kulturwechsel unter solch

erschwerten Umständen eine noch höhere Belastung darstellt, die manchmal die Grenzen des Ertragbaren überschreitet.

3. Betroffene wissen zu wenig über die Herausforderungen eines Kulturwechsels

Ich habe bisher die Erfahrung gemacht, dass das Wissen darüber, wie sich ein Kulturwechsel auswirkt, sowohl bei Betroffenen wie auch Leuten aus deren Umfeld gering ist. Somit wird das Problem nicht richtig erkannt oder unterschätzt und nicht adäquat angegangen.

4. Die Bevölkerung des Gastlandes ist für das Wohlergehen von Fremden mitverantwortlich

Ich denke, dass sich die Bedürfnisse der Flüchtlinge, die sich aus ihrer Situation ergeben, nur zum Teil von staatlicher Seite erfüllen lassen. Es ist nötig, dass sich die Bevölkerung des Gastlandes um eine „weiche Landung“ dieser Personen bemüht.

2.4 Vorgehen

Die Arbeit umfasst drei Hauptteile: einen theoretischen Teil, einen empirischen Teil und einen Teil mit Empfehlungen für die praktische Umsetzung. Zum Schluss folgt eine Reflektion der Thesen und abschliessende Gedanken.

Im theoretischen Teil befasse ich mich zuerst kurz mit dem Asylwesen und den Organisationen, die einen staatlichen Auftrag an Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen haben. Dank diesen Informationen kann der strukturelle Weg eines Flüchtlings in der Schweiz nachvollzogen werden und es wird ersichtlich, welche Unterstützung von staatlicher Seite bereits angeboten wird.

Danach widme ich mich ausführlicher dem sozialpsychologischen Aspekt eines Kulturwechsels. Mit dem Begriff „sozialpsychologisch“ meine ich innere oder seelische Vorgänge (psychologisch), die laufend vom Umfeld und den Umständen (sozial) beeinflusst werden. Dazu untersuche ich zuerst die allgemeine Kulturschock-Theorie von Pedersen (1995) und vergleiche sie mit den Ausführungen über einen Kulturwechsel unter Asylbedingungen von L&R Grinberg (1990). Basierend auf der Bedürfnispyramide von Maslow (1954) wird aufgezeigt, welche Bedürfnisse durch eine Asylsituation entstehen. Die Stress-Skala von Holmes und Rahe (1967), die hier speziell auf die Asylsituation angewandt wird, gibt zudem Auskunft über die Stärke der Belastung, die durch die zahlreichen, plötzlich auftretenden Veränderungen entsteht.

Da der Sprache bei einem Kulturwechsel eine sehr bedeutende Rolle zufällt, beschreibe ich in einem eigenen Kapitel, wie sich mangelnde Kommunikationsfähigkeit auf den Alltag und auf die Psyche auswirkt.

Ich gehe davon aus, dass je nach Herkunftskultur ein Wechsel in die Schweiz unterschiedlich erlebt wird. Da es mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, viele verschiedene Kulturen zu untersuchen, fokussiere ich mich auf einen Kulturkreis und zwar den der Kurden aus der Türkei. Aus diesem Grund enthält der Theorieteil eine Ausführung über geografische und geschichtliche Fakten

des kurdischen Gebiets, über kulturelle Eigenheiten und politische Faktoren, die zu Asylgründen für türkische Kurden führen. Mein Fokus liegt dabei speziell auf den Frauen.

Als Abschluss des Theorieteils fasse ich die Herausforderungen zusammen, die sich für kurdische Flüchtlingsfrauen in der Schweiz ergeben.

Im empirischen Teil kommen drei kurdische Flüchtlingsfrauen zu Wort. In einem Porträt, das auf einem Leitfaden-Interview basiert, wird dargestellt, wie sie den Wechsel in die Schweiz erleben. Ihre Geschichten vergleiche ich jeweils mit Aussagen aus dem Theorieteil. Am Ende werden die drei Porträts einander gegenübergestellt und Schlüsse daraus gezogen, welche Herausforderungen diese Frauen wie stark erleben. So kann überprüft werden, ob die Erkenntnisse aus dem Theorieteil in der Praxis ersichtlich sind.

Im Umsetzungsteil werden zuerst die Bedürfnisse abgeleitet, die aufgrund der vorhandenen Schwierigkeiten entstehen. Es wird verglichen, welche Bedürfnisse durch die staatlichen Angebote, die am Anfang des Theorieteils dargestellt sind, abgedeckt werden und welche nicht. Für jene Bedürfnisse, die offen bleiben, gebe ich Empfehlungen ab, wie diese erfüllt werden können.

Zum Schluss reflektiere ich, ob sich meine Thesen bestätigt haben und erwähne, welche weiteren Forschungsthemen sich aus meiner Arbeit ergeben.

2.5 Begriffsklärung

Wie dem Titel zu entnehmen ist, werde ich speziell auf die Herausforderungen für kurdische Flüchtlingsfrauen eingehen. Im Begriff „Flüchtling“ / „Flüchtlingsfrau“ schliesse ich sowohl Asylsuchende ohne staatliche Anerkennung (Ausweis N, teilweise F), wie auch anerkannte Flüchtlinge (Ausweis B, teilweise F) mit ein. Wenn explizit von Personen mit Ausweis B die Rede ist, gebrauche ich den Ausdruck „*anerkannter* Flüchtling“.

Ich behandle diese beiden Gruppen gemeinsam, weil die Gefühle eines Kulturschocks nicht unbedingt vom Aufenthaltsstatus abhängen und die Unterstützung nicht nur eine Gruppe betreffen sollten. Dort, wo ein Unterschied zwischen den Gruppen besteht, was insbesondere bei den staatlichen Angeboten der Fall ist, ist es aus dem Zusammenhang ersichtlich.

2.6 Mein Wunsch

Während sich auf und neben meinem Schreibtisch zahlreiche Bücher mit Konzepten und Beispielen zu Kulturwechsel und Integration stapeln und sich mein Kopf mit Theorien füllt, dringt die „türkische Berieselung“ weiterhin in meine Sinne vor und erinnert mich ständig daran, dass es hier um echte, konkrete Menschen geht. Immer wieder stellt sich mir die Frage: „Was bringt das, was ich hier gerade tue, meinen Mitbewohnerinnen und ihren Schicksalsgenossen?“ Ich hoffe sehr, dass es mir gelingt, eine Arbeit zu schreiben, die praktisch, nützlich und alltagstauglich ist.

3 THEORETISCHER TEIL

3.1 Einführung

Der Theoretische Teil enthält drei Themenkreise, anhand deren aufgezeigt wird, welche Herausforderungen kurdische Flüchtlingsfrauen in der Schweiz antreffen:

Im ersten Abschnitt wird der offizielle Weg eines Asylbewerbers kurz beschrieben und somit die äusseren Bedingungen, denen er ausgesetzt ist, aufgezeigt. Dazu gehört auch eine Beschreibung der Organisationen, mit denen Asylbewerber und anerkannte Flüchtlinge im Kanton Bern oft zu tun haben und die Angebote, die von öffentlicher Seite im Kanton Bern zur Verfügung stehen.

Im zweiten Abschnitt mit dem Titel „Ein Blick ins Innere“ wird aufgezeigt, was ein Kulturwechsel insbesondere unter Asylbedingungen auf sozialpsychologischer Ebene auslöst, also welche Gedanken und Gefühle diesen Prozess begleiten und die Identität und Persönlichkeit prägen.

Der dritte Abschnitt ist ein Fokus auf den Kulturkreis der türkischen Kurden. Wie dieser Hintergrund kurdische Exilanten prägt und ihren Kulturwechsel dadurch beeinflusst, ist Thema dieses Abschnitts. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Frauen.

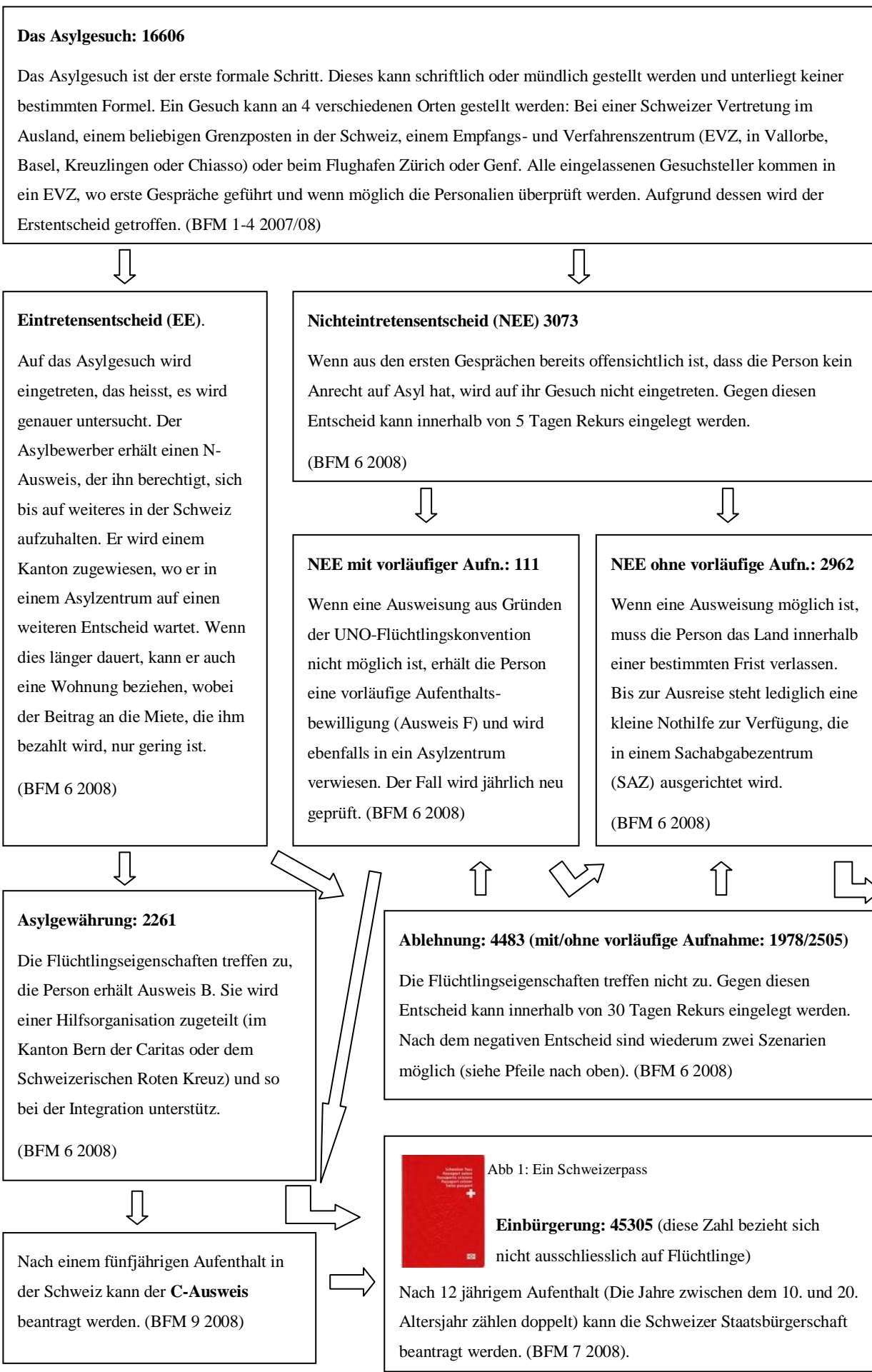
Als Abschluss des Theorieteils werden die Herausforderungen zusammengetragen, die sich aufgrund der behandelten Themen für kurdische Flüchtlingsfrauen in der Schweiz ergeben. Diese sind teilweise auch für andere Personenkreise gültig, werden aber nicht speziell auf diese angewandt.

3.2 Der Weg eines Asylbewerbers – Strukturen und Angebote

3.2.1 Vom Asylgesuch zum Schweizer Pass

Im Schweizer Ausländer- und Asylgesetz, basierend auf der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, ist geregelt, wie mit Menschen vorgegangen wird, die sich kurz- oder längerfristig in der Schweiz niederlassen wollen.

Den meisten Ausländern ist eine Niederlassung in der Schweiz mit geringem Aufwand möglich, entweder durch ein Abkommen zwischen der Schweiz und ihrem Heimatstaat (EU / EFTA-Staaten) oder durch ein Familienmitglied, das schon in der Schweiz lebt. Wer nicht in diese Kategorie fällt, sich aber aus Schutzgründen in der Schweiz aufhalten möchte, kann ein Asylgesuch stellen. Nur rund jeder 10. Ausländer, der 2008 in die Schweiz einreiste, war ein Asylbewerber (BFM 19 2008). Die folgende Seite soll zeigen, wie mit ihnen verfahren wird. Hinter dem Titel steht jeweils - wo eine Angabe möglich ist - wie oft dieser Fall im Jahr 2008 eintraf. Diese Zahlen stammen vom Bundesamt für Migration (BFM 17 2008, ausführlichere Angaben befinden sich im Anhang A1). Zu beachten gilt allerdings, dass sich manche Entscheide, die im Jahr 2008 gefällt wurden, nicht auf die in diesem Jahr gestellten Anträge beziehen, da ein Verfahren nur selten im selben Jahr abgeschlossen wird.



3.2.2 Das ABC der Ausweise

Hier nun ein Überblick über die verschiedenen Aufenthaltsstadien, die es in der Schweiz gibt.

B-Ausweis: Aufenthaltler (BFM 8 2008)

Diesen Ausweis erhalten Ausländer, wenn ihr Asylgesuch positiv beantwortet ist und sie somit anerkannte Flüchtlinge sind. Er ist ein Jahr lang gültig und wird in der Regel erneuert, wenn keine Gründe dagegen vorliegen (z. B. Straftat). Erwerbstätigkeit ist mit einer Bewilligung möglich.

C-Ausweis: Niederlassungsbewilligung (BFM 9 2008)

Nach 5 Jahren Aufenthalt in der Schweiz kann ein Ausländer den C-Ausweis beantragen. Dieser ist unbeschränkt gültig und berechtigt zum freien Zugang zum Arbeitsmarkt.

Ci-Ausweis: Aufenthaltsbewilligung mit Erwerbstätigkeit (BFM 10 2007)

Die Familienangehörigen von Beamten intergouvernementaler Organisationen erhalten einen Ci-Ausweis. Dieser erlaubt ihnen, erwerbstätig zu sein. Er ist an die Dauer des Anstellungsverhältnisses des Hauptinhabers gebunden.

F-Ausweis: vorläufige Aufnahme (BFM 13 2008 / SFH 1 2007)

Wer nicht als Flüchtling anerkannt wurde, aber nicht ausgewiesen werden kann, weil es nach dem Völkerrecht unzulässig ist, der Ausländer konkret gefährdet wäre oder vollzugstechnische Gründe das verunmöglichen, erhält den F-Ausweis. Er ist jeweils ein Jahr gültig. Eine Erwerbstätigkeit ist mit einer zusätzlichen Bewilligung möglich.

Ebenfalls Ausweis F erhalten Personen, welche die Flüchtlingseigenschaft zwar erfüllen, wegen Asylausschlussgründen aber einen schlechteren Status erhalten sollen. Da sie aber offiziell den Flüchtlingsstatus haben, werden sie von den Hilfsorganisationen wie Ausweis B-Leute behandelt.

G-Ausweis: Grenzgängerbewilligung (BFM 11 2008)

Dies ist eine Bewilligung für Menschen, die ihren Arbeitsplatz in der Schweiz, den Wohnsitz aber im Ausland haben. Der Ausweis ist an die Bedingung geknüpft, dass der Inhaber mindestens einmal pro Woche seinen Wohnsitz aufsuchen muss.

L-Ausweis: Kurzaufenthaltsbewilligung (BFM 12 2008)

Dieser Ausweis ist für Leute bestimmt, die sich zu einem bestimmten Zweck mit oder ohne Erwerbstätigkeit für kurze Zeit, in der Regel weniger als ein Jahr, in der Schweiz aufhalten. Er kann maximal um ein weiteres Jahr verlängert werden. Die Kurzaufenthaltsbewilligungen sind jährlich kontingentiert.

N-Ausweis: Asylbewerber (BFM 14 2007)

Asylbewerber, deren Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, erhalten den N-Ausweis. Der berechtigt sie zum Aufenthalt in der Schweiz und muss in der Regel halbjährlich erneuert werden.

Erwerbstätigkeit ist dann möglich, wenn ein Arbeitgeber nachweisen kann, dass er für die Stelle trotz Bemühungen keine Schweizer oder Ausländer mit Ausweis F, B oder C einstellen konnte.

S-Ausweis: für Schutzbedürftige (BFM 15 2007)

Dieser Ausweis berechtigt zum vorübergehenden Aufenthalt in der Schweiz für Schutzbedürftige. Erwerbstätigkeit erfordert eine separate Bewilligung. Laut der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH 1 2007) wurde dieser Ausweis noch nie ausgestellt.

3.2.3 Organisationen und ihre Angebote

Eine grosse Anzahl Organisationen sind in der Schweiz mit der Asylthematik beschäftigt. Manche sind vom Staat beauftragt und subventioniert, andere handeln aus eigener Motivation und finanzieren sich mit Spenden oder arbeiten ehrenamtlich. Im Folgenden sollen die Organisationen kurz vorgestellt werden, die im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern in einem staatlichen Auftrag handeln. Da Angebote, die aus eigener Initiative entstanden sind, beinahe unüberschaubar sind, werden sie hier nicht dargestellt, obwohl sie einen wichtigen Beitrag leisten.

Das **Bundesamt für Migration (BFM)** mit Hauptsitz in Wabern bei Bern entstand 2005 aus dem Zusammenschluss des Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF) und dem Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES). Es ist dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement unterstellt und regelt auf Bundesebene alle rechtlichen Fragen betreffend Einreise, Bleiberecht und Arbeitsrecht und koordiniert die Integrationsbemühungen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden (BFM 16 2008). Die vier Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ) sowie die Flughafenposten sind dem BFM angegliedert.

Von den EVZ werden die Asylsuchenden proportional zur Bevölkerung den Kantonen zugewiesen, auf den Kanton Bern fallen demnach 13,5% der Gesuchstellenden. Für diese ist nun der **Migrationsdienst des Kantons Bern (MIDI)** verantwortlich. Dieser ist ein Zweig des Amtes für Migration und Personenstand (MIP), welches wiederum der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern (POM) unterstellt ist (POM 1). Der MIDI erteilt Aufträge an verschiedene Hilfswerke und staatliche Organisationen, die die Betreuung der Migrant*innen wahrnehmen.

Die **Heilsarmee Flüchtlingshilfe (HAF)** ist ein Zweig der Heilsarmee Schweiz, einer christlichen Organisation, die stark im sozialdiakonischen Bereich engagiert ist. Sie ist vom Kanton für die Unterbringung der Asylsuchenden (N / und F-Ausweise ohne Flüchtlingsstatus) beauftragt (HAF 1 2009). Die HAF führt 12 Asylzentren und ein Sachabgabezentrum (SAZ) für abgewiesene Asylsuchende mit insgesamt 995 Plätzen (HAF 2 2009). Zudem führt die HAF im Auftrag von über 100 Berner Gemeinden 6 professionelle Asylkoordinationen auf Gemeindeebene (PAG). Das sind Stellen, die stellvertretend für die Gemeinden die Betreuung jener Asylsuchenden übernehmen, die nicht mehr in einem Asylzentrum sondern in einer Wohnung leben (HAF 5 2009). Die Heilsarmee Flüchtlingshilfe bietet für Asylsuchende Grundsprachkurse in Bern, Langenthal und Schüpbach, sowie

Aufbausprachkurse in Bern, Thun und Biel an, wo maximal das Niveau A2 erreicht werden kann (HAF 3/4 2009).

Asyl Biel und Region (ABR) ist gemeinsam mit der Heilsarmee Flüchtlingshilfe für die Unterbringung der Asylsuchenden verantwortlich. Die ABR führt 12 Zentren mit 956 Plätzen, davon 2 Sachabgabezentren und zudem 6 PAGs im Auftrag von 43 Gemeinden (ABR 1/2). ABR führt Grundkurse in Deutsch in Lyss (ABR 3), weiterführende Kurse können bei der Heilsarmee besucht werden. Zudem bietet die ABR einen Nähkurs an (ABR 4).

IntegrationBE AG entstand aus der Zusammenarbeit von 4 Hilfswerken (Caritas Bern, Schweizerisches Rotes Kreuz, Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk) und koordiniert die Angebote für anerkannte Flüchtlinge (IBEAG 1). Sie führen zudem eigene Angebote: „Fokus“ ist ein 6-monatiges Programm, das die berufliche Integration fördert. Leute können für die Branchen Handwerk, Pflege, Gastgewerbe und Reinigung/ Hausdienst Kurse besuchen und Praktika absolvieren. Im „MaCH mit“ erhalten Leute während 6 Monaten in drei Lektionen pro Woche Informationen zu Themen wie politisches System, Versicherungen, Wohnen, Umwelt, Freizeit, Kommunikation und so weiter (IBEAG 2).

Caritas Bern ist kantonal beauftragt, Asylbewerber mit einem positiven Entscheid, also anerkannte Flüchtlinge, zu betreuen, das heisst, ihnen die Sozialhilfe auszurichten und sie in ihrem Integrationsprozess zu begleiten. Dies passiert durch Einzelgespräche und Vermittlung von geeigneten Angeboten (Caritas 1). Caritas selber unterhält zwei Projekte. Eines ist das Wohnprojekt. Leute, die auf Wohnungssuche sind, treffen sich und erhalten Unterstützung beim Suchen und beim Abschliessen der Verträge. Das andere Projekt heisst FlicFlac-Stellennetz. Flüchtlingen mit Ausweis B oder F werden für 6 bis 12 Monaten Stellen ab 50% vermittelt, wo sie Erfahrung in der Erwerbsarbeit sammeln können (Caritas 2/3).

Das **Schweizerische Rote Kreuz (SRK)** ist die zweite Organisation, die für die Betreuung von Flüchtlingen zuständig ist und erfüllt somit die gleiche Aufgabe wie Caritas Bern (SRK 1). Ausserdem führt das SRK „Echelle“, ein französischsprachiges Programm, das die berufliche und soziale Integration fördert (SRK 2). Ebenfalls dem SRK angegliedert ist das Ambulatorium für Folter- und Kriegsopfer. Personen mit N-Ausweis werden nur mit einem Arztzeugnis zugelassen, alle anderen haben freien Zugang zur Abklärung. Unter Umständen muss mit Wartezeiten gerechnet werden. (SRK 3).

Das **Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS)** hat ein umfassendes Sprachlernangebot. Es gibt individueller Deutschunterricht, eine Konversationsgruppe, Deutsch für Mutter und Kinder, ein Kurs in dem die Orientierung in Bern und Freizeitangebote mit Deutsch lernen verbunden werden, ein Alphabetisierungskurs und ein Basiskurs Deutsch. Alle diese Angebote sind unter dem Namen „HIP-Integrationsprogramme“ geführt (HEKS 3 2008). „Perspektive“ ist ein Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramm, in dem Personen während 4 Monaten mit Praktika und

Unterricht administrative Fähigkeiten erlernen und den Umgang mit Computer üben können. Zudem werden arbeitsrechtliche Fragen und Bewerbungstechniken durchgenommen (HEKS 4 2008). Unter dem Begriff „Deutsch Intensiv“ werden Flüchtlinge in ihrem Spracherwerbsprozess individuell beraten und begleitet (HEKS 2 2008).

Das **Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH)** wird von Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei Schweiz getragen (SAH 1). Sie haben zwei Programme, welche die Integration fördern sollen: den co-opera-Kurs, der maximal 12 Monate dauert und 20-24 Lektionen pro Woche umfasst und Fächer wie „Info Schweiz“, „Arbeit und Leben in der Schweiz“, Deutsch, Mathematik und Bewerbungstechnik anbietet (SAH 2). Zudem gibt es das co-opera Mentoring, das durch Coaching eine realistische berufliche Perspektive erarbeiten soll und Praktikumsstellen vermittelt (SAH 3).

Generell zielen die Angebote darauf ab, anerkannten Flüchtlingen den Einstieg ins Erwerbsleben zu ermöglichen. Daher hat es einige Programme, die Stellen vermitteln oder konkret auf den Berufseinstieg vorbereiten. Ebenfalls gut vertreten sind Sprachkurse, da ohne Deutschkenntnisse kaum eine Erwerbstätigkeit ausgeführt werden könnte. Ergänzt wird das gesamte Angebot mit Kursen, die die soziale Integration zum Ziel haben. Mit sozialer Integration ist gemeint, dass Leute Informationen über die Schweiz oder die nahe Region erhalten, so dass sie wissen, wie sie sich hier zurecht finden können.

Zu bemerken gibt es noch, dass es für Leute mit N-Ausweis, also jene, die noch keine Aufenthaltsbewilligung erhalten haben, nur ein äusserst beschränktes Kursangebot gibt. Gerade nur der Deutschunterricht der Heilsarmee Flüchtlingshilfe und der Asyl Biel und Region ist für sie zugänglich. Dies darum, weil der Staat nicht in Personen investiert, die das Land möglicherweise wieder verlassen werden.

Im Anhang (A2) befindet sich eine Tabelle mit den oben genannten Angeboten im Überblick.

3.3 Der Weg eines Asylbewerbers – Ein Blick ins Innere

Nach diesen strukturellen Erläuterungen behandelt dieses Kapitel nun die inneren Prozesse, die sich in einem Menschen bei einem Kulturwechsel abspielen. Zuerst wird anhand der Kulturschock-Theorie von Pedersen (1995) der allgemeine Kulturwechsel beschrieben. Anschliessend wird die Theorie von L&R Grinberg (1990), die spezifisch für die Asylsituation konzipiert wurde, erläutert und mit Pedersen verglichen. Im Weiteren werden die Bedürfnispyramide von Maslow (1954) und die Stress-Skala von Holmes und Rahe (entwickelt 1967, Pfeiffer 2006) mit der Asylsituation in Verbindung gebracht. Sie zeigen die Bedürfnisse und Belastungen in einer Asylsituation auf. Die Sprache, die ein besonders grosses Hindernis im Integrationsprozess darstellt, wird in einem separaten Kapitel behandelt.

3.3.1 Das Phänomen Kulturschock

Wikipedia definiert Kultur als alles, was der Mensch selbst gestaltend hervor bringt im Gegensatz zur Natur, die nicht veränderbar ist. Ausdrücke oder Auswirkungen von Kultur sind entsprechend die Technik, bildende Kunst, aber auch Recht, Moral und Religion (Wikipedia 2009). Hesselgrave (1992) versteht unter Kultur auch eine Art zu denken, Entscheidungsmodelle, typische Verhaltensmuster und soziale Strukturen. Es ist offensichtlich, dass ein Mensch von seiner Kultur stark geprägt wird. Seine ganze Art zu denken, zu fühlen und zu handeln ist davon beeinflusst. Man kann es mit einem Computer vergleichen, der auf eine bestimmte Art programmiert wird. In seiner Heimatkultur weiss ein Mensch ganz automatisch, welches Verhalten in seine Kultur passt. Wird nun der Kulturkreis gewechselt, bringt das die ganze Programmierung durcheinander. Was dies in einem Menschen alles auslöst, wird im Ausdruck „Kulturschock“ zusammengefasst.

Der Begriff Kulturschock wird im alltäglichen Sprachgebrauch nicht immer so ganzheitlich angewandt. Wenn beispielsweise eine reiselustige Schweizerin auf ihrem Trip durch Indien zerlumpte, bettelnde Strassenkinder antrifft und diese Bilder sie anschliessend bis in den Schlaf verfolgen, würde man im Volksmund sagen, dass sie einen Kulturschock erlitten hat. Man meint damit, dass sie ab dem angetroffenen kulturellen Unterschied erschrocken ist. Der Begriff Kulturschock, wie er in der Fachliteratur behandelt wird, beinhaltet aber viel mehr als ein Erstauntsein über kulturelle Unterschiede. Kalervo Oberg, ein US-amerikanischer Anthropologe, führte den Begriff 1960 ein und meinte damit den ganzen Prozess der Anpassung an eine neue Umgebung mit Auswirkungen auf das Fühlen, Denken und Verhalten (Pedersen 1995:1). Der Begriff „Schock“ ist hierbei etwas verwirrend, da nicht ein einzelnes, starkes Ereignis gemeint ist, sondern vielmehr ein lange dauernder Prozess, der durch den Aufprall zweier Denk- und Lebensarten entsteht und der unterschiedliche Phasen beinhaltet. Interessanterweise wird der Begriff Kulturschock auch in der Internationalen Klassifikation der Krankheiten der WHO (ICD 10 = International Classification of Diseases) aufgeführt (WHO / DIMDI 2005). Dort wird erwähnt, dass infolge eines Kulturschocks Anpassungsstörungen auftreten können, welche sich in depressiver Stimmung, Angstgefühlen oder sozialen Störungen zeigen können.

Pedersen skizzierte in seinem Buch „the five stages of culture shock“ (1995:1ff) kurz die Geschichte und Entwicklung der Kulturschock-Theorie:

Ab den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts veröffentlichten verschiedene Anthropologen und Psychologen ihre Theorien über den psychologischen Aspekt eines Kulturwechsels. Lysgaard beschrieb 1955 den Prozess des Kulturwechsels mit einer U-Kurve, womit er zum Ausdruck brachte, dass nach einer anfänglichen Phase mit guten Gefühlen eine Krise folgt, die aber überwunden werden kann, so dass das Wohlbefinden auch in einer fremden Kultur wiederhergestellt wird. Diese Grundstruktur von Freude – Krise – Erholung blieb allen weiteren Modellen erhalten. Oberg übernahm 1958 die U-Kurve von Lysgaard und ordnete ihr 7 Phasen zu, die auch die Rückkehr in die Heimatkultur beinhalteten. Ausserdem wurde durch Oberg 1960 der Begriff „Kulturschock“ populär.

Gullahorn betonte 1963 in einer Veröffentlichung, wie schon Oberg 1960 erwähnt hatte, dass die Rückkehr in die Heimatkultur einen erneuten Kulturschock auslöse und erweiterte die U-Kurve entsprechend in eine W-Kurve. Smalley schrieb 1963, dass der Schock hauptsächlich durch die Kommunikationsunfähigkeit ausgelöst werde und nannte sein Modell entsprechend „Sprachschock“. Guthrie hingegen nannte 1975 das ganze Phänomen „Kulturermüdung“. Ebenfalls 1975 nahm Peter Adler das Modell von Oberg auf und ordnete der U-Kurve 5 Phasen zu. Neu war bei Adler, dass er dem Kulturschock auch positive Seiten abgewinnen konnte. Er glaubte, dass diese Erfahrung, auch wenn sie durch Tiefen führt, durchaus gewinnbringend ist. Vor ihm wurde der Kulturschock mehrheitlich als negativ bewertet.

Wenn die Modelle auch unterschiedlich sind – manche haben drei, andere 4, 5 oder mehr Phasen – haben doch alle eine Gemeinsamkeit: Sie beschreiben den Kulturwechsel als Prozess, der sich in verschiedenen Phasen abspielt und je nach Umständen schwieriger oder einfacher zu bewältigen ist. Die Empirie konnte die Modelle nur teilweise bestätigen, sie sollten also weniger als genaue Beschreibung des Kulturschocks betrachtet werden, sondern eher ein ungefähres Bild abgeben, was ein Kulturwechsel alles auslösen kann. Aber die Intensität sowie die Dauer und Reihenfolge der Phasen können je nach Persönlichkeit und Umständen stark variieren.

3.3.1.1 Die fünf Phasen nach Adler / Pedersen

Pedersen beschreibt in seinem Buch die fünf Phasen des Kulturschocks nach Adler und ordnet ihnen zahlreiche Erlebnisse von reisenden Studenten zu. Dieses Modell mitsamt der U-Kurve (Abb 2) soll im Folgenden beschrieben werden:

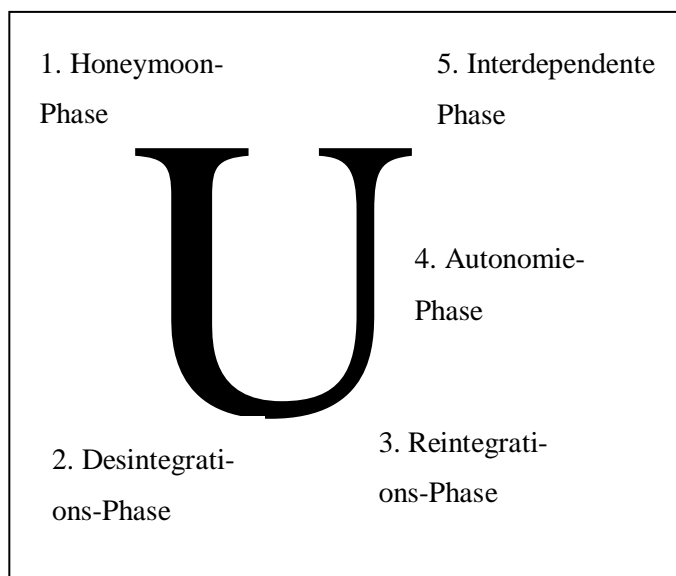


Abb 2: Die U-Kurve

1. Die Honeymoon-Phase, zu Deutsch Flitterwochen-Phase, wird so genannt, weil man sich am Anfang in einem neuen Land oft wie in den Flitterwochen fühlt. Man sieht nur das Schöne, findet alles irgendwie romantisch, exotisch und interessant. Alle Erlebnisse sind ein Abenteuer. Die Schwierigkeiten und Unterschiede werden noch nicht richtig wahrgenommen, alles ist ein bisschen unreal wie in einem Film. Die eigene Identität ist noch ganz in der Heimat verwurzelt.

2. Die Desintegrations-Phase setzt dann ein, wenn es zur Konfrontation mit den Unterschiedlichkeiten kommt. Man stellt plötzlich fest, dass alles ein bisschen anders ist. Manchmal sind die Unterschiede nur gering, dennoch lösen sie Irritation aus, weil sie das Wahrnehmungssystem

durcheinander bringen. In der Heimat wusste man intuitiv, wie man Botschaften, Gesten oder Umstände auffassen und darauf reagieren musste. Am fremden Ort fehlt plötzlich dieses Gespür. Welche Erwartungen hat das Umfeld an einen? Was kann man vom Gastland erwarten? Ein generelles Gefühl der Unsicherheit und des Unwohlseins macht sich breit und der Eindruck, irgendwie fehl am Platz zu sein. Man fühlt sich blamiert und weiss nie, wo der nächste Fettnapf steht und welchen Menschen man trauen kann. Die eigene Identität kommt ins Wanken, da die intuitiven Verhaltensweisen und antrainierten Konzepte nicht mehr richtig greifen und man mit anderen Werten und Normen konfrontiert ist. Der Verlust des Vertrauten wird nun stark wahrgenommen und verursacht Schmerzen und Sehnsucht nach zu Hause. Der „Fall“ von der Honeymoon in die Desintegrations-Phase kann als sehr schlimm wahrgenommen werden.

3. Die Reintegrations-Phase befindet sich immer noch im unteren Teil der U-Kurve, bildet aber den Anfang und die Voraussetzung des Aufwärtstrends. Immer noch herrschen eher negative Gefühle vor, doch die Auseinandersetzung mit der Gastkultur ist intensiver geworden und birgt somit die Chance der Reintegration. In der Reintegrations-Phase hat man sich etwas von den Selbstzweifel und der Verunsicherung erholt und sieht nun die „Schuld“ an den Unstimmigkeiten eher am Gastland. „Die sind etwas seltsam hier, damit kann man ja nicht klarkommen“, ist der Unterton der Gefühle. Ein ausgeprägtes richtig – falsch-Denken (wobei die Gastkultur eben meistens falsch ist) ist in dieser Phase ebenso typisch wie die Tendenz zu schnellen Vorurteilen („das geht sowieso schief“) und Generalisierungen („die sind *alle* so!“). Was man in der Honeymoon-Phase noch aufregend fand, ärgert einen jetzt und veranlasst dazu, die Gastkultur abzuwerten und als minderwertig zu betrachten.

4. Die Autonomie-Phase bringt eine ausgeglichene Sichtweise mit sich. Man beginnt zunehmend, an der Heimat- wie an der Gastkultur sowohl die Vor- und Nachteile zu sehen und verschiedene Handlungsweisen als legitim zu betrachten. Das ermöglicht es auch, die positiven Seiten der Gastkultur wieder zu geniessen und sich dabei zu entspannen. Man hat gelernt, was man erwarten kann und was von einem erwartet wird und fühlt sich akzeptiert. Allfällige Missverständnisse können leichter beseitigt werden und führen nicht mehr so leicht zu einem Beziehungsbruch. Man hat auch die Fähigkeit entwickelt, die fremde und die eigene Kultur zu reflektieren und zu erklären. Die Eigeninitiative und Effizienz nehmen zu.

5. Die interdependente Phase ist eigentlich ein Idealzustand, der, wenn überhaupt, erst nach langjährigem Aufenthalt in einer anderen Kultur erreicht werden kann. Man befindet sich dann in dieser Phase, wenn die fremde Kultur einem ebenso eigen und vertraut geworden ist wie die Heimat. Die Unterschiede zu den Einheimischen fallen nicht stärker ins Gewicht als die Unterschiede zwischen den einzelnen Persönlichkeiten einer selben Kultur. Adler nennt jemanden, der sich mit zwei oder mehr Kulturen gleichzeitig identifizieren kann, eine multikulturelle Person. Ihr Wahrnehmen, Verstehen und auch Ausdrücken ist breiter und vielfältiger geworden. Sie hat gelernt, komplexe

Realitäten zu begreifen und ist sich der eigenen Prägung durch bestimmte kulturelle Gegebenheiten bewusst (Pedersen: 246).

Das U-Kurven-Modell kann ganz nützlich sein, um die Gefühle und Reaktionen von sich selber oder anderen besser verstehen und einordnen zu können. Vor meinem Auslandsaufenthalt wurde ich durch die Organisation, der ich mich für meinen Aufenthalt angeschlossen hatte, auf dieses Modell aufmerksam gemacht. Es war für mich gut zu wissen, dass es ganz normal ist, nach einer gewissen Zeit einen „Kulturkoller“ zu haben oder sich über Dinge mehr zu ärgern, als man das von sich selber kennt. Es ist mir aber wichtig, nochmals zu betonen, dass nicht jede Person diese fünf Phasen genau so durchläuft. Menschen, die auf Frust eher mit Aggression reagieren, finden sich wahrscheinlich schneller in der dritten Phase und verharren vielleicht länger darin. Solche, die auf Unstimmigkeiten eher depressiv reagieren, verharren dafür wohl eher in der zweiten Phase. Wenn man sich in der vierten Phase befindet, ist das sicher keine Garantie, dass man die zweite oder dritte definitiv hinter sich gelassen hat, die Phasen sind also nicht immer strikt chronologisch. Zudem wurde das Modell ganz allgemein für Menschen entwickelt, die in fremde Kulturen reisen. Der Grund dafür und die Umstände sind dabei nicht berücksichtigt. Darauf möchte ich im nächsten Kapitel eingehen.

3.3.2 Extremfall Asyl

Natürlich erlebt eine asylsuchende Frau, die soeben aus ihrem Heimatland geflüchtet ist, einen Kulturwechsel anders als jemand, der sich aus Abenteuerlust für eine Weile ein anderes Land anschaut. Schon bei der Ankunft im Gastland: Ein Tourist kann sich überall frei bewegen und ist – sofern er bezahlen kann – in allen Hotels und Restaurants willkommen. All die verschiedensten Anbieter buhlen gar um seine Gunst und sind eifrig darum bemüht, seine Ansprüche zu erfüllen und keinen Wunsch offen zu lassen. Ein Geschäftsreisender oder auch ein Austauschstudent wird von jemandem erwartet, der für ihn zuständig ist. Sofort befindet er sich in einem sozialen Umfeld, das seinem Stand entspricht und in dem er sich entfalten kann. Ein Asylbewerber landet - völlig unabhängig von seinem Stand, seinen Fähigkeiten und persönlichen Neigungen - als erstes in einer Massenunterkunft, steht gemäss politischem Diskurs unter Generalverdacht, ein Ausnutzer des Sozialsystems zu sein und ist in seiner Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt. Erwartet wird er in der Regel von niemandem, im Gegenteil, da seine Anwesenheit nach öffentlicher Meinung Geld verschlingt, wären manche froh, er wäre nicht gekommen. Der Statusverlust ist immens. Vielleicht war er in seinem Heimatland eine angesehene Person oder ein erfolgreicher Berufsmann. Ziemlich sicher hatte er Freunde und Familienangehörige und bezog von irgendwo Wert, Anerkennung und Identität. Plötzlich ist das alles weg und er steht im neuen Land auf der untersten sozialen Stufe, die es gibt – Asylbewerber. Welche Auswirkungen ein solches Ereignis auf die psychische Verfassung und die gesamte Gefühls- und Gedankenwelt eines Menschen hat, damit befassen sich León und Rebecca Grinberg in ihrem Buch „Psychoanalyse der Migration und des Exils“ (1990), aus dem ich nun einige Gedanken aufgreifen will.

3.3.2.1 Die drei Phasen nach L&R Grinberg (1990)

Die Autoren dieses Buches sind ein spanisches Ehepaar mit eigener Migrationserfahrung und einer Beratungsstelle, in der sie hauptsächlich Klienten mit Kulturschock-Problemen betreuen. In ihrem Buch behandeln sie sowohl die freiwillige Umsiedlung (Migration), die meistens aus wirtschaftlichen Gründen passiert, wie auch die unfreiwillige Flucht (Exil). Die exakte Unterscheidung von Migration und Exil ist aber schwierig, denn ob ein Umstand zur Flucht zwingt oder nicht, liegt im Ermessen des Einzelnen.

L&R Grinberg sprechen zusammenfassend ebenfalls von Phasen - bei ihnen sind es drei - die beim Kulturwechsel durchlaufen werden (L&R Grinberg 1990:111). In der **ersten Phase** dominiert intensiver Schmerz. Ein Gefühl des Verlassenseins und der Schutzlosigkeit breitet sich aus, Ängste vor weiterem Verlust und unbekanntem Anforderungen kommen dazu. Die Sensibilität in dieser Anfangszeit ist sehr gross, negative wie positive Ereignisse werden extrem stark gewertet und können die Gefühlslage für einen Moment total prägen. Da alles neu und unbekannt ist, befindet man sich in einer Phase der Desorganisation, man weiss nicht mehr, wie man das Leben meistern muss, ist in der eigenen Handlungsfähigkeit gelähmt und die Kreativität ist vermindert. Das kann auch bedeuten, dass eine Person Fähigkeiten verliert, die sie vorher besass, oder dass scheinbar Selbstverständliches zur Überforderung wird, weil man einfach nicht mehr weiss, wie man etwas angehen muss. Aus Schutz vor den negativen Gefühlen und erdrückenden Gedanken, so schreiben die Autoren weiter, flüchten sich manche Leute in einen hypermanischen, also übertrieben optimistischen und euphorischen Zustand, wobei sie das neue Land idealisieren und die Veränderungen verharmlosen. Auf diese Art versuchen sie, der Frage auszuweichen, ob der Kulturwechsel richtig war und je überwindbar ist.

In der **zweiten Phase** wird der Immigrant fähig, sich den schmerzvollen Gefühlen zu stellen. Dadurch wird eine ehrliche Auseinandersetzung mit sich selber und der neuen Umwelt möglich, die Offenheit und Aussenorientierung nehmen langsam zu. Aus der Desorganisation wird Reorganisation, weil man gelernt hat, wie man den neuen Alltag meistern kann und adäquate Lebenskonzepte für die neue Situation entstanden sind. Die Nostalgie und der Kummer sind aber auch in dieser Phase nicht zu unterschätzen. Gerade überwunden geglaubte Trauergefühle können neu aufkeimen, weil sie jetzt eben zugelassen werden können.

In der **dritten Phase** kommt der Aufschwung. „Die Lust am Denken, am Wünschen und die Fähigkeit, Zukunftsprojekte zu ersinnen, [kehrt] zurück“ (L&R Grinberg 1990:111). Kreativität und Innovation erwachen von neuem und so entstehen neue Perspektiven.

Şahin, die in ihrem Werk „Unter unserem Seelenteppich“ (2006) diese drei Phasen aufnimmt, kommentiert dazu, dass die dritte Phase sehr optimistisch ist und nicht von allen erreicht wird. Sie schreibt, dass der Integrationsprozess auch scheitern kann und Menschen sich nicht weiter- sondern eher zurück entwickeln. (Şahin 2006:29). Zudem merkt sie an, dass manche Menschen in der ersten Phase ihre eigene Identität verleugnen, weil sie diese als unpassend und hindernd empfinden. Das

führt dazu, dass sie sich künstlich überanpassen. Andere hingegen reagieren in der ersten Phase nicht euphorisch angepasst, sondern gerade im Gegenteil sehr negativ und abschätzig auf alles Neue.

3.3.2.2 Vergleich der Modelle Pedersen / L&R Grinberg

Phasen	Pedersen	L&R Grinberg
1. Phase	Euphorie, Illusion, Naivität	Gefühl des Verlassen seins,
2. Phase	Irritation, Orientierungslosigkeit, Verlustgefühle, Trauer, Hilflosigkeit, Abhängigkeit, Einsamkeit, tiefes Selbstvertrauen, Schmerz, Rückzug, Isolation, Apathie, Depression	Schutzlosigkeit, Ängste, hohe Sensibilität, Desorganisation, Handlungsunfähigkeit Teilweise manische Überanpassung
3. Phase	Wut, Unverständnis, Aggression, Verteidigung, Ablehnung, Verurteilung, Überheblichkeit	Nostalgie, Trauergefühl, objektivere Sicht, Ehrlichkeit mit sich selber,
4. Phase	Objektivität, Ausgeglichenheit, Entspannung, Eigenständigkeit, Funktionsfähigkeit,	Reorganisation, Offenheit
5. Phase	Zugehörigkeitsgefühl, erweitertes Verständnis, Anpassungsfähigkeit, Flexibilität	Innovation, Lebensfreude, Produktivität.

Tab 1: Vergleich der Modelle Pedersen / Grinberg

Beim Vergleich der beiden Modelle fällt ein Unterschied am markantesten auf: Bei L&R Grinberg fehlt die Honeymoon-Phase. Sie sprechen zwar von manischen Zuständen, die bei manchen auftreten, sehen dies aber eher als Abwehrreaktion auf eine zu hohe Belastung und nicht als echte Begeisterung für das Gastland. Wollte man ihr Modell gemäss der U-Kurve bildlich darstellen, würde also der obere linke Teil des U fehlen. Am passendsten wäre dann wohl die Bezeichnung „J-Kurven-Modell“, obwohl der untere Teil noch etwas ausgedehnter sein müsste, um der Realität zu entsprechen. Das Fehlen dieser ersten Phase bei Flüchtlingen ist sehr gut nachvollziehbar, denn wie ich bereits beschrieben habe, ist für sie der Eintritt in die neue Kultur ein tiefer, tragischer Einschnitt in ihr bisheriges Leben und nicht ein gewolltes Abenteuer. Die positiven Gefühle fallen somit zu Beginn weg. Trotz diesen unterschiedlichen Startbedingungen ist der weitere Verlauf des Prozesses vergleichbar. Zwar trennt Pedersen noch detaillierter die Gefühle der Depression und der Aggression und ordnet diese unterschiedlichen Phasen zu, was bei L&R Grinberg nicht der Fall ist. Doch die Orientierungslosigkeit, das Verlieren des Bodens, die Trauer, der Rückzug, später die Offenheit zur Auseinandersetzung und das Gewinnen einer objektivere Sicht und die Rückkehr der Innovation und Effektivität sind beiden Modellen gemeinsam. Auch dass der Beginn des Aufwärtstrends eingeleitet wird von der Bereitschaft zur Offenheit und Ehrlichkeit ist bei beiden ersichtlich. Beide ordnen dieser Teilphase intensive Negativgefühle zu, die aber wesentlich sind für den Fortschritt des Prozesses, obwohl Pedersen eher von Aggression und L&R Grinberg eher von Schmerz sprechen.

Kulturwechselprozesse sind also, egal aus welchem Grund sie passieren, eine grosse Herausforderung an die betroffene Person.

3.3.2.3 Was erleichtert einen Kulturschock?

Löwe (in „Kulturschock“, Chen (Hrsg) 2003:143f) nennt in einem Kapitel über Kulturkompetenz folgende Faktoren, die einen Kulturschock vermindern:

- Die Fähigkeit, sich in der Landessprache auszudrücken
- Wissen über die Geschichte und Bräuche der Gastkultur
- Berufliche Tätigkeit, bestenfalls in einem angesehenen Beruf
- Partner aus der eigenen Kultur
- eigenständiges Wohnen
- festgelegte Aufenthaltsdauer
- zwischendurch unbeschwerten Umgang mit der eigenen Kultur

Charakteristische Eigenschaften, die einen Kulturschock leichter zu verkraften helfen, sind nach Löwe:

- eine hohe Frustrationstoleranz, also die Fähigkeit, Frustration und Enttäuschungen zu ertragen
- das Kennen und Akzeptieren der eigenen Identität und Persönlichkeit
- Eigenverantwortlichkeit
- die Fähigkeit, ein gewisses Mass an Einsamkeit ertragen zu können

Lanier (2006:107ff) fügt dem noch hinzu, dass zum Kennen lernen eines Landes ein Kulturführer sehr hilfreich ist. Das ist eine Person, die die Gastkultur sehr gut kennt – möglicherweise ein Einheimischer – und welche die Fähigkeit hat, diese zu analysieren und zu erklären. Zudem kann das Wissen über den Ablauf und die Symptome eines Kulturschocks im Voraus sehr hilfreich sein, damit man davon nicht überrascht wird.

Manche dieser abschwächenden Faktoren lassen sich besser beeinflussen, andere weniger.

Beispielsweise das Arbeiten in einem angesehenen Beruf, eigenständiges Wohnen und eine festgelegte Aufenthaltsdauer sind für Asylsuchende zumindest in der ersten Zeit Wunschdenken.

3.3.2.4 Die maslow`sche Bedürfnispyramide

Ich möchte hier ein weiteres Modell einführen und mit den oben beschriebenen Theorien in Verbindung bringen. Es hilft ebenfalls zu verstehen, womit sich Flüchtlinge beschäftigen und welche Bedürfnisse sie haben. 1943 veröffentlichte der amerikanische Psychologe Abraham Maslow das Modell der Bedürfnispyramide (Abb 3). Dieses heute sehr breit bekannte und anerkannte Modell stellt

die menschlichen Bedürfnisse auf fünf aufeinander aufbauenden Stufen dar. Maslow schrieb, dass die Motivation, ein Bedürfnis zu erfüllen, erst dann genügend vorhanden sei, wenn das Grundbedürfnis, also die Stufe(n) darunter, erfüllt sind (Maslow 1954). Anhand des bisher erarbeiteten Wissens möchte ich rekonstruieren, auf welcher Stufe sich Flüchtlinge befinden.



Abb 3: maslow'sche Bedürfnispyramide

Die körperlichen Bedürfnisse, also Schlaf, Nahrung, Kleidung, Wärme, sind gewährleistet, dafür sind die staatlichen Organisationen verantwortlich. Die Sicherheit ist äusserlich gesehen ebenfalls vorhanden, meistens in viel grösserem Masse als in der Heimat oder auf dem Weg in die Schweiz. Das heisst allerdings noch lange nicht, dass sich Leute auch wirklich sicher fühlen. In der ersten Phase des Kulturschocks ist

die Verunsicherung durch unbekannte Anforderungen und das Unverständnis für die Abläufe, die um einen herum passieren, sehr gross (siehe Grinberg / Pedersen). Zudem wissen die Leute nicht, was auf sie zukommt. Kann ich in der Schweiz bleiben? Wie wird mein Leben hier aussehen? Was, wenn ich zurück muss, wohin werde ich gehen? Diese Fragen lösen viel Unsicherheit aus. Der maslow'schen Theorie zufolge müsste das heissen, dass bei Asylbewerbern in der Anfangsphase die Motivation, das Bedürfnis nach sozialen Beziehungen zu erfüllen, kaum vorhanden ist, geschweige denn die Motivation, soziale Anerkennung zu erlangen oder eigene Pläne zu verwirklichen und sich weiter zu entwickeln. Erst in L&R Grinbergs zweiter Phase, wenn die Reorganisation statt gefunden hat, weicht diese grundlegende Unsicherheit und die Motivation, sich der Befriedigung anderer Bedürfnisse zuzuwenden, wächst. Das bestätigt die Aussagen der oben genannten Autoren, dass es erst in einer späteren Phase möglich ist, sich offen auf die Menschen eines neuen Kulturkreises einzulassen. L&R Grinbergs dritte Phase, in der die Innovation und Effizienz neu aufblühen, lässt sich mit Maslows Pyramidenspitze, der Selbstverwirklichung, vergleichen. Die Freude an der eigenen Entwicklung entsteht laut Maslow erst, wenn soziale Anerkennung vorhanden ist und somit das eigene Selbstwertgefühl intakt ist. Das heisst im Falle eines Flüchtlings, dass er gelernt hat, die Erwartungen der Gastkultur zu erfüllen und dadurch an Status gewonnen hat. Seine Identität ist gefestigt und er fühlt sich als vollwertiges (was nicht gleichartiges heissen muss) Mitglied einer Gesellschaft. Dieser Anspruch ist sehr hoch und so kann der Einwand von Şahin, dass es nicht allen gelingt, diesen Stand

zu erreichen, gut nachvollzogen werden. Wie hoch die Belastung eines Kulturwechsels ist, soll auch der nächste Abschnitt zeigen.

3.3.2.5 Asyl und Gesundheit: Die Stressbewertungspunkte nach Holmes und Rahe (1967)

Lässt es sich messen, wie viel Stress eine Veränderung auslöst? Diesen Versuch unternahmen Holmes und Rahe, zwei amerikanische Psychologen. Sie untersuchten den Zusammenhang von Stress, also psychischer Belastung, der durch die Gewöhnung an eine veränderte Situation entsteht und Krankheit. Sie befragten über 5000 Patienten über die Schwere der Belastung von verändernden Ereignissen in ihrem Leben. Aufgrund der Antworten erstellten sie 1967 die sogenannte „Social Readjustment Rating Scale“, besser bekannt als „Holmes and Rahe Stress Scale“, auf der sie Lebensereignissen Stresspunkte zuordneten. Ein Ereignis, dem 100 Punkte zugeordnet sind, bedeutet höchste Stressbelastung, 0 Punkte wäre eine stressfreie Situation (Die komplette Tabelle befindet sich im Anhang A3). Holmes und Rahe kamen zum Schluss, dass Personen, die während einem Jahr so viele Stressereignisse erlebt hatten, dass ihr Gesamtwert 300 Punkte überstieg, ein hohes Krankheitsrisiko aufweisen. Personen mit 150 – 299 Punkten hatten ein um 30% vermindertes Krankheitsrisiko, Personen mit unter 150 Punkten nur noch ein geringes Risiko (Wikipedia 1 2009). Samuel Pfeifer, ein Schweizer Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, schätzt in seinem Buch „Stress und Burnout – Verstehen und bewältigen“ (Pfeifer 2006:5) allerdings, dass bereits ab 120 Stresspunkten die psychische und physische Gesundheit eines Menschen gefährdet sei.

Evelyn Schranz hat im Rahmen einer Abschlussarbeit diese Skala auf die Asylsituation angewandt. Dafür entnahm sie der Holmes & Rahe Stress-Skala alle Ereignisse, die einer asylsuchenden Person normalerweise wiederfahren (Tab 2). Zudem treten weitere Veränderungen ein, die in der Skala von Holmes & Rahe nicht erwähnt sind. Diese verglich Evelyn Schranz mit ähnlichen Ereignissen und ordnete ihnen die entsprechende Punktzahl zu (Tab 3).

Stressfaktor (aus der Tabelle)	Stresspunkte	Stressfaktor (aus der Tabelle)	Stresspunkte
Arbeitsplatzwechsel	39	Änderung der Freizeitgewohnheiten	19
Neuer Verantwortungsbereich	29	Änderung der gesellschaftlichen Gewohnheiten	18
Änderung der persönlichen Angewohnheiten	24	Änderung der Essgewohnheiten	15
Wohnwechsel	20	Änderung der Häufigkeit der familiären Kontakte	15
Zwischentotal			179

Tab 2: Stresspunkte der Asylsuchenden aus der Tabelle von Holmes und Rahe

Stressfaktoren (zusätzliche, mit Vergleich aus Tabelle)	Stresspunkte
Änderung der Sprache (kein direkter Vergleich, angesichts der grossen Belastung hohe Punktezahl)	50
Statuswechsel (Vergleich mit Pensionierung)	45
Verlust des gesamten sozialen Umfelds (Vergleich mit Tod eines Freundes)	37
Klimawechsel (Vergleich mit Änderung der Essgewohnheiten)	15
Zwischentotal	147
Gesamttotal	326

Tab 3: Zusätzliche Stresspunkte bei Asylsuchenden

Die Tabelle zeigt ein Gesamttotal von 326 Punkten. Selbst wenn manche Ereignisse nicht eintreten oder nicht so stark empfunden werden, ist dieser Wert und damit die emotionale Belastung einer Asylsituation enorm hoch. Man bedenke auch, dass die Ereignisse aus der Vergangenheit, die zur Flucht geführt haben, wie Verfolgung, Druck durch die Regierung, Folter, körperliche Übergriffe oder wirtschaftliche Misere noch nicht aufgeführt sind.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass die psychische Anspannung nicht selten die physische Gesundheit betrifft. Es können undefinierbare Schmerzen auftreten oder aber diagnostizierbare Leiden wie Verdauungs- oder Kreislaufprobleme (Grinberg 1990:107). Sehr häufig ist der ganze Kulturwechselprozess begleitet von starker Müdigkeit und Schlafstörungen (Foyle 1995:149). Die Folgen von zu wenig oder qualitativ schlechtem Schlaf sind Konzentrationsschwäche, Reizbarkeit, Unlust, Antriebslosigkeit, Schwächung des Immunsystems und somit Anfälligkeit für Krankheiten.

3.3.3 Stolperstein Sprache

„Hier in der Schweiz haben die Leute einen anderen Eindruck von mir, als ich wirklich bin. Sie denken, ich sei ruhig, schüchtern und zurückgezogen. Aber das liegt nur daran, dass ich mich auf Deutsch nicht in eine Diskussion einbringen kann. In Holland wurde ich stets als aufgeschlossene, redselige und schlagfertige Person wahrgenommen.“ Diese Äusserung einer Holländerin, die mit ihrem Schweizer Ehemann in die Schweiz kam, zeigt, dass es mit der Sprache weit mehr auf sich hat, als ein paar Vokabeln, die man lernen muss. Sie ist die Verbindung vom Ich zur Aussenwelt und daher ein wesentlicher Teil von uns. Wenn dieser Weg blockiert ist, ist ein ganzer Teil der Persönlichkeit lahm gelegt. Die Sprachbarriere wird von Ausländern auch häufig als die grösste Hürde im Integrationsprozess wahrgenommen. Aus diesem Grund widme ich diesem Thema ein eigenes Kapitel. Wer eine fremde Sprache erlernen will, muss Vokabeln pauken und grammatische Systeme verstehen. Dies ist schon mal ein gewaltiger Aufwand, besonders wenn eine Sprache vielleicht sogar noch andere Schriftzeichen aufweist oder Feinheiten in der Betonung hinzukommen, die in der Muttersprache unbekannt sind. Wer die Grammatik seiner eigenen Sprache nicht kennt und so kein System hat, auf

dem aufgebaut werden kann, oder wenn jemand seine eigene Sprache nur sprechen, nicht aber lesen und schreiben kann, wird das Erlernen einer fremden Sprache schier zur Unmöglichkeit. Denn die Fähigkeit, eine Sprache intuitiv, also nicht über den Verstand aufzunehmen, geht leider schon in der Kindheit verloren (Butzkamm 2004). Aber selbst wenn jemand diese Hindernisse überwindet und in der Lage ist, eine neue Sprache zu sprechen, garantiert ihm das noch lange keine problemlose Kommunikation in einer fremden Kultur. Denn hinzu kommt, dass sich in einer neuen Sprache nicht nur die Buchstabenkombination für eine Sache ändert, sondern oftmals auch die Art, bestimmte Dinge auszudrücken. Ich meine damit, dass es eine Sache ist zu lernen, dass „Danke“ auf Spanisch „gracias“ heisst. Aber es ist etwas ganz anderes, mich auf eine Art dankbar zu erweisen, die mein Gegenüber wirklich als Dankbarkeit auffasst. Ich bin gewohnt, meine Dankbarkeit zu zeigen, indem ich den Leuten die Hand schüttle, ihnen in die Augen schaue, und „Danke!“ sage. In einer anderen Kultur kann das als kühl und distanziert aufgefasst werden, weil mindestens eine herzliche Umarmung angebracht wäre. Ohne sich des Grundes vielleicht recht bewusst zu sein, erhält mein Gegenüber sofort den Eindruck, ich sei unfreundlich, überheblich, gleichgültig. Andernorts erscheint meine Geste vielleicht aufdringlich und respektlos, weil man dem Gegenüber nicht direkt in die Augen schauen sollte. So leicht kann also Kommunikation trotz guten Absichten scheitern, weil zwar wohl das rechte Wort, nicht aber die richtige Ausdrucksform getroffen wurde. Wenn solche Missverständnisse nicht aufgelöst werden, haben sie eine zerstörerische Auswirkung auf Beziehungen. Um das zu verhindern, sind Vertrauen und Grosszügigkeit nötig, um dem anderen nicht sofort schlechte Absichten oder gar einen schlechten Charakter zu unterstellen.

Mangelnde Sprachfähigkeiten können also ein Hindernis für persönliche Beziehungen sein. Gerade diese sind aber für eine Auseinandersetzung mit der Gastkultur und eine gelungene soziale Integration immens wichtig. Doch nebst diesem Beziehungsaspekt sind auch noch weitere Bereiche von der Sprache betroffen. Gerade in der Schweiz, wo der schriftlichen Kommunikation eine sehr hohe Bedeutung zukommt, findet man sich im Alltag ohne genügend Sprachkenntnisse nur schwerlich zurecht. Denn jede offizielle Anmeldung, Bewerbung, Kündigung passiert schriftlich. Man kann also keinen Mietvertrag, Telefonvertrag oder keine Kursanmeldung und so weiter tätigen, ohne Dokumente zu lesen oder auszufüllen. Wichtige Informationen, seien dies Änderungen im Fahrplanwechsel, Mitteilungen der Hausverwaltung oder Ankündigungen über kommende Ereignisse, werden stets schriftlich mitgeteilt. Wer diese nicht versteht, steht plötzlich in unvorhergesehenen Situationen und weiss nicht, wie darauf zu reagieren ist. Nie ganz sicher zu sein, ob man das Wesentliche mitkriegt, verursacht Unsicherheit, Irritation und auch das Gefühl von Ausgeschlossen sein. Man fühlt sich abhängig, isoliert und irgendwie ungeschickt, was den Selbstwert nicht gerade aufbaut. Während meinem Auslandsaufenthalt in Guatemala hatten viele Situationen etwas Undurchsichtiges für mich, weil ich nicht genau wusste, was wirklich ablief. Am Anfang war ich dauernd angespannt und auf der Hut, um nicht von einem unvorhergesehenen Ereignis überrumpelt zu werden, bis ich das Vertrauen

gewann, dass jede Situation irgendwie zu meistern ist. Diese Unsicherheit hatte wesentlich damit zu tun, dass ich nicht verstand, was die Leute um mich herum sprachen.

Nebst den Beziehungen und dem erschwerten Alltag möchte ich einen dritten wichtigen Bereich erwähnen, bei dem die Sprache eine wesentliche Rolle spielt: die berufliche Integration. Es gibt nur sehr wenige Berufsgruppen, in denen die Kommunikation nur eine geringe Rolle spielt. Darunter fallen oft die körperlich anstrengenden, weniger gut bezahlten Jobs, was einer der Gründe ist, warum Flüchtlinge mehrheitlich in den unteren sozialen Schichten anzutreffen sind. Ich habe schon verschiedene Ausländer getroffen, die in ihrem Heimatland eine anspruchsvolle Ausbildung oder gar ein Universitätsstudium absolviert haben, hier aber einen handwerklichen Beruf ausüben, weil es Jahre gedauert und tausende Franken gekostet hätte, um hier mit der deutschen Sprache auf ein vergleichbares Niveau zu kommen. Ihre Diplome werden hier meistens nicht anerkannt und so muss der ganze Ausbildungsweg von vorne begonnen werden.

In der Schweiz kommt erschwerend hinzu, dass die Schriftsprache nicht mit der gesprochenen Sprache übereinstimmt. Es ist frustrierend, wenn man trotz Sprachstudium die Leute beim Plaudern nicht versteht oder darauf angewiesen ist, dass sie nicht Mundart reden.

3.4 Fokus: Kurdische Frauen

Wenn ein Goldfisch aus seinem Aquarium in ein freies Gewässer ausgesetzt wird, erfordert das von ihm immer eine Anpassung an neue Gegebenheiten. Aber je nachdem, ob er in ein fließendes oder ein ruhendes Gewässer kommt, ob es in seiner Umgebung Piranhas oder Schwäne gibt, sind unterschiedliche Anpassungsleistungen von ihm gefordert. So bringt auch ein Kulturwechsel unterschiedliche Herausforderungen mit sich, je nachdem woher nach wohin man immigriert. Wie ich in der Einleitung erwähnt habe, fokussiere ich mich auf kurdische Frauen aus der Türkei, die als Asylbewerberinnen in die Schweiz kommen. Zu diesem Zweck werde ich nun ihr Herkunftsland kurz beschreiben.

3.4.1 Fakten zu Geografie, Geschichte und Religion

Die Herkunft des kurdischen Volkes ist in der Forschung nicht sicher geklärt. Es gibt Hinweise dafür, dass sie identisch sind mit den Medern, einem arischen Volk, das bereits in der Bibel erwähnt wird und um 1000 v. Chr. in Mesopotamien, dem heutigen Gebiet des Iran / Irak eine Hochkultur aufgebaut hat (Johnstone 2003:962). Sicher ist, dass die Kurden einen indoeuropäischen Ursprung haben, schon sehr lange existieren und sich im Taurusgebirge südlich des Schwarzen Meeres ansiedelten (Aziz 1992:92). Sie waren in verschiedene Stämme aufgeteilt, die von sogenannten Aghas regiert wurden und sich untereinander teilweise rivalisierten. Ihr Gebiet geriet ständig zwischen die Fronten mächtiger Reiche, so dass sie von verschiedenen Völkern beherrscht wurden, mal von den Persern, dann von den Parthern, Arabern, Mongolen oder Osmanen. (Wimmer, Spierig & Michalowski 2006-2009) Als nach dem 1. Weltkrieg die Grenzen im Nahen Osten neu gezogen wurden, gingen die

Kurden leer aus. Sie konnten keinen eigenen Staat gründen, sondern wurden auf vier Länder verteilt: Türkei, Iran, Irak und Syrien (Steiger 2009) (siehe Abb 4, das Siedlungsgebiet der Kurden heute). Obwohl es laut UNO-Angaben mehr als 20 Millionen Kurden gibt und sie somit die viert stärkste Nationalität im Nahen Osten sind, bilden sie in jedem dieser 4 Länder eine Minderheit und werden teilweise stark unterdrückt (Aziz 1992:30).

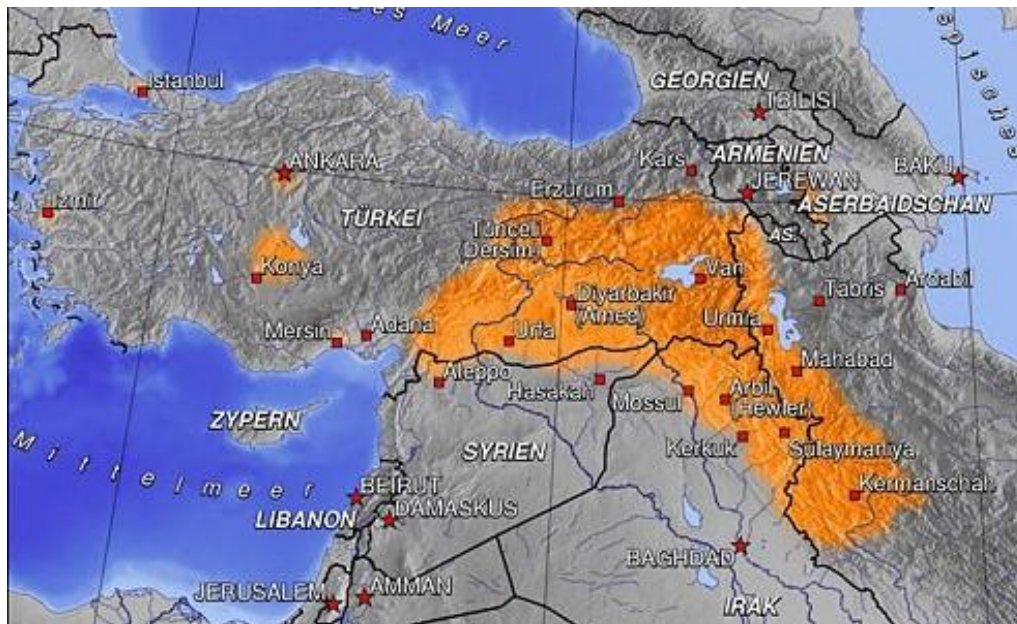


Abb 4: Das Siedlungsgebiet der Kurden heute (Wikipedia 3 2008)

Mit ungefähr 13 Millionen lebt der grösste Anteil der Kurden in der Türkei. Sie machen rund 15-20% der türkischen Bevölkerung aus und bewohnen mehrheitlich die ländlichen Gebiete im Südosten des Landes (Aziz 1992:30). Seit der Islamisierung durch die Araber im 7. Jahrhundert sind die meisten Kurden Muslime. Der grössere Teil sind Sunniten, eine Minderheit sind Aleviten. Es gibt unter den türkischen Kurden auch einige wenige Yeziden, das sind Anhänger einer Religion, die mit dem vorislamischen Zoroastrismus nahe verwandt ist (Johnstone 2003:927).

Obwohl auf dem Papier die meisten Kurden Muslime sind (%-Zahlen zu nennen ist schwierig, da diese nicht unabhängig von den Türken erhoben werden), nehmen es in der Praxis nicht mehr alle so streng. Der Säkularismus macht auch in der Türkei keinen Halt, obwohl es nach wie vor auch radikal-islamisch Gesinnte gibt.

Die Kurden sprechen verschiedene Sprachen. In der Türkei ist vor allem das Kurmanci und Zazaki verbreitet, in den anderen Ländern sprechen sie Sorani oder noch andere Dialekte. Alle kurdischen Sprachen gehören der indogermanischen Sprachfamilie an, im Gegensatz zum Türkisch, das eine Turksprache ist (Aziz 1992:30). In der Türkei verwenden die Kurden ausschliesslich das lateinische Alphabet, in anderen Ländern hingegen ist auch die arabische Schrift verbreitet.

3.4.2 Politische Situation der Kurden

Die Türkei ist seit 1923 eine demokratische Republik. Atatürk, der erste Staatspräsident, brachte einen nationalsozialistischen Wind ins Land. Minderheiten, darunter die Kurden, wurden zunehmend zur Assimilation gezwungen, eine eigene kurdische Identität wurde ihnen abgesprochen. So durften sie ihre Volksfeste nicht mehr feiern und ihre Sprachen nicht mehr sprechen (Steiger 2009). Das absolute Verbot der kurdischen Sprache wurde 1992 zwar aufgehoben, doch werden immer noch alle Schulen nur auf türkische geführt und das lange Verbot hat grosse Lücken hinterlassen was die Literatur, Musik und andere kulturelle Ausdrücke anbelangt (Yûsiv 2009). Immer wieder versuchten die Kurden, sich gegen die Situation aufzulehnen, was aber nie endgültig gelang und oft sehr blutig endete. 1978 gründete Abdullah Öcalan die PKK, die die Unabhängigkeit Kurdistans zum Ziel hat und sich von Anfang an zum bewaffneten Kampf bekannte. Manche Anhänger der PKK leben in den schwer zugänglichen Bergen Anatoliens und organisieren von dort immer wieder Widerstandsvorstösse gegen die Türkei, so dass bis heute Bürgerkrieg ähnliche Zustände zwischen Kurden und Türken herrschen. (Wimmer, Spierig & Michalowski 2006-2009).

Die türkische Regierung ist gegenüber Ideologien, die sie als staatsgefährdend einstufen, intolerant. So sind auch kommunistische Parteien und Propaganda für dieses Gedankengut verboten. Unter den Kurden, auch innerhalb der PKK, gibt es einen kommunistischen Flügel (Oberdiek 2008:19ff).

3.4.3 Kulturelle Eigenheiten

Während sich moderne Metropolen wie Istanbul oder Izmir ausbreiten, immer stärker von sogenannten „westlichen“ Werten geprägt werden und die Regierung Beitrittsverhandlungen mit der EU führt, mutet der Osten des Landes mit den farbigen Basars und den Männern mit Turban noch immer sehr orientalisch an. Die Türkei, das Land auf zwei Kontinenten, wird von Manfred Ferner in seiner Beschreibung (in „Kulturschock“, Chen (Hrsg) 2003) als „eines der zerrissensten Ländern der Welt“ bezeichnet (2003:112), das „sich selbst nicht einig ist, ob es nach Osten oder nach Westen gehört“ (ebd). Das kurdische Volk, das eher die östlichen Gebiete der Türkei bewohnt und daher stärker in der orientalischen Kultur verwurzelt ist, ist von diesem Hin- und - Hergerissensein genauso betroffen, denn längst reisen gerade junge Leute für das Studium oder die Arbeitssuche in die westtürkischen Gebiete und auch in den östlichen Grossstädten ist der westliche Einfluss zunehmend spürbar.

Die traditionellen Gesellschaftsnormen der Kurden sind patriarchalisch geprägt und geben dem Individuum nicht allzu viel eigenen Spielraum. Der erwünschte Lebenswandel ist von der Gesellschaft definiert und vorgegeben. So gibt es zahlreiche Regeln zu Partnerwahl und Heirat, zum Rollenverständnis von Männern und Frauen und zum Verhalten gegenüber Autoritäten (Timur 2006-2009). Moderne Einflüsse weichen solche Normen etwas auf. Je nach Herkunftsfamilie und eigener Lebensgeschichte sind Kurden mehr oder weniger von den ursprünglichen Traditionen geprägt.

Es gibt aber auch kulturelle Eigenheiten, die unabhängig von Tradition und Moderne generell bei Kurden vorhanden sind. Lanier (2006) unterscheidet in ihrem Buch „Überall zu Hause?!“ zwischen

zwei Hauptarten von Kulturen: den Heissklima - und den Kaltklima-Kulturen. Die Mittelmeerländer, sowie den Nahen und Mittleren Osten – somit also auch die Türkei und das kurdische Gebiet – reiht sie unter die Heissklima-Kulturen ein. Die Schweiz hingegen ist, wie die übrigen mitteleuropäischen Länder, eine Kaltklima-Kultur (:20). Es gibt auch die Gegenüberstellung von Schuld- und Schamkultur, die Ruth Benedict beschrieben hat (1959). Ihre Theorie baut darauf auf, dass das Verhalten der Menschen durch Prägung des Gewissens mehr schuld- oder schamorientiert ist und daher ganze Kulturkreise unterschiedlich funktionieren. Die Auswirkungen davon sind sehr ähnlich wie in der Beschreibung von Lanier. Einige Merkmale der Heissklima-Kulturen möchte ich nun aufzuführen:

Der **Umgang mit Zeit** wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Während sich in den Kaltklima-Ländern die Menschen ihre Zeit in der Regel sorgfältig einteilen, Pünktlichkeit einen hohen Wert hat und die Angst vor Zeitverschwendung gross ist, gehen Heissklima-Länder damit viel legerer um. Sie sind eher Ereignisorientiert, das heisst, was jetzt gerade passiert, hat Priorität. Verabredungen kommen meistens spontan zu Stande und werden weniger im Voraus geplant und organisiert. Da es keinen genauen Zeitplan gibt, haben die Leute scheinbar immer Zeit und sind nicht in Eile. Bei Ferners Beschreibung der Teegärten in der Türkei (Chen (Hrsg) 2003:113) wird etwas von diesem gemütlichen Zeitverständnis spürbar.

Beziehungen haben in Heissklima-Kulturen einen höheren Wert als sachliche Dinge oder Leistung. Es ist wichtiger, mit jemandem vorerst eine gute Basis herzustellen, als sofort zum Ziel zu kommen, Freundlichkeit kommt vor Effizienz. So gehört es in manchen Heissklima-Kulturen zum Begrüssungsritual, nach dem Wohlergehen der Familienmitglieder zu fragen, bevor man „zur Sache“ kommt. Und es ist wichtiger, für Familienmitglieder oder gute Freunde da zu sein, als einen Auftrag pünktlich zu erledigen. Auch in der Türkei ist es für jedermann begreiflich und selbstverständlich, dass Familienangelegenheiten Vorrang haben.

Ein weiteres Merkmal der Heissklima-Kulturen ist die **indirekte Kommunikation**. Negative oder unangenehme Dinge, die das Gegenüber verletzen könnten, werden nicht direkt ausgesprochen. Sie werden ganz verschwiegen oder auf indirektem Weg – etwa durch eine Drittperson oder eine nonverbale Geste – mitgeteilt. Dies hat nicht etwa mit Feigheit zu tun, sondern hat zum Ziel, den anderen nicht bloss zu stellen, also seine Ehre zu wahren, was auch in der Kultur der Kurden einen hohen Stellenwert hat.

Das Individuum und der eigene Wille einer Person werden in Kaltklima-Kulturen sehr hoch gewertet. Andernorts hat weniger der Einzelne, sondern viel mehr die **Gruppe** Gewicht. Die Gruppe ist ein wichtiger Teil der eigenen Identität. Dort wird eine gemeinsame Meinung gebildet und werden die Verhaltensnormen festgelegt. Jeder setzt sich in erster Linie für das Wohl seines Clans ein und gibt eigene Bedürfnisse dafür auf. Die Kurden waren lange Zeit in Stämmen und Clans organisiert, dieses Gruppendenken ist in ihrer Kultur also tief verwurzelt.

Diese Aufzählung der Kulturunterschiede ist sicher nicht abschliessend, aber sie zeigt einige wesentliche Punkte auf, mit denen Personen, die den Kulturkreis wechseln, konfrontiert werden.

3.4.4 Warum sind Kurdinnen in der Schweiz?

Manche Kurdinnen leben im Ausland, weil sie sich ihrem Mann angeschlossen haben, der aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen im Exil lebt. Sie selber sind möglicherweise politisch inaktiv und nie mit der Regierung in Konflikt geraten. Andere Frauen stammen aus politisch aktiven Familien und sind daher ins Visier der Polizei oder des Militärs geraten. Beispielsweise haben sie einen Bruder, der Mitglied der PKK ist und wurden daher bespitzelt, regelmässig durchsucht, bedroht und schikaniert. Andere Frauen haben sich persönlich für mehr Rechte der Kurden oder die Idee des Kommunismus eingesetzt. Oft sind sie vor einer drohenden Gefängnisstrafe geflohen.

Auseinandersetzungen mit der Polizei oder dem Militär sollte man sich nicht allzu harmlos vorstellen. Bereits die Teilnahme an einer regierungskritischen Kundgebung oder einem kurdischen Fest kann zu einer Verhaftung mit kürzerem oder längerem Gefängnisaufenthalt führen. Bei Befragungen auf dem Polizeiposten haben schon viele Frauen (und auch Männer) körperliche Gewalt oder sexuelle Übergriffe erlebt. Auch Fälle von Folter kommen vor und haben laut dem Lagebericht von 2008 der Schweizerischen Flüchtlingshilfe sogar wieder zugenommen. Dies bestätigen auch Amnesty International, Human Right Watch und ein Bericht des U.S. Departments of State (Oberdiek 2008:9). Die Verletzung der Meinungsfreiheit und der Menschenrechte hat trotz den Verhandlungen mit der EU nicht aufgehört (ebd). So erleben viele Kurden den Staat als feindlich und bedrohlich.

3.5 Schlussfolgerungen aus dem Theorieteil: Merkmale des Kulturschocks und daraus resultierende Herausforderungen für kurdische Flüchtlingsfrauen in der Schweiz

Bisher habe ich in diesem Theorieteil den offiziellen Weg von Asylbewerbern in der Schweiz beschrieben, die inneren Prozesse bei einem Kulturwechsel beleuchtet und die kurdische Kultur näher betrachtet. In einer Schlussfolgerung lasse ich nun diese drei Teile zusammenfliessen, indem ich die Herausforderungen eines Kulturwechsels zusammentrage, die sich speziell für kurdische Flüchtlingsfrauen ergeben. Hierbei beschränke ich mich bewusst auf die Schwierigkeiten und gehe nicht auf die gewinnbringenden Merkmale eines Kulturschocks ein, wie zum Beispiel ein erweiterter Horizont oder gesteigerte Innovation. Dies darum, weil es mir nicht um eine Zusammenfassung des Kulturschocks geht, sondern um das Herausschälen der Herausforderungen, auf die ich auch im 4. Teil eingehen werde, wo es darum gehen wird, Hilfestellungen für genau diese Schwierigkeiten zu erarbeiten.

Die Reihenfolge der Auflistung entspricht teilweise dem Aufbau der Kulturschock-Phasen, das heisst, dass zuerst Herausforderungen genannt werden, die typisch sind für die Anfangsphase. Da sich ein

Kulturschock aber nicht immer gleich abspielt, darf diese Reihenfolge nicht als absolut betrachtet werden.

Eine grosse Herausforderung ist die **Unsicherheit**. Sie umfasst einige Gefühle, die Pedersen und L&R Grinberg vor allem in die erste Phase einreihen: Desorganisation, Schutzlosigkeit, hohe Sensibilität, Orientierungslosigkeit, Hilflosigkeit, tiefes Selbstvertrauen, Irritation und Ängste. Die Unsicherheit tritt in dem Masse auf, wie Flüchtlinge mit Neuem konfrontiert sind. Am Anfang sind dies Fragen wie „Wo werde ich schlafen?“, „Was passiert morgen?“, „Wie muss ich mich verhalten?“. Mit der zunehmenden Konfrontation mit der Gastkultur tauchen neue Fragen und Unsicherheiten auf. Nicht nachvollziehen zu können, was um einen herum abläuft und wie man sich darin verhalten soll, löst diese tiefe Verunsicherung aus.

Kurdinnen kommt zugute, dass sie in einer Kultur aufgewachsen sind, in der Planung weniger wichtig ist, sie wissen oft auch in ihrer Heimat nicht, was ein Tag bringt. Daher fällt es ihnen einfacher, entspannt zu bleiben und spontan auf Überraschungen zu reagieren, als das wohl bei einem Durchschnittsschweizer der Fall wäre. Dafür sind die gesellschaftlichen Erwartungen bei ihnen engmaschiger und somit klarer. Sie sind sich gewohnt, dass sie diese kennen und erfüllen können. Wenn das plötzlich nicht mehr der Fall ist, kann dies mehr Irritation und Stress auslösen als bei einem Schweizer, der sich in seiner pluralistischen Gesellschaft ohnehin nicht so viele Gedanken über die Erwartungen der anderen macht.

Isolation heisst Beziehungsarmut und das Abgesondertsein von anderen. Das Gefühl entsteht dadurch, weil Asylbewerber ihr gesamtes soziales Netz aufgeben mussten und hier in einer Gesellschaft leben, zu der sie zumindest am Anfang keinen Zugang haben. Manchmal ist die Isolation auch die Folge von einem Rückzug, den man selbst gewählt hat, weil einen der Kontakt mit anderen überfordert. Isolation und Einsamkeit ist eine Herausforderung, die gerade Kurdinnen sehr zusetzt, da bei ihnen warmherzige Beziehungen eine äusserst wichtige Rolle spielen. Sie beziehen daraus nicht nur Anerkennung und Wertschätzung, sondern auch Identität und Orientierung. Kurdinnen mit einem patriarchalischen Familienhintergrund sind selten gewohnt, für sich alleine Entscheidungen zu treffen und ihr Leben selber in die Hand zu nehmen. Je nachdem, ob sie mit Familienangehörigen gereist sind oder diese hier antreffen, kann die Einsamkeit stärker oder vermindert sein. Zudem spielt es natürlich eine Rolle, ob sie hier auf Menschen treffen, die sich auf eine herzliche Beziehung mit ihnen einlassen, oder ob man sich einfach berufshalber mit ihnen beschäftigt. Viele Kontakte, die sie zu anderen Flüchtlingen oder Mitarbeitern im Asylbereich haben, sind wegen den vielen Wechseln und unterschiedlichen Stationen, die sie durchlaufen, kurzlebig und inkonstant. Zudem verhindern die Sprachbarriere und der unterschiedliche Hintergrund besonders am Anfang eine tiefere Auseinandersetzung mit anderen.

Sinnlosigkeit. Viele Kurden haben mit ihrem Heimatland auch ihr Einsatzfeld verlassen. Einerseits waren es oft ihre Familien und Freunde, die für sie sinnstiftend waren, aber auch ihr Beruf oder ihre

Ideale, für die sie sich oft mit viel Einsatz und Risikobereitschaft engagiert haben, mussten sie zurück lassen. Das löst ein Gefühl der Leere und Wertlosigkeit aus. Sich hier in der Schweiz ein neues Tätigkeitsfeld aufzubauen und eine sinnvolle Beschäftigung zu finden, ist mit zahlreichen Hindernissen verbunden, da ihre Diplome hier kaum anerkannt werden. Viele fühlen sich daher nutzlos und sinnentleert.

Trauer und Verlustgefühle sind in den ersten Tagen oder Wochen oft überlagert von anderen, akuten Problemen, brechen aber nach einer gewissen Zeit umso heftiger herein und verursachen starkes Heimweh. Grinberg ordnet diese Gefühle der zweiten Phase zu. Wer diese starke Sehnsucht nach Menschen, Gegenständen, Landschaften, Düften oder Tätigkeiten schon empfunden hat, weiss, dass dieser Schmerz in dem Moment durch nichts gelindert werden kann.

Fast alle Flüchtlinge haben eine **belastende Vergangenheit** hinter sich, die verarbeitet werden muss, schliesslich sind sie ja aus irgendeinem Grund geflohen. Manche Kurdinnen haben massive Menschenrechtsverletzungen erlebt, andere konnten noch rechtzeitig flüchten, bevor Schlimmeres passiert ist. Auch die Reise, besonders wenn die Frauen mit Schleppern hergebracht wurden, hinterlässt oft seine Spuren. Man sollte auch nicht vergessen, dass Kurden ihr ganzes Leben lang die Regierung mit all ihren Organen als feindlich und misstrauenswürdig erlebt haben. Daher muss es einen nicht verwundern, wenn sie auf (scheinbare) Ungerechtigkeit von öffentlichen Stellen sehr sensibel reagieren.

Die **Sprachbarriere** bereitet grösste Schwierigkeiten, denn sie beeinflusst verschiedene Gebiete wie die berufliche, aber auch die soziale Integration und fördert damit Gefühle wie Unsicherheit, Isolation und Wertlosigkeit. Das Erlernen der deutschen Sprache wird meistens als Stress und grosse Anstrengung empfunden. Gerade junge Kurdinnen haben oft eine gute Ausbildung genossen und sind daher in der Lage, der deutschen Sprache Herr zu werden. Wer solide Kurdischkenntnisse hat, ist dabei leicht im Vorteil, da das Kurdisch entfernt mit dem Deutsch verwandt ist, was beim Türkisch nicht der Fall ist. Auch Kenntnisse in Englisch, die manche mitbringen, sind eine Hilfe. Trotzdem wird die deutsche Grammatik mit den 3 Artikeln (im Türkisch gibt es gar keine!), den vier Fällen und der komplizierten Satzstellung als sehr harter Brocken empfunden.

Anspannung und Stress sind einerseits die Auswirkungen der oben genannten Schwierigkeiten, andererseits auch wieder Auslöser für andere Probleme. Eine schwierige Aufgabe kann man einmal für eine Zeit niederlegen, aber vom Kulturschock kann man nicht mal schnell eine Pause nehmen. Dauernde Belastung greift auch die körperliche Gesundheit an und löst oft Schlaflosigkeit, Kopf- oder andere Schmerzen, sowie ernste psychische oder gesundheitliche Krankheiten aus.

Die **Kulturunterschiede**, die zwischen Kurden und Schweizern am meisten ins Gewicht fallen, ist der Umgang mit der Zeit, die Art und Weise, wie Beziehungen gepflegt werden und die Wichtigkeit von Gruppen. Diese kumulieren sich, wie ich bei den jeweiligen Punkten geschrieben habe, mit bereits bestehenden Herausforderungen.

4 EMPIRISCHER TEIL

4.1 Einführung

Im empirischen Teil meiner Arbeit möchte ich herausfinden, wie kurdische Frauen ihren Kulturwechselprozess erleben und ob die Punkte, die sich aus dem Theorieteil herauskristallisiert haben, in ihrem Leben ersichtlich werden. Dazu porträtiere ich drei Frauen, die in den letzten zweieinhalb bis viereinhalb Jahren als Asylbewerberinnen in die Schweiz gekommen sind. Ihre Ankunft in der Schweiz liegt also noch nicht so lange zurück und ihr Kulturwechselprozess ist noch in vollem Gange. Ein Rückblick auf abgeschlossene Prozesse ist dadurch zwar nur teilweise möglich, dafür sind aber die Eindrücke noch ganz frisch und das ist wichtig. Denn wenn eine Entwicklung erst einmal abgeschlossen ist, gehen die Gefühle, die sie begleitet haben, schnell vergessen.

Ich habe drei Frauen gewählt, deren Situation ungefähr vergleichbar ist. Alle drei sind Kurdinnen aus der Türkei, haben also den gleichen kulturellen Hintergrund. Zudem kamen alle als ledige Frauen in die Schweiz. Das heisst einerseits, dass sie hier auf sich allein gestellt waren, aber auch, dass sie selber politisch aktiv waren und einen persönlichen Asylgrund haben. Diese Gemeinsamkeiten haben den Nachteil, dass ich keine Schlüsse daraus ziehen kann, wie unterschiedliche Vorbedingungen den Kulturschock beeinflussen, beispielsweise ob verheiratete Frauen den Kulturschock schwächer erleben als Alleinstehende. Solche Schlüsse wären aber sowieso nur möglich, wenn ich aus jeder Kategorie mehrere Frauen untersuchen würde. Dies wiederum würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Zudem geht es mir weniger darum, verstärkende und abschwächende Faktoren des Kulturschocks heraus zu finden, sondern generell zu sehen, welche Merkmale des Kulturschocks auftreten und wie diese im konkreten Fall erlebt werden.

Drei Porträts sind nicht genug, um darauf generelle Aussagen aufbauen zu können. Ich werde aus diesem empirischen Teil also keine allgemein gültigen Leitsätze ableiten. Aber es lassen sich gewisse Tendenzen feststellen. Und vor allem wird es durch die Lebensgeschichten nachvollziehbar, was ein abstrakter Begriff wie „Isolation“ für einen Menschen bedeutet.

Alle drei Frauen stammen aus dem Bekanntenkreis meiner Wohnkolleginnen. Vor den Interviews habe ich lediglich von ihrer Existenz gewusst oder sie höchstens einmal kurz getroffen, ich habe sie aber nicht persönlich gekannt. Durch die Verbindung über meine Wohnkolleginnen wusste ich, dass die Deutschkenntnisse der Frauen genügen würden, um mir aus ihrem Leben erzählen zu können und sie durch ihre Eigenschaften zu meinem Zielpublikum gehören. Zudem bestand bereits eine minimale Vertrauensbasis, ich war nicht eine vollkommen Fremde für sie, was mir in Anbetracht der Wichtigkeit von Beziehungen in der kurdischen Kultur günstig erschien (siehe auch Schneeballtechnik in Diekmann 1997:346). Die Distanz war aber immer noch genügend, um einigermaßen objektiv zu sein. Allerdings entstand durch das persönliche Erzählen der Frauen schnell Empathie und Nähe und

es scheint mir ohnehin kaum möglich und auch nicht angebracht, mit so persönlichen Schicksalen völlig neutral und distanziert umzugehen.

Ich habe die Gespräche mit den Frauen als offene Interviews geführt. Zuerst bat ich sie um einen kurzen Lebenslauf ihres bisherigen Lebens in der Türkei, danach berichteten sie ausführlicher über ihre erste Zeit in der Schweiz und ihre Situation heute. Zu den letzten zwei Themen hatte ich mir Stichworte notiert, zu denen ich eine Auskunft brauchte. Dann liess ich die Frauen einfach einmal berichten und stellte meine Stichwortfragen nur, wenn sie darauf nicht schon selber geantwortet hatten. So war es den Frauen möglich, ihre Geschichte selber zu gestalten und Schwerpunkte zu setzen. Dennoch erhielt ich von allen Informationen zu den gleichen Themen. Der Fragebogen und das vollständige Gespräch befinden sich im Anhang (A7 / A8). In den Porträts habe ich die gewonnenen Informationen konzentriert zusammengefasst. Ich habe sie in Ich-Form verfasst, so als würden die Frauen selber berichten, obwohl natürlich die Porträts nicht dem exakten Wortlaut der Interviews entsprechen und sie ihre Geschichte nicht so chronologisch und gradlinig erzählt haben. Der Sinn und die Aussagen stammen aber direkt aus dem Gespräch und sind – sofern möglich – nicht interpretiert und verändert. Meine Gedanken, Interpretationen und Vergleiche mit dem Theorieteil folgen auf jedes Porträt. Die Namen der Frauen sind im Sinne des Datenschutzes geändert.

4.2 Lebensbilder von kurdischen Flüchtlingsfrauen

4.2.1 Zeynep: „Jetzt nehme ich mein Leben selber in die Hand.“

Leben bei / in Diyarbakir, Gymnasium, Sekretärin, Kinderbetreuerin		Ankunft in der	
Frauenkommission		CH, Ausweis B	
1982	1995	2005	2009

Mein Leben in der Türkei:

Ich bin 1982 in der Osttürkei geboren. Meine Eltern sind Kurden und sunnitische Muslime. Wir lebten in einem Dorf in der Nähe der Stadt Diyarbakir. 1995, als ich 13 Jahre alt war, zogen wir in die Stadt, denn die türkische Regierung machte den Leuten in den Dörfern das Leben schwer. Sie dachten, dass die Landbevölkerung die kurdische Guerilla unterstützt. Darum vertrieben sie die Leute, zündeten Felder und Häuser an und erschossen das Vieh, so dass viele wie wir in die Stadt zogen. Ich machte dort das Gymnasium, arbeitete zwei Jahre als Sekretärin in einem Anwaltsbüro, dann kündigte ich und arbeitete vier Jahre in einer Familie mit Kindern. Die Eltern haben beide gearbeitet und ich betreute ihre Kinder. Daneben war ich in einer kurdischen Frauenkommission aktiv. Diese Organisation ist zwar nicht verboten, aber die Regierung mag sie nicht, weil sie denken, dass sie die Guerilla unterstützt. Sie nennen die Guerilla übrigens Terroristen, aber wir Kurden sagen Guerilla. Jedenfalls tauchte die Polizei immer wieder auf und sie nahmen mich mehrmals mit auf den Polizeiposten. Die Situation wurde heisser und ich wusste, dass ich ins Gefängnis käme, wenn ich in der Türkei bleiben

würde. Daher bin ich in Ankara aufs Schweizer Konsulat gegangen und habe einen Asylantrag gestellt. Meine Schwester lebte bereits in der Schweiz und ich wusste, dass die Schweiz ein humanitäres Land ist. Ich habe diese Entscheidung für mich allein getroffen und ausser meiner Familie wusste niemand, dass ich mein Land verlassen würde. Im August 2005 bin ich dann in die Schweiz gereist, ich konnte mit dem Flugzeug kommen, denn ich hatte ja ein Visum.

Meine erste Zeit in der Schweiz:

In der Schweiz war ich zuerst in Basel, im Empfangs- und Verfahrenszentrum. Ich war knapp fünf Wochen dort, dann erhielt ich den Ausweis B. Ich kenne sonst niemanden, der schon im Empfangszentrum als Flüchtling anerkannt wurde, das ist wirklich eine Ausnahme, eigentlich ein Glücksfall. Aber ich fühlte mich dennoch nicht glücklich, die erste Zeit war sehr schwierig für mich. Ich bat die zuständigen Personen, nach Bern gehen zu dürfen, weil dort meine Schwester lebte. Ich fühlte, dass ich ihre praktische und auch psychische Unterstützung sehr brauchte. Ich lebte dann drei Monate im Asylzentrum in Hinterkappelen, bis ich und meine Schwester, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in einem Heim wohnte, eine gemeinsame Wohnung fanden. In meinem ganzen ersten Jahr in der Schweiz ging es mir sehr schlecht. Obwohl ich in der Türkei ja schon viel Schlimmes gesehen und erlebt hatte und es den Leuten dort schlechter geht als hier, hatte ich sehr starkes Heimweh. Mehrmals habe ich meinen Pass genommen und wollte zurück reisen. Ich weinte sehr oft, viele Tage und viele Nächte und ich dachte sehr oft daran, mir das Leben zu nehmen. Mehrmals bin ich zu einem Geleise gegangen, oder ich habe mir überlegt, in einen Fluss zu springen – ich kann nicht schwimmen – aber ich hatte dann doch nicht den Mut, es zu tun. Ich habe mich sehr zurück gezogen, blieb immer in der Wohnung und wollte nicht einmal zum Einkaufen raus. Ich konnte ja auch kein Deutsch und schämte mich daher, den Leuten zu begegnen, ich hatte Angst. Ich vermisste meine Eltern sehr, vor allem meine Mutter. Ich war vorher noch nie ohne sie verreist. Mit meiner Schwester stritt ich mich oft, wenn es keinen Grund gab, habe ich irgendeinen gesucht. Ich habe auch Dinge kaputt gemacht hier in der Wohnung, manchmal war ich aggressiv. Für meine Schwester war das auch nicht gerade einfach! Manchmal hat sie gesagt, dass ich ihr das Leben schwer mache und ein bisschen Verständnis für sie haben solle. Sie war sehr gut zu mir, hat mir viel zugehört und mich auch ermutigt. Sie hat immer gesagt, ich müsse stark sein, das hat mir geholfen. Ich konnte auch zu einem Psychologen gehen, während sechs Monaten jede Woche. Das hat mir auch geholfen. Ich konnte mit ihm Türkisch sprechen und er kannte auch meinen Hintergrund. Er hat mir gesagt, ich solle jetzt mal gut überlegen, wie mein Leben in der Türkei aussehen würde, all die Armut und die Probleme mit der Regierung. Und ich müsse lernen, auf meinen Beinen zu stehen, stark zu sein und hier etwas aus meinem Leben zu machen.

Die ersten sechs Monate war ich nur zu Hause und habe viel geweint und geschlafen, ich war immer müde. Dann, nach einem halben Jahr, begann ich einen Deutschkurs. Manchmal konnte ich mich schlecht konzentrieren, weil ich immer an zu Hause dachte und meine Situation hier, mein Kopf war

überall. Nach einem halben Jahr Deutschkurs habe ich einen Integrationskurs besucht. Obwohl es mir immer noch nicht so gut ging, war ich sehr zuverlässig dort, ich habe kaum je gefehlt. Die Schule gefiel mir, aber wenn ich nach Hause kam, fühlte ich mich wieder schlecht und weinte wieder. Nach dem Integrationskurs arbeitete ich als Verkäuferin in einem Laden, wo wir Dinge verkauften, die von Behinderten oder Arbeitslosen hergestellt wurden, das war so ein Beschäftigungsprogramm. Die Leute dort waren nett und haben mir auch geholfen, meinen weiteren Berufsweg zu planen. Ich wollte gerne eine Lehrstelle als Kleinkinderzieherin suchen, aber sie haben mir gesagt, dass mein Deutsch dafür nicht ausreicht. Sie rieten mir, etwas im Verkauf zu suchen, aber das kann ich nicht, weil ich nicht so lange stehen kann. Ich hatte Kinderlähmung und habe daher eine Behinderung am Bein. Ich habe dann eine Praktikumsstelle in einer Kindertagesstätte gefunden und dort arbeite ich nun. Aber für eine Lehrstelle wird es wohl nicht reichen.

Heute und morgen:

Heute geht es mir besser als am Anfang. Meine schlimmste Zeit dauerte etwa ein Jahr, dann wurde es langsam besser. Ich kenne jetzt auch mehr Leute, mit denen ich mich manchmal treffe, vor allem aus der Schule oder von der Arbeit. Das sind andere Ausländer, aber auch Schweizer. Eine Freundin ist mir besonders wichtig, mit ihr verbringe ich viel Zeit und wir können über alles reden. Sie ist ebenfalls asylsuchende Kurdin und versteht daher meine Situation sehr gut. Bevor ich sie vor etwa eineinhalb Jahren kennen lernte, hatte ich keine Freundin wie sie.

Ich habe hier gelernt, mein Leben selber in die Hand zu nehmen. In der Türkei ist vieles vorgegeben, oft sagt die Familie, wie man entscheiden soll. Oder über manche Dinge habe ich mir nie Gedanken gemacht, weil es einfach klar ist, man ist dort geboren, aufgewachsen und weiss halt, wie das Leben geht. Hier mache ich mir viel mehr Gedanken. Ich treffe meine Entscheidungen heute gerne selber und mag es nicht, wenn beispielsweise meine Schwester mitbestimmen will. Ich glaube, dass ich heute stärker bin als in der Türkei. Dort war ich manchmal etwas passiv. Ja, mein Selbstvertrauen ist stärker geworden. Ich schätze die Freiheit und die Sicherheit, die ich hier habe. In der Türkei konnte abends im Dunkeln nie alleine unterwegs sein, ich musste immer meine Mutter anrufen, dass sie mich holen kam. Ich wurde dort auch einmal überfallen, ein Mann bedrohte mich mit einem Messer und raubte mich aus, seither hatte ich immer sehr Angst. Hier fühle ich mich sicher, ich kann auch abends um zwölf alleine durch den Bahnhof gehen, ich fürchte mich nicht. Und hier mag ich es, zur Schule zu gehen. In der Türkei waren die Lehrer sehr streng und oft auch unfair, als Kind haben sie mich manchmal geschlagen, darum mochte ich die Schule nicht. Aber hier habe ich gemerkt, dass mir Lernen eigentlich Spass macht. Ich habe jetzt auch mit einem Französisch-Kurs begonnen, weil es in der Kindertagesstätte viele Französisch sprechende Kinder hat. Etwas anderes, das ich an dieser Kultur hier schätze, ist, dass man sich für Fehler oder schlechte Dinge entschuldigt und dann wieder Frieden schliesst. In der Türkei ist das nicht so, da entschuldigt man sich nie, man rächt sich und daraus gibt es wüste Streitereien, manchmal bis Blut fliesst.

Was mir nicht so gefällt in der Schweiz ist, dass immer alles so systematisch sein muss. Natürlich hat das auch seine Vorteile, aber für mich ist es schwierig, dass immer alles so formell ist. Man kann kein Gespräch ohne Anmeldung führen und so viele Dinge sind immer schriftlich. Alles muss immer pünktlich sein und genau nach Zeitplan. Und für alles braucht man eine Ausbildung. In der Türkei kann man mit einem normalen Schulabschluss als Verkäuferin oder Sekretärin arbeiten, das ist egal, aber hier geht das nicht, das macht es für mich etwas kompliziert. Darum hoffe ich sehr, dass ich bald eine Ausbildung beginnen kann. Ich möchte zuerst eine Anlehre auf einem Büro machen. Und vielleicht kann ich ja später noch Kleinkinderzieherin lernen.

4.2.2 Interpretation der Geschichte von Zeynep

Das untypische an Zeyneps Werdegang in der Schweiz ist, dass sie bereits in Basel ihre Aufenthaltsbewilligung erhält und nur sehr kurze Zeit in einem Asylzentrum lebt. Das muss aber nicht unbedingt das Erleben des Kulturwechsels beeinflussen. Bei ihr sind unterschiedliche Phasen des Kulturschocks sehr gut ersichtlich. Die anfängliche Begeisterung, also die Honeymoon-Phase fällt weg. Wie L&R Grinberg es schildern, steigt Zeynep sofort mit einer intensiven Negativphase ein. Diese ist geprägt von tiefer Trauer, Schmerz über den Verlust, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, die soweit gehen, dass sie den Tod als Ausweg in Erwägung zieht. Sie erzählt auch von Unsicherheit und Ängsten, vor allem der einheimischen Bevölkerung und der neuen Umgebung gegenüber, die zeitweise zu einem totalen Rückzug führen. Im geschützten Rahmen ihrer Wohnung und in der Beziehung zu ihrer Schwester tauchen auch aggressive Elemente auf, sie sucht Streit oder zerstört mutwillig Dinge. Eine extreme Müdigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten begleiten diese Phase und halten noch eine Weile an. Die Krisenphase in eine Desintegrations- und Reintegrationsphase einzuteilen, wie Pedersen es beschreibt, ist kaum möglich. Zeynep erlebt Gefühle aus beiden Phasen, aber es macht eher den Anschein, dass sie alle zeitgleich auftreten.

Sie beschreibt, dass nach ungefähr einem Jahr eine Besserung ihres Zustandes eintritt. Begleitet von einem Psychologen lernt sie, den Tatsachen ins Auge zu schauen und Verantwortung für ihr Leben und ihre Situation zu übernehmen. Durch Sprach- und Integrationskurse kommt sie in Kontakt zu Menschen und kann ihre Fähigkeiten einsetzen und erweitern. Auch die nahe Beziehung zu ihrer Schwester und später zu einer Schicksalsgenossin scheinen ihr Halt und Mut zu geben. Der Weg ist immer noch steinig, manche neuen Erkenntnisse müssen noch trainiert werden, bis sie zu Gewohnheiten werden und Rückschläge tauchen zuweilen auf. Diese Zeit kann mit der Phase zwei von L&R Grinberg verglichen werden.

Ungefähr drei Jahre nach der Ankunft in der Schweiz erreicht Zeynep eine neue Lebensqualität. Sie kann Unterschiede der beiden Kulturen benennen und auch recht objektiv beurteilen. Sie empfindet beispielsweise die exakte Zeitplanung und der hohe Wert, der auf Formelles gelegt wird, als nachteilig, hat aber gelernt, damit umzugehen. Zudem hat sie durchaus auch die Vorteile erkannt, sie genießt die Sicherheit und Freiheit, die sie aus der Türkei in dieser Form nicht kennt. Sie hat ihre

Freude am Lernen entdeckt und will mit Elan neue Gebiete betreten. Sie hat erkannt, dass sie ihr Leben hier selber in die Hand nehmen, sich eigene Meinungen bilden und ihre Entscheidungen treffen muss und sie empfindet keine Angst, sondern Freude an dieser Herausforderung. Bestimmt ist das nicht einfach das Happy End, Frustration oder Trauer können wieder auftreten, wenn Dinge nicht gelingen oder einfach mal die Kraft ausgeht. Aber Zeynep hat eine gute Grundlage errichtet, um mit Schwierigkeiten umzugehen. Ihr Selbstvertrauen ist gestärkt und ihre Handlungskompetenz erweitert. Dieser Zustand entspricht in etwa der dritten Phase von L&R Grinberg oder der vierten von Pedersen. Die fünfte Phase von Pedersen, die völlige Identifikation mit der Herkunfts- wie mit der Gastkultur ist aber noch nicht erreicht.

Zeynep spricht in ihrer Erzählung viel von ihren persönlichen Gefühlen und ihrem Ergehen. Sie kann eigene Gedanken und Prozesse, die sich in ihrem Inneren abspielen, gut wahrnehmen und benennen. Teilweise kennt sie auch die Quellen ihrer Empfindungen sehr genau. Sie kann sagen, was ihr Angst macht oder warum sie traurig ist. Sie sucht die Schuld für ihre Schwierigkeiten nicht bei anderen Menschen und ist nicht anklagend. Über Schweizer spricht sie vorwiegend positiv, offenbar erlebte sie die Leute grösstenteils hilfsbereit. Sie erwähnt nicht, dass sie die Schweizer verschlossen oder nicht warmherzig empfindet. Sie erwähnt auch keine körperlichen Beschwerden ausser Müdigkeit und Konzentrationsschwäche. Das sind aber geringe Symptome angesichts des grossen psychischen Drucks, den Zeynep im ersten Jahr empfunden hat.

Das Beispiel von Zeynep zeigt, dass auch schwere Krisen überwindbar sind und trotz grossen Verlusten, die wohl immer wieder mal Schmerzen verursachen, die Persönlichkeit an den Herausforderungen wachsen kann.

4.2.3 Azer: „Hier muss ich lernen, mit Einsamkeit umzugehen.“

Leben in Bingöl / Elazig, Gymnasium, Studium in Istanbul,	Gefängnis, Folter Beraterin, Journalistin	Ankunft in der CH
1973	ca 1993	2006 2009

Mein Leben in der Türkei:

Ich bin 1973 geboren und in Bingöl und Elazig aufgewachsen, das sind zwei Städte in der Osttürkei. Ich bin Kurdin und meine Muttersprache ist Zazaki, ich spreche aber auch Kurmanci und Türkisch sehr gut und später habe ich noch Englisch gelernt. Nach dem Gymnasium ging ich nach Istanbul, um dort zu studieren. Ich studierte zwei Jahre Bauingenieurin und war politisch aktiv. Deswegen war ich mehrere Male im Gefängnis. Der letzte Aufenthalt war der Schlimmste, ich wurde gefoltert und vergewaltigt. Das war sehr schlimm für mich, ich brauchte danach intensive psychologische und medizinische Betreuung und erst nach ein paar Jahren hatte ich dies einigermaßen überwunden. Ich konnte nicht mehr weiterstudieren, weil ich dauernd von der Polizei gestört wurde, sie haben mich überwacht und kontrolliert. Ich arbeitete als Kundenberaterin und später als Journalistin für eine

kurdische Zeitung. Ich führte ein sehr aktives Leben! Ich hatte viele Freunde und war viel unterwegs für meine Recherchen, ich war immer dort, wo etwas lief. Dann gab es wieder eine Anklage gegen mich, weil ich Meinungen äusserte, die der Regierung missfielen. Ich hatte sehr Angst, wieder ins Gefängnis zu kommen und nochmals Folter und Misshandlung zu erleben. Ich wusste, dass ich das kein zweites Mal verkraften könnte, darum entschloss ich mich, ins Ausland zu fliehen. Ich hatte mich lange gegen diese Möglichkeit gesträubt, immer hatte ich gedacht, dass es in meinem Land trotz den Schwierigkeiten einen Weg geben muss, aber dann sah ich keine andere Chance mehr. Ein Arbeitskollege gab mir den Tipp, in die Schweiz zu kommen, und den befolgte ich.

Meine Zeit in der Schweiz

Wie ich hier hin gekommen bin, möchte ich lieber nicht erzählen, jedenfalls kam ich im Juli 2006 nach Basel. Ich erhielt sofort ein Arztzeugnis, dass ich nicht in einem Zentrum mit anderen Leuten leben konnte, wegen meiner früheren Gefängniszeit. Mein Fall hatte damals in der Türkei viel Aufsehen erregt und kam auch in der Zeitung. Ich hatte diese Zeitungsartikel über mich dabei, darum blieb ich nur zwei Tage in Basel, dann wurde ich nach Bern transferiert. Ich wohnte bei Kollegen und nach einem halben Jahr begann ich einen Deutschkurs. Der war nur zwei Mal in der Woche zwei Stunden, ich lernte also nicht so viel. Eine Berufsberaterin verhalf mir zu finanzieller Unterstützung, damit ich einen intensiveren Deutschunterricht in Fribourg besuchen konnte. Etwa ein Jahr nach meiner Ankunft erhielt ich einen positiven Asylentscheid, ich habe nun Ausweis B.

Am Anfang konnte ich nicht akzeptieren, dass ich in der Schweiz bin. Jeden Abend im Bett fragte ich mich, was ich hier eigentlich mache und warum ich hier bin. Mir gefällt es hier nicht, aber das liegt nicht an der Schweiz, sondern daran, dass ich eigentlich gar nie aus der Türkei weg wollte, das war nicht eine freie Wahl. Jetzt habe ich zwar akzeptiert, dass ich hier sein muss, aber das hilft mir noch nicht viel weiter. Ich muss hier ein komplett neues Leben anfangen. Ich starte bei Null, aber ich bin nicht mehr Null, ich bin 36! Das macht es schwierig. Ich habe schon viel Lebenserfahrung, aber die kann ich hier nicht einsetzen. Ich habe überhaupt keine Möglichkeit, eine Arbeit zu finden, die meinen Fähigkeiten entspricht, weil ich die Sprache nicht kann und kein anerkanntes Diplom habe. Darum muss ich wohl noch einmal studieren, obwohl mir diese Idee nicht so gefällt, aber es gibt keinen anderen Weg, um einen guten Job zu kriegen.

Ich fühle mich sehr einsam hier und bin oft traurig. Ich vermisse meine Mutter, meine Freunde und meine Arbeit sehr! Ich kenne nur wenige Leute, mit ihnen kann ich schon über meine Situation sprechen, aber niemand ist genau wie ich und versteht alle Aspekte meines Lebens. Zu Schweizern habe ich überhaupt keinen Kontakt. Ich würde mir mehr Kontakt wünschen, aber ich habe keine Idee, wie ich zu ihnen eine Beziehung aufbauen könnte, es gibt einfach keine Begegnungspunkte. Die Schweizer kommen mir sehr verschlossen vor und ich habe den Eindruck, dass sie mit mir nichts zu tun haben wollen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass mir manche Leute schlecht gesinnt sind, weil man mir ansieht und anhört, dass ich nicht von hier bin. Vielleicht bilde ich mir das aber auch nur ein,

weil ich denke, es müsste so sein. Dass ich mit den Leuten nicht in Kontakt komme, ist vielleicht zum Teil auch mein Fehler. Ich möchte niemandem einen Vorwurf machen, ich sage nur, wie ich es empfinde. Es ist halt auch schwierig, dass das Deutsch, das ich in der Schule lerne, unter den Leuten gar nicht so gesprochen wird. Sowieso gefällt mir die Deutsche Sprache nicht so gut, sie zu lernen macht mir keinen Spass, das ist wohl ein psychologischer Reflex, weil ich lieber gar nicht hier sein möchte. Aber das Schwierigste ist, dass ich kein Ziel habe. Ja, ich möchte eine Ausbildung machen und arbeiten können, das ist schon mein Ziel, denn vom Sozialdienst abhängig zu sein gefällt mir nicht. Aber ich meine, ich habe kein richtiges Ziel, was ich mit meinem Leben machen will, etwas, das mich erfüllt. Ein Kollege von mir hat Pläne und Ziele, die ihm einen Sinn geben, ihm fällt es viel einfacher, sich zu integrieren. Da ich keine wirkliche Aufgabe habe, bin ich faul und lustlos geworden, ich sitze viel herum, rauche mehr als vorher und kann mich nicht motivieren, etwas zu unternehmen. In der Türkei war ich eine fröhliche, selbstbewusste Frau. Hier bin ich traurig und auch mein Selbstvertrauen ist gesunken. Ich empfinde viel Stress, sehr viel Stress. Ich habe oft Kopfschmerzen und bin auch viel müde. Zudem habe ich immer noch gesundheitliche Probleme wegen der Folter, ich war deswegen in ärztlicher Behandlung hier.

Ich mache mir viele Gedanken über die Unterschiede der Kulturen. Das grösste Thema ist wohl die Einsamkeit und Gemeinsamkeit. In Kurdistan lebt man viel mehr gemeinsam. Man isst zusammen, trifft Entscheidungen zusammen und ist füreinander da, wenn man es braucht, egal ob man gerade zu tun hat oder nicht. Die Gemeinschaft ist wichtiger als alles. In der Schweiz sind die Leute viel eigenständiger. Es ist hier beispielsweise nicht unanständig oder unfreundlich, einen kranken Kollegen allein zu lassen, wenn man einen Termin hat. In der Türkei wäre das unvorstellbar! Ich muss hier lernen, mit viel Einsamkeit umzugehen. Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Vor- oder ein Nachteil ist. Das mit einsam und gemeinsam ist ja nicht nur ein Thema, mit dem ich mich beschäftige, es beschäftigt die ganze Welt, es ist eines der Hauptthemen überhaupt. Die Menschheit hat schon verschiedenste Erfahrungen gemacht damit. Der Kommunismus ist die ausgeprägteste Form der Gemeinschaft und das hat nicht funktioniert. Jetzt erlebt die Welt die Postmoderne, wo die Einsamkeit sehr ausgeprägt ist, und auch das kann nicht funktionieren. Die Leute werden egoistisch, materialistisch und die Moral verdirbt, weil keiner mehr Verantwortung für seine Mitmenschen übernimmt. Man müsste ein gutes Gleichgewicht finden. Ein Dichter hat das einmal sehr schön formuliert, er sagte, wir sollten wie Bäume in einem Wald leben. Jeder Baum lebt für sich und doch gemeinsam mit allen anderen.

Ein anderer Unterschied ist die Planung. Das ist in der Schweiz ja schon ziemlich extrem, alles ist geplant! Ich glaube, die Leute planen sogar, wann sie auf die Toilette gehen! Planung ist nichts Schlechtes, ja, es kann sehr nützlich sein, aber hier finde ich es etwas übertrieben. Vielleicht bin ich auch ein bisschen anarchistisch veranlagt und habe deshalb Mühe damit. Ich kann einfach nicht immer haargenau pünktlich sein. Ja, so gibt es viele Unterschiede und alles hat seine Vor- und Nachteile. Ich muss mich jetzt halt einfach daran gewöhnen, wie es hier ist.

Meine Zukunftspläne:

Ich hoffe, dass ich nächsten Herbst ein Studium als Informatikerin beginnen kann. Mein erstes Ziel ist es nun, mir einen Lebensunterhalt aufzubauen. Dann habe ich natürlich auch persönliche Pläne. Ich möchte später gerne ein Buch schreiben über eine Freundin von mir, aber damit kann ich jetzt noch nicht beginnen. Es gibt zu viele andere Dinge, die mich beschäftigen, Fragen, die meine ganze Aufmerksamkeit einnehmen. Ich könnte mich jetzt nicht genug auf ein solches Projekt konzentrieren, es würde nicht gelingen, denke ich. Wie wird mein Leben hier in der Zukunft aussehen? Werde ich studieren können? Werde ich Arbeit finden? Werde ich Freunde finden und Anschluss an eine soziale Gruppe? Das sind alles Fragen, deren Antwort ich noch nicht kenne.

4.2.4 Interpretation der Geschichte von Azer

Azer ist von den drei Frauen am wenigsten lange in der Schweiz, zum Zeitpunkt des Interviews sind es zweieinhalb Jahre. Gleich wie Zeynep hat auch sie kaum in einem Asylzentrum gelebt. Sie hat selbst für türkische Verhältnisse in ihrer Vergangenheit Schwieriges erlebt. Die schlimmsten Übergriffe liegen zwar schon eine Weile zurück, haben ihr Leben aber stark geprägt und Spuren hinterlassen, seelisch wie körperlich. Dass sie in ihrem bisherigen Aufenthalt in der Schweiz verschiedene Phasen durchlaufen hat, ist nicht so ausgeprägt sichtbar. In ihrer Erzählung unterscheidet sie nicht früher, also frisch nach der Ankunft, und heute. Sie erwähnt einzig, dass sie am Anfang nicht akzeptieren konnte, hier zu sein und dass sie sich mit dieser Tatsache mittlerweile abgefunden hat. Aber sie empfindet ihre Situation nach wie vor als schwierig. Sie kämpft mit Heimweh, einerseits nach Personen aber auch nach gewohnten Tätigkeiten und ihrem Lebensstil. Unter dem Verlust ihres Status und ihrer Möglichkeiten leidet sie sehr stark. Sie erwähnt auch die drückende Einsamkeit, die Trauer und eine Lustlosigkeit, die ihr selber Sorgen bereitet. Ihr fehlt ein echter Ansporn, für den es sich lohnt, sich einzusetzen. Azer nimmt ihr Umfeld teilweise als feindlich wahr, sie hat den Eindruck, dass Leute ihr schlecht gesinnt sind. Rational gesehen weiss sie zwar, dass ihre Wahrnehmung sie vielleicht täuscht, aber das Gefühl bleibt trotzdem. Ihre Gemütslage entspricht teils der ersten, teils der zweiten Phase von L&R Grinberg, respektive der zweiten und dritten Phase von Pedersen.

Azer hat zwar Pläne, die sie gerne realisieren würde, fühlt sich aber noch nicht bereit dazu. Das erinnert an Maslow mit seiner Aussage, dass grundlegende Bedürfnisse gestillt oder Fragen geklärt sein müssen, um neue Projekte anzugehen. Dies ist bei Azer offensichtlich noch nicht der Fall. Ihr Leben und ihre sozialen Beziehungen sind noch zu unsicher, um schon Neues anzupacken.

Ein grosser Teil des Gesprächs drehte sich um kulturelle Unterschiede zwischen der Türkei und der Schweiz. Darüber macht Azer sich sehr viele Gedanken. Obwohl sie nach eigener Aussage fast keinen Kontakt zu Schweizern hat, hat sie sehr viele Dinge wahrgenommen. Als Journalistin scheint sie eine ausgesprochene Beobachtungsgabe zu haben und ihr Umfeld aufmerksam zu analysieren. Sie setzt sich echt mit diesen Themen auseinander, wägt die Vor- und Nachteile ab und überlegt sich die Konsequenzen der jeweiligen Handlungsarten. Viele Urteile fallen sachlich und objektiv aus, aber es

ist spürbar, dass ihr die meisten Elemente aus der Gastkultur weniger sympathisch sind und sie sich eher widerwillig anpasst.

Neben den körperlichen Beschwerden, die von der Folter herkommen, hat Azer seit ihrer Ankunft in der Schweiz auch öfter Kopfschmerzen und fühlt sich oft müde, zwei typische Symptome des Kulturschocks.

War Azer in der Türkei eine sehr aktive, mutige, kämpferische Frau, so wirkt sie jetzt etwas müde und niedergeschlagen. Aber ihre Geschichte zeugt davon, dass sie schon andere Krisen erfolgreich überwunden hat. Sie zeigt innere Stärke und ist ausserdem sehr aufmerksam und wach. Das lässt den Eindruck entstehen, dass sie ihr grosses Potential auch trotz den Hindernissen wird entfalten können.

4.2.5 Berfin: „Es gibt keinen Ort auf dieser Welt, wo ich nicht fremd bin.“

Aufgewachsen in Elazig, Gymnasium / Studienbeginn in Ankara, Gründen einer Studentenvereinigung	Flüchtlingscamp im Irak	Ankunft in der CH
1978	1997	2004 2009

Mein Leben in der Türkei und im Irak

Ich wurde 1978 in Elazig, einer kurdischen Stadt geboren. Ich habe dort gelebt, bis ich etwa 13 Jahre alt war, dann wurden unser Haus und unsere Felder zerstört. Das war psychisch aber auch ökonomisch ein harter Schlag für die ganze Familie! Ich lebte dann in Ankara und machte dort das Gymnasium. In unserer Familie hatten wir immer Kurdisch gesprochen und obwohl ich in der Schule natürlich Türkisch lernen musste, sprach ich immer mit Akzent. Deswegen erlebte ich im Gymnasium Nachteile, ich wurde diskriminiert und fühlte mich dort fremd. Nach dem Gymnasium begann ich ein Studium als Krankenschwester. An der Uni gründete ich mit Kollegen einen Studentenverein zur Unterstützung von kurdischen Studenten. Wir wollten die Diskriminierungen, die schon seit Jahrzehnten passieren und immer noch vorkommen, nicht einfach so hinnehmen. Aber das gefiel der Regierung nicht und sie wollten uns deswegen verhaften. Darauf entschied ich mich, nach Europa zu flüchten, doch schon als ich in Bulgarien war, stellte ich fest, dass ich nicht in Europa leben konnte und kehrte wieder in die Türkei zurück. Dort angekommen, erfuhr ich, dass ich wirklich ernsthaft gesucht wurde und mit über 10 Jahren Gefängnis rechnen müsste, wenn ich geschnappt würde. Ich hörte mich um, welche Möglichkeiten ich habe und entschloss mich 1997, mit einigen Kollegen in den Irak zu fliehen. Dort gibt es in der Wüste ein Camp, wo etwa 1000 Kurden leben, die aus der Türkei geflüchtet sind. Ihr Lebensstandart und auch die medizinische Versorgung sind sehr schlecht und ich dachte, ich könnte mich dort nützlich machen. Fast acht Jahre bin ich dann dort geblieben und habe als Lehrerin und Krankenschwester gearbeitet. Das Leben war sehr schwierig dort, aber die Menschen waren alle sehr solidarisch miteinander. Mit meiner Familie hatte ich in der ganzen Zeit kein einziges Mal Kontakt. Erst 2004 konnte ich durch Zufall einen Kontakt mit meinem Bruder herstellen, der in der Schweiz lebte. Er wollte, dass ich ebenfalls dorthin komme. Zuerst wollte ich das nicht, aber mir

ging es gesundheitlich nicht gut und daher entschloss ich mich dennoch dazu und ich verabredete mich mit meinem Bruder im Iran. Ich reiste dort also illegal ein, ich hatte ja keine Papiere, und wurde leider geschnappt und ins Gefängnis gebracht. Dort war ich zwei Monate und es war sehr schrecklich! Zwar haben sie mich nie körperlich gefoltert, aber seelisch war das Folter! Ich war mit jungen Iranerinnen eingesperrt, die wegen ausserehelichem Geschlechtsverkehr zum Tod verurteilt waren. Ich bekam mit, wie andere Leute gefoltert wurden, selber kam ich mal in Isolationshaft, das war furchtbar! Beinahe hätten sie mich in die Türkei ausgeliefert. Zum Glück kam dann mein Bruder und wir konnten erreichen, dass sie mich frei liessen, mit der Bedingung, dass ich das Land sofort verlassen musste – was ich sehr gerne tat. Mit der Hilfe von Freunden konnte ich vom Iran in die Schweiz fliegen und habe dort meinen Asylantrag gestellt. Eigentlich wollte ich nicht nach Europa, aber ich hatte keine andere Wahl. Im Irak war Krieg, in der Türkei wäre ich 25 Jahre ins Gefängnis gekommen und ausserdem war ich gesundheitlich angeschlagen.

Meine erste Zeit in der Schweiz

Zuerst war ich im EVZ in Basel und von dort wurde ich nach Bern in ein Asylheim verlegt. Dort war ich ganz allein in einem Zimmer, auf einem Stock, wo sonst nur Männer wohnten. Das war sehr unangenehm für mich, vor allem weil wir die Toiletten und Waschräume alle gemeinsam benutzten. Ich duschte immer nur nachts und fühlte mich jedesmal unwohl, wenn ich zur Toilette musste. Nach einem Jahr konnte ich in eine Wohnung zu einer anderen Kurdin ziehen und sieben Monate später erhielt ich meine Aufenthaltsbewilligung und suchte mir ein eigenes Zimmer. Mit den Kursen hatte ich etwas Pech. Ich besuchte einen Deutsch Grundkurs. Danach wollte ich einen Aufbaukurs besuchen, aber ich hatte irgendeinen Termin nicht eingehalten beim Sozialdienst, weil ich sie nicht recht verstanden hatte, und zur Strafe erlaubten sie mir nicht, in diesen Kurs zu gehen. Das hat mich sehr verletzt, ich habe mich ja wirklich nicht absichtlich falsch verhalten. Ich kann begreifen, dass es Regeln gibt und man Konsequenzen ziehen muss, wenn Leute nicht ehrlich sind, aber sie sollten unterscheiden können, wer es ehrlich meint und wer nicht. Ein anderer Kurs, den ich begann, musste ich aufhören, weil eine neue Regel kam, dass den nur noch Leute mit Ausweis B besuchen dürfen und den hatte ich damals noch nicht. Später konnte ich dann aber Kurse besuchen und auch einen Vorbereitungskurs für die Uni machen, so dass ich jetzt die Möglichkeit habe, zu studieren.

Am Anfang fühlte ich mich schlecht in der Schweiz. Ich fühlte mich total einsam! Ich spürte, dass die Leute mich wie einen Parasiten wahrnahmen. Das war sehr hart für mich, schliesslich hatte ich vorher im Irak viel geleistet und freiwillig geholfen. Aber hier hatte ich gar keine Möglichkeit, ich war einfach nutzlos. Mein Selbstwertgefühl war sehr tief. Manchmal ging ich durch die Stadt, durch all die Leute, und suchte nach einem lächelnden Gesicht, ich brauchte einfach irgendeinen Trost. Wenn man in ein fremdes Land kommt, ist man besonders am Anfang extrem sensibel, man nimmt alles persönlich und fühlt sich sofort abgelehnt, wenn jemand nicht ganz freundlich ist. Man ist wie nackt und hat ständig das Gefühl, dass man sich schützen oder verteidigen muss. Ich habe oft geweint, war

deprimiert und hatte die schlimmen Erinnerungen an meine Zeit im Gefängnis. Ich habe mir auch ernsthaft überlegt, in den Irak zurück zu gehen. Mit meinem Bruder habe ich mich wegen kleinen Dingen gestritten – heute lachen wir manchmal darüber. Ja, ich war wirklich sehr sensibel. Ich war auch oft sehr müde, ich bin deswegen mal zum Arzt gegangen und der hat mir irgendein Medikament gegeben, das hat aber auch nicht viel gebracht. Und ich bin in der Schweiz vergesslicher geworden, ich habe den Eindruck, das kommt auch vom psychischen Stress, den ich habe. Aber das Schlimmste war, dass ich nicht mit den Leuten sprechen konnte. Da ist man einfach ausgegrenzt und hat keine Möglichkeiten. Man kann niemandem erklären, wie man ist oder warum man sich so verhält. Und die Schweizer sind ein verschlossenes Volk und kommen nicht so einfach auf Fremde zu. Wenn wir in der Türkei Fremde sehen, sprechen wir mit ihnen und bieten unsere Hilfe an, hier kann ich darauf vergeblich warten. Zum Glück habe ich hier Freunde aus meinem Land, die meine Situation kennen und mich verstehen. Mit ihnen kann ich vieles teilen. Aber da ich eher ein verschlossener Typ bin, braucht es viel, bis ich meine innersten Gedanken und Gefühle teile. Das Gefühl des Fremdseins kenne ich ja schon, so habe ich mich in Ankara auch gefühlt, aber es verursacht immer wieder ein schlechtes Gefühl. Und es ist deprimierend, dass es nirgendwo auf dieser Welt einen Ort gibt, an dem ich nicht fremd bin.

Heute und morgen

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, zu studieren, diese Chance schätze ich sehr und bin bereit, hart dafür zu arbeiten. Ich denke, hart ist das Leben ja überall, nicht nur hier oder in meiner Situation, wenn man etwas erreichen will, muss man immer und überall dafür kämpfen. Es hilft mir, dass ich mich jetzt verständigen kann auf Deutsch, so kann ich mich mitteilen und auch Missverständnisse erklären, die auftreten. Mein Selbstwert ist wieder etwas gestiegen. Ich schätze es auch, dass ich hier ganz frei sagen kann, dass ich Kurdin bin, in der Türkei war das ja nicht möglich. Und niemand hat ein Problem damit, wenn ich Kurdisch spreche, das ist ein Vorteil hier. Was mir auch gefällt an der Schweiz ist das politische System. Verschiedene Menschen mit verschiedenen Sprachen leben friedlich zusammen, der Staat ist sozial und niemand stirbt an Armut. Dafür ist immer alles so offiziell, so förmlich, das ist in der Türkei nicht so. Aber es hat keinen Sinn, sich dagegen wehren zu wollen, hier ist das nun mal so und wenn ich nicht ausgeschlossen sein will, muss ich mich halt anpassen. Auch wenn man sich mit Leuten treffen will, muss man das immer vorher vereinbaren. In der Türkei kann man einfach vorbei, bei den Leuten essen oder über Nacht bleiben, das ist ganz normal. Ich habe viel gelernt in der Schweiz, wenn man andere Systeme und Denkart kennenlernt, kann man daraus viel lernen. Leider habe ich immer noch kaum Kontakte zu Schweizern, das finde ich schade. Aber ich habe ein bisschen die Geschichte der Schweiz studiert und kann nun auch begreifen, warum Schweizer so sind, das hat ja alles auch seine Gründe, die sollte man auch verstehen.

Was ich in Zukunft machen möchte, weiss ich noch nicht. Ich finde es schwierig, die Zukunft zu planen, weil ich ja gar nie weiss, was passieren wird. Wer weiss, vielleicht gibt es hier plötzlich ein

Gesetz, dass alle Ausländer das Land verlassen müssen, das ist nicht unmöglich. Diese Tür ist immer offen und deshalb lasse ich mich hier nur halb nieder. Ich möchte jetzt auch nicht heiraten und Kinder haben, weil ich keine Ahnung habe, was ich diesen Kindern bieten könnte. Ich denke, wenn ich die Möglichkeit habe, werde ich irgendwann zurück gehen, in die Türkei oder in den Irak. Ich möchte dort den Menschen helfen, es gibt so viel zu tun! In der Zeit, die ich jetzt habe, möchte ich mich vorbereiten, dass ich dann gut helfen kann.

4.2.6 Interpretation der Geschichte von Berfin

Bevor Berfin in die Schweiz gekommen ist, hat sie bereits viele prägende Erlebnisse gemacht. Dieser Kulturwechsel war also nicht ihre erste Extremsituation. Die vorgängigen Erfahrungen haben aber den Kulturschock-Prozess nicht verhindern und scheinbar auch nicht vermindern können. Die Einsamkeit und innere Isolation trifft sie hart. Sie fühlt sich schutzlos und braucht sogar das Wort „nackt“. Sie beschreibt, dass sie am Anfang sehr sensibel war, was ein Ausdruck von tiefer Verunsicherung ist. Sie fühlt sich nutzlos und ihr Selbstwert sinkt. Damit beschreibt sie ziemlich genau die Gefühle, die Pedersen in der zweiten Phase, L&R Grinberg in der ersten Phase des Kulturschocks nennen. Auch ihre Müdigkeit ist ein sehr typisches Merkmal des Kulturschocks. Die Honeymoon-Phase bleibt, wie schon bei den anderen Frauen, ebenfalls weg.

Nostalgiegefühle und Heimweh verspürt sie für das Camp im Irak, dort ist ihre gedankliche Zuflucht. Dort hat sie trotz den rudimentären Lebensverhältnissen menschliche Wärme, Geborgenheit und vor allem auch Sinn und Wertschätzung erlebt. Der Gegensatz zur Schweiz, wo sie sich wie ein Parasit fühlt, ist umso krasser. Was sie ebenfalls sehr betont, ist die Schwierigkeit mit der Sprache. Die Verständigung ist für sie der Schlüssel zu allem: es ist der Weg aus der Isolation und aus der Nutzlosigkeit.

Was mir bei Berfin besonders auffällt, ist ihre Lernbereitschaft, die schon sehr früh vorhanden ist, was eher gegen Maslow sprechen würde. Von Anfang an versucht sie, sich aktiv dafür einzusetzen, dass sie ihre Situation verbessern kann und sie litt sehr darunter, dass ihr nicht sofort mehr Möglichkeiten offen standen. Auch ihr Verständnis für die Umstände, die sie hier antrifft, ist gross. Sie macht sich nicht nur Gedanken, was die Unterschiede sind, sondern auch warum es sie gibt und woher gewisse Verhaltensweisen kommen. Das hilft ihr, Dinge einzuordnen, weniger persönlich zu nehmen und damit umzugehen. Sie sieht ihren Aufenthalt in der Schweiz – auch die Krisen – als Lernprozess. Während dem Interview hat sie öfter in der „man“-Form gesprochen. Sie ist sich also bewusst, dass nicht nur sie diese Gefühle und Gedanken erlebt, sondern dass es den Leuten in dieser Situation generell so ergeht. Sie kann also das, was mit ihr passiert, einordnen und auch aus einer gewissen Distanz betrachten.

Die Objektivität und das Zurechtkommen mit den veränderten Umständen sind typische Elemente der zweiten Phase von L&R Grinberg. Die Innovation wäre bereits ein Teil aus der dritten Phase. Allerdings gehören zur dritten Phase auch Lebensfreude und eine gewisse Lockerheit. Bei Berfin

dringt immer noch durch, dass sie ihr Leben als Kampf empfindet. Auch ihr Sicherheitsgefühl ist noch sehr vage, es ist bestenfalls ein sich arrangieren mit der Unsicherheit.

Es ist hilfreich für sie, dass sie ein Ziel für ihr Leben hat. Das ist zwar im Moment sehr unkonkret, aber ihre Idee, dass sie anderen Leuten helfen möchte, gibt ihr die Motivation, dran zu bleiben.

4.3 Vergleich der Porträts

In der folgenden Tabelle werden die drei Porträts verglichen. Ganz links stehen die Herausforderungen eines Kulturwechsels, wie sie im Kapitel 2.4 als Zusammenfassung des Theorieteils aufgelistet sind. Ergänzt sind sie durch Merkmale des Kulturschocks, die den gewinnbringenden Aspekt betonen: Die Objektivität und die Innovation und das Merkmal aus der ersten Phase von Pedersen, der Euphorie. Der erste Punkt entspricht der ersten Phase von Pedersen, die Punkte 2-4 lassen sich mehrheitlich der ersten Phase des Kulturschocks nach L&R Grinberg zuordnen, die Punkte 5-7 der zweiten Phase von L&R Grinberg und der 8. Punkt der dritten Phase von L&R Grinberg. So lässt sich im Überblick sehen, welche Person welches Merkmal oder welche Phase erlebt hat. Dabei gibt es vier Gewichtungen: Wenn ein Merkmal im Interview gar nicht erwähnt wurde, gibt es keinen Punkt. Wenn ein Merkmal eher beiläufig und ohne spezielles Herausheben erwähnt wurde, gibt es einen Punkt. Wurde ein Merkmal im Interview mehrmals erwähnt, gibt es zwei Punkte. Wenn es sehr oft wiederholt oder speziell betont wurde, gibt es drei Punkte. (Die Interviews befinden sich im Anhang und die Stellen, auf die die Gewichtung aufbaut, sind markiert.) So lässt sich sagen, welche Merkmale die Frauen im Allgemeinen stark erlebt haben und welche weniger. Ausserdem gibt es in der untersten Linie ein Total, wo ersichtlich ist, wie viele „Kulturschock-Punkte“ jede Person erlebt hat. Dabei unterscheide ich die Punkte, die klar auf einen Aufschwung hindeuten (Objektivität und Innovation) von den Punkten, die eher die Krise beschreiben (alle anderen).

Ein Verteilen der Punkte nach Schwere des Kulturschocks ist zwar interessant und aufschlussreich, muss aber auch mit Vorsicht betrachtet werden. Es lässt sich schwer ermessen, ob eine Person ein gewisses Merkmal wirklich stärker erlebt hat, als eine andere, oder ob nur ihre Ausdrucksweise intensiver ist. Gefühle lassen sich eben nicht messen. Oder Umstände, die ich als Zuhörerin krass finde und daher mit mehr Punkten bewerte, werden von der Person, die sie erlebt, vielleicht gar nicht so extrem empfunden.

Merkmale / Pers.	Zeynep	Azer	Berfin	Total
1. Euphorie (1. Ph. P)	Nicht erwähnt 0 Punkte	Nicht erwähnt 0 Punkte	Nicht erwähnt 0 Punkte	0
2. Unsicherheit (1. Ph.G)	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Betont 3 Punkte	7
3. Isolation (1. Ph G)	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Betont 3 Punkte	Betont 3 Punkte	8
4. Sinn- /Wertlosigkeit (1. Ph. G)	Erwähnt 1 Punkt	Betont 3 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	6
5. Trauer (2. Ph. G)	Betont 3 Punkte	Betont 3 Punkte	Erwähnt 1 Punkt	7
6. Vergangenheit (2. Ph. G)	Erwähnt 1 Punkt	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	5
7. Objektivität (2. Ph. G)	Betont 3 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Betont 3 Punkte	8
8. Innovation (3. Ph. G)	Betont 3 Punkte	Nicht erwähnt 0 Punkte	Erwähnt 1 Punkt	4
9. Sprachbarriere	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Betont 3 Punkte	Betont 3 Punkte	8
10. Stress,körperliche Symptome	Erwähnt 1 Punkt	Wiederholt erwähnt 2 Punkt	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	5
11. Kultur: Zeitaspekt	Erwähnt 1 Punkt	Betont 3 Punkte	Nicht erwähnt 0 Punkte	4
12. Kultur: Beziehungsaspekt	Nicht erwähnt 0 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	Wiederholt erwähnt 2 Punkte	5
13. Kultur: Individualitätsaspekt	Betont 3 Punkte	Betont 3 Punkte	Erwähnt 1 Punkt	7
14. Anderes	Aggressivität	Hiersein nicht akzeptieren, Passivität	Sich überall fremd fühlen	
Total	22 Punkte Davon 6 Aufschw.	27 Punkte Davon 2 Aufschw.	23 Punkte Davon 4 Aufschw.	72 Punkte 12 Auf.

Tab. 4: Vergleich der Porträts (Aufschw. = Aufschwung)

4.4 Interpretation der Porträts und Schlussfolgerungen aus dem empirischen Teil

Auffallend ist, dass die Honeymoon-Phase definitiv von niemandem erlebt wurde. Hier wird also L&R Grinbergs Theorie bestätigt. Ansonsten wurden nur drei Merkmale von je einer Person nicht erwähnt (Innovation, Zeitaspekt, Beziehungsaspekt), alle anderen haben alle drei Frauen – wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht – im Interview erwähnt. Ausserdem wurde ausser der Vergangenheit und dem Beziehungsaspekt jedes Merkmal von mindestens einer Person sehr betont. Daraus ziehe ich den Schluss, dass die Punkte, die ich dem Theorieteil entnahm, von meinen drei Interviewpartnerinnen tatsächlich erlebt werden. Interessant ist, dass die drei Punkte aus der 1. Phase von L&R Grinberg (2-4) zusammen 21 Punkte ergeben und die Punkte aus der 2. Phase (5-7) 20 Punkte, also fast gleich viel. Der Punkt aus der dritten Phase (Innovation) ist dagegen im Verhältnis tiefer (21 : 3 = 7 zu 4). Diese Phase wurde also weniger stark erwähnt. Möglicherweise wäre dies zu einem späteren Zeitpunkt anders.

Die höchste Punktzahl, nämlich 8 Punkte, erreichen die Schwierigkeit mit der Sprache und die Isolation. Damit kämpfen diese Frauen insgesamt also am meisten. Ebenfalls 8 Punkte hat die Objektivität. Die Frauen sind demnach in der Lage, ihre Gastkultur analytisch zu betrachten und die Vor- und Nachteile abzuwägen. Nur ein Punkt weniger und damit auch eine gewichtige Schwierigkeit sind die Unsicherheit und die Trauer. Etwas weniger stark empfinden die Frauen Belastungen aus der Vergangenheit und auch mit psychosomatischen Symptomen kämpfen sie nicht allzu stark. Hierbei ist aber interessant zu erwähnen, dass alle drei in diesem Zusammenhang von starker Müdigkeit gesprochen haben.

Das Erleben der kulturellen Unterschiede ist im Durchschnitt weniger einschneidend als die oberen Merkmale. Am meisten fällt hierbei der Unterschied Individualität / Gruppenidentität ins Gewicht, der mit 7 Punkten doch stark erlebt wird. Dass die Leute in der Schweiz weniger warmherzig sind und der Umgang mit der Zeit anders ist, wird mehrheitlich so wahrgenommen, aber nur teilweise als Problem empfunden.

Insgesamt haben die Porträts gezeigt, dass die Herausforderungen, die sich aus dem theoretischen Teil ergaben, in der Praxis tatsächlich erlebt werden. In Zahlen sieht das folgendermassen aus: Das Gesamttotal aller Punkte in der Tabelle ergibt 72 (siehe Feld unten rechts). Wenn dies durch die Anzahl Felder (drei Frauen multipliziert mit 12 Merkmalen, das erste und letzte nicht mitgezählt = 36) dividiert wird, ergibt das einen Durchschnittswert von 2 Punkten. Das heisst, dass jedes Merkmal von jeder Frau durchschnittlich zwei Punkte erhält, was in Worten „wiederholt erwähnt“ bedeutet. Da keine anderen Schwierigkeiten einheitlich von allen genannt wurden (Punkt 14), kann davon ausgegangen werden, dass die aufgeführten Punkte die hauptsächlichen Herausforderungen der drei porträtierten Frauen sind und wohl auch von vielen anderen kurdischen Flüchtlingsfrauen in der Schweiz erlebt werden.

5 HERAUSFORDERUNGEN MEISTERN: UMSETZUNG IN DIE PRAXIS

Im theoretischen Teil wurden die Herausforderungen erarbeitet, denen Flüchtlinge - insbesondere Kurdinnen - in der Schweiz begegnen. Der empirische Teil hat gezeigt, dass kurdische Frauen diese Schwierigkeiten wirklich erleben. Somit wurden bisher die Probleme fokussiert und erkannt. Dieser vierte Teil ist lösungsorientiert. Es werden Überlegungen angestellt, wie diese Herausforderungen gemeistert werden können. Dazu werden in einem ersten Schritt die Bedürfnisse abgeleitet, die aufgrund der Herausforderungen entstehen. In einem zweiten Schritt folgen praktische Empfehlungen, in welcher Form asylsuchende Kurdinnen unterstützt werden können.

5.1 Was Flüchtlinge brauchen

Es wäre eine Anmassung zu glauben, hier eine komplette Liste mit den Bedürfnissen der Flüchtlinge erstellen zu können. Die folgende Tabelle darf nicht als abschliessend betrachtet werden. Sie soll lediglich aufzeigen, welche Bedürfnisse aus den Schwierigkeiten, die sich im Laufe dieser Arbeit herauskristallisiert haben, abgeleitet werden können. Die linke Spalte der Tabelle (Tab 7) führt die Herausforderungen noch einmal auf. Sie sind nach der Anzahl Punkte sortiert, die sie aufgrund der Interviews erhalten haben, die meistgenannten Herausforderungen stehen zuoberst. In Klammer dahinter steht der Punktwert aus der letzten Tabelle. Zu jedem Begriff wird kurz wiederholt, was dahinter steckt, also worin genau die Herausforderung besteht. Die rechte Spalte enthält die Bedürfnisse, die daraus resultieren. Es sind logische Konsequenzen, die einfach nachvollzogen werden können oder auf meinen eigenen Erfahrungen beruhen. Sie bauen nicht auf einer psychologischen Theorie oder einer bestimmten Methode auf. Im Anschluss an die Tabelle werden die Bedürfnisse thematisch zusammengefasst und mit den Angeboten aus dem Kapitel 3.2.3 verglichen.

5.1.1 Bedürfnisse, die aus den Herausforderungen resultieren

Herausforderung	Resultierende Bedürfnisse
1. Isolation (8). Verlust des sozialen Umfeldes, keine Möglichkeit / Motivation, Beziehungen zu pflegen, sich nicht verstanden / gekannt fühlen.	1.1 Konstante, empathische Beziehungen. 1.2 Persönlicher, vertrauter Austausch. 1.3 Regelmässige Kontaktmöglichkeiten.
2. Sprachbarriere (8). Sich nicht ausdrücken können, sich nicht einbringen können, andere nicht verstehen, über sprachliche	2.1 Dem Niveau angepasster Deutschunterricht. 2.2 Hilfestellung bei Hausaufgaben. 2.3 Umfeld, in dem Sprache geübt werden kann: geduldige

Alltagshürden stolpern.	<p>Zuhörer, sinnvolle Korrekturen, Rückfragen, um Missverständnisse zu vermeiden.</p> <p>2.4 Unterstützung im Alltag, beispielsweise beim Schreiben einer Kündigung.</p>
<p>3. Unsicherheit (7). Nicht wissen, was passiert und kommen wird, die Erwartungen nicht kennen, auf sich ganz allein gestellt sein, nicht wissen, was in einem selber vorgeht.</p>	<p>3.1 Verständliche Informationen über die Umgebung und bevorstehende Ereignisse. Am Anfang betrifft das das Zentrum und das Asylverfahren, später gehört dazu Wissen über das Gastland und kulturelle Eigenheiten. Eine undosierte Informationsflut kann aber die Irritation besonders am Anfang auch verstärken.</p> <p>3.2 Dinge, die immer gleich sind. Das können feste Abläufe im Tages- oder Wochenablauf sein, an denen man sich orientieren kann.</p> <p>3.3 Ein vertrauter Ort, wo man sich geborgen fühlt.</p> <p>3.4 Beständige, loyale Bezugspersonen, an die man sich mit Fragen und Schwierigkeiten wenden kann.</p> <p>3.5 Ein Verständnis davon, was in einem selber vorgeht. Wissen über das Phänomen Kulturschock.</p>
<p>4. Trauer (7). Heimweh, Schmerz über Verlorenes, Hoffnungslosigkeit.</p>	<p>4.1 Das (Mit)Teilen von Erinnerungen.</p> <p>4.2 Ein vertrauter Ort oder eine Rückzugsmöglichkeit, wo die Trauer ungehemmt zum Ausdruck gebracht werden kann.</p> <p>4.4 Das Erleben von freudvollen, unbelasteten Momenten in der neuen Heimat.</p>
<p>5. Sinnlosigkeit (6). Keine nützliche Beschäftigung haben, nichts bewirken können, von niemandem gebraucht werden, kein Ziel haben.</p>	<p>5.1 Sinnvolle Beschäftigung, die ein Resultat hervor bringt oder einer Person weiterhilft.</p> <p>5.2 Eine Zukunftsperspektive, ein realistisches Ziel, für das es sich einzusetzen lohnt.</p> <p>5.3 Wertschätzung der Person generell und ihren früheren Erlebnissen und Leistungen gegenüber.</p> <p>5.4 Nahe Freunde, die einen vermissen würden, wenn man nicht da wäre.</p>
<p>6. Vergangenheit (5). Quälende</p>	<p>6.1 Die Möglichkeit, über die Vergangenheit sprechen zu</p>

Erinnerungen, Angstzustände, Trauma.	können. 6.2 Psychologische Betreuung, wenn die Belastung gross ist.
7. Stress / psychosomatische Symptome (5). Dauernde Anspannung, Müdigkeit, Schlafstörungen, Kopfschmerzen etc.	7.1 Entspannende, druckfreie Momente, z. B. Ausflüge. 7.2 Pflegen eines Hobbys. 7.3 Medikamentöse Behandlung (z.B. Schlafmedikamente gegen Schlafstörungen, stimmungshebende oder entspannende Substanzen wie Johanniskraut).
8. Kulturelle Aspekte (4-7). Andere Werte und Prioritäten, andere Vorgehensweisen → Ablehnung, Unverständnis, Irritation.	8.1 Wissen über die Unterschiede und Eigenheiten der Gastkultur. Dabei ist es nicht nur hilfreich zu wissen, was anders ist, sondern auch woher die Unterschiede kommen. 8.2 Regelmässiger Kontakt zu Personen aus dem Gastland, bei denen die Eigenheiten beobachtet werden können.

Tab. 5: Herausforderungen und daraus resultierende Bedürfnisse

5.1.2 Thematische Zusammenfassung der Bedürfnisse

1. Beziehung: Fast bei jedem Punkt könnte eine vertraute und intensive Beziehung Unterstützung bieten.

2. Wissensvermittlung: Benötigt wird Wissen über die Sprache, die Region und das Gastland überhaupt, die kulturellen Eigenheiten und den Kulturschock.

3. Beschäftigungen oder Anlässe, die entweder sinnerfüllend oder einfach entspannend sind oder Beratungen, wie eine Beschäftigung gefunden werden kann.

4. Ort der Geborgenheit ist ebenfalls mehrmals aufgeführt.

5. Medizinische / Psychologische Behandlung.

5.1.3 Angebote und Bedürfnisse im Vergleich

Ich möchte nun einen Vergleich der Bedürfnisse mit den Angeboten aus dem Kapitel 3.2. 3 anstellen:

Der Bereich Beziehungen ist insofern abgedeckt, dass angebotene Kurse Kontaktmöglichkeiten zu Personen mit ähnlichem Hintergrund bieten. Zudem gibt es Angestellte im Asylbereich und in Kursleitungen, die die persönliche Beziehung zu ihren Klienten suchen und manchmal auch privat pflegen. Wirklich intensive Beziehungen werden aber nicht bewusst gefördert, wenn sie entstehen, ist das eher zufällig. Aus den Interviews muss gefolgert werden, dass der Beziehungsbereich zu wenig abgedeckt ist.

Viele Kurse sind auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Hierbei wird vor allem viel Wert auf den Spracherwerb gelegt und auch Informationen über das politische System der Schweiz oder über

Geschichte und Geografie werden vermittelt. Was meines Erachtens grösstenteils fehlt, sind Informationen zu Kulturschock sowie kulturellen Eigenheiten, wie die Unterscheidung in Kalt- und Warmklima-Kulturen.

Berufs- und Laufbahnberatungen stehen zu Verfügung. Ob Angebote als sinnerfüllend betrachtet werden, ist sehr stark von der individuellen Situation abhängig und kann nicht generell beurteilt werden. Da Sinnlosigkeit aber von allen drei Interviewpartnerinnen als Herausforderung erwähnt wurde, scheint dieses Bedürfnis zumindest teilweise unerfüllt zu sein. Lockere Freizeitaktivitäten stehen nicht auf der Angebotsliste.

Ob sich jemand an seinem Aufenthaltsort geborgen und sicher fühlt, ist nicht nur von äusseren Bedingungen abhängig, sondern hängt auch mit seiner Persönlichkeit zusammen und mit den Menschen, die diesen Ort mit ihm teilen. Im Allgemeinen lässt sich wohl sagen, dass sich Leute in einer eigenen Wohnung eher geborgen fühlen als in einem Asylzentrum.

Medizinische und psychologische Hilfe stehen Asylsuchenden sowie Flüchtlingen zur Verfügung. Es muss noch festgehalten werden, dass alle Angebote ausser den Sprachkursen und der medizinischen und psychologischen Hilfe nur Leuten mit Aufenthaltsbewilligung zur Verfügung stehen. Wenn sich das Verfahren länger hinzieht (1-3 Jahre dauert das erfahrungsgemäss oft, genaue Zahlen konnte ich nicht ausfindig machen), nützen die Angebote den Asylsuchenden nichts, weil sie gar keinen Zugang haben.

Die Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen und Angeboten ist daher zu begründen, dass der Staat in erster Linie an der beruflichen Integration und somit der finanziellen Unabhängigkeit der Flüchtlinge interessiert ist. Sich auch um ihr seelisches Wohlbefinden zu kümmern, ist dem Staat nur beschränkt möglich. Gerade der Beziehungsaspekt, das zentralste Bedürfnis, ist nicht so einfach organisierbar und meiner Ansicht nach auch nicht die Aufgabe des Staates. Viel mehr liegt es in der Verantwortung der Gesellschaft, gute Gastgeber zu sein. Das passiert auch bereits durch zahlreiche private Initiativen in Form von Quartiertreffs, zusätzlichen Deutschkursen oder persönlichen Beziehungen. Aus den Interviews muss aber geschlossen werden, dass damit noch längst nicht alle Flüchtlinge erreicht werden und dass viele mit ihrer Unsicherheit, ihrer Trauer und anderen Herausforderungen allein bleiben. Wie dem entgegengewirkt werden kann, zeigt das nächste Kapitel.

5.2 Meine Empfehlungen

Aufgrund der gewonnen Erkenntnisse gebe ich nun einige Empfehlungen ab, wie kurdische Flüchtlingsfrauen unterstützt werden können. Meine Empfehlungen betreffen nicht Strukturen, die angepasst werden sollten, sondern richten sich an Personen, die Flüchtlingen gegenüber gute Gastgeber sein möchten. Dabei beziehe ich mich hauptsächlich auf diese Bedürfnisse, die von staatlicher Seite nicht abgedeckt werden. Ein Kulturschock kann dadurch natürlich nicht verhindert

werden. Er kann höchstens abgefedert und im Idealfall zu einer bereichernden Erfahrung gemacht werden.

5.2.1 Empfehlung 1: Freundschaften pflegen

Echte Freundschaft ist das Wertvollste, das man einer Person in einer Asylsituation anbieten kann. Der erste Schritt ist dabei oft der Schwierigste. Wie kommt es überhaupt zu einem ersten Kontakt? Und wie wird aus dem ersten Kontakt eine Beziehung?

Eine erste Begegnung kann entstehen, indem man sich von einer Person, die mit Flüchtlingen in Kontakt steht, mit diesen bekannt machen lässt. Dies kann bei einer offiziellen Stelle sein. Man fragt bei einem Sozialdienst oder einem Asylzentrum, ob sie einen mit einer Person bekannt machen könnten, die erst kurz in der Schweiz ist und vielleicht etwas Unterstützung brauchen könnte. Fast noch einfacher ist es, sich einer Organisation oder einer einzelnen Person anzuschliessen, die solche Kontakte bereits pflegt, beispielsweise in einem Quartiertreff oder ähnlichem. Erfahrungsgemäss kommt man, sobald man eine Person kennen gelernt hat, sofort auch mit ihren Freunden und Verwandten in Kontakt.

Ist der Kontakt erst mal hergestellt, gilt es nun, diesen auch zu pflegen. Über die Eigenheiten von interkulturellen Beziehungen sind ganze Bücher geschrieben worden. Ich führe an dieser Stelle nicht aus, was man alles beachten sollte, damit Freundschaften über kulturelle Grenzen hinweg funktionieren können. Ich möchte lediglich einige Qualitäten nennen, die eine Beziehung haben sollte, damit sie auch eine echte Unterstützung für Flüchtlinge ist.

Konstanz: Damit eine Beziehung Halt geben kann, muss ein regelmässiger Kontakt vorhanden sein, ich würde sagen mindestens ein Kontakt pro Woche (kann auch ein SMS oder Anruf sein).

Interesse, Empathie und Sensibilität: Das Vertrauen, das es braucht um sein Herz zu öffnen, kann nur entstehen, wenn man spürt, dass jemand echt an einem interessiert ist und Mitgefühl zeigt. Wir Schweizer dürften unsere Diskretion manchmal ruhig etwas beiseite schieben und uns auch wagen, persönliche Fragen zu stellen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Leute gerne nach ihren Geschichten gefragt werden. Aber natürlich sollte man auch sensibel sein und nicht „bohren“, wenn jemand nicht bereit ist, Persönliches preiszugeben.

Persönlich: In einer gruppenorientierten Kultur verbringt man öfter Zeit mit einer ganzen Schar Leute. Das ist sehr spannend, weil man so die Interaktionen unter ihnen beobachten kann. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass wirklich persönliche Gespräche eher unter vier Augen entstehen. Darum empfehle ich, unbedingt auch Zeiten zu organisieren, wo man nur zu zweit ist.

Ehrlichkeit: Parallel zum Vertrauen sollte auch die Ehrlichkeit wachsen. Wenn es möglich ist, Fehlverhalten anzusprechen ohne dass die Beziehung dadurch grundsätzlich gefährdet ist, können beide Seiten sehr profitieren und dazu lernen. Gerade bei indirekt kommunizierenden Personen muss dieser Punkt aber sehr sorgfältig angegangen werden.

Grosszügigkeit: Das meine ich nicht in materieller Hinsicht, sondern dass man Unterschiedlichkeiten toleriert und bereit ist, sich mal auf etwas anderes einzulassen, als man sich gewohnt ist (beispielsweise beim Umgang mit der Zeit). Es kann auch heissen, dass man Vertrauen auf Vorschuss geben kann und bei Unstimmigkeiten eher an ein Missverständnis als an bösen Willen glaubt.

Gleichberechtigung: Es ist manchmal kaum vermeidbar, dass ein Gefälle zwischen dem „unwissenden, hilflosen Gast“ und dem „helfenden Freund“ entsteht. Umso wichtiger ist es, die Fähigkeiten und das Wissen des Fremden wertzuschätzen und auch die Möglichkeit zuzulassen, dass er etwas zurück geben kann.

Es kann sicher nicht schaden, sich durch **Literatur** etwas interkulturelles Wissen anzueignen. Auch Informationen über Herkunftsländer erweitern das Verständnis für eine Person und liefern Gesprächsstoff. Darum befindet sich im Anhang (A4) eine Liste mit Literaturempfehlungen. Die spannendsten und lehrreichsten Erfahrungen sind aber die eigenen. Wer sich mit Offenheit und Sensibilität auf interkulturelle Beziehungen einlässt, wird bald ein eigenes Buch mit Tipps und Storys schreiben können.

5.2.2 Empfehlung 2: Wissen über Kulturschock vermitteln

Viele Betroffene werden von den Schwierigkeiten eines Kulturschocks überrascht. Zu wissen, dass dieses Phänomen einen Namen hat und es anderen Menschen ähnlich ergeht, löst noch nicht die Probleme, hilft aber, sich selber besser zu verstehen und mit Schwierigkeiten umzugehen. Zudem gibt es Hoffnung zu wissen, dass die Krise überwindbar ist.

Je nachdem in welcher Beziehung man zu Flüchtlingen steht, ändert sich die Art der Wissensvermittlung. In einer persönlichen Beziehung kann einfach mal das Thema angesprochen werden. Man kann darauf aufmerksam machen, dass es Literatur darüber gibt, was bei einem Kulturwechsel in einer Person abläuft und danach fragen, wie er oder sie das erlebt. Wenn man in einer offizielleren Form mit ihnen zu tun hat, kann das Wissen auch in Form eines Minikurses vermittelt werden. Im Anhang befindet sich ein Themenblatt mit den wichtigsten Informationen über den Kulturschock, die gemeinsam mit den Betroffenen durchgegangen werden und als Gesprächsgrundlage dienen kann (A5). Auch zu diesem Thema gibt es im Anhang Literaturempfehlungen (A4).

5.2.3 Empfehlung 3: Wissen über Kulturunterschiede vermitteln

Dass sich Leute in verschiedenen Ländern anders kleiden oder anders ernähren, ist für jedermann sofort ersichtlich. Schwieriger sind die unsichtbaren Dinge wie Werte und Denkweisen, die eine Kultur viel stärker prägen als die Äusserlichkeiten. Flüchtlinge, die um die Unterschiede wissen, können ihr neues Umfeld besser verstehen, daher empfehle ich, dieses Wissen zu vermitteln. Das Themenblatt „Kulturunterschiede“ mit einem kleinen Selbsttest, das sich im Anhang befindet (A6),

kann als Diskussionsgrundlage dienen. In einem Kurs können zudem Erlebnisberichte ausgetauscht und kleine Rollenspiele vorgetragen werden.

5.2.4 Empfehlung 4: Lockere Unternehmungen organisieren

Durch eine märchenhafte Schneelandschaft schlitteln oder Schneeschuhe laufen, ein Raclette in einer idyllischen Umgebung geniessen, eine imposante Bergwanderung machen, in einem schön gelegenen See schwimmen, eine kulturell bedeutende Stätte oder ein spannendes Museum besichtigen, ein Konzert besuchen, ein grosses Pic-Nic veranstalten oder an einem Feuer Lieder singen – die Liste könnte unendlich fortgesetzt werden. Solche Unternehmungen, zu zweit oder mit einer gemischten Gruppe von Schweizern und Flüchtlingen, fördern die Gemeinschaft, können bildend sein (müssen aber nicht unbedingt) und ermöglichen – vorausgesetzt sie entsprechen dem Geschmack der Beteiligten – einfach einmal einen lockeren, erlebnisreichen Tag. Vorsicht ist allerdings an einem Punkt geboten: Das Budget von Asylsuchenden und auch von anerkannten Flüchtlingen ist sehr knapp. Schon eine kurze Zugreise kann ihre finanzielle Möglichkeit übersteigen und sie daher in eine peinliche Situation bringen.

5.2.5 Empfehlung 5: Sinnvolle Tätigkeiten vermitteln

Obwohl dieser Punkt teilweise von staatlichen Organisationen abgedeckt wird, sehe ich hier Handlungsbedarf, erstens weil die staatlichen Möglichkeiten beschränkt sind, zweitens weil die Angebote für Leute mit N-Ausweis nicht zugänglich sind. Hilfreich ist:

- Eine realistische Laufbahnplanung. Verschiedene Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten werden vorgestellt und möglicherweise Schnupperlehren vermittelt. Auch wenn eine Ausbildung noch nicht sofort begonnen werden kann, ist es hilfreich, ein Ziel zu haben, auf das man sich bereits etwas einstellen kann.
- Unterstützung bei der Stellensuche (Arbeitsbewilligung muss vorgängig abgeklärt werden). Begleitung an Vorstellungsgespräche kann unter Umständen sehr hilfreich sein.
- Bei Interesse Vermittlung einer ehrenamtlichen Tätigkeit, beispielsweise bei einem Hilfswerk.
- Ein sinnvolles Hobby ermöglichen: Handarbeiten, Werken, Kochen für Gäste, Reparaturarbeiten...

5.2.6 Empfehlung 6: Eigenverantwortung nicht wegnehmen

Zum Schluss möchte ich noch eine Empfehlung eines Psychologen weitergeben, der oft mit Flüchtlingen zu tun hat. Er betont, dass man darauf achten soll, diesen Menschen nicht ihre Eigenverantwortung abzunehmen. Diese Menschen haben in ihrem Leben bereits Erstaunliches geleistet, man sollte ihr Wissen und ihre Fähigkeiten also nicht unterschätzen. Ein Mensch fühlt sich oft zu so viel fähig, wie ihm vom Umfeld zugetraut wird. All diese Unterstützungsideen dürfen also nicht dazu führen, Menschen in eine Abhängigkeit zu führen, sondern sollen ihr eigenes Potential fördern.

6 SCHLUSS

6.1 Persönlicher Rückblick auf die Arbeit

Ich habe mich nun lange und intensiv mit den Themen Kulturschock, Integration, Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten auseinander gesetzt und sehr vieles dabei gelernt. Beim Erarbeiten des theoretischen Teils habe ich viel über das Schweizer Asylsystem gelernt und in Erfahrung gebracht, welche Organisationen wofür zuständig sind. Ich ergründete Modelle von Pedersen, Grinberg, Maslow und Holmes & Rahe und bekam dadurch eine Vorstellung davon, was ein Kulturwechsel unter Asylbedingungen bedeutet. Mir wurde bewusst, welche wichtige Rolle die Sprache spielt und ich verschaffte mir einen Einblick in die Kultur und Situation der Kurden. Aufgrund dieses Wissens wurden die Herausforderungen, mit denen kurdische Flüchtlingsfrauen konfrontiert sind, ersichtlich. Ein Highlight der Arbeit waren für mich die Interviews. Die ehrlichen Berichte von Zeynep, Azer und Berfin haben mich sehr berührt und motiviert, im letzten Teil Unterstützungsmöglichkeiten für Leute wie sie zu erarbeiten.

6.2 Reflektion der Thesen

Viele Fragen, die ich mir am Anfang gestellt habe, haben sich geklärt. Zum Abschluss möchte ich überprüfen, ob sich die Thesen, die ich am Anfang aufgestellt habe, bestätigt haben.

1. Ein Kulturwechsel ist eine Herausforderung an die Persönlichkeit

Schon die Tatsache, dass Kulturschock-Modelle seit vielen Jahren ein diskutiertes Thema unter Psychologen ist und der Begriff Kulturschock sogar in der Internationalen Klassifikation der Krankheiten vorkommt, bestätigt diese These. Das Modell von Pedersen zeigt auch gut, worin diese Herausforderungen genau liegen.

2. Ein Kulturwechsel unter Asylbedingungen erhöht die Schwierigkeit

Durch das Kennenlernen des Asylsystems wird deutlich, dass Asylbewerber nicht dieselben Voraussetzungen antreffen wie etwa Auslandstudenten oder Personen, die für eine Arbeit in ein anderes Land ziehen. Das Beispiel der politischen Situation der Kurden zeigt zudem, dass Flüchtlinge aus dieser Region teilweise massive Menschenrechtsverletzungen erlebt haben und daher bereits psychisch vorbelastet in die Schweiz kommen. Die Theorien von Grinberg, Maslow und Holmes & Rahe zeigen auf, wie sich diese erschwerten Bedingungen auswirken. Es wird dadurch offensichtlich, dass ein Kulturwechsel unter Asylbedingungen nochmals viel schwieriger zu bewältigen ist als ein „normaler“ Kulturwechsel ohnehin schon ist.

3. Betroffene wissen zu wenig über die Herausforderungen eines Kulturwechsels

Diesen Punkt habe ich nicht so direkt untersucht, indem ich beispielsweise Flüchtlinge konkret nach ihrem Wissen über Kulturschock gefragt habe. Die Hinweise darauf, dass meine Annahme richtig ist, häuften sich aber im Laufe der Arbeit. Erstens fand ich nur wenig deutschsprachige Literatur zum Thema Kulturschock. Diese bezog sich nur im Fall von L&R Grinberg auf die Asylsituation. Daraus schliesse ich, dass der sozialpsychologische Aspekt eines Kulturwechsels bei Flüchtlingen wenig erforscht und entsprechend auch wenig bekannt ist. Zudem stiess ich auf kein Angebot für Asylsuchende oder anerkannte Flüchtlinge, das Wissen zu diesem Thema vermittelt.

Hingegen war ich erstaunt, wie präzise meine Interviewpartnerinnen trotz begrenzter Deutschfähigkeiten in der Lage waren, ihre Schwierigkeiten zu benennen. Dies führe ich aber eher auf ihre differenzierte Selbstwahrnehmung zurück als darauf, dass ihnen bewusst ist, welche Phasen bei einem Kulturschock häufig durchlaufen werden.

4. Die Bevölkerung des Gastlandes ist für das Wohlergehen von Fremden mitverantwortlich

Durch die Darstellung der Bedürfnisse von Flüchtlingen wird deutlich, dass der Staat nicht in allen Punkten eine optimale Unterstützung bieten kann. Insbesondere der Beziehungsaspekt, der sich als äusserst wichtig herausgestellt hat, kann nicht an eine Institution delegiert werden. Das macht deutlich, dass die Bevölkerung unbedingt Verantwortung übernehmen muss, damit sich Fremde in unserem Land wohlfühlen und integrieren können. Da mir der Punkt mit der Freundschaft sehr wichtig erscheint, möchte ich diese These noch erweitern:

Die Bevölkerung des Gastlandes ist für das Wohlergehen von Fremden mitverantwortlich, da Flüchtlinge in erster Linie konstante, warmherzige Beziehungen brauchen, was nicht an Institutionen delegiert werden kann.

6.3 Weiterführende Gedanken

Nun bin ich am Schluss der Arbeit angelangt und doch habe ich das Gefühl, an einem neuen Anfang zu stehen. Am Anfang davon, mein erworbenes Wissen „an die Frauen“ zu bringen und mit mehr Kompetenz und frischer Motivation zu unterstützen, wo es von Nöten ist.

Was ich erarbeitet habe, muss sich jetzt bestätigen und bewähren. Es muss sich in der Praxis zeigen, ob die Empfehlungen wirklich zu einer verbesserten Lage für kurdische Flüchtlingsfrauen beitragen können. Bestimmt tauchen bei der Umsetzung auch wieder neue Fragen auf, beispielsweise darüber, wie Freundschaft zwischen verschiedenen Kulturen im Detail funktioniert. Diesen Punkt habe ich ja nur gestreift. Mir ist auch bewusst, dass ich mir ein recht „pflegeleichtes“ Zielpublikum ausgewählt habe. Alle drei befragten Kurdinnen – und das trifft auch auf viele andere Frauen aus diesem Kulturkreis zu – haben ein Bildungsniveau, das ihnen eine Berufsbildung in der Schweiz ermöglicht, auch wenn es umständlich ist. Und alle drei sind trotz der Schwierigkeiten gewillt, sich zu integrieren.

Wie muss Begleitung aussehen bei Personen, wo dies nicht zutrifft? Und wie unterscheiden sich die Herausforderungen bei Leuten aus anderen Kulturen?

Es wäre auch spannend, weiter darüber nachzudenken, wie die gemachten Empfehlungen breiter eingesetzt werden könnten. Wäre es sinnvoll und realisierbar, in Asylzentren Kurse anzubieten, die den Kulturschock oder Kulturunterschiede thematisieren? Was müsste dabei beachtet werden? Oder wäre es sogar möglich, Patenschaften zwischen Schweizern und Asylsuchenden oder anerkannten Flüchtlingen zu vermitteln? Liessen sich Freundschaften organisieren? Welche Schritte müssten dazu unternommen werden?

So gibt es also noch einiges, worüber weiter nachgedacht und woran gearbeitet werden kann. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn meine Arbeit eine Inspiration für Menschen sein kann, die gegenüber Fremden in der Schweiz gute Gastgeber sein wollen.

BIBLIOGRAPHIE

Bücher:

- Adler, P. S. 1975. *The transitional experience: An alternative view of culture shock*. Journal of Humanistic Psychology.
- Aziz, Namo 1992. *Kurdistan: Menschen Geschichte Kultur*. Bonn: DA Verlag Das Andere.
- Benedict, Ruth 1959. *Patterns of Culture 2nd ed.* Boston: Houghton Mifflin Company.
- Butzkamm, Wolfgang & Butzkamm, Jürgen 2004. *Wie Kinder sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen*. Tübingen: Francke Verlag.
- Chaliand, Gérard (Hg) 1988. *Kurdistan und die Kurden*. Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker.
- Chen, Hanne & Jäger, Henrik (Hrsg.) 2003. *Kulturschock: Mit anderen Augen sehen – Leben in fremden Kulturen*. Bielefeld: Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH.
- Diekmann, Andreas 1997. *Empirische Sozialforschung: Grundlangen, Methoden, Anwendungen*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Foyle, Marjory F. 1995. *Gestresst, verletzt und Ausgebrannt: Risiken und Nebenwirkungen des vollzeitlichen Dienstes*. Basel: Brunnen Verlag.
- Grinberg, León & Grinberg, Rebeca 1990. *Psychoanalyse der Migration und des Exils*. München und Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Gullahorn, J. T. & Gullahorn, J. E. 1963. *An extension of the U-curve hypothesis*. Journal of social Issues.
- Guthrie, G. M. 1975. *A behavioral analysis of culutre learning*. New York: Wiley.
- Hesselgrave, David J. & Rommen, Edward 1992. *Contextualization: Meanings, Methods, and Models*. Grand Rapids: Baker.
- Johnstone, Patrick 2003. *Gebet für die Welt: Das einzigartige Handbuch: Umfassende Informationen zu über 200 Ländern*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Koch, Eckhardt & Schepker, Ruth & Taneli, Suna (Hg) 2000. *Psychosoziale Versorgung in der Migrationsgesellschaft*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag
- Koch, Eckhardt & Özek, Metin & Pfeiffer, Wolfgang M. & Schepker, Renate (Hg) 1998. *Chancen und Risiken von Migration*.
- Kumbier, Dagmar & Schulz von Thun, Friedmann (Hg.) 2006. *Interkulturelle Kommunikation: Methoden Modelle, Beispiele*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Lanier, Sarah A. 2006. *Überall zu Hause?! Menschen aus fremden Kulturen verstehen*. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlungen GmbH.
- Lefrançois, Guy R. 2006. *Psychologie des Lernens*. 4. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

- Lingenfelter, Sherwood G. & Mayers, Marvin K. 2001. *Kulturübergreifender Dienst: ein Modell zum besseren Verstehen zwischenmenschlicher Beziehungen*. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission.
- Lysgaard, S. 1955. Adjustment in a foreign society: Norwegian Fulbright grantees visiting the United States. *International Social Science Bulletin*.
- Maslow, Abraham Harold 1954. *Motivation and personality*. New York: Harper and Row.
- Moser, Brigitte, Weithmann, Michael W. 2002. *Türkei: Nationen zwischen Europa und dem Nahen Osten*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Oberg, Kalervo 1960. *Cultural shock: Adjustment to new cultural environments*. Practical Anthropology.
- Pedersen, Paul 1995. *The five stages of culture shock: Critical Incidents Around the World*. Westport, Connecticut: Greenwood Press.
- Pfeifer, Samuel 2006. *Stress und Burnout – Verstehen und bewältigen*. Basel: Brunnen-Verlag.
- Roembke, Lianne 2000. *Multikulturelle Teams: Risiken und Chancen*. Giessen: Campus für Christus.
- Şahin, Hale 2006. *Unter unserem Seelenteppich: Lebensgeschichten türkischer Frauen in der Emigration. Sozialpsychologische Studien*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Scheifele, Sigrid (Hg) 2008. *Migration und Psyche: Aufbrüche und Erschütterungen*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Sider, R J 1995. *...denn sie tun nicht was sie wissen: Die schwierige Kunst, kein halber Christ zu sein*. Moers: Brendow Verlag.
- Smalley, W. 1963. *Culture shock, language shock, and the shock of self-discovery*. Practical Anthropology.
- Steinen, Angela & Wolf, Manuela 1991. *Integration – Emanzipation: Ein Widerspruch: Kritische Analyse sozialwissenschaftlicher Konzepte zur „Flüchtlingsproblematik“*. Saarbrücken: Verlag Breitenbach Publishers.
- Van Gent, Werner 2000. *Der Geruch des Grauens: Die humanitären Kriege in Kurdistan und im Kosovo*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Wicker, Hans-Rudolf (Hg) 1993. *Türkei in der Schweiz? Beiträge zur Lebenssituation von türkischen und kurdischen Migranten und Flüchtlingen in der Fremde*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Wiher, Hannes 1998. *Missionsdienst in Guinea. Das Evangelium für eine schamorientierte, von Animismus und Volksislam geprägte Gesellschaft*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Zehnder, Markus Philipp 2005. *Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien: Ein Beitrag zur Anthropologie des „Fremden“ im Licht antiker Quellen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Diplomarbeiten:

- Käser, Andreas 2005. *Umgang mit Fremden im Pentateuch*. IGW-Bachelor-Arbeit.
- Müller, Peter 2007. *Columbans Revolution*. IGW-Master-Arbeit.

Schranz, Evelyn 2008. *Kulturunterricht: Eine gelungene Integration ist für alle von Vorteil*. Abschlussarbeit Handelsdiplom.

Urech, Erika 2007. *Ausländer umgehen – oder mit Ausländern umgehen: Die Thora als Leitfaden für die Gemeindegarbeit*. IGW-Bachelor-Arbeit.

Internetseiten:

ABR 1: Durchgangszentren (DZ). *Asyl Biel und Region*. <http://www.abrasyll.ch/Zentren> (3. 3. 2009).

ABR 2:PAG – Professionelle Asylkoordination in den Gemeinden. *Asyl Biel und Region*. <http://www.abrasyll.ch/PAG> (3. 3. 2009).

ABR 3: Sprachkurse. *Asyl Biel und Region*. <http://www.abrasyll.ch/ABR/aktivitaeten/sprachkurse/> (3. 3. 2009).

ABR 4: Weitere Aktivitäten – Nähkurs. *Asyl Biel und Region*. <http://www.abrasyll.ch/ABR/aktivitaeten/naehkurs/> (3. 3. 2009).

BFM 1: Bundesamt für Migration (2007). Asylgesuch: *Bundesamt für Migration*. <http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/asylgesuch.html> (10. 2. 2009).

BFM 2: Bundesamt für Migration (2008). Weitere Informationen: *Bundesamt für Migration*. http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/asylgesuch/weitere_informationen.html (10. 2. 2009).

BFM 3: Bundesamt für Migration (2008). Empfang: *Bundesamt für Migration*. <http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/empfang.html> (10. 2. 2009).

BFM 4: Bundesamt für Migration (2008). Übersicht Empfangs- und Verfahrenszentren: *Bundesamt für Migration*. http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/empfang/uebersicht_empfangs-.html (10. 2. 2009).

BFM 5: Bundesamt für Migration (2008). Verteilung der Asylsuchenden auf die Kantone. *Bundesamt für Migration*. http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/empfang/verteilung_der_asylsuchenden.html (10. 2. 2009)

BFM 6: Bundesamt für Migration (2008). Asylentscheid: *Bundesamt für Migration*. <http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/asyl/asylverfahren/asylentscheid.html> (10. 2. 2009).

BFM 7: Bundesamt für Migration (2008) Ordentliche Einbürgerung: *Bundesamt für Migration*. http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/buergerrecht/einbuengerungen/ordentliche_einbuengerung.html (17. 2. 2009).

BFM 8: Bundesamt für Migration (2008). Ausweis B: Aufenthaltsbewilligung für Drittstaatsangehörige: *Bundesamt für Migration*. http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_b_aufenthaltsbewilligung.html (9. 12. 2008).

BFM 9: Bundesamt für Migration (2008). Ausweis C: Niederlassungsbewilligung für Drittstaatsangehörige: *Bundesamt für Migration*.

- http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_c_niederlassungsbewilligung.html (9. 12. 2008).
- BFM 10: Bundesamt für Migration (2007). Ausweis Ci (Aufenthaltsbewilligung mit Erwerbstätigkeit): *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/0.html (9. 12. 2008).
- BFM 11: Bundesamt für Migration (2008). Ausweis G: Grenzgänerbewilligung: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_g_grenzgaengerbewilligung.html (9. 12. 2008).
- BFM 12: Bundesamt für Migration (2008). Ausweis L: Kurzaufenthaltsbewilligung für Drittstaatsangehörige: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_l_kurzaufenthaltsbewilligung.html (9. 12. 2008).
- BFM 13: Bundesamt für Migration (2008). Ausweis F: Vorläufig aufgenommene Ausländer: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_f_vorlaeufig.html (9. 12. 2008).
- BFM 14: Bundesamt für Migration (2007). Ausweis N: Für Asylsuchende: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_n_ausweis.html (9. 12. 2008).
- BFM 15 (2007). Ausweis S: Für Schutzbedürftige: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/die_verschiedenen/ausweis_s_schutzbeduerftige1.html (9. 12. 2008).
- BFM 16 (2008) Das BFM: *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/die_oe.html (9. 12. 2008).
- BFM 17 (2008) Asylstatistik 2008: *Bundesamt für Migration*.
<http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/statistik/asylstatistik/jahresstatistik.Par.0025.File.tmp/Statistik-J-d-2008-12.pdf> (20. 2. 2009)
- BFM 18 (2008) Einbürgerungen nach den 20 wichtigsten Staaten 2008. *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/statistik/auslaenderstatistik/2008.Par.0048.File.tmp/ts25_einbuengerungen_2008-d.pdf (26. 2. 2009).
- BFM 19 (2008) In die Schweiz eingereiste Ausländer nach Einwanderungsgrund, Jahr 2008. *Bundesamt für Migration*.
http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/statistik/auslaenderstatistik/2008.Par.0038.File.tmp/einwanderungsgrund_2008-12-d.pdf (3. 3. 2009).
- Caritas 1. Flüchtlingsdienst. *Caritas Bern*.
http://rcs.caritas.ch/page.php?pid=10&rid=9&fv_1_textlist_entry_id=390&fv_1_feature_id=2 (3. 3. 2009).
- Caritas 2. Wohnprojekt IntegrationBE AG. *Caritas Bern*.
http://rcs.caritas.ch/page.php?pid=10&rid=9&fv_1_textlist_entry_id=395&fv_1_feature_id=2 (3. 3. 2009).

- Caritas 3. Flic Flac Stellennetz - Für einen Wiedereinstieg ins Berufsleben. *Caritas Bern*.
http://rcs.caritas.ch/page.php?pid=10&rid=9&fv_1_textlist_entry_id=393&fv_1_feature_id=2
(3. 3. 2009).
- HAF 1: Heilsarmee (2009). Flüchtlingshilfe: *Heilsarmee*.
http://www.heilsarmee.ch/swi/www_SWI_de.nsf/vw-sublinks/AB23C23BF7FE585A80256F5000300153?openDocument (17. 2. 2009).
- HAF 2: Heilsarmee (2009). Durchgangszentren: *Heilsarmee*.
http://www.heilsarmee.ch/swi/www_SWI_de.nsf/vw-sublinks/4F573C8AABE22BA580256F51003A8334?openDocument (17. 2. 2009).
- HAF 3: Heilsarmee (2009). Grundsprachkurse: *Heilsarmee*.
http://www.heilsarmee.ch/swi/www_SWI_de.nsf/vw-sublinks/D6BC9E335474B1CBC125719B004D06E0?openDocument (17. 2. 2009).
- HAF 4: Heilsarmee (2009). Aufbausprachkurse: *Heilsarmee*.
http://www.heilsarmee.ch/swi/www_SWI_de.nsf/vw-sublinks/75A0EEBF3AA10498C125719B004DF3AE?openDocument (17. 2. 2009).
- HAF 5: Heilsarmee (2009). Professionelle Asylkoordination auf Gemeindeebene. *Heilsarmee*.
http://www.heilsarmee.ch/swi/www_SWI_de.nsf/vw-dynamic-arrays/4E9D9FD7EA9BE16F80256F51003BE56C?openDocument (3. 3. 2009).
- HEKS 1 (2008). HEKS- Regionalstelle Bern: *HEKS*. <http://www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-bern/> (10. 2. 2009).
- HEKS 2 (2008). Deutsch intensiv – français intensiv: *HEKS*.
<http://www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-bern/deutsch-intensiv-francais-intensif/> (10. 2. 2009).
- HEKS 3 (2008). HIP Integrationsprogramme – sprachliche und soziale Integration: *HEKS*.
<http://www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-bern/heks-integrations-programme-hip/> (10. 2. 2009).
- HEKS 4 (2008). HEKS Perspektive Integration – Ausbildung für Asylsuchende und vorläufig Aufgenommene: *HEKS*. <http://www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-bern/heks-perspektive-integration/> (10. 2. 2009).
- IBEAG 1. Über uns. IntegrationBE AG für Flüchtlinge im Kanton Bern.
<http://www.ibeag.ch/index.php/er-uns-mainmenu-31> (3. 3. 2009).
- IGEAG 2. Integrationsprogramm. IntegrationBE AG für Flüchtlinge im Kanton Bern.
<http://www.ibeag.ch/index.php/integrationsprogramme-mainmenu-63> (3. 3. 2009).
- Oberdiek, Helmut (2008). Türkei: Update: Aktuelle Entwicklung. *Schweizerische Flüchtlingshilfe*.
http://www.osar.ch/2008/10/09/turkey_update_situation (26. 2. 2009)
- POM 1: Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern (200x). Willkommen: *Amt für Migration und Personenstand*. http://www.pom.be.ch/site/pom_mip_index (17. 2. 2009).
- SAH 1: Über das SAH: Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH.
<http://www.sah.ch/index.cfm?ID=7B7DDA53-ED76-31EC-AB32C3D927583A2A> (10. 2. 2009).

- SAH 2: co-opera Bern – Förderung der beruflichen Integration von Flüchtlingen: *Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH*. <http://www.sah.ch/index.cfm?id=A7EEA7D7-C767-66DA-97B938D6DF275338&detailpage=A7BB53F3-C767-66DA-9EEF4A581352E760> (10. 2. 2009).
- SAH 3: co-opera mentoring Bern – Berufseinstieg für Flüchtlinge. *Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH*. <http://www.sah.ch/index.cfm?id=A7EEA7D7-C767-66DA-97B938D6DF275338&detailpage=A7BB6558-C767-66DA-924E2F27B826FEF6> (10. 2. 2009).
- SFH 1: 2007. Asylrecht. *Schweizerische Flüchtlingshilfe*. <http://www.osar.ch/asylum-rights/all-about-asylum-in-switzerland/card> (3. 3. 2009).
- SFH 2: 2007. Asyllexikon. *Schweizerische Flüchtlingshilfe*. <http://www.osar.ch/asylum-rights/all-about-asylum-in-switzerland/refugee-convention> (3. 3. 2008).
- SRK 1. Öffentliche Aufträge. *Schweizerisches Rotes Kreuz Kantonalverband Bern*. <http://www.srk-bern.ch/angebot.php?id=4> (3. 3. 2009).
- SRK 2. Echelle – Soziale und berufliche Integration. *Schweizerisches Rotes Kreuz Kantonalverband Bern*. <http://www.srk-bern.ch/angebot.php?id=3&angebotid=14> (3. 3. 2009).
- SRK 3. Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer, SRK. *Schweizerisches Rotes Kreuz*. <http://redcross.ch/activities/health/ambu/index-de.php> (16. 4. 2009).
- Steiger, Cyrill (2009). Kurden. *Coalmine*. http://www.coalmine.ch/downloads/programm/2009/Cyrill_Steiger_Kurden.pdf (26. 2. 2009).
- Timur, Faik (2006-2009). Kurdische Kultur zum Kennenlernen. *kurdmania.com – Kurdistan Portal – Kurdisches Portal für Politik und Kultur*. http://www.kurdmania.com/kurdische_kultur.html (26. 2. 2009).
- WHO / DIMDI (2005). Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision, Version 2006: *Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information*. <http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlamt12006/fr-icd.htm> (20. 2. 2009).
- Wikipedia 1 (2009). Holmes and Rahe stress scale. *Wikipedia The Free Encyclopedia*. http://en.wikipedia.org/wiki/Holmes_and_Rahe_stress_scale (3. 3. 2009).
- Wikipedia 2 (2009). Kultur. *Wikipedia die freie Enzyklopädie*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kultur> (3. 3. 2009).
- Wikipedia 3 (2008). Kurdische Siedlungsgebiete. *Wikipedia die freie Enzyklopädie*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kurdistan> (2. 9. 2008).
- Wimmer, Michaela, Spriereg, Joachim & Michalowski, Bernhard (2006-2009). Kurdische Geschichte – Überblick. *Kurdmania.com – Kurdistan Portal – Kurdisches Portal für Politik und Kultur*. http://www.kurdmania.com/kurdische_geschichte_chronologie.html (26. 2. 2009).
- Yûsiv, Helîm (2009). „Das Kurdische soll eine stürmische Phase erleben“. *YXK-Online.com. Verband der Studierenden aus Kurdistan*. http://de.yxk-online.de/index.php?option=com_content&task=view&id=141 (26. 2. 2009).

Bildquellen:

Titelbild: Zebrakuh

<http://search.hp.my.de.aol.ch/aol/imageDetails?invocationType=imageDetails&query=Kulturschock&img=http%3A%2F%2Fwww.hallo-mar.de%2Fuploads%2F%2F2007%2F06%2Fzebrakuh1.jpg&site=&host=http%3A%2F%2Fwww.hallo-mar.de%2Fblog%2F&width=132&height=94&thumbUrl=http%3A%2F%2Fimages-partners-tbn.google.com%2Fimages%3Fq%3Dtbn%3Ao7wiYhWLny0KeM%3Awww.hallo-mar.de%2Fuploads%2F%2F2007%2F06%2Fzebrakuh1.jpg&b=image%3Fquery%3DKulturschock%26page%3D24%26invocationType%3DimageTab%26clickstreamid%3D-4759252114117709657> (15. 4. 2009).

Schweizer Pass: Einwohnergemeinde Hessigkofen.

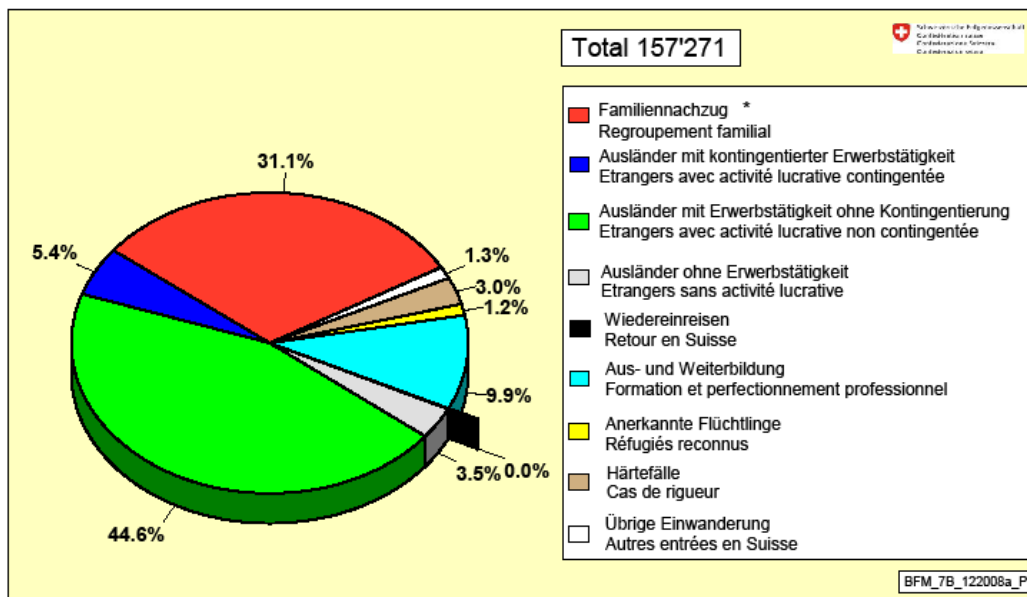
http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.hessigkofen.ch/images/schriftenkontrolle/pass.jpg&imgrefurl=http://www.hessigkofen.ch/01_verwaltung/schriftenkontrolle.html&usq=3U3QjUODQjDwfCaz0bsBqATU9nU=&h=242&w=180&sz=6&hl=de&start=7&tbnid=LluO6X40YOG9tM:&tbnh=110&tbnw=82&prev=/images%3Fq%3DSchweizer%2BPass%26gbv%3D2%26ndsp%3D18%26hl%3Dde%26sa%3DN (26. 2. 2009).

ANHANG

A1 Statistik zur Asylsituation

Bundesamt für Migration BFM, Statistikdienst Ausländer, CH-3003 Bern-Wabern
Office fédéral des migrations ODM, Service de la statistique des étrangers, CH-3003 Berne-Wabern

In die Schweiz eingereiste Ausländer nach Einwanderungsgrund, Jahr 2008
Etrangers entrés en Suisse par motif d'immigration, année 2008



* davon 9'352 Ausländer/-innen mit Schweizer Ehepartner/-in / dont 9'352 étrangers/-ères avec conjoint/-e suisse

Asylgesuche, erstinstanzliche Erledigungen und Asylwiderrufe nach Kantonen von 01.01.2008 bis 31.12.2008

Kanton	Asylgesuche		Erstinstanzliche Erledigungen										Widerrufe und Erlöschten Asyl (inkl. Aberkennungen der Flüchtlingseigenschaft)		
	Total neue Asylgesuche	davon Mehrfachgesuche	Anerkennungsquote in % *		Entscheide			Andere Erledigungen: Abschnreibungen			Total Erledigungen	Widerrufe	Erlöschten	Total	
			Asylgewährungen	Ablehnungsquote in % *	Ablehnungen mit VA	Ablehnungen ohne VA	Nichteintreten mit VA	Nichteintreten o. VA							
Aargau	1'043	129	22.2%	132	182	17	231	124	846	8	44	52			
Appenzell I. Rh.	28	1	45.5%	2	1	0	3	5	16	0	0	0			
Appenzell A. Rh.	101	14	37.7%	7	10	1	20	12	73	0	2	2			
Bern	1'816	212	24.9%	250	384	13	289	156	1'403	32	165	197			
Basel-Land	505	69	29.6%	69	72	8	60	28	325	5	31	36			
Basel-Stadt	314	48	17.0%	20	25	2	182	47	323	1	21	22			
Freiburg	481	45	27.7%	74	82	3	71	39	357	7	18	25			
Genf	825	71	22.8%	158	185	13	170	65	746	18	35	53			
Glarus	78	8	22.7%	9	13	0	12	10	54	0	5	5			
Graubünden	388	51	29.1%	32	55	1	100	40	305	6	24	30			
Jura	141	7	17.1%	17	23	0	28	10	92	1	2	3			
Luzern	659	85	25.8%	93	95	11	117	52	478	4	16	20			
Neuenburg	336	21	18.6%	62	79	1	64	19	272	4	23	27			
Nidwalden	66	8	20.9%	14	10	0	10	7	50	2	1	3			
Obwalden	69	7	43.2%	2	6	0	13	7	44	0	2	2			
St. Gallen	773	80	23.6%	113	127	5	190	59	628	13	38	51			
Schaffhausen	139	15	21.0%	24	31	0	28	10	115	1	6	7			
Solothurn	476	48	31.8%	55	69	0	75	37	329	3	28	31			
Schwyz	214	15	21.4%	42	59	0	42	14	196	2	18	20			
Thurgau	263	29	5.2%	10	12	0	180	46	259	2	8	10			
Tessin	498	31	14.5%	41	53	0	178	68	386	5	33	38			
Uri	62	6	20.0%	6	9	0	13	4	39	0	5	5			
Vaud	1'193	116	21.6%	245	267	13	280	84	1'111	32	146	178			
Valais	520	38	19.2%	77	119	7	125	52	458	0	19	19			
Zug	176	21	22.8%	23	35	0	37	8	131	1	22	23			
Zürich	2'308	241	20.4%	359	452	15	429	235	1'811	10	138	148			
Ohne Angabe	3'134	12	48.1%	42	50	1	15	7	215	12	175	187			
Total	16'606	1'428	23.0%	1'978	2'505	111	2'962	1'245	11'062	169	1'025	11'194			

* Anerkennungsquote = Anteil der Asylgewährungen am Total aller Entscheide (Asylgewährungen, Ablehnungen und NEE)

A2 Angebote im Überblick

Staatliche Angebote für Asylsuchende und Flüchtlinge im Kanton Bern im Überblick

Organisation	Name des Angebots	Ausweis N	Ausw. B/F	Spracherwerb	Soziale Integration	Berufliche Integration	Beschäftigung	Dauer	Rhythmus
SAH	Co-opera Kurs		X	X	X	X		12 Mo	20-24 L / Wo
	Co-opera Mentoring		X			X		Indiv.	Indiv.
HEKS	Perspektive		X		X	X		4 Mo	100%
	Deutsch Intensiv		X	X				Indiv.	Indiv.
	HIP Basis		X	X				5 Mo	2-3L / Wo
	HIP Alphabet		X	X				5 Mo	2-3L / Wo
	HIP Compass		X	X	X			4 Mo	2-3L / Wo
	HIP MuKi		X	X				3 Mo	2-3L / Wo
	HIP Konversation		X	X				6 Mo	2-3L / Wo
	HIP Idu		X	X				Indiv.	Indiv.
Caritas	Flic-Flac		X			X		6-12 Mo	50-100%
	Wohnprojekt		X		X				1x / Wo
IntegrationBE AG	Fokus Reinigung		X			X		6 Mo	5 T / Wo
	Fokus Gastgewerbe		X			X		6 Mo	5 T / Wo
	Fokus Pflege		X			X		6 Mo	5 T / Wo
	Fokus Handwerk		X			X		6 Mo	5 T / Wo
	MaCH mit		X		X			6 Mo	3L / Wo
ABR	Nähkurs	X					X	6-12 Mo	
	Deutsch Grundkurs	X		X				2 Mo	
Heilsarmee Flüchtlingshilfe	Deutsch Aufbaukurs	X		X				6 Mo	4 L / Wo
	Deutsch Grundkurs	X		X				1 Jahr	9 L / Wo

Wo: Wochen	L: Lektionen	Indiv.: Individuell	T: Tage	Mo: Monate
------------	--------------	---------------------	---------	------------

A3 Stresstabelle von Holmes und Rahe

Veränderndes Ereignis	Pt
Tod des Ehepartners	100
Scheidung	73
Trennung vom Ehepartner	65
Gefängnisstrafe	63
Tod eines Familienangehörigen	63
Eigene Verletzung / Krankheit	53
Heirat	50
Verlust des Arbeitsplatzes	47
Eheliche Aussöhnung	45
Pensionierung	45
Krankheit in der Familie	44
Schwangerschaft	40
Sexuelle Schwierigkeiten	39
Familienzuwachs	39
Arbeitsplatzwechsel	39
Erhebliche Einkommensveränderung	38
Tod eines Freundes	37
Berufswechsel	36
Streit in der Ehe	35
Aufnahme eines grösseren Kredits	31
Kündigung des Darlehens	30
Neuer Verantwortungsbereich im Beruf	29

Veränderndes Ereignis	Pt
Kinder verlassen das Elternhaus	29
Ärger mit der angeheirateten Verwandtschaft	29
Grosser persönlicher Erfolg	28
Anfang oder Ende der Berufstätigkeit der Ehefrau	26
Änderungen des Lebensstandards	25
Änderung persönlicher Angewohnheiten	24
Ärger mit dem Chef	23
Wohnwechsel	20
Änderung von Arbeitszeit / Arbeitsbedingungen	20
Änderung der Freizeitgewohnheiten	19
Änderung der kirchlichen Gewohnheiten	19
Änderung der gesellschaftlichen Gewohnheiten	18
Änderung der Schlafgewohnheiten	16
Änderung der Häufigkeit familiärer Kontakte	15
Änderung der Essgewohnheiten	15
Urlaub	13
Weihnachten	12
Geringfügige Gesetzesübertretungen	11

A4 Literaturempfehlungen

Zu interkultureller Kommunikation / Kulturunterschiede:

- Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Von Dagmar Kumbier und Friedmann Schulz von Thun (Hg.). → Gut verständliche und hilfreiche Darstellung, wie Kommunikation über kulturelle Grenzen hinweg funktioniert – oder eben nicht. 347 Seiten.
- Überall zu Hause?! Menschen aus fremden Kulturen verstehen. Von Sarah Lanier. → 117 Seiten, die einen Einblick in die Verschiedenheit der Kulturen geben.
- Kulturübergreifender Dienst. Von Sherwood Lingenfelter und Marvin Mayers. → Das Buch ist ursprünglich für Menschen geschrieben, die in einer anderen Kultur arbeiten und behandelt die Unterschiedlichkeiten der Kulturen. Es enthält einen Selbsttest und ist 109 Seiten lang.
- Missionsdienst in Guinea. Von Hannes Wiher. → Dieses Buch enthält ein Kapitel über Scham- und Schuldkulturen, ein Erklärungsmodell, woher kulturelle Unterschiede kommen und wie sie sich auswirken. Ein wichtiges Thema, über das es im deutschsprachigen Raum leider kaum Literatur gibt.

Zu Herkunftsländer:

- <http://www.osar.ch/country-of-origin>: Die Schweizerische Flüchtlingshilfe erstellt asylspezifische Länderanalysen, von denen viele im Internet zugänglich sind. Aktuell und aufschlussreich.

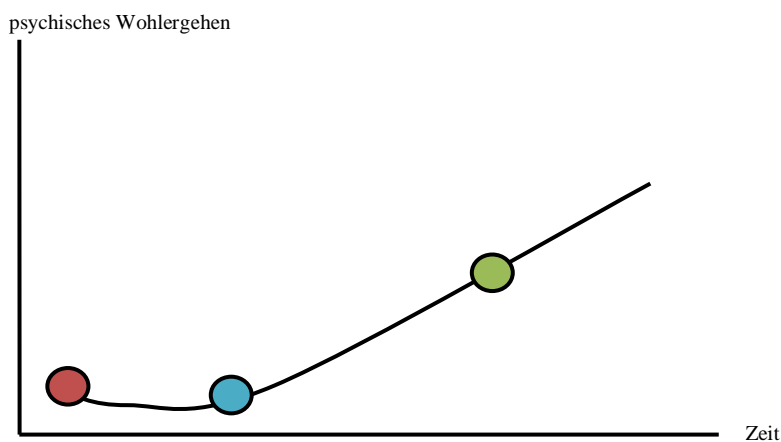
Zu Kulturschock:

- Kulturschock: Mit anderen Augen sehen – Leben in fremden Kulturen. Von Hanne Chen und Henrik Jäger (Hg.). → Informationen zu einzelnen Ländern und Allgemeines zum Leben in anderen Kulturen. 264 Seiten.
- Psychoanalyse der Migration und des Exils. Von León und Rebecca Grinberg. → Relativ hochstehende psychologische Theorien über die Psychologie des Kulturwechsels unter Asyl- oder Exilbedingungen. 272 Seiten.
- The five stages of culture shock. Von Paul Pedersen. → Übersichtliche Darstellung des Kulturschocks mit zahlreichen Erlebnisberichten. Nicht speziell für die Asylsituation, Englisch, 269 Seiten.

A5 Themenblatt: Der Kulturschock

Täglich verlassen Hunderte von Menschen ihre Heimat, um anderswo ein neues Leben anzufangen. Manche tun das freiwillig, viele jedoch sind durch politische oder wirtschaftliche Gründe dazu gezwungen. Sich in einem anderen Land mit einer anderen Kultur niederzulassen, ist ein schwieriger und langer Prozess. Manche denken vielleicht, dass es doch nicht so schwierig sein kann, sich an eine neue Umgebung anzupassen, aber in Wahrheit bringt das Leben in einer anderen Kultur viele schwierige Herausforderungen mit sich.

Psychologen haben untersucht, wie es Menschen ergeht, die in ein anderes Land flüchten mussten und haben festgestellt, dass viele einen ähnlichen Prozess durchmachen. Wenn man ihr Wohlergehen als Kurve darstellt, sieht das etwa so aus:



Leon und Rebecca Grinberg, ein spanisches Ehepaar, haben den ganzen Anpassungsprozess in drei Phasen beschrieben:

1. Phase: ● Man fühlt sich verlassen, allein und einsam. Man hat den Eindruck, dass niemand einen versteht und kennt. Weil man nicht weiss, was auf einen zukommt oder was Leute von einem erwarten, fühlt man sich sehr unsicher und hat oft auch Angst vor dem, was kommt. Man fühlt sich schutzlos und ausgeliefert und ist sehr sensibel. Man fühlt sich überfordert und will sich oft zurück ziehen.
2. Phase: ● Mit der Zeit, wenn man sich schon etwas an die neue Umgebung gewöhnt hat und nicht mehr so unsicher ist, wird man offener, die neue Kultur kennen zu lernen. Man entdeckt dabei auch Dinge, die einem nicht gefallen oder die man nicht versteht und ärgert sich manchmal darüber. Gerade in dieser Zeit erinnert man sich oft an früher und ist traurig über alles, was man verloren hat.
3. Phase: ● In einer späteren Phase, wenn man gelernt hat, wie man sich in der neuen Kultur verhalten muss, wird man aktiver, hat neue Ideen und Lust, das Leben anzupacken. Es gibt aber auch Leute, die ihr Leben lang mit der Anpassung kämpfen, nie recht mit dem neuen Leben zurecht kommen und diesen Aufschwung nie wirklich erleben. Und selbst

Personen, die gut mit ihrem neuen Leben zurecht kommen, habe immer wieder Zeiten, wo sie ihre Heimat vermissen oder sich in der neuen Kultur doch wieder fremd fühlen.

Dieser ganze Prozess ist für die Psyche sehr anstrengend. Man fühlt sich oft gestresst und angespannt. Viele Leute sind in dieser Zeit sehr müde, haben Schlafstörungen, Kopfschmerzen oder andere Beschwerden.

Einen Kulturschock kann man nicht verhindern. Es gibt aber ein paar Dinge, die etwas helfen können:

- Versuchen, Freunde unter den Einheimischen zu gewinnen, das fördert den Eingewöhnungsprozess sehr!
- Mit Leuten über das sprechen, was einem Schwierigkeiten macht.
- Nett sein zu sich selber und sich bewusst entspannen, zum Beispiel durch eine Aktivität, die einem normalerweise Spass macht (zeichnen, musizieren, spazieren, lesen, mit Freunden spielen...). Manchmal braucht es etwas Überwindung, sich aufzuraffen, aber meistens lohnt es sich.
- Sich die neue Umgebung vertrauter machen indem man sie erkundet oder Informationen sammelt. Die schönen Sachen an der neuen Umgebung suchen.
- Sich selber eine gemütliche Ecke einrichten, wohin man sich zwischendurch gerne zurück zieht.
- Beobachten, welche Punkte oder Situationen besondere Schwierigkeiten bereiten und überlegen, ob man daran irgendetwas ändern kann.
- Wenn man sich sehr schlecht fühlt, sollte man in Erwägung ziehen, einen Psychologen aufzusuchen.
- Viel Geduld mit sich selber haben und die Hoffnung nicht verlieren, dass die Schwierigkeiten nicht immer anhalten werden.

A6 Themenblatt: Kulturunterschiede

Menschen, die über viele Generationen in einem Gebiet zusammenleben, entwickeln eine gemeinsame Kultur. Das heisst, sie haben gemeinsame Traditionen, gemeinsame Denkart und gemeinsame Verhaltensweisen, die geprägt wurden durch ihre Geschichte und die Umgebung. Jedes Volk und jedes Gebiet erhält somit seine ganz eigene Prägung. Obwohl Kulturen so verschieden sind, kann man sie ganz grob in zwei Kategorien einteilen: Die Heiss- und die Kaltlimakulturen. Sarah A. Lanier schreibt in einem Buch über dieses Thema, dass folgende Länder zur Kaltlima-Kultur gehören: Kanada, die Nordstaaten der USA, Europa nördlich der Alpen, Israel, die weisse Bevölkerung Neuseelands und Australiens, das südliche Brasilien und die weisse Bevölkerung Südafrikas. Zu den Heissklima-Kulturen gehören Laniers Meinung nach: Die Südstaaten der USA, Asien, die pazifischen Inselstaaten, Südamerika, Afrika, die Mittelmeerländer, der Nahe und mittlere Osten und alle übrigen nicht genannten Ländern.

Die wichtigsten Merkmale dieser Kulturen:

Heissklima-Kulturen	Kaltlima-Kulturen
<p>Beziehungsorientiert</p> <p>Bei Leuten aus den Heissklima-Kulturen steht die Beziehung im Mittelpunkt. Es ist wichtiger, mit den Mitmenschen eine gute Basis herzustellen und freundlich zu sein, als ein sachliches Ziel zu erreichen. So wäre es zum Beispiel unhöflich, jemanden um einen Gefallen zu bitten, ohne vorher ein paar freundliche Worte ausgetauscht zu haben. Oder es ist ganz normal, dass es wichtiger ist, einem Freund oder Verwandten bei einem Problem beizustehen, als einen Auftrag auszuführen, den man versprochen hat.</p>	<p>Leistungsorientiert</p> <p>Bei Menschen aus Kaltlima-Kulturen steht Leistung und Effizienz im Zentrum. Man will möglichst schnell mit möglichst wenig Aufwand zum Ziel kommen. Lange Umschweife gelten als Ablenkung, daher stehen auch Beziehungen an zweiter Stelle.</p>
<p>Ereignisorientiert</p> <p>In Heissklima-Kulturen ist das Jetzt wichtig. Man denkt weniger an die Zukunft oder versucht nicht, alle Umstände zu beeinflussen, sondern nimmt das Leben, wie es gerade kommt.</p>	<p>Zeitorientiert</p> <p>Zeit wird als kostbares Gut betrachtet, das es nicht zu verschwenden gilt. Menschen der Kaltlima-Kulturen planen im Voraus und versuchen, unnötige Zwischenzeiten zu vermeiden.</p>
<p>Gruppenidentität</p>	<p>Individualismus</p>

<p>In einer Heissklima-Kultur hat die Gruppe – das ist meistens die erweiterte Familie oder nahe Freunde – einen viel grösseren Einfluss auf die Identität als in einer Kaltklima-Kultur. Entscheidungen werden selten alleine gefällt und selbst wenn man nicht gleicher Meinung ist, vertritt man vor anderen eine gemeinsame Haltung.</p>	<p>In den Kaltklima-Kulturen werden Kinder schon sehr früh darauf trainiert, selbständig zu sein und eigene Meinungen zu vertreten. Man betrachtet jeden Menschen als Individuum mit einem Recht auf Eigenständigkeit. Es ist verpönt, sich von einer Gruppe zu stark beeinflussen zu lassen.</p>
<p>Indirekte Kommunikation</p> <p>Da die Ehre einer Person sehr wichtig ist, will man diese um keinen Preis verletzen und äussert daher Kritik oder Absagen nicht direkt. Man sagt Dinge entweder „durch die Blume“, über eine Drittperson oder behält es für sich. Dies gilt nicht als unehrlich oder heuchlerisch, sondern als Freundlichkeit. „ich kann nicht kommen weil ich krank bin.“ kann also genau so gut heissen „Ich habe keine Lust, wegzugehen“.</p>	<p>Direkte Kommunikation</p> <p>Leuten aus Kaltklima-Kulturen ist es wie gesagt wichtig, sofort und ohne Umschweife zum Ziel zu kommen. Das wird auch in der Kommunikation ersichtlich. Sich klar auszudrücken gilt als Ideal, selbst wenn man dadurch in Kauf nehmen muss, andere zu verletzen.</p>

Kleiner Selbsttest:

Hier können Sie testen, zu welcher Kultur Sie tendieren. Tragen sie in jedes Feld eine Zahl zwischen 0 und 3 ein. 0 steht für „trifft überhaupt nicht zu“ und 3 für „trifft ganz zu“, 1 und 2 dienen als Mittelwerte.

	1. Was ich von mir halte, ist für mich wichtiger als das Urteil anderer.
	2. Wenn ich mir ein Ziel gesetzt habe, strebe ich dieses an, selbst wenn anderes deswegen zu kurz kommt.
	3. Wenn ich zu Freunden gehe, mache ich keine genaue Zeit ab, wann ich bei ihnen bin.
	4. Ich finde es lächerlich, wenn jemand die Meinung eines anderen nachplappert.
	5. Ich arbeite meistens nach einem genauen Tagesplan.
	6. Ich bin froh, wenn mir meine Freunde einen Rat geben, wenn ich Probleme habe.
	7. Wenn Leute auf einer amtlichen Stelle freundlich sind zu mir, verzeihe ich es ihnen gerne, wenn sie Fehler machen.
	8. Wenn meine Kollegin beim Friseur war und es schlecht aussieht, sage ich das.

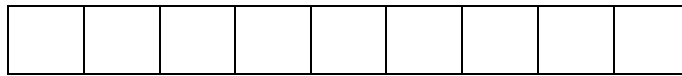
- | | |
|--|--|
| | 9. Für eine Grillparty mit guten Freunden lasse ich auch dringende Aufgaben liegen. |
| | 10. Wenn ich eingeladen werde aber keine Lust dazu habe, sage ich das auch so. |
| | 11. Wenn ich an einen Ort gehe, den ich noch nicht kenne, informiere ich mich vorher sehr genau über den Fahrplan und den genauen Weg. |
| | 12. Wenn sich ein Kollege falsch verhält, sage ich das seinem nächsten Freund, damit er ihn auf sein Fehlverhalten aufmerksam machen kann. |

Auswertung:

Nehmen Sie einen roten und einen blauen Stift zur Hand. Malen Sie die untenstehenden Balken 1-4 gemäss untenstehender Liste an. Beginnen Sie mit der roten Farbe immer links, mit der blauen Farbe immer rechts zu malen, wie im Beispiel unten angegeben ist.

- | | | | |
|--------------|-----------------------------------|--------------|-----------------------------------|
| 1: Balken 3: | 0 = 3 rote Felder | 7: Balken 1 | 0 = 3 blaue Felder |
| | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld | | 1 = 2 blaue Felder, 1 rotes Feld |
| | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder | | 2 = 1 blaue Felder, 2 rote Felder |
| | 3 = 3 blaue Felder | | 3 = 3 rote Felder |
| 2: Balken 1: | 0 = 3 rote Felder | 8: Balken 4: | 0 = 3 rote Felder |
| | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld | | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld |
| | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder | | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder |
| | 3 = 3 blaue Felder | | 3 = 3 blaue Felder |
| 3: Balken 2: | 0 = 3 blaue Felder | 9: Balken 1: | 0 = 3 blaue Felder |
| | 1 = 2 blaue Felder, 1 rotes Feld | | 1 = 2 blaue Felder, 1 rotes Feld |
| | 2 = 1 blaue Felder, 2 rote Felder | | 2 = 1 blaue Felder, 2 rote Felder |
| | 3 = 3 rote Felder | | 3 = 3 rote Felder |
| 4: Balken 3 | 0 = 3 rote Felder | 10: Balken 4 | 0 = 3 rote Felder |
| | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld | | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld |
| | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder | | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder |
| | 3 = 3 blaue Felder | | 3 = 3 blaue Felder |
| 5: Balken 2: | 0 = 3 rote Felder | 11: Balken 2 | 0 = 3 rote Felder |
| | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld | | 1 = 2 rote Felder, 1 blaues Feld |
| | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder | | 2 = 1 rotes Feld, 2 blaue Felder |
| | 3 = 3 blaue Felder | | 3 = 3 blaue Felder |
| 6: Balken 3 | 0 = 3 blaue Felder | 12: Balken 4 | 0 = 3 blaue Felder |
| | 1 = 2 blaue Felder, 1 rotes Feld | | 1 = 2 blaue Felder, 1 rotes Feld |
| | 2 = 1 blaue Felder, 2 rote Felder | | 2 = 1 blaue Felder, 2 rote Felder |
| | 3 = 3 rote Felder | | 3 = 3 rote Felde |

Beispielbalken:

1. Beziehungs-
orientiert

Leistungsorientiert

2. Ereignis-
orientiert

Zeitorientiert

3. Gruppen-
identität

Individualität

4. Indirekte
KommunikationDirekte
Kommunikation

A7 Leitfaden der Interviews

Anhand des folgenden Leitfadens habe ich die Interviews geführt. Dabei habe ich nicht alle Fragen wortwörtlich gestellt, sondern zu Beginn das Thema angesprochen und je nach Bedarf anhand des Leitfadens Rückfragen gestellt.

1. Allgemeine Informationen:

Alter:

Zivilstand:

Heimatstadt:

In der Schweiz seid:

Aufenthaltsstatus heute:

2. Die Zeit vor der Ankunft in der Schweiz

- Was hast du in der Türkei gemacht, bevor du in die Schweiz gekommen bist? (Ausbildung, Beruf)
- Kannst du kurz erzählen, aus welchem Grund du dein Land verlassen musstest und wie es dazu kam?
- Konntest du Abschied nehmen? Wie hast du das erlebt?
- Wieso hast du dich gerade für die Schweiz entschieden?
- Was hast du vorher über dieses Land gewusst?
- Auf welchem Weg bist du in die Schweiz gekommen?

3. Ankunft in der Schweiz

- Welche Stationen hast du in der Schweiz durchlaufen? Welche Zentren, Bewilligungen...
- Welche Angebote hast du in Anspruch genommen? (Kurse, Arbeitsstellen, Beratung...)
- Was war für dich in der ersten Zeit am schwierigsten?
- Wie würdest du deine Gemütslage in der ersten Zeit beschreiben: erleichtert, neugierig, erwartungsvoll, niedergeschlagen, ängstlich, orientierungslos, verzweifelt, antriebslos, traurig, hilflos, abhängig, ausgeliefert...(gab es Honeymoon-Phase?)
- Gab es bestimmte Ereignisse, die diese Gefühle ausgelöst haben?
- Hattest du Leute, mit denen du über deine Gefühle sprechen konntest? Mit wem? Warum mit dieser Person?
- Bist du in der ersten Zeit körperlich erkrankt, brauchtest du ärztliche Versorgung? Wenn ja, hattest du dieses gesundheitliche Problem in der Türkei auch schon? Konnte es behoben werden?
- Gab es Dinge, die dir in dieser Zeit geholfen haben? Menschen, Kurse, Aktivitäten...

Wie erlebst du die Schweizer Kultur? Wo siehst du Unterschiede und was bereitet dir Schwierigkeiten?

Hat sich die Asylsituation auf dein Selbstbild / Selbstvertrauen ausgewirkt? Wie?

Wie viele Kontakte zu Schweizern hattest du in deiner Zeit im Asylzentrum?

Haben sich deine Aufgaben / deine Rolle hier verändert?

4. Zustand heute

- Wie geht es dir heute, wie fühlst du dich in der Schweiz?
- Aus welchen Nationalitäten besteht dein heutiger Freundeskreis hauptsächlich?
- Denkst du, dass sich deine Persönlichkeit / dein Charakter verändert hat, seit du in der Schweiz bist?
- Würdest du in die Türkei zurück kehren, wenn es möglich wäre? Warum ja, warum nein?
- Welchen Eindruck hast du heute von der Schweiz? Eher kalt, ablehnend, feindlich, kompliziert, gibt Freiheit, unterstützend, freundlich, hilfsbereit, ...?
- Welche Wünsche / Perspektiven hast du für die Zukunft?

A8 Interviewtranskripte

A8.1 Transkribier-Regeln

Ich habe mich bemüht, die Interviews so authentisch wie möglich zu transkribieren. So habe ich Satzstellungen und fehlerhafte Ausdrücke nicht korrigiert und auch nicht beendete Satzteile aufgeschrieben. Allerdings habe ich nicht ganz jedes „ehm“ und „mhm“ geschrieben, weil dies den Lesefluss sehr behindert hätte. Nur längere „ehm`s“ habe ich transkribiert. Hier noch eine kurze Erklärung zu den verwendeten Zeichen:

Kursiv: Alles, was ich als Interviewführerin gesagt habe.

xx: Wörter, die ich nicht verstanden habe.

...: Pausen oder Sätze, die abgebrochen wurden

(Klammerbemerkungen): Dinge, die passiert sind, aber nicht ausgesprochen wurden.

Die Markierung habe ich im Nachhinein für die Interviewauswertung eingefügt. Ich habe damit die Sätze markiert, die einen Zusammenhang mit den Herausforderungen haben, die ich untersuchte.

Die Zahlen in Klammern geben an, auf welche Herausforderung ich die Aussage beziehe:

1 = Euphorie, 2 = Unsicherheit, 3 = Isolation, 4= Sinnlosigkeit, 5 = Trauer, 6 = Vergangenheit, 7= Objektiv, 8 = Innovation, 9 = Sprachbarriere, 10 = Stress und körperliche Symptome, 11 = Kulturunterschied: Zeit, 12 = Kulturunterschied: Beziehungen, 13 = Kulturunterschied: Individualismus, 14 = andere wichtige Aussagen.

Alle vorkommenden Namen sind im Sinne des Datenschutzes geändert.

A8.2 Transkript von Zeynep

Ganz am Anfang bin ich froh, wenn du mir noch ein paar Sachen über dich sagen kannst, zuerst Mal dein Alter.

Soll ich genau meinen Datum..ehm 01 01 1982 eh, 26

Einfach dein Jahrgang, das reicht. 1982, ok. Und dein Zivilstand ist ledig oder?

Ja, ich bin ledig.

Und deine Heimatstadt ist Dyarbakir, das weiss ich schon.

Ja, Dyarbakir mhm

Und wann bist du genau in die Schweiz gekommen?

Ich bin in sieben August 2005.

2005. Dann bist du im nächsten August, warte mal, sinds dann vier Jahre. Jetzt sinds dreieinhalb Jahre.

Etwa dreieinhalb Jahre, ja, dreieinhalb.

Und du hast Ausweis F

B

Eh B, ja genau. Und was ist deine Religionszugehörigkeit?

Ehm, ich bin Kurdin.

Kurdin, und Moslem?

Ja, Muslim.

Und Sunnitin, oder..?

Ja, Sunnit, mhm.

Und warst du regelmässig in der Moschee, oder bedeutet es dir nicht so viel?

Nein, ich war nie.

Ist das mehr – es steht halt auf dem Papier?

Ja.

Aber ist dir nicht so wichtig.

Ja, ja.

Okay. Kannst du mir kurz sagen, was du so in der Türkei gemacht hast bevor du in die Schweiz kamst?

Ehm, ich habe in der Türkei gearbeitet zwei Jahre als Sekretärin, soll ich die Datum auch sagen?

Nein, nein. Nur was du gemacht hast, du hast auch das Gymnasium gemacht oder?

Also, ich habe Gymnasium gemacht, dann habe ich zwei Jahre als Sekretärin in eine Anwaltsbüro gearbeitet, und eh dann habe ich dort Abschluss, ich gekündigt und habe ich ehh vier Jahre mit Kinder gearbeitet.

Ah, du hast in der Türkei auch schon mit Kindern gearbeitet?

Ja, mit Kinder, aber nicht in eine Kita, aber privat zu Hause mit zwei Kinder, die beide waren Geschwister.

Ah, in einer Familie.

Mutter und Vater eh, immer sie haben gearbeitet. Ich habe vier Jahre mit Kinder gearbeitet, bis zweitausend... eh, Ende 2004.

Mhm.

Mhm. Und ich war auch in... wie wie kann ich sagen aber auf Deutsch... in eine Partei. Die Kurdische Partei Dehab. Ich habe die eine Frauenkommission .. wie heisst das auf Deutsch, sage hehe, ich habe mit mit, wir habe mit Frauen gearbeitet, aber war nicht mit Geld.

Ja. Eine Frauenorganisation.

Ja, ja. Mhm, und dann bin ich eh, ich habe mm ich habe zweimal ich war in ... die Polizei habe uns – wie kann ich sagen – genommen.

War das eine verbotene Organisation oder die Türken mögen das nicht?

Ja, ja sie mögen nicht, aber das war nicht verboten. Und eh... ich werde in Gefängnis gehen, darum ich musste hier kommen.

Und warum warst du im Gefängnis?

Weisst du sie haben gesagt die Demonstration sind wir machen mm, sie sind gegen ehm wir sind gegen Terroristen, die Kurden, die Guerilla, sie sagen Terrorist, wir sagen Guerilla, die Kurden sind in Berge gegen die Türken kriegen und sie sagen sie sind neben Guerilla, darum ist es verboten, sie sind Terroristen und sie machen die Sachen für diesen Leuten.

Ahhh, sie haben gedacht, ihr helft den Guerillas.

Ja, mhm. Und darum ich, weisst du ich wollte nicht in Gefängnis, zweimal ich war in mm, wie aber auf Deutsch... ich kann nicht das sagen ehh, darum ich musste hier kommen, ich habe 2004 ich habe mich angemeldet beim Konsolat von Schweiz in Ankara in Türkei und sie haben mich hier geschickt, bin ich hier gekommen.

Ah, dann konntest du auch mit dem Flugzeug reisen?

Ja.

Ah, ist besser als mit Schlepper und so.

Ja. Ich bin mit Visum gekommen.

Ah, gut. Und hattest du Zeit in der Türkei ein bisschen um dich zu verabschieden, oder ging das alles sehr schnell.

Ehmm, (Pause) ich habe nicht ganz verstanden...

Also, du hast dich entschieden, ich gehe weg von der Türkei. Und dann, hattest du noch Zeit, das deinen Freunden zu sagen, dich zu verabschieden, mit deiner Familie?

Nein, ich habe niemanden gesagt.

Nichts gesagt?

Nein, weisst du ich wollte nicht sagen, weisst du.

Hast du nur für dich allein entschieden?

Ja. Ich habe niemand nicht gesagt. Ich habe mich angemeldet, nachher habe ich meine Mutter, Vater meine Familie gesagt, sie haben gesagt ja, aber wenn du gehst nicht, du wirst Gefängnis und du darfst gehen. Und die Freunden ich hatte, ich ich habe nicht jemand geglaubt, weisst du, wenn die andere hören und dann bin ich... ich war zuerst nicht mehr in der Schweiz in draussen ich war immer zu Hause, aber nach dem dieses ist eine meine eh, kann ich meine Wörterbuch nehmen (holt sich das Wörterbuch) ich will richtig Wörter finden (blättert). Okay, Gericht. Ich konnte nicht meinen Gericht warten, weisst du, Gericht. Wenn du etwas machst und du gehst dann Gericht, dort sie...

Sie entscheiden.

Ja, sie entscheiden ob du in Gefängnis gehst. Darum bin ich hier gekommen.

Ja. Haben sie jetzt schon entschieden oder läuft das noch?

Ehh, eine sie haben entschieden, ist das nicht, und eine ist noch weiter, noch nicht entschieden.

Aber manchmal nehmen sie einen ins Gefängnis und du musst dort warten bis sie entscheiden, oder?

Ja, so viele Freunde sie waren in Gefängnis. Das ist die eine, war eine Krieg, so viele Kurden, meine Familie, meine Bruder war auch in die Berge, Guerilla er war, und die so vielen, weisst du die... soll ich sagen? Die Staat, die kennen die Familie, welche die Kinder sind in die Berge, sind gegen die Türkei, gegen dieses Religion, gegen, weisst du, darum sie haben immer gekannt.

Okay. Aber von deinen Eltern konntest du dich verabschieden? Da hattest du Zeit zum Tschüss sagen.

Eh, ja. Ja.

Aber nur deiner Familie.

Nur meiner Familie. Die Freunden ich habe niemand gesehen.

Ja. Und warum hast du dich gerade für die Schweiz entschieden?

Ehh, meine Schwester war hier und ich habe, weisst du, die Schweiz war so, ich habe das mmm, gewusst, die Schweizer war auch eh, besser als die andere Länder, gegen die die Kurden oder die, welche Staat die, weisst du... sie war humanitär, dieses Staat. Darum ich wollte hier kommen. Dieses Frage sie haben hier in der Schweiz in meine Interview auch gefragt. Warum hast du in der Schweiz gewählt, warum bist du hier gekommen, nicht eine andere, ich habe gesagt ich eh ich glaube in Schweiz ist besser als die anderen, ich finde es ist besser als die andere, darum bin ich hier gekommen.

Und was hast du sonst noch gewusst über dieses Land hier? (Pause) Einfach sie helfen, sie sind humanitär?

Eh, also war auch schön die, ich habe immer die Schweiz schöne, die Aussicht auch schön gefunden als die andere. Und ja, meine Schwester war hier und ich konnte nicht ohne meine Schwester in eine andere Stadt, in eine andere Land gehen. Weil ist das schwierig wenn du ganze Familie lasst und dann

gehst eine andere Staat. Ich hatte Angst meine Psychologie geht kaputt darum ich wollte hier kommen, bei meiner Schwester.

Ja, das ist immer gut, wenn man mit jemandem aus der Familie zusammen sein kann.

Mhm, und vielleicht es hilft mir wenn ich eine Problem habe, sie kann Deutsch. Darum bin ich hier gekommen.

Ja, gut. Und was war so deine Hoffnung? Du hast sehr viel zurück gelassen, dein ganzes Leben dort, deine Freunde, dein Beruf, was hast du erwartet in der Schweiz oder von diesem neuen Leben?

Ehhh.. Ich habe immer so... ich hatte so eine erwartet dort ist vielleicht noch ein bisschen besser, ich kann dort wieder Schule gehen, Deutsch lernen, und eh, aber bin ich gekommen, erstes Jahr war sehr schwierig. Ich wollte mich töten immer (5). Ich wollte immer mich töten ich habe immer jedes Tag, jedes Tag geweint, in der Nacht ich habe immer geweint, ich wollte zurück gehen (5) aber ich konnte nicht. Ich bin zwei drei mal habe ich meine Passaport genommen ich habe meine Familie angerufen meine Vater, ich habe geweint, er hat auch, ich will zurück kommen ich will nicht hier bleiben. Ich habe früher Pass bekommen aber trotzdem. Meine Schwester hat komm gehen wir draussen, nein, ich wollte niie, in eine Markt in Migros gehen (3), weisst du, etwas kaufen. Erstes Jahr war sehr sehr sehr schwierig, ich hatte keine Kontakt ich wollte nicht mit jemand Kontakt (2/3). Und eh, die Schwester.. eh, die Freundin von meiner Schwester ist auch zu mir gekommen manchmal, Zeynep komm, nein, ich habe immer geweint. Meine Schwester hat gesagt okay, du machst meine Psychologie auch kaputt, du kannst gehen. Wenn du willst, du darfst gehen, aber wenn du gehst, du gehst direkt in Gefängnis. Das ist auch nicht gut. Und ich habe im beim Deutschkurs angefangen, ich habe die Schweizer gekannt und andere Leute von andere Stadt und ich habe gesagt wenn ich dort gehe dort hat eine Krieg ist so viele Leute arm, ist Hunger, im draussen sie sammeln in irgend so im Abfall sie sammeln etwas zum Essen. Ich habe dort mich erinnert, was ich gelebt habe, was ich gesehen in der Türkei und ich habe hier geschaut dort oder ich habe gesagt ich muss jetzt hier bleiben (7), vielleicht eine Ausbildung als Kleinkinder und dann vielleicht wieder wenn Kurdistan ist frei und keine mehr Krieg ist das fertig und dann ich kann zurück gehen, dann dort etwas wieder etwas machen. Aber jetzt geht's mir besser. Aber erstes Jahr war sehr schwierig. Ich bin zwei drei Mal, ich habe noch nicht meine Schwester auch gesagt, ich habe einmal gesagt, sie hat mich in Arm genommen, sie hat auch geweint. Ich bin beim Zug gegangen ich wollte mich töten aber ich hatte keine eh... wie heisst, weisst du ich hatte Angst auch...

Nicht den Mut es wirklich zu tun.

Ja. Ich habe gesagt wenn ich mich tot... töte, beim Gott...(Pause)

Uau, hei, zum Glück hast du nicht gemacht!

Ich bin bei Fluss gegangen, ich wollte mich, weisst du, ich konnte nicht schwimmen, ich habe gesagt ich will mich töten, immer die erstes Jahr.

Uau. Und war das sofort, also schon am Anfang. Du bist ja in die Schweiz gekommen und warst du in Basel zuerst?

Ja, ein Monat fünf Tage ich war dort.

Und dann hast du sofort Ausweis B erhalten.

Ich habe dort sofort B-Ausweis bekommen. Ich habe noch nicht gehört, die in der Schweiz in Basel jemand sofort B-Ausweis bekommen.

Das ist ein Glücksfall.

Ja, aber trotzdem **ich war nicht glücklich (5)** und eh...

Bist du dann sofort zu deiner Schwester gekommen?

Ja, ich bin in Bern gekommen, ich habe gesagt schicken sie mich in Bern, meine Psychologie ist nicht gut und ich brauche die Hilfe von meiner Schwester, sie hilft mir für die Übersetzten, sie kann Deutsch sprechen und ich will mit ihm wohnen. Darum sie haben mich auch geschickt in Bern, direkt.

Du warst nie in einem Asylzentrum in dem Fall? Du kamst direkt zu deiner Schwester.

Ich bin, nein, meine Schwester hat auch keine Hause, weisst du. Und sie war auch in eine Heim. Und ich war in Eymatt in Hinterkappelen, ich war dort drei Monat eine Asylheim. Ich musste zuerst mir eine Wohnung suchen. Dann habe ich zwischen dieses drei Monat eine Wohnung gefunden, dann bin ich ehm mit meine Schwester eingezogen.

Und von Anfang an als du in die Schweiz kamst gings dir schlecht, warst du viel traurig. Oder gabs auch eine Zeit wo du... warst du vielleicht auch mal glücklich, dass du sagtest uau, ich bin jetzt nicht mehr in der Türkei, die Schweiz ist schön oder wars von Anfang an schlecht und traurig?

Ja, ich habe, ich war... in der Schweiz, wir haben so viele, weisst du... eh, ich habe so viele Sachen in der Türkei in meinem Dorf, bis 13 Jahre ich war in Dorf und dort, wegen dieses Krieg, immer die Armen von Türkei sind dort gekommen, sie haben gesagt sie helfen der Guerilla die Armen von Kurden sie helfen, sie geben Essen, sie schauen und darum sie müssen alle die Dorfen sie haben Viertausen Dorfen von Kurdistan sie haben, alle wollten in der Stadt gehen, weisst du. Und ich war dort sie haben die ganze Dorf gebrennt mit Feuer, die allen Tieren mit wie heisst das? (macht Schussbewegung)

Gewehr?

Ja, getötet, ich war auch dort und wir sind in Stadt aber seit eh 1995 wir sind in der Stadt, leben in Diyarbakir. Aber trotzdem weisst du **ich habe so vielen schlechte Sachen in der Türkei gesehen (6)**, gelebt, aber ich bin hier gekommen, ich war frei, ich hatte Geld, ich war nicht Hunger, ich hatte eine schönen Haus aber trotzdem **ich war traurig (5)** ich wollte zurück gehen.

Mhm. Was hast du am meisten vermisst oder kannst du sagen, warum du so traurig warst?

Ich habe immer meine Mutter vermisst (5). Ich hatte noch nie ohne meine Mutter in eine Reise gemacht, weisst du. Darum, das war sehr schwierig für mich. Immer wenn ich in meinem Traum meine Mutter sehe ich rufe sie sofort. Ich weine wenn sie krank ist meine Mutter. Aber jetzt ist besser, ich gehe in der Schule ich habe noch ein bisschen Deutsch gelernt und ich habe eine Chance für vielleicht Ausbildung wenn ich kämpfe, ich muss ein bisschen kämpfen ich weiss das ah, ich bin nicht wie erstes Jahr. Ja, ich kenne Leuten, ja. Die erstes Jahr ich war auch im eh.. SRK, Ambulatorium, ich hatte eine Psycholog dort, ich bin immer pro Woche einmal dort gegangen, sechs Monat, das hat mir ein bisschen geholfen.

Ja, konntest du sprechen...

Ja, auf türkisch, er konnte türkisch sprechen, darum habe ich türkisch gesprochen immer.

Und was hat dir das geholfen, oder kannst du Dinge sagen, die du gelernt hast dort?

Eh, weisst du, **ich habe gelernt immer ich muss auf meinen Füßen bleiben (13)**, auf Deutsch ... ich denke auf Türkisch... Ich habe immer so gesagt. Er hat mir auch so gesagt. Und **immer habe ich geschlafen die erstes Jahr (10)**. Immer ich wollte schlafen, nicht aufstehen. Ganze Nacht, ganze Tag, ich war müde und immer immer ich habe geschlafen, er hat gefragt, hat gesagt hast du Probleme mit schlafen, kannst du nicht schlafen, ich habe gesagt nein, ich kann immer, etwa 24 Stunde ich schlafen. Nicht ins Bett bleiben, wie eine töte Mensch, ich ich immer ich schlafe. Ich war immer. Aber nachher.

Und was hat es ausgemacht, dass es dir besser ging, kam das einfach mit der Zeit oder war das wie eine Entscheidung oder ein bestimmtes Ereignis, das gemacht hat, dass es besser wurde?

Er hat auch ehh, er kennt auch weisst du ein die die Geschichte von Türkei und wie leben die Kurden. Darum er hat immer gesagt du musst... ich habe ihm auch gesagt ich will zurück gehen und dann er sagt du musst gut denken, du musst so denken, wenn ich in der Türkei gegangen bin, was mache ich dort und wie ich lebe und hier was mache ich, du kannst hier Deutsch lernen du kannst, die Familie können auch kommen vielleicht, wenn du eine Arbeit hast, immer ja. Aber ich habe immer selber auch gedacht ja, ich muss auf meinen Füßen bleiben ich muss stark sein, ich muss kämpfen, aber war schwierig.

Warst du dir das nicht so gewohnt, dass du ganz für dich allein schauen musst? Oder – wie war das in der Türkei, sagt da die Familie auch ein bisschen, wie dein Leben gehen soll, oder warst du dort auch auf dich allein gestellt, schon?

Eh... (Pause)

Weisst du wie ich meine?

Ich habe nicht ganz gut verstanden.

Du hast gesagt, der Psychologe hat dir gesagt, du musst lernen, auf deinen Beinen zu stehen. So wie für dich selber schauen und denken was ist für mein Leben gut. Musstest du das in der Türkei auch

schon, so auf eigenen Beinen stehen, oder war das in der Schweiz – deine Eltern sind nicht mehr hier, deine Familie, musstest du stärker dein eigenes Leben in die Hand nehmen.

Ja, ich habe jetzt verstanden. Aber mehr in der Schweiz. In der Türkei, ja, das ist sowieso weisst du, schwierig, aber du weisst, deine Familie ist bei dir, und die helfen dir, und ich habe nicht wie hier, weisst du, ich habe gedacht, wenn ich mich lasse, ich bin... meine Psychologie geht kaputt, ich muss mich... (macht Handbewegung)

Zusammenreißen?

Ja, ja. Ich bin dort geboren, aufgewachsen, die ganze Familie ist dort, du denkst nicht so etwas mehr als hier. **Aber hier habe ich mehr so... gedacht (13)**, weisst du.

Mhm. Und wie ist das, wenn man Ausweis B erhält, wird man ja immer einer Organisation zugeteilt, Caritas oder Schweizerisches Rotes Kreuz...

Caritas.

Bist du bei Caritas?

Ja. Ich bin jetzt im Moment auch bei Caritas.

Und haben die dir Kurse angeboten? Oder was haben sie dir angeboten?

Ja, ich habe erste sechs Monat eh, ich hatte keine, dann bin ich eh, ja, in August gekommen ich habe in Januar 2006 Deutschkurs angefangen.

Zuerst gar nichts ein halbes Jahr, kein Kurs?

Nein.

Warst du zu Hause...

Ja, ich war zu Hause, ich musste noch warten, ja. Und dann bin ich angefangen in der Schule, ich habe drei Monate für A1, drei Monate für A2 bin ich gegangen.

Uau, du warst schnell, he!

Ja.

Gut!

Beim HEKS-Kurs ich war. Und ich habe die beiden Kurs ich habe noch Zertifikat ich bin 99% ich war dort, weisst du. Immer, ich war nicht spät, oder ich wollte immer gehen. Schule gefällt mir ich habe bei Schule angefangen, dann bin ich ein bisschen eh, wie kann ich sagen, aber trotzdem wenn du bist Psychologie du denkst über Familie, über Land, über Stadt, du, du, wenn du willst Deutsch lernen, du musst dich immer nur auf dieses Deutsch eh...

Konzentrieren.

Konzentrieren. Sonst, du lernst nicht mehr. Aber **ich habe meine Kopf überall gehabt (9/10)**, weisst du. Ich hab... aber jetzt... ja, sechs Monat habe ich dieses Kurs gemacht, dann bin ich eh, sie haben mich eh, beim Coopera, das ist eine Integrationskurs, meine Sozialarbeiterin hat mich dort angemeldet, und dann ich war eh nicht fast ein Jahr, ich war acht Monate dort, dann habe ich eine Praktikumsstelle, eine Beschäftigungsprogramm gefunden, sie haben mir gefunden, in Pico bollo, das gehört auch von RAV. Dann ich habe dort aufgehört nach dem acht Monat und ich habe ein Jahr in Pico bollo als Verkäuferin gearbeitet dort.

Die verkaufen Spielzeug und so, oder?

Ja, Spielzeugen, die Sachen die Arbeitslosen machen, die Behinderten machen und wir verkaufen. Ich habe ein Jahr dort gearbeitet und sie haben auch mir geholfen für die Vorlehre, habe ich mich angemeldet, und sie haben mir auch geholfen für eine Praktikumsstelle zu finden. Dann habe ich beim... ich wollte immer als Kleinkinder die anderen haben gesagt, **dein Deutsch nicht genug (9)**, du hast keine Chance und ich wollte trotzdem probieren. Dann habe ich gefunden, als Kleinkinder, aber ich weiss, dass ist... Praktikum ich habe keine Problem dort, und sie sind zufrieden von mir, aber die Ausbildung...

Da musst du halt viel schreiben.

Viel schreiben, ich muss sehr gut schriftlich, weisst du, das ist schwierig.

Vielleicht später?

Ja, vielleicht später. Aber jetzt ich suche eine Lehrstelle für zwei Jahre für Attestausbildung und eh, als Bürosekretärin, Büroassistentin, so etwas ich suche jetzt. Weil, wegen meinem Fuss ich... sie haben mir gesagt als Verkäuferin oder irgendetwas, ich habe gesagt ich will nicht eine Lehrstelle immer stehen bleiben. Weil ich kann nicht pro Tag fünf oder sechs Stunde... vielleicht drei Stunde stehen bleiben, arbeiten, dann ein zwei Stunde sitzen, dann wieder ein zwei Stunden. Ich habe meine Fuss, eine ist dick, eine ist dünn (zeigt ihr Bein) und eine ist zwei Zentimeter kurz. Ich habe..., ich war, als ich Kind war habe ich eine Kinderlähmung gehabt, darum ist das. Ich werde so früh müde. Darum ich... Büroassistentin ich habe gesagt das ist nicht sooo schwierig, ich kann auch sitzen. Als Kleinkinderzieherin auch, man muss nicht immer stehen, darum ich habe diesen beiden gewählt, weisst du. Und Schule, wenn ich nicht gefunden habe ich mache noch eine Jahr verlängern noch. Aber ich hoffe, ich finde meine Stelle.

Ja, ich hoffe auch für dich!

Ja.

Du hast vorher gesagt, in deinem ersten Jahr ging es dir sehr schlecht, und auch als du Deutsch gelernt hast schon hat dich das ein bisschen abgelenkt, oder nicht? Ging's dir trotzdem noch schlecht?

Eh, manchmal so gut, aber manchmal wieder.. ich war wenn ich in Deutschkurs war ich war noch ein bisschen glücklich aber wenn ich alleine zu Hause war wieder so.

Und du hattest auch gar keine Lust, die Schweiz kennen zu lernen, die Leute, du hast vorher gesagt, du bist nicht nach draussen gegangen...

Nein, ich hatte keine Lust, nein.

Warum nicht, hast du die Leute... waren die nicht freundlich zu dir oder einfach ... warst du nicht bereit?

Ich konnte nicht Deutsch, dann ich hatte Angst. Und ich konnte auch nicht sprechen, ich hatte immer schämen (2/9), wenn ich spreche falsch und sie lachen mich, darum habe ich nicht gesprochen die erstes Jahr. Immer ich hatte Grammatik die eh... gut gemacht immer, aber sprechen habe ich nicht, aber jetzt, ich kann ein bisschen gut sprechen als Grammatik.

Ja, du sprichst gut! (kurze Pause)Und wie... wie war für dich so die Schweizer Kultur, hast du gedacht, die Leute sind unfreundlich oder waren sie freundlich zu dir oder wie hast du die Kultur erlebt?

Ich habe die Kultur eh gut gefunden, weil wenn man hier etwas schlechtes, man kann sich entschuldigen. Aber in meinem Stadt, ja, nicht nur meinem Stadt, die ganze Türkei, die Leuten kriegen, durcheinander, sie töten mit Messer, weisst du, immer immer, meinem, wo ich ... die Strasse immer die Leuten die Familien haben so weisst du mit die Steinen (macht Wurfbewegung) so immer hat, weisst du, eh, gestreitet. Keine Entschuldigung, keine. Aber auch, manchmal auch zusammen. Schlechte Sachen waren auch so viel, gute Sachen waren auch so viel (7). Und in der Schweiz habe ich auch die andern, weisst du, man darf hier bis zwölf Uhr in der Nacht ich konnte alleine draussen, niemand sagt nie etwas. Hei du, wohin gehst du warum bist du in draussen, aber meine Stadt, weisst du ich habe gearbeitet in Winter wenn dunkel ist ich habe meine Mutter angerufen bitte komm in draussen, ich komme, komm mich holen, weisst du. Ein Mann nicht wie eine Frau. Also wenn du mit einem Mann mit er fort, das ist kein Problem, ein Mann ist bei dir, ein andere Mann kann nicht etwas sagen. Aber wenn du alleine bist, das ist sehr gefährlich. Weil das habe ich zweimal gelebt, ich war eh, einmal in Winter, war Winter in dunkel, weisst du, sechs Uhr und jemand hat in meinem Gebäude Mann so... (hält sich die Hand vor den Mund)

Den Mund zugehalten?

Ja, und er wollte meine Tasche nehmen.

Uiii!

Ja, und er hat die Messer genommen, er hat gesagt, wenn du sprichst oder weinst, ich töte dich. Und meine Psychologie war wegen diese auch sehr kaputt, weisst du, ich hatte immer Angst, ich bin im

Dunkel nicht draussen gegangen. Aber hier in der Schweiz ist das egal, ich habe nicht so etwas gesehen.

Fühlst du dich sicher hier.

Ja, nein ich kann jetzt zwölf Uhr auch in Bahnhof gehen oder irgendwo gehen, ich kann zurück kommen, ich habe keine Angst. Das ist mir gefallen, weisst du. Und auch Leuten so vielen Leute sind freundlich. Ich habe immer, sie haben mir geholfen, wo ich gearbeitet habe, in der Schule, in meine Beraterin...

Hast du freundliche Leute erlebt.

Ja die System mir habe gefallen, weisst du.

Hast du auch negative Erlebnisse gemacht mit Schweizer?

Ehm... (Pause)

Schlechte Erlebnisse?

Eh ... (Pause, lacht kurz). Wie kann ich sagen? Immer ... ehm ... nicht sehr schlecht, aber ehh... (Pause)

Oder Dinge, die dir nicht so gefallen an der Kultur?

Weisst du sehr sehr sehr ehm System, systematisch, das ist hier. Ich habe gesagt, das ist, wenn du eine Termin machst, das ist immer pünktlich, immer pünktlich (11) oder ein bisschen vorher, immer du musst dich schriftlich anmelden, Bewerbungen, Praktikum, die Schule war, die Schule in Türkei ist nicht so. Du kannst ohne ... Frau kann mit Privatschule oder Sekunderschule Diplom kann als Verkäuferin arbeiten, als Sekretärin irgendwo, egal. Aber immer in der Schweiz ... gefällt mir aber ich habe schwierig gefunden, weisst du. Das habe ich ein bisschen schwierig gefunden. Sehr systematisch.

Und immer mit der Uhr, du musst immer pünktlich sein, die Zeit ist sehr wichtig. Ja. Musst du dich ein bisschen daran gewöhnen.

Ja. Meine Schwester auch zum Beispiel sagt das, seit acht Jahren sie ist hier und sie ist in der Türkei in meinem Stadt gefahren, weisst du, sie ist gekommen, sie hat ein Monat nicht gesprochen. Mit mir auch.

In der Türkei?

Sie war kaputt. So vielen Leuten sie hat gesagt sind arm, die Kinder sind draussen, sie verkaufen Zigaretten, sie verkaufen diese Nastuch, sie verkaufen Wasser, sie sind alles neun Jahre, zehn Jahre, sie haben keine Geld sie sind in draussen. Immer das war Katastrophe. Man kann nicht, sie kann, sie sagt immer ich kann nicht, kann nicht nach diesen Zeit in Schweiz nicht mehr in Türkei leben. Aber gibt es auch so vielen, vielen reiche Menschen, die leben so wie Königen. Auch. Aber auch sehr sehr arme Menschen. Haben kein Platz, kein etwas.

Hast du auch erlebt, dass du manchmal wütend warst über die Situation, also du hast vorher eher gesagt du warst traurig und so depressiv ein bisschen, gab es auch Zeiten, wo du mehr wütend warst, aggressiv vielleicht?

Ich war aber nicht in draussen. Immer zu Hause. Wir haben immer mit meiner Schwester gestreitet.

Warst du wütend?

Ja, ich war immer die erstes Jahr (14).

Das war wie gleichzeitig, also wütend und traurig, beides, oder nicht eine Zeit, du warst zuerst traurig und wütend?

Wütend, das heisst nervös? Wie nervös?

Wütend soo..uaa (laut) ich möchte etwas kaputt machen soo...schlagen oder so, aggressiv.

Ich habe viele Sachen kaputt gemacht (lacht) (14).

Sicher? (lacht auch). Aber nur in der Wohnung?

Ja.

Nicht draussen. Mit Leuten hast du nicht geschrien oder so?

Nein, nein, in draussen nein, mm.

Gabs nicht Situationen .. oder weiss nicht, zu deiner Sozialarbeiterin, dass sie dich nervös, oder dass du wütend warst auf sie? Das nicht?

Ehm, bei meinem Sozialarbeiterin, in der Schule und eh Beraterin von Schule von Caritas... weisst du, manchmal wenn ich, ich kämpfe, aber ich kann trotzdem – ich war in **Deutsch war schwierig (9)**, ich konnte nicht lernen und ich eh ich habe immer geweint. Dass war die Sachen, welche Sachen ich eh schwierig gefunden habe oder diese Sachen habe ich immer geweint. Aber... ja.

Und wann wurdest du denn wütend? (Pause) Böse oder aggressiv? (Pause) Du hast vorher gesagt, du hast Dinge kaputt gemacht, warum? Was hat das ausgelöst?

Ehh (überlegt) Mit meiner Schwester habe ich so viel...

Gestritten?

Gestritten, war ich... weisst du, sie war auch traurig, und sie konnte nicht auch für mich etwas machen, sie hat keine xx. Sie wollte Musik hören, ich wollte Hausaufgaben, oder sie wollte Aufgaben, ich wollte Musik, wir konnten, wir wollten nicht beide zusammen machen, wir konnten nicht, sie immer war Schlafzimmer und vorher wir waren in zwei und darum – überall weisst du, wenn man nervt, irgendeine du findest, vielleicht hat es nicht etwas schlecht, aber du findest und du machst das Problem und so einfach.

Und dann im zweiten Jahr wurde das besser?

Ja, die zweiten Jahr ich war in Schule, in Coopera. Und ich habe noch ein bisschen Deutsch gelernt.

Ja. (Pause)

Gut. Jetzt muss ich da schnell schauen (nimmt Frageblatt). Ja, hast du so.. eh dein Selbstvertrauen, verstehst du Selbstvertrauen? Vertrauen in dich selber.

Ja.

Hat sich das verändert, in der Türkei und hier? Dass du dich hier vielleicht unsicherer fühlst oder denkst wer bin ich oder so?

(Pause) eh, wie kann ich sagen... (Pause)

Weisst du was ich meine? Verstehst du die Frage?

Ich habe nicht ganz gut verstanden.

Ehm. Weisst du was Selbstvertrauen ist? Vielleicht kannst du schnell nachschauen. (sucht das Wort im Duden) Selbstvertrauen, da. Das hier.

Ja.

Hat sich das verändert in der Türkei und in der Schweiz?

In der Schweiz seid ein Jahre ich habe mich eh.. selbst vertrauen, ja.

Seid einen Jahr jetzt.

Ja. **Vorher ich habe gesagt, nein, ich werde Putzfrau, ich kann nicht Deutsch lernen (2/4/9)**, warum bin ich hier ich hatte immer, ich wollte, weisst du... aber seid ein Jahre, mm, ich habe mich, ich habe mich selbst vertrauen.

Das ist gut! Und auch Freude, etwas zu machen, am lernen...

Ja, mhm, ich spreche mit die Schweizer, ich habe Schweizer Freunde, Freundinnen, und in der Schule auch ich bin immer freundlich und ich spreche mit Schweizer, ich habe Kontakt.

Ja. Und deine Ansicht so über die Welt, Weltbild, verstehst du Weltbild?

Ja.

Hat sich das verändert, seit du in die Schweiz gekommen bist? Zum Beispiel auch Wert, Dinge, die du gut findest oder schlecht findest. Gibt es Dinge, die sich verändert haben, vielleicht in der Türkei hast du gedacht, man muss so leben, das ist richtig, das ist falsch, und dann bist du in die Schweiz gekommen und hast gemerkt ahh, so ist auch gut oder das ist noch besser. Haben sich Ansichten oder Meinungen von dir verändert?

Eh, ja, eh, ich habe hier in der Schweiz nicht mehr eh, als in der Türkei. Ehm, so, weisst du, ... zum Beispiel in der Türkei ich wollte nicht mehr in Schule gehen, ich habe immer Schule gehasst, weisst du. weil die Lehrer, Lehrerin immer sie haben die Schüler geschlagen (schlägt sich auf die Hand),

weisst du, das ist nicht verboten in der Türkei, in Moment ich weiss es nicht, aber hier in der Schweiz wir waren alle frei. Und auch die Kleider, wir mussten Uniformen, die Haaren alle sind eine spinne, wie sagt?

So wie ein Zopf?

Ja. Und wenn du keine Hausaufgaben, immer Lehrer hat dich geschlagen, immer ich habe dort gehasst, weisst du. Ich wollte nicht in der Schule mehr gehen, ich habe mich verändert, ohne Schule ich hatte immer pro Jahr zweimal Prüfung, ich wollte das machen. Ich habe die Schule ver... äh, gekündigt, meine Schule habe ich mich und dann habe ich eine andere Schule nur die mit Prüfung, du machst nur, du arbeitest zu Hause, du machst Hausaufgabe und pro Jahr zweimal du gehst, zwei Tage an Wochenende du gehst Prüfung. Habe ich das gemacht. Aber hier in der Schweiz, immer ich habe gern in der Schule gehen. Ich sage immer Schule ist besser als arbeiten (lacht). Auch eh... hier in der Schweiz ich hatte keine mehr Kontakt und ich wollte nicht aber das habe ich auch verändert, ich habe gesagt, nein, ich muss die Leuten kennen, ich muss freundlich sein, ich muss mit die Leuten helfen, treffen, irgendwo gehen, vielleicht schwimmen, oder in eine Restaurant gehen, **man muss immer Kontakt haben, sonst Leben geht nicht (8)**.

Hast du hier mehr Kontakt zu Leuten jetzt als in der Türkei? Oder weniger?

Eh, ich kenne hier... ja, ich habe dort auch so viel Leuten gekannt, aber... (Pause)

Freunde, und du bist mit ihnen weg gegangen...

Weg, ich bin weggegangen manchmal, aber nicht so lang, weisst du. Drei Tage oder mehr, ein Woche. Mit Freundin wir waren ein andere Stadt, sonst nein.

Und so dein Charakter, hat sich das verändert in der Schweiz?

Hm, Charakter... ein bisschen verändert.

Mhm, wie denn?

Ja, ich bin eh, noch stärker als in der Türkei. Ich war dort auch ein bisschen, wie kann ich sagen, passiv, als da (8).

Sicher?

Ja. Ich konnte nicht über mich entscheiden, immer jemand hat über mich. Jetzt meine Schwester macht das, ich mag das nicht (senkt die Stimme und macht ein Kopfbewegung in Richtung des Zimmers ihrer Schwester. Lacht).

(lacht)

Ich sage nein, wenn ich etwas habe, **ich will selber entscheiden (8/13)**. Sie sagt manchmal, wenn du nicht gut entscheidest, ich muss dich ... (macht Stoppbewegung mit der Hand)

Bremsen.

Bremsen. Ich habe, nein, du musst nicht aber nein, weisst du, sie hat mir auch so viele geholfen. Sie hat gesagt, schau mich ich bin vier Jahre ich war vier Jahre in Aarau, in eine Heim, du bist so früh gekommen, du hast Pass bekommen, du hast Haus und denkst über mich ein bisschen, ich habe so viele schlechte Sachen hab ich gesehen. Ich habe sie auch ein bisschen gedacht. Sie hat auch mit mir immer geweint als ich schwierig war.

Aber du denkst, du bist stärker geworden durch all das, was du auch erlebt hast? "

Ja, aber jetzt ich bin, **ich finde mich ein bisschen noch stärker als vorher (8)**.

Ja.

Ja, **ich kann jetzt ohne Familie auch leben (13)**. Ich kann heute... ich will meine Mutter, weisst du, sehen...

Vermisst du sie?

Ich vermisse sie sehr, weisst du! Aber ich habe jetzt gelernt, ich bin hier, ich muss etwas Gutes für mich machen. Und die Leben ist nicht ein Tag oder drei Tag, vielleicht bis 90 Jahre ich lebe noch oder vielleicht morgen, ich weiss es nicht. Und ich muss die gute Sachen für mich, für meine Familie, ich muss machen. Wenn du keine gute Charakter, nachher immer nervös, so aggressiv, die Leuten weisst du wollen auch nicht mit dir reden.

Ja, mhm.

Ja, Freund sein.

Ja, vieles wie man ist, das kommt auch zurück.

Mhm, ja.

Dann siehst du auch gute Sachen, die du gelernt hast in der Schweiz?

Ja, ich sehe sehr gut.

Und seit wann denkst du das so, dass du das Gute auch siehst? Am Anfang ja nicht...

Nicht so lange.

Nicht so lange.

Nein.

Etwa ein halbes Jahr?

Ja, etwa halbes Jahr.

Schön! Intressant.

Ja ich **jede Tag ich lerne etwas Neues (8)**, weisst du. Hier in der Schweiz ich lerne etwas Neues, ich kenne neue Leute, Deutsch ich lerne jeden Tag ich lerne eine neue Wörter, ja, man lernt immer jeden Tag etwas.

Hattest du - ausser deiner Schwester – hattest du Leute, mit denen du über deine Situation sprechen konntest? Denen du erzählen konntest, wie du dich fühlst, wie`s dir geht, oder hast du nicht so viel gesprochen?

Mit meiner Schwester?

Mit deiner Schwester hast du gesprochen oder?

Mit meine Schwester habe ich immer, aber wenn wir gestreiten, sie hat gesagt was hast du für eine Problem, warum bist du immer so, du musst stark sein, wenn ich dir sage etwas du musst nicht sofort weinen, sie hat gesagt, du kannst mir auch antworten, nein, du bist falsch, du denkst falsch, du hast nicht Recht, du kannst das sagen, nicht sofort weinen. Zittern und weinen, das ist nicht gut. Sie hat das immer mir gesagt, weisst du.

Hat dir das geholfen?

Mhm. Ja, sie sagt auch ich finde meine Schwester auch sie ist sehr stark. Sie ist schon lange ohne meine Familie lebt.

Hattest du auch noch andere Leute, mit denen du sprechen konntest?

Weisst du, bis Sîpel (gemeinsame Kollegin) gekommen ist, ich hatte nicht eine Freundin wie Sîpel, genau wie Sîpel, weisst du, Sîpel – wir waren letzte Jahr, Sîpel war zwei Monat fast jeden Tag bei mir, wir waren zusammen. Ich war immer traurig, ich habe immer Sîpel erzählt. Ich habe beim Sîpel weisst du, die Geschichten von meinem Leben, wie bin ich gekommen, weisst du, diese Sachen. Sie hat auch, weisst du, wenn du erklärst, du bist noch ein bisschen ... (macht Handbewegung von sich weg)

Wie freier.

Ja, freier. Und dann, ja, eine beste immer weisst du, eine Freund zu mir in meinem Haus schläft ich gehe zu ihr schlafen – so Sîpel war. Und jetzt eine Freundin von mir wir haben in meinem Stadt uns gekannt wir seit drei Tagen sie war hier, jetzt sie ist gegangen als du gekommen bist. Und sie ist gekommen, ich habe Kontakt. Sonst ich habe keine so Freundin so wir kommen bei mir ein Woche oder zwölf, zehn Tage bleiben, schlafen, so habe ich keine.

Vor Sîpel hattest du das nicht?

Sîpel kommt, ja.

Warst du mal krank in der Schweiz, körperlich?

Ja, ich habe ... dieses Sommer nicht, letzte, 2007, ich habe eine Operation, die beiden Seiten meiner Niere, habe ich gemacht.

Ah ja?

Sie haben mit Laser kaputt gemacht. Ja, so mit Laser, ich habe geschlafen, und sie hatten... ja. Ich habe eine Woche Pause habe ich gemacht, dann zwischen einer Woche habe ich zweimal die beiden Seite.

Mhm, also was war denn genau?

Stein. Nierenstein.

Ah, ja. Hattest du das in der Türkei auch schon mal?

Ja. Zwei drei Mal habe ich. Seit zehn Jahre ich bekomme. Ja. Ich war noch in der Sekundarschule. Sonst ich hatte keine mehr.

Und sonst, Kopfschmerzen oder sonst Schmerzen, hattest du manchmal?

Nein! Ich war in der Türkei mehr krank als hier.

Sicher?

Ja. Ich war hier... jede Jahr ich bekomme auch die Grippe, aber ich habe ein bisschen Halsschmerzen und Nase ich muss immer in das. Sonst ich hatte keine Kopfschmerzen. Aber in der Türkei, wenn ich Grippe, ich war sehr sehr schlechter, ich konnte nicht essen, Kopf. Die Bruder von meine Freundin war auch hier, er war Grippe. Dann habe ich in Spass gesagt, gemacht, die Grippe von Schweiz und Türkei ist nicht gleich, Murat, ich habe gesagt, das von Schweiz ist besser.

Sicher? (lacht)

Man kann in draussen gehen, rauchen, essen, wie zu Hause auch, putzen. Aber in der Türkei wenn du Grippe, du bist ganz krank. Ja, das habe ich auch interessant gefunden, er hatte Grippe, ich habe gesagt du musst...

Also ich glaube, hier gibt es auch Leute, die nur schlafen können wenn sie Grippe haben, aber bei dir in dem Fall... Vielleicht das Klima?

Ja, ich konnte nicht gut ... ich hatte keine starke Schmerzen, nur ein bisschen Halsschmerzen und ein bisschen Nase.

Ja, intressant, gut he, praktisch! (lacht) (Pause) Hast du heute viel Kontakt zu Schweizern? Oder mit was für Leuten bist du vor allem zusammen jetzt?

Ja, noch eine Freund, die ist auch Schweizer. Wir waren zusammen in dieser Laden, Pico bollo. Wir haben dort gearbeitet, ich habe Kontakt. Und ich habe eine Freund auch von Afghanistan, aber sie haben hier aufgewachsen, sie hat Schweizer Pass. Habe ich Kontakt. Sie war auch in der Schule BFF. Und die andere in der Schule nicht so viel Schweizer. Ja.

Und sonst in deiner Freizeit wenn du weg gehst, bist du viel mit Kurdinnen zusammen?

Ich gehe jetzt seit einem Jahr habe ich keine mehr Zeit. Wenn ich Zeit habe, Sîpel kommt hier oder ich komme beim Sîpel, ja, oder eh, beim Tûlay, mache ich Hausaufgaben, Haushalt, sonst...

Gehst du nicht so viel weg. Und was sind so deine Wünsche für die Zukunft? Du hast schon ein bisschen gesagt, du hoffst, du findest eine Lehrstelle, und sonst?

Ja, ich... sonst eine Ausbildung vielleicht machen, eine Lehrstelle finden. Im Moment, meine Zukunft, meine Wunsch für Zukunft ist das.

Und sonst? Heiraten, Familie? (lacht)

(Lacht) Heiraten, Familie – ich denke, aber ich weiss es nicht.

Mal schauen wie`s kommt he.

Ja.

Ja, das ist gut.

Auch eine Kinder machen. (lacht, Pause)

Mhm, gut. Ich glaube, ich habe alles gefragt.

Ich hoffe, ich habe dir geholfen, vielleicht wegen Deutsch ich habe nicht alles gut.

Ich habe dich sehr gut verstanden!

Du kannst dann Grammatik auch schreiben, was ich gemeint habe.

Ja, ja, ich hab dich gut verstanden, kein Problem! Ah, eine Frage noch: gibt es Dinge, die du dir vielleicht gewünscht hättest, Unterstützung, die du noch gebraucht hättest, oder wo du jetzt denkst, das und das sollte man machen, damit es für Leute wie dich einfacher ist.

Vorher, was habe ich mir gewünscht?

Ja.

Jetzt zum Beispiel, ich habe immer als Kleinkinder eine Ausbildung habe ich mir gewünscht. Aber ... ich weiss jetzt nicht warum ich kann das nicht machen. Ich will manchmal wieder weinen. Ja, ich hatte heute mehr Stress, weisst du. Ich bin zu Hause gekommen, wieder gekommen, in Schule... ich hatte keine mehr Lust heute.

Oh... Aber ich meine auch... ich schreibe diese Arbeit und ich möchte auch ein bisschen heraus finden, wie kann man Leute, die in die Schweiz kommen, wie kann man die unterstützen. Was brauchen die. Kannst du mir sagen, wenn ich etwas ... wenn ich Leuten wie dir helfen möchte, was kann man tun, damit es für euch einfacher ist in der Schweiz zu leben? Du hast gesagt im ersten Jahr war sehr schwierig, können die Schweizer irgend etwas machen, dass es einfacher ist für die Leute die frisch kommen?

Aber wie alle, weisst du, einige haben andere Charakter, vielleicht sie manchmal sie sind zufrieden in der Schweiz, wenn in der Schweiz kommen, manchmal die Leute nicht zufrieden. Man weiss nicht, jede habe eine andere Charakter, aber eh... zum Beispiel, die machen das so wie im Asylheim, die Leute gehen sowieso Kurs, sonst, ich könnte auch nicht was können wir machen. Zum Beispiel ich, so viele Beraterin von Schule sie haben so viel geholfen. Zeynep, du kannst das machen, du kannst so machen und du kannst diese Schule gehen oder diese Kurs gehen, aber immer... zu Beispiel, ich wenn ich eine Sozialarbeit beginne, wenn jemand will eine Kurs machen, in Freiburg zum Beispiel, ich kann eine Chance geben. Ich gebe eine Chance und dann schaue ich, ob sie machen kann. Wenn sie nicht machen, ich sage nein... so viele zum Beispiel sie haben studiert in Universität, und die können hier in der Schweiz machen. Und ich kann die Chance geben. Aber so vielen auch können nicht das machen, aber sie brauchen trotzdem und das geht so einfacher. Ich habe nicht das gemacht. So man kann... ich weiss es nicht. Ehm, wie kann ich sagen... **Zum Beispiel ich wollte Französisch lernen (8)**. Ich habe meine Sozialarbeiterin gesagt und dann hat sie gesagt, nein Zeynep! Du warum machst du das, du brauchst nicht Französisch. Dann habe ich gesagt, in Kita hat so viele sprechen Französisch und ich will auch Französisch und mit Kulturlegi ist das 105 Franken machen Rechnung. Sie hat gesagt, nein, ich bezahle nicht, ich war seeehr nerv, ich habe wirklich geweint. Ich habe gesagt aber für eine Ausbildung sowieso ich muss lernen, wenn du dieses Jahr bezahlst nicht, nächstes Jahr du bezahlst das. Ich habe noch nie hier in der Schweiz mit meine Sozialarbeiter so ernst gesprochen, weisst du. Sonst immer ich habe ja gesagt, sie hat mich Coopera geschickt, ja okay, habe ich gesagt, ich gehe. Vorlehre, ja ich gehe. Immer ich habe ja gesagt, aber morgen ich beginne und ich bezahle selber Kurs. Dann sie hat gesagt... ich habe gesagt 105 Franken, nicht so viel und ich kann gar nicht Französisch lesen, schreiben, ich möchte ein bisschen, bei A0 ich beginnen, dann ein bisschen lernen. Wenn sie macht so ich meine Wunsch geht auch weg. Ich will auch nicht.

Schade, dass sie dich nicht unterstützt, hm.

Ja. Ich meine so. Wenn sie müssen auch ein bisschen, weisst du... Und das ist nicht 1000 Franken, nur 105 Franken. Ich konnte vielleicht schauen, ob ich machen kann oder ob ich lerne, weisst du. Dann hat sie gesagt, nein, ich bezahle nicht, ich schicke die Rechnungen auch von Hochschule zurück, sie können selber bezahlen. Da habe ich gesagt, ja aber in Kita sie sprechen Französisch, ich will auch ein bisschen Französisch lernen. Für die nächstes Jahr, nächstes Jahr sie müssen, sie müssen das bezahlen, sowieso sie bezahlen. Ja, okay, nächstes Jahr wir schauen das. Okay habe ich gesagt, dann habe ich geweint. Warum ich habe ein Problem, ich kann bezahlen... ich muss nicht immer direkt bezahlen vielleicht. Aber so viele gehen und dann die Sozialarbeiten alle sind auch nicht gleich, manchmal bezahlen, manchmal bezahlen nicht... ich verstehe das nicht.

Bist du jetzt immer noch bei Caritas?

Ja.

Wie fleissig gehst du dort hin?

Ich bleibe noch eineinhalb Jahre. Wenn ich fünf Jahre fertig, dann, ich habe kein... ich bin weg dann ich bin beim Sozialdienst oder ich muss unbedingt eine Arbeit finden. Ich will nicht bei Sozialdienst, weisst du. Immer rufen, bitte bezahlen sie für mich Deutsch oder so etwas, ich habe nicht gern.

Ist unangenehm, hm. Aber jetzt bezahlt noch der Sozialdienst für deine Sachen?

Caritas.

Caritas, okay. Und in der Kita, wo du arbeitest, verdienst du nicht?

Ich habe... bezahlt für mich 532 Franken, und dann die andere, Caritas bezahlt.

Ist das immer so, dass man fünf Jahre bei Caritas ist?

Ja, die erste fünf Jahr, aber mit B-Ausweis. Die N-Ausweis nein.

Nein, die nicht. (Pause) Gut. Ich bin durch mit meinen Fragen. Vielen Dank, das war interessant, ein bisschen zu hören von dir. Danke!

Ja, ich hoffe, ich habe ein bisschen geholfen.

Ja, das hast du ganz sicher! Danke!

A8.3 Transkript von Azer

Ganz am Anfang möchte ich noch ein paar Personalien von dir wissen. Kannst du mir deinen Jahrgang sagen, wann du geboren bist?

Ja, wie ein Lebenslauf?

Nur das Alter zuerst, eben der Jahrgang...

Jaja. Ich bin 36 Jahre.

Ja, dann bist du 19.....73

Ja, ja, 1973.

Okay. Und ledig bist du?

Ja.

Und deine Heimatstadt? Wo bist du aufgewachsen?

Eh, ich bin bis Universität in Bingöl aufgewachsen. Bingöl und Elazig. Beide Stadt, Bingöl und Elazig. Nachher habe ich Universität begonnen, war ich in Istanbul. Und nachher bin ich in Istanbul gelebt.

Okay. Aber deine Geburtsstadt ist Bingöl.

Ja.

Und in der Schweiz, bist du seit wann, seit wie vielen Jahren?

Ja, eh..2006.

Seit 2006, ja.

In Juni... Juni oder Juli? Juli, ja. Juli 2006.

Also zweieinhalb Jahr.

Ja, zweieinhalb Jahre.

Ja, okay. Und du hast jetzt welchen Aufenthaltsstatus, hast du Ausweis B schon?

Ja. Ich habe jetzt ein Ausweis B.

Seit wann? Wann hast du den erhalten?

Seit eh... 2007. Ich kann sagen eineinhalb Jahr.

Hat nicht so lange gedauert bei dir, in dem Fall.

Ja, ein Jahr. Es war fast ein Jahr.

Okay.

(Steht auf um Tee zu machen).

Und kannst du mir noch ein bisschen erzählen, was du in der Türkei gemacht hast, bevor du in die Schweiz gekommen bist. Ausbildung, ...

Mhm, Ausbildung eh... nach dem Gymnasium habe ich Universität in Istanbul begonnen.

Bauingenieurin. Ich habe diese eh... zwei Jahre besucht, aber konnte nicht Abschluss machen, weil ich viele politische Probleme hatte. Ich habe vier Mal im Gefängnis sein, und es war sehr gefährlich für mich, in der Universität zu gehen.

Vier Mal im Gefängnis?!

Ja. Und Polizei war... Polizei hat so grosse Gruppen übernimmt, und zum Beispiel, wenn ich Universität gehe, oder wenn ich in Universität gegangen bin, könnte ich fast die gleiche Tage in Gefängnis gehen, oder diese, weil in diesen Jahren war sehr political in der Türkei, in 1990, zwischen 1990 und 1993, dieses Jahre war sehr... eh, political, diese Jahre in der Türkei. Besondere für die kurdische Politik, es war sehr heiss und es war sehr ehm und für die Bundestadt sehr gefährlich und für die Kurden sehr wichtig, diesen Jahren war wie diese Jahr. Deswegen konnte ich nicht weiter gehen in der Universität. Musste ich abgebrochen. Und habe ich abgebrochen meine Studium. Nachher, ich habe in wie Firma, ich habe in diese ich habe ein bisschen gearbeitet.

Wie in einem Büro?

Ja, in einem Firma als Kundenberaterin habe ich gearbeitet. Aber konnte ich nicht political oder... Partei etwas mache, weil die Polizei war immer... ich war immer in Kontrol. Polizei immer kontrolliert mir und deswegen konnte ich nicht so viel etwas machen. Und meine letzte Gefängnis war sehr stark, ich habe soviel... eh, warte, ich muss schauen (nimmt Wörterbuch). Ich habe vergessen, ich weiss diese Name, aber (Pause, blättern) Folter. Ich habe sehr Folter gesehen in meine letzte Gefängnis.

Uff, uau

Es war so stark (6). Eine Zeitung hat über mich etwas geschrieben. Und deshalb war ich ein bisschen populär, meine Name war in allen Zeitungen. Weil ich habe in Gefängnis gewaltigt erlebt. Weissst du gewaltigt?

Vergewaltigt?

Ja, mmh (blättert im Wörterbuch). Wie kann man sagen – Übergriff.

Männer an Frauen?

Ja, Männer.

Uau.

Angriff, oder... etwas, eine so grosse Druck über mich. physical und psychological. Und meine Schwester sind Artzten, sie haben mir so viel geholfen. Bin auch viele Therapie gesehen.

Also Psychologen?

Ja, Psychologen, die physical auch, Und nachher habe ich mich ein bisschen besser gefühlt, ich kann sagen in 2000 habe ich noch einmal in der Zeitung als Journalistin gearbeitet. Dieses Zeitung war xx, das ist türkische Namen, ja, Originalname xx. Und das ist eine Zeitung von Kurden. Besondere diese Zeitung schreibt über Probleme Kurdistan und über kurdische Leute. Und in der Türkei, die Zeitungen besondere sind eh, wie kann ich sagen... rechts. Die sind nicht links. Und die schreibe über eh... für die Regierung, nicht gegen die Regierung, aber meine Zeitung war gegen die Regierung, besondere, es war für Kurden, deswegen habe ich für diesen geschrieben. Besondere die Kurden und die Frauen. Frauenprobleme. Und ich habe auch so viele Probleme in diese Zeitung gelebt, nicht die arbeiten Zeitung, zwischen Zeitung und Regierung. Und in 2006, ich glaube es war Mai oder April, ich bin nicht sicher, habe ich etwas geschrieben in der Zeitung, aber sie haben eine grosse Gericht gegen mich eröffnet, diese Regierung, und eh, ich musste in diese Gericht gehen und wenn ich schuldig bin, so gehe ich noch fünf oder sechs Jahre in die Gefängnis bleiben. Und ich hatte keine Schuld normalerweise. Es war nur eine Idee, nur eine Meinung, und wegen diese Meinung sagen sie mir du musst in der Gefängnis gehen, weil das ist eine Schuld, warum schreibst du für dein Kurdin, warum sagst du für die Terroristen Guerilla. Weil wir sagen für diese Soldaten von Kurden wir sagen Guerilla und sie sagen Terrorist, aber es sind nicht Terrorist, weil sie kämpfen für ihre Heimatland. Und deswegen habe ich gedacht, was kann ich machen? **Noch einmal Gefängnis, noch einmal diese Übergriff könnte ich diese nicht eh... leben (6)**. War sehr stark und schwierig für mich.

Normalerweise, ich habe nie gedacht, im Ausland zu gehen. Es war nicht meine Meinung. Wenn ich dachte, könnte ich im 1992 kommen, weil es war auch für mich sehr stark und habe ich eine Übergriff gelebt. Trotz diese bin ich nicht gekommen. Ich habe gedacht, ich kann in meine Heimatland auch leben. Vielleicht gibt es viele starke Momente, aber trotz diesem, kann ich wohnen, weil es war nicht meine Idee oder Meinung, in Ausland zu leben. Aber nachdem diese in 2006 diese Gericht, ich hätte keine Weg, ich musste kommen. Ich musste kommen oder ich muss noch einmal Übergriff und noch einmal in Gefängnis und es war unglaublich stark für mich. Nachher bin ich in der Schweiz gekommen und in der Schweiz, einmal habe ich gewartet für eine Antwort und nach einem Jahr habe ich eine positive Antwort bekommen und seit zweieinhalb Jahren bin ich in der Schweiz. Ich kann so klein meine Geschichte wiedergeben.

Okay. Und was hast du vorher gewusst über die Schweiz oder warum hast du dich gerade für die Schweiz entschieden?

Ja, eh, normalerweise natürlich als eine Journalistin habe ich eine Meinung, oder etwas über Europa oder über Schweiz – wie diese Regierung ist oder wie Leuten macht hier, aber diese war sehr general,

nicht die wichtigsten Punkten. Warum bin ich in der Schweiz gekommen? Weil unsere Zeitungs... ehm, wie alle Zeitungen hat eine Advokat. Advokat? Kennen sie?

Ja.

Und diese Advokat kennt Schweiz besser und er hat Informationen gegeben. Besondere für eine Ausländer, besondere für eine Bewilligung zu haben. Und er hat gesagt für die Journalisten Schweiz kann besser eine positive Antwort geben. Und das war nur eine Empfehlung von ihm. Und bin ich hier gekommen. Hier, ja meine Bewilligungszeit dauert nicht so viel, ein Jahr, aber natürlich habe ich so viele Probleme in der Schweiz gelebt. Zuerst kann ich sagen... ich hatte gern nicht Schweiz, aber die Problem war nicht Schweiz, die Schweiz ist eine gute Land, das ist nicht die Probleme, weil **ich konnte nicht akzeptieren, dass ich bin Ausland (14)**, ich bin Ausland, ich konnte nicht diese akzeptieren.

Du wolltest eigentlich ja nicht weg aus der Türkei.

Ja, ja, weil das war nicht mein Wahl. Ich musste kommen. Nicht ich wollte kommen. Und dies war das schwierigste Problem für mich, deswegen konnte ich nicht leben oder hier gefällt mir nicht. Aber wie habe ich gesagt, die Problem war nicht Schweiz. Wenn ich Frankreich wäre oder in Deutschland wäre, glaube ich, es würde gleich sein. Weil ich war Ausland, in Ausland und ich das war nicht meine... ich war eine Refuge und das war... so stark für mich. Ja, in der Schweiz die Probleme habe ich gelebt **zuerst natürlich die Probleme Sprache, das war so schwierig (9)**. Weil eh, Deutsch gefällt mir nicht. (lacht)

(lacht) ist sehr schwierig ja!

Sehr schwierig und gefällt mir nicht. Normalerweise, Fremdsprachen gefällt mir.

Hast du vorher andere Sprachen gelernt?

Ja, zum Beispiel Englisch gefällt mir. Ich bin Kurdin, ich kann schon Englisch sprechen. Ich bin Kurdin, meine Muttersprache ist kurdisch und kurdisch gibt es 4 Sprachen, die, wie kann man sagen, Dialekt, ich kenne 2 Dialekt von kurdisch, zazaki und kurmanci. Und habe ich türkisch in der Schule gut gelernt und ich kann sagen türkisch ist Amtssprache und wie meine Muttersprache ich kann fast gut sprechen. Aber **Deutsch gefällt mir nicht (9)**. Ich weiss nicht ob das eine psychological Reflex ist oder etwas anderes, ich weiss nicht ich bin nicht sicher. Vielleicht, es war eine psychological Reflex. Das war die grosse Probleme. Und **besonders in der Schweiz Hochdeutsch und Dialektdeutsch diesen war diese wichtigste Problem (9)**. Das war eine grosse Teil. Die andere Teil für mich **musste ich eine neue Leben beginnen (4)** und eh, wenn ich gekommen bin, war ich 33 Jahre alt und nach diesen Jahren eine neue Leben zu beginnen **war sehr schwierig, besondere wenn du vorher eine gute Leben (5)** oder eine sehr wie kann man sagen, Bewegung Leben hätte, eh, ist es schwieriger. Zum Beispiel ich war Journalistin, ich konnte alles machen, ich konnte fotografieren, ich konnte Reportage schreiben, ich konnte etwas machen und meine Leben war nicht Routine.

Du hattest viel Verschiedenes und Abwechslung.

Ja. Oder ich konnte ehh... viele Leuten, zum Beispiel in der Türkei ich hatte viele Freunde oder Freund oder ich habe eh bekannte Personen kennen gelernt und wir haben Beziehungen. Aber **in der Schweiz, ich habe keine Familie und ich habe keine Beziehung (3/5)**. Und ich bin 33 Jahre alt und eine neue Leben und das ist nicht einfach. Es war unglaublich schwierig.

Du hast viel verloren.

Ja. **Ich musste eine neue Leben beginne (4)**, aber ich war nicht freiwillig, das war der grösste Problem. Und wie könnte ich dieses machen? Wie kann ich machen? **Alles waren Fragen. Aber ich hätte kein Antworten (2)** von verschiedenen Fragen. Zuerst habe ich Deutsch gelernt ein bisschen, oder ich kann sagen ich habe begonnen Deutsch zu lernen. Vorher bis Mittelstufe es war gut für mich, aber nach der Mittelstufe ich hatte gesehen, eh, **das ist sehr eine gemischte Sprache, sehr schwierig (9)**, konnte ich nicht so viel weiter gehen. Das war und **die andere Probleme Beziehungen (3)** ich habe gesagt, ich habe hier ein, drei, vielleicht vier Freunden oder Freundin. Und dieses sind nicht so... wie kann ich sagen... unsere Meinungen sind nicht gleich. Oder wir denken nicht gleich. Oder – unsere Befindlichkeiten oder unsere Eigenschaften nicht sind gleich.

Also mit diesen Freunden, oder hier in der Schweiz...

In der Schweiz. Auch mit diesen Freunden. Zum Beispiel eine Freundin gefällt mir, aber wir haben nicht gleiche Eigenschaften. Oder die andere Freund wir haben gleich Eigenschaften aber er gefällt mir nicht. Wie diesen. Und ich habe nicht so viel Chance zu wählen. Weil wir sind nicht so viel, sie sind wenig. Zum Beispiel hier Personen aus der Türkei oder aus der Kurdistan kenne ich, ich glaube vielleicht sechs oder sieben. Vielleicht. Und du musst mit diesen sechs oder sieben Personen Beziehung zu haben. Das ist nicht eine Wahl. Das war eine grosse Problem und natürlich mit die Schweizerin oder Schweizer das ist auch eine grosse Problem und ich kann sagen in der Schweiz habe ich **kein Kontakt mit Schweizerin oder Schweizer, kann ich sagen, sehr schwierig mit ihnen (3/13)**. Weil eh, vielleicht, ein Teil gehört uns, aber ich glaube ein Teil gehört zu Schweizerinnen oder Schweizer, weil **sie möchten nicht mit uns Kontakt zu haben (13)**. Und wir können nicht probieren, weil wir haben kein Chance zu probieren. Wie kann ich sagen „Oh, hallo, ich bin Azer, kannst du mit mir sprechen“. Wir können nicht dies machen. Andere Teil wir müssen arbeiten oder in der Schule gehen, wir müssen Möglichkeiten haben zum kennen lernen, aber leider haben wir nicht. Das war eine andere Probleme. **Beziehung mit der Schweizer oder Schweizerin das ist ich glaube auch grosse Problem (13)**.

Also du erlebst... du hast den Eindruck, dass Schweizer nicht Beziehungen möchten mit euch.

Ja.

Sie sind nicht offen euch gegenüber.

Ja, ja, **sie sind nicht offen (12)**. Ich finde wie diesen. Vielleicht sie sind für andere Personen offen, aber ich habe diese nicht gesehen. Wie habe ich gesagt, das ist die erste Person (deutet auf mich), die ich mit ihnen spreche. Ich habe vorher ihnen mit keine Schweizerin oder keine Schweizer gesprochen. Sie sind die erste, ich kann diese sagen. Zum Beispiel, ihre Wohnung ist die erste Wohnung bin ich in der Schweiz in eine Wohnung die gehört eine Schweizer gegangen, ja. Natürlich denke, das ist vielleicht mein Problem, ich möchte nicht alle Schuld sagen für die Schweizerin oder Schweizer, vielleicht eh, ich habe auch, wie kann ich sagen, Fehler. Vielleicht ist auch mein Fehler, aber, ich finde diese nicht offen. Aber natürlich denke ich – Moment, kann ich Tee nehmen? (geht zur Küche)

Natürlich!

Das ist eine Spezialtee.

Und was ist Spezial?

Eine Kolleg von mir hat dieses gebracht, er hat gesagt, er hätte ihn von Mittelostasien. Es ist nicht nur Tee, ich glaube es gibt verschiedene Typen, auch. Ich habe vorher einmal probiert, es gefällt mir aber, ich weiss nicht. (Stellt Tee und Kuchen auf den Tisch).

Ja, mit diesen **ich finde die Schweizer oder Schweizerin nicht offen (12)**. Aber natürlich denke ich auch, wie können sie uns Kontakt haben? Habe ich auch keine Ahnung. (lacht) normalerweise muss man in eine Arbeit gehen oder etwas anderes machen. Aber für eine Ausländer oder eine Person wie mich das ist **so schwierige eine Arbeit zu finden auch (4)**. Weil wir haben kein Abschlussdiplom. Unsere Erfahrungen können wir nie machen. Zum Beispiel wenn ich eine Bewerbung schreiben, manchmal denke ich für Erfahrung, wenn ich schreibe, **ich war Journalistin, ich habe als Kundenberaterin gearbeitet und so weiter, aber das ist nichts in der Schweiz (4)**. Deswegen muss ich entweder als eine Putzfrau arbeiten oder ein Döner, nicht anderes. Natürlich finde ich nicht Putzfrau oder Döner sehr klein. Bitte versteh mich nicht falsch, ich meine diese nicht, natürlich Putzfrau oder Döner ist auch eine Arbeit, ich meine diese nicht, aber ich meine, ich kann nicht meine Traumen oder Ideen auszuführen, das ist Probleme.

Ja, ich weiss gut wie du meinst, du hast so viel gelernt, hast so viele Fähigkeiten, und hier hast du keine Möglichkeiten, das einzubringen.

Ja, ich kann nicht machen diese.

Du fängst bei Null an, obwohl du soviel kannst, eigentlich.

Ja, bei Null. Aber die Nachteil ist, **ich fange bei Null an und ich bin nicht jung (4)**. Wenn ich jung wäre, vielleicht wäre diese nicht so eine grosse Probleme. Man kann beginnen bei Null. Aber nach diesen Jahre und nach viele Erfahrung beginnen bei Null ist sehr schwierig. Zum Beispiel jetzt besuche ich Vorbereitungskurs in der Fribourg. Nachher denke ich an der Universität oder an der Fachhochschule zu studieren. Manchmal denke ich, vier Jahre nachher studieren nachher werde ich 40

Jahren. Nach der 40 Jahren was könnte ich machen? Das ist komisch. Das bedeutet, eine Leben ist in der Türkei sagen wir xx, wie... wie kann man sagen, das ist wie diese eine Leben. (streckt die Handfläche in die Luft, dreht sie).

Umgedreht.

Ja. Die Kopf ist leg, leg ist Kopf. Wie diese. Natürlich diese macht Stress, diese macht... etwas Schlechtes über mich, **ich fühle mich nicht gut, manchmal ich vermisse meine Heimat, ich vermisse meine Mutter, ich vermisse meine Arbeit und so weiter. Ich vermisse meine Freunden, meine Kollegen...(5).**

Hast du nicht Kontakt zu ihnen?

Ja, ich habe Kontakt, aber bei Internet oder bei Telefon, das geht nicht. Zum Beispiel ich möchte arbeiten. Meine grosse Problem ist hier diese. Immer die Arbeit. Zum Beispiel warum studiere ich jetzt? Um eine Arbeit zu haben. Nicht für andere. Ich kann diese wirklich sagen. Ich kann diese sehr wirklich sagen, wenn ich jetzt eine Arbeit hätte, würde ich nicht studieren.

Aber du möchtest eine gute Arbeit, die dir gefällt.

Ja, eine gute Arbeit. Weil nach diesen Jahre es ist nicht eine gute Idee für mich zu studieren. Aber ich habe keine Chance.

Kannst du noch ein bisschen beschreiben, du hast gesagt, Stress, oder du fühlst dich nicht gut, wie ist das dann?

Ja...(Handy klingelt) sorry!

Schon okay.

(Telefoniert ein paar Minuten)

Wie Stress ist das... Zum Beispiel eh... wie kann ich sagen... wenn du musst bei eh... wenn du bei Null beginnen musst, **fühlst du dich wie Null (2/4).** Und ich denke, zum Beispiel manchmal denke ich, was war meine Leben. Und jetzt, wo bin ich. Diese Leben, diese Kämpfen, diese etwas habe ich verloren und jetzt ich bin wie eine, wie kann ich sagen, wie eine Kind, **ich bin wie eine Baby. Ich habe kein Fähigkeit, ich habe kein Möglichkeit (2/4),** aber vorher war ich sehr aktiv, ja, war ich immer eh... jede Platz, in Istanbul, in Adana, in Atalya, wenn etwas passiert war ich da, aber jetzt, immer bin ich zu Hause oder bin ich in der Schule. Und diese Schule ist nicht so wichtige Schule, ich weiss, das ist nur wie eine Beschäftigung, ich weiss diese. Ich kann nicht finden was kann ich machen. Das ist die grösste Problem. Ich glaube für einen Ausländer auch dies ist die grösste Problem. Für mich zum Beispiel, ich weiss nicht was ich machen kann.

Du fühlst dich wie nutzlos.

Ja. Deswegen, das macht eine grosse Stress (4).

Und wie ist das dann, bist du aggressiv, oder depressiv, traurig, weinst du oder bist du wütend?

Ja, manchmal, ehm, ich kann sagen **besondere bin ich traurig. Aber natürlich manchmal depressiv (5)**, eh, das ist so. Aber allgemein ich bin traurig. Zum Beispiel wenn ich allein bin besondere, **manchmal weine ich, manchmal bin ich traurig (5)**, manchmal telefoniere ich zum Beispiel mit meine Mutter sprechen oder meine Freundin, mein Freund, noch einmal traurig, ich denke über ihnen. Und besondere ich denke was will ich hier machen? Was werde ich hier machen? Ich muss eine Leben hier einführen, ich weiss diese, aber ich weiss nicht wie. Zuerst konnte ich nicht akzeptieren, dass ich hier bin. Jetzt leider habe ich akzeptiert dass ich hier bin.

Wie meinst du leider?

Eh... Weil jetzt verstehe ich dass ich kann nicht zurück gehen. Deswegen sage ich leider.

Ja. Du musstest das einfach akzeptieren.

Ja, Und ich habe diese akzeptiert jetzt. Und jetzt möchte ich eine Weg für mich eh, finden oder eine gute Weg, aber **ich weiss nicht wie (2)**. Ich bin in der Beratungen und so wie diese gegangen und ich habe etwas gelernt und ich habe mich informiert und ich finde dass alle Wegen sind sehr lang. Ich habe keine kurze Weg gefunden, um eine Arbeit zu haben. Ja, jetzt studiere ich, wie habe ich gesagt, das ist nicht mein Ziel normalerweise, das ist nicht mein.

Und haben sich deine Gefühle verändert seit du in der Schweiz bist, oder war das immer etwa gleich. Traurig...

Etwas besondere traurig (5). Natürlich jede Menschen in Gefängnis trotz in Gefängnis du kannst dich manchmal gut fühlen und manchmal du kannst lachen oder manchmal du kannst sprechen und so weiter, im Gefängnis, doch wie Gefängnis, das ist diese. Natürlich in der Schweiz manche Tage waren gut. Ich habe viele Leute kennen gelernt, es war gut, ich freue mich, zum Beispiel wenn ich eine neue Person kennen lerne, diese sind natürlich gut. Aber allgemein kann ich nicht sagen. **Allgemein war traurig für mich (5)**.

Und nicht am Anfang mehr traurig und jetzt schon ein bisschen weniger, oder jetzt mehr traurig noch als früher?

Wie kann ich sagen... früher... die Folge der Traurigen waren etwas anderes, jetzt etwas anderes. Nein. Eh, das ist eine falsche Satz. Früher... natürlich es war sehr traurig. Jetzt auch das ist sehr traurig, vielleicht ich habe ein bisschen akzeptiert. Aber **jetzt habe ich andere Gründe für traurig sein (5)**, jetzt eh, weiss ich nicht, wie kann ich diese machen. Akzeptieren ist nicht eine Lösung. Ja, das ist eine Schritt, aber nicht eine... die Ende Lösung, das ist nur ein Schritt. Ich habe diese akzeptiert. Vorher konnte ich nicht akzeptieren. Ich habe immer gefragt in meinem Traum, im Bett, ich habe immer gefragt warum bin ich hier, **warum bin ich hier, das war sehr grosse Frage (14)**. Jetzt sage ich ja, bin ich hier, ich muss hier sein, Schweiz ist nicht schuldig, Türkei ist schuldig, das ist nicht eine

Problem von der Schweiz, Schweiz ist kein Problem für mich, ich kann nicht etwas für Schweiz sagen. Schweiz hat mir geholfen, ich kann nicht diese sagen. Aber jetzt natürlich für mich ist eine andere Welt. Und war ich in der Türkei Journalistin und jetzt was anderes und hier – was anderes. Wie kann man sagen... denken sie bitte eine Berg (formt ihre Hände zu einem Berg), du warst diese Seite in Berg, aber jetzt bist du die andere Berg. Und du träumst immer die andere Welt. Und in diesem Seite der Berg, hast du keine Ahnung. Und du weisst nicht was du machen kannst. Das ist eine grosse Quest, grosse Problem ich finde, wie, wie kann ich machen. Ich möchte mich, natürlich, eh... so viel wie möglich integrieren. Ich möchte dieses machen. Ich möchte so früh wie möglich etwas beginnen, nicht Zeit verloren, natürlich ich möchte diese, aber das ist nicht einfach, wie ein Ausdruck. Manchmal denke ich (lacht) wenn ich eine Arbeit hätte, meine Arbeit in Ordnung wäre, was könnte ich machen? Zuerst muss ich eine Arbeit finden, ist die wichtigste Punkt. Nachher neben diese Arbeit natürlich ich habe persönlich Plan oder Programm. Zum Beispiel **ich möchte eine Buch schreiben, das ist meine Plan, aber, jetzt kann ich nicht beginnen (14)**. Warum ich kann nicht beginnen? Weil ich muss meine Problem zuerst lösen.

Ahm, Probleme?

Zum Beispiel Probleme wie werde ich leben in der Schweiz? Das ist die grösste Problem.

Und worüber möchtest du dein Buch schreiben?

Ja, über meine Freundin. Es gibt von der Türkei und ich möchte über die eine Buch schreiben. Aber ich kann nicht beginnen. Warum jetzt warten? Ich muss Deutsch lernen, Vorbereitung, ich muss diese machen und nachher was würde ich machen? Immer hatte ich Fragen in meinem Kopf. Deswegen kann ich nicht etwas anders denken. Oder Gesundheit ich denken. Ja, vielleicht ich kann beginnen zu schreiben, aber ich glaube, es wird nicht gut sein.

Weil du noch nicht bereit bist.

Ja, ich bin nicht bereit, weil mein Kopf ist immer mit dem Fragen voll.

Fragen ,wie du hier lebst...

Ja. Wie werde ich leben, eine Arbeit wie werde ich finden und weitere Jahren, was werde ich machen, könnte ich - kann ich studieren, kann ich diese erste Weg weiter gehen oder nicht, kann ich eine andere Arbeit finden oder nicht, kann ich andere Freunde oder Freund kennen lernen oder nicht, kann ich andere soziale Gruppe haben oder nicht, das sind alles Fragen.

Was würdest du den gerne studieren, was hast du vor?

Ja, wie habe ich gesagt, normalerweise natürlich möchte ich als Journalistin arbeiten, aber das ist unmöglich, ich weiss, das ist unmöglich. Nicht für Deutsch, ich weiss, als Journalistin, oder eine Journalist kann nicht mit eine Fremdsprache arbeiten. Das ist unmöglich. Vielleicht er oder sie kann manchmal Artikel schreiben. Manchmal etwas machen, das ist möglich. Aber als eine professional

Journalist oder Journalistin glaube ich das ist unmöglich, weil alle Sprachen haben viele Details. Viele Ausdrücken. Und für diesen Nationalität oder für diesen Land gibt es viele Ausdrücken oder Meinungen von Geschichte, von etwas anderes, man alles lernen. Und das ist für, nicht für Deutsch zum Beispiel, wenn ich in England wäre, könnte ich nicht auch als Journalistin arbeiten ich weiss. Vielleicht könnte ich Artikel schreiben oder auch Nachrichten schreiben, aber ich habe Angst, wie kann man sagen, als Artikel schreiben, zum Beispiel über eine Thema, ich habe etwas gelernt in den Buch, Internet und so weiter, und als eine Dokumentation habe ich immer geschrieben, deswegen braucht man diese Punkten, das habe ich erklärt. Und hier ich weiss, das ist unmöglich. Deswegen suche ich eine Studium welches ich einfacher eine Arbeit haben kann. Deswegen kann ich nicht sagen ich habe ein Studiumsziel. Ich habe eine Arbeitsziel. Und das ist schade.

Weil das erfüllt dich nicht, es gibt zu wenig Sinn vielleicht.

Ja. Ja. Es wäre schön, wenn ich eine Studienziel hätte. Aber leider wegen die Position in der Schweiz, Positionen für eine Ausländer, der 36 Jahre alt ist, vielleicht für eine junge Student was anderes, leider habe ich kein Studiumsziel, habe ich Arbeitsziel. Und für diese Arbeitsziel muss ich eine Studienziel haben. Wie eine Zettel oder Kette (zeigt ihre Halskette) was ist das?

Kette.

Kette. Wie eine Kette. Für Arbeit muss ich...

Ah, genau! Gut. Dann weisst du noch nicht, wo du dich anmeldest?

Ja ja, ich habe Informatik angemeldet.

Informatik, ah, okay.

Geschäftsinformatik. Und ich habe etwas eh... gelesen über diese Thema, ist geschrieben dass insbesondere für Frauen eine gute Arbeit, eine gute Beruf, Frauen können besser finden eine.

Sicher?

Ja, ich habe diese Informationen gelernt. Weiss ich nicht. Wenn ich etwas Einfaches finden kann oder kurzer finden kann, so würde ich diese natürlich probieren. Und wenn du weisst etwas anderes (lacht), ein kurz Weg oder ein einfacher Weg, bitte sagen! (lacht)

(lacht) Würde ich sehr gerne!

Bitte sagen.

Hast du dich verändert, seit du in die Schweiz gekommen bist? Dein Charakter oder so.

Verändert... ja, ja, ja. Leider. Ja, leider. Vorher war ich sehr offen. Ich habe so viel so viel Freunde und Freundin. Und ich habe immer Spass gemacht. Zum Beispiel meine Freundinnen oder Freunde mich wie immer lachen. Ich hatte immer Spass gemacht.

Azer die Fröhliche!

Ja. Aber jetzt 30, ich bin nicht wie diesen. Weil warum, ich kann nicht diese machen? **Ich bin traurig (5)**. Und Punkten, die ich über Spass machen, finde ich nicht.

Du weisst nicht, worüber du lachen solltest.

Ja, ja, ja. Oder die Punkten dass sehe ich ist nicht Spass für mich, traurig für mich. Und auch wenn man aktiv ist, kann man Spass machen. Wenn man nur sitzt, man kann nicht Spass machen (lacht). Das ist und mit andere Punkt über Selbstsicherheit, selbstsicher. Normalerweise ich war sicher oder eh... ich vertrauen vor mir.

Viel Selbstvertrauen.

Ja, **Selbstvertrauen. Also jetzt finde ich nicht wie vorher (5)**. Weil du kannst nicht sprechen. **Ich kann nicht sprechen (9)**. Selbstvertrauen. Oder die Beziehungen. Zum Beispiel manchmal in der Schweiz oder in der Stadt siehst du, weil ich Schwarz bin, alle vorher direkt sofort sagen, sie ist Ausländer. Zum Beispiel ihre Sprachen und so weiter, sie können nicht so gut, zum Beispiel sagen. Zum Beispiel heute. Ich war, heute Morgen war ich beim Kiosk, habe ich Zigarette gekauft, und das ist normalerweise 6 Franken 40 Rappen. Ich habe das Geld gegeben und ich habe 1 Franken und 40 Rappen gegeben, wegen 5 Franken sofort nehmen. Sie hat mir wenig Geld zurück gegeben. Und ich habe gesagt aber ich habe viel gegeben, sie hat gesagt nein, sie haben nicht diese gegeben und sie begonnen für 20 Rappen zu streiten. 20 Rappen ist nichts! Das ist nicht wichtig. Aber hier, weil sie versteht, sie hat versteht das ich Ausländer bin, sie war sehr stark, sehr unmöglich, sie hat, sie könnte alles sagen, **vielleicht das ist ihre Charakter, das ist nicht gegen mich. Aber wenn du Ausländer bist, fühlst du das (2)**.

Fühlst du dich schlecht, ja, ich verstehe.

Vielleicht das ist eine unglückliche Frau.

Ja, vielleicht ist sie zu allen so.

Ja, vielleicht für alle sie ist wie diesen. Aber wenn du eine Ausländer bist, fühlst du dich nicht gut. Sofort denkst du, au, bin ich Ausländer, deswegen hat sie so gemacht. Das ist Psychologie von Ausländer. Oder vielleicht, sie war eine gegen Ausländer. Das ist auch eine Möglichkeit. Und **wie kannst du deine Selbstvertrauen haben nach diesem? (2)** Ich kann dir hundert Beispiel geben. Das ist nur eine von heute. Vielleicht das ist eine, das ist auch grosse Teil, **traurig oder sehr verloren (2/5)**. Und auch, **ich bin faul jetzt (10/14)**. Vorher war ich sehr fleissig. Ich hätte keine Zeit, ich war immer beschäftigt mit etwas. Zum Beispiel ich habe so wenig geschlafen vorher. Aber jetzt weil ich keine Arbeit habe, deswegen sehe ich das Tag bei Tag bin ich faul. Schlafe ich mehr. Oder nachher das ist wie eine Gewöhnlichkeit, ich möchte nicht etwas machen. Das bekommt wie eine Gewöhnlichkeit nachher, immer faul, faul, faul, keine Lust zu etwas machen. Oh, ich möchte mich setzten, Fernsehen sehen, Zigarette rauchen - denken - traurig. Und das macht natürlich depressiv. Und Tag bei Tag wirst du faul (lacht). Jetzt bin ich faul. Vorher war ich sehr fleissig. Das ist auch eine Nachteil von hier.

Haben sich auch Ansichten von dir verändert. Meinungen. Über das Leben, oder politisch...

Nein, nein, nein. Diese sind gleich.

Oder vielleicht was ist gut, was ist schlecht.

Ja, natürlich, man immer wieder in dem Kopf überlegt. Ich überlege immer. Aber in der Türkei auch. Ein Jahr findest du einen Politiker gut aber ein Jahr siehst du dass dieser Politiker war nicht gut, weil du die Ergebnisse siehst und verstehst du das war richtig oder nicht. Wie diese natürlich man kann sagen vorher zwei Jahren über Beispiel sehr etwas über Politiker, wenn finde ich etwas gut, aber jetzt finde ich nicht gut. Aber diese ist nicht wegen der Schweiz, weil bin ich Ausländer, nein. Wegen die Position oder wegen die Zeit. Und aber, die wichtigste, wichtigste Richtung oder die Hauptpunkt Hauptrichtung ist nicht verändert für mich.

Manchmal, wenn man in ein anderes Land kommt, verändert man Meinungen oder man sieht in einem Land wie man auch noch leben kann, man sieht neue Ideen, neue Werte...

Ja, natürlich, ich glaube ich... (Pause) wie kann ich sagen. Diese macht Einfluss. Man kann nicht sagen kein Einfluss. Natürlich gibt es Einfluss, aber nicht den Hauptrichtung so beeinflussen. Vielleicht zum Beispiel die Nebensachen oder die anderen Sachen. Ja zum Beispiel ich finde jetzt selbständig zum Beispiel. In meinem Heimatland man wird immer sehr sozial. In grossen Familien, grossen Sozialgruppen, so ist. Und wenn ich bin in Europa, ich finde dass viele Leute sehr allein (13). Sie sind einsam. Es war zum Beispiel vorher für mich sehr interessant. Und ich hatte Angst vor diese. Warum allein, warum einsam. Aber jetzt finde ich dass ich bin allein und bin auch einsam (3). Nicht allein, aber einsam. Und manchmal diese, ich kann sagen in der Schweiz habe ich gelernt, einsam zu leben. Ich bin nicht sicher, das ist eine Vorteil oder eine Nachteil. Ich bin nicht sicher. Ich weiss für Europa das ist eine Vorteil, aber für meine Heimatland, für meine Kultur, das ist Nachteil(7). Zum Beispiel in meinen Heimatland, niemand allein etwas isst. Immer zusammen. Ich habe nie gesehen, dass eine Person isst allein auf dem Tisch. Immer eine Kollegin, eine Freundin, eine Familie, wie diesen. Das ist wie eine kleine Beispiel. Einsam und Sozialgruppe, diese sind gegen einander. Und wie habe ich gesagt, ich bin nicht sicher, ob das ein Nachteil oder ein Vorteil ist. Ich werde schauen (lacht).

Vielleicht in fünf Jahren, weisst du es.

Genau.

Ja, man muss halt mehr eigene Entscheidungen treffen und mehr sich überlegen, was will ich für mein Leben, wie gestalte ich es. Das ist auch schwieriger.

Ja, das ist auch schwierig, man kann diese auch sagen. Aber ich möchte das eine andere Punkt sagen für meine Leben hier. Ich habe hier Planung kennen gelernt (11). Bei europäische Leute, besonders Schweizer, in der Schweiz, und besondere deutsche Kantone, die sehr plant.

Ja, das stimmt.

Sehr sehr plant. Vorher ich habe sehr überrascht, was ist das, **alle Leute sind wie eine Uhr! (11)**

(Lacht)

(lacht) Sie wissen, wann sie auf die Toilette gehen (lacht), sie können wissen, zum Beispiel eine Party gehen. Auch in diese mit Uhr. Fünf Minuten, sechs Minuten, wie diesen. Es war unglaublich für mich. Ja, einerseits, das ist gut, **mit einer Planung zu leben ist gut, nicht schlecht. Aber wenn es sehr sehr ist, mhh... das ist nicht gut (7)**. Weil ich glaube ich habe ein bisschen anarchistische Eigenschaften (lacht).

(lacht)

Ich kann nicht immer pünktlich sein. Ich kann, ich glaube manchmal 20 oder... ich kann schon hier machen, das ist besser manchmal. Aber das ist auch eine andere Probleme für mich, zum Beispiel Migros, Coop, öffnen glaub ich, stimmt, kann ich nach dem sechs Uhr du kannst nicht finden. Diese sind sehr kleine Beispiele. Auch in der Schule, in der Beruf, allgemein im Leben ist sehr wie eine Uhr. Ich habe diese gelernt, auch weiss ich nicht das ist Vorteil oder Nachteil (lacht).

(lacht) Manchmal wahrscheinlich ein Vorteil, manchmal Nachteil.

Ich bin nicht sicher. Aber ich finde diese Gewohnheiten sehr interessant zum Beispiel letzte Woche, hat mich ein Freund telefoniert. Es war elf Uhr. Dann habe ich diese Telefon bekommen habe ich gesagt, warum rufst du mich um diese Zeit an, weisst du nicht es ist elf Uhr! Nachher habe ich gedacht huou, Azer, was machst du (lacht sehr!).

(Lacht)

Genau, eine werde ich wie eine Schweizer. Warum machst du diese. Nachher habe ich verstanden, dass wenn man nimmt etwas anderes an, zum Beispiel diese Gewöhnlichkeiten, trotz die nimmst du diese an.

Bist du erschrocken über dich selbst. Oh, jetzt bin ich wie die Schweizer.

Ja, habe gesagt, dieser Kollege hat gesagt, Azer? Geht's dir gut? (lacht). Ja, mir geht's gut, tut mir leid.

Du bist sehr aufmerksam, du spürst gut die Unterschiede zwischen den Kulturen.

Ich weiss nicht.

Siehst du noch andere Unterschiede?

Unterschiede, ja, weisst du, Gabi, wenn du sprichst erinnere ich mich an. Normalerweise ich erinnere mich nicht. Natürlich gibt es verschiedene Unterschieden auch. Zum Beispiel das ist auch eine grosse Unterschied. Zum Beispiel hier, **wenn ich krank bin, kann ich sofort meine Kollegin und meine Freundin sagen ou, ich bin krank, bitte kommen sie (12)**. Oder wenn ich nicht sage bitte kommen sie, ich weiss, dass sie wird kommen. Oder wenn ich traurig, ich weiss, sie ist bei mir. Oder wenn ich freue

mich, ich weiss, sie freut sich auch über mir. Oder wir können immer sehr heiss sprechen oder streiten, aber wir sind immer Freund. Aber hier, ich kann sehen, zum Beispiel ich habe eine Nachbar hier, er ist auch aus der Türkei, er hat etwas gesprochen über ihre Leben. Er hat gesagt, wir waren vier Kollegen zu Hause, wir haben getrunken und ich war sehr krank nach diesem Getränk.

Also, ein alkoholisches Getränk?

Nicht nur alkoholisches Getränk, Alkohol, Cola...

Und dann hat er sich schlecht gefühlt, war ihm nicht gut.

Ja. Und er hat gesagt, drei Schweizer und Schweizerin waren bei mir. Dann war es Morgen, alle haben gesagt oh, tschüss, wir gehen. Und er hat gesagt, ich war überrascht. Sie sehen, dass ich so krank bin. Und wir sind Freund oder Freundin. Wir haben eine grosse Nacht zusammen gelebt, wir haben getrunken, wir haben getanzt, wir haben etwas gemacht, aber sie haben gesagt, oh, ich muss nach Schnee fahren, ich muss nach Hause gehen, ich muss nach meine Mutter gehen. Alle haben etwas, Arbeit und etwas anderes und er hat gesagt, alle waren weg. Normalerweise denke ich, das ist unmöglich in unserer Kultur. Unmöglich. Trotz hast du eine sehr wichtige Arbeit, trotz hast du eine sehr wichtige Termin oder etwas anderes, ich glaube nicht in unsere Kultur niemand kann weg gehen in diese Position. Weil das ist freundlich oder diese Freund oder Freundin ist wichtige Punkt. Aber hier – und das ist egal für hier, das ist normal. Die finden das nicht wie eine Fehler. Die sagen, ja, das ist normal, wann habe ich Arbeit, wann ich muss gehen, muss ich etwas anderes machen, oh tut mir leid, tschüüs, das ist alles.

Und sie meinen es nicht böse, für sie ist nicht der bedeutet mir nichts, das ist einfach normal.

Normal, ja.

Aber für ihn war das dann sehr traurig, oh, ich verstehe.

Eh, aber für unsere Kultur das ist nicht. Zum Beispiel etwas anderes, in der Schule sehe ich auch oder zum Beispiel wenn wir Kaffee trinken. Zwei Freund oder Freundin wir sagen oh, was trinkst du, zum Beispiel er oder sie sagt ein Kaffee bitte. Ich gehe ein Kaffee bringen. Und er oder sie sofort sagt wieviel kostet das? Das ist eine Überraschung für mich. Kaffee ist nicht wichtig. Jetzt habe ich hier diese gebracht und du kannst nachher eine andere Mal kannst du diese bringen. Geld ist zum Beispiel in unsere Kultur, das ist etwas sehr schade über Geld zu sprechen. Trotz wir sehr arm sind. Zum Beispiel Schweizer oder Schweizerin sind, wenn wir vergleichen mit meinem Heimatland, hier sind sehr sehr sehr reich. Meine Heimat sehr sehr arm. Aber wenn wir zum Beispiel in einem Kaffee oder eine Restaurant etwas trinken oder essen, das ist sehr schlechter Punkt über Geld zu sprechen. Aber hier, das ist sehr normal. Zum Beispiel zwei Freunde gehen und hier es war eine sehr grosse Überraschung für mich. Diese Kellerarbeiter in Restaurant sie kommen und sagen zusammen oder... (lacht). Ich sagte was ist das? (lacht laut). Weissst du, ich habe gesehen eine Frau oder eine Mann sie

sind vielleicht zum Beispiel verheiratet oder vielleicht sie sind verlobt. **Aber sie bezahlen auch selber. Das ist unglaublich für mich! (13)**

Für dich ist klar, der Mann muss zahlen?

Nein, Mann oder Frau, das ist kein Problem. Diese Mal ich kann bezahlen, andere Mal du kannst bezahlen. Nicht Überraschung ist Mann bezahlt oder Frau bezahlt.

Aber dass sie einzeln bezahlen.

Ja, das ist für mich komisch. Nicht nur ein Frau oder ein Mann. Zum Beispiel ich und du, wenn wir treffen in eine Kaffee, wenn wir einsam bezahlen, das ist sehr komisch für mich. Ich kann zum Beispiel diese mal ich kann bezahlen, aber alle Tage sind nicht getötet (lacht). Eine andere Tag du kannst bezahlen. Oder wenn du hast nicht, ich kann immer bezahlen, kein Problem. Diese ist für mich kein Problem zum Beispiel. Aber hier ich weiss das ist normal. Zuerst habe ich überrascht und ich habe gesagt ou, schlechte Gewohnheit. **Aber jetzt verstehe ich das, man kann nicht sagen schlechte Gewohnheit, das ist ihre Kultur (7)**. Diese Kultur gehört diesen Leute. Ich kann nicht etwas sagen. Und natürlich wenn sehe ich nicht, ich finde das Schritt bei Schritt mache ich diese auch. Weil immer du kannst nicht diese bezahlen und deswegen Schritt bei Schritt, wenn wir zusammen setzten, wenn alle einsam bezahlt, natürlich ich muss das einsam bezahlen und lerne diese auch. Das ist eine andere Punkt zum Beispiel. Wie diesen, aber allgemein kann man sagen, hier ist selbst Leben ist vorher in der Schweiz oder allgemein Europa, nicht nur für Schweiz, aber in Mittelost, in der Türkei oder in Kurdistan, besondere in Kurdistan, dort ist sehr, sehr alt Türkei, aber **besondere in Kurdistan leben wir sehr sozial, sehr gemeinsam. Nicht einsam. Das ist eine grosse Unterschied (13)**. Aber natürlich denke ich, gemeinsam ist besser, oder einsam ist besser. Nicht nur Geld, allgemein Leben. Beide gibt es Vorteile und Nachteile. Beide gibt es Punkten schlecht und Punkten gut. Schön. Jetzt, manchmal, zum Beispiel suche ich nach eine gute Verbindung zwischen diese Punkte. Gemeinsam und einsam. Ich finde einsam nicht gut, aber nicht ganz schlecht. Aber ich bin sicher, wenn einsam ist, nicht ganz gut. Aber nicht ganz schlecht als gemeinsam. Ich glaube man muss gemeinsam und einsam mit eine gute Verbindung herstellen und eh... eine Leben in gemeinsam und einsam zusammen. In Türkei gibt es eine Poem, weisst du Poem?

Ein Gedicht? (Pause) oder Sprichwort?

Poem... auf Englisch... (blättert im Wörterbuch) wie sagen wir Poem, ou Moment, ich muss diese... über gemeinsam und einsam das ist eine gute... darum möchte ich dir sagen. Gedicht, ja, ein Gedicht. Eine Gedicht.. eh... Schrifter, man kann sagen, Nasen Dichmed (?), vielleicht hast du gehört. Er war auch gegen Regierung und er hat in Russland gestorben, vorher 50 Jahre, 15 Jahre. Er hat eine sehr gute Gedicht. Vielleicht ich kann nicht sehr gut übersetzen, aber diese war eh... diese Meinung war diese: Leben in einem Wald – allgemeiner Wald, wie Bruderheit, aber leben in diese Wald wie eine nur (Pause) Baum allein. Leben in eine Wald gemeinsam, aber leben wie einen Baum allein. Ich

glaube das ist eine sehr gute Verbindung. Man muss im Wald leben, aber natürlich in diese Wald, man muss in der Baumkeit als eine Baum leben nicht vergessen.

Mhm, ja, gut.

Ich finde diese Verbindung sehr gut, aber leider kann ich sagen, in Europa, auch **in der Schweiz, Einsamkeit ist sehr weiter gegangen (13)**. Sehr, sehr. Zum Beispiel, hier so viele Altersheimen, das ist unglaublich für mich. In meinem Heimatland gibt kein Altersheim. Weil alle Leute, alte Leute mit ihre Kinder oder mit ihre Familie leben kann. Aber hier Einsamkeit ist so viel. Das ist sehr normal. Eine Person kann ihre Mutter oder ihre Vater zu eine Altersheim schicken. Das ist normal und das ist eine gute Idee. Und auch für diese alte Leute das ist eine gute Idee. Das ist eine Fortschritt. Vielleicht das ist gut. Ich weiss nicht (lacht). No comment. (lacht).

Die Leute fühlen sich als sehr für sich selber verantwortlich und nicht so sehr für die anderen. Ja.

Ja. Aber die gemeinsam einsam und ich glaube das ist die grosse Frage für 21. Hundertjahr. Nicht das ist die Frage für mich oder für dich oder für die Alten. Das ist die grosse Problem für die Welt ich glaube. Zum Beispiel selbst, unsere Welt hat viele Erfahrungen gelebt. Unsere Welt hat eine Erfahrung wie Kommunismus gelebt. Auch eine Erfahrung mit Faschismus gelebt. Und auch eine grosse Erfahrung jetzt sagen wir Postmoderne gelebt. Diese Leben. Und ich glaube diese sind die Punkten gemeinsam, einsam. Zum Beispiel in Kommunismus es war sehr sehr gemeinsam. Und man hat ihre Einsamkeit verloren. Deswegen, dieses System ist getöt. Und in Postmodern diese jetzt leben wir das, Einsamkeit ist sehr wichtig und leider ist Gemeinsamkeit getötet. Und wegen diesem Grund sehen wir, dass haben wir eine sehr schlechte Ethik, sehr schlechte Kultur, kein Hilfe, kein Liebe, immer alles nur Sex, nur Material, nur Geld, nur Spass, nur Egoismus und das ist gefährlich. Man muss eine Verbindung finden. Zum Beispiel viele Ausländer die in Entwicklungsländer kommen in der Schweiz zuerst die sagen ou, das ist gut, Einsamkeit oder Leben, Geld, Frauen, Mann, Sex, Egoismus, zuerst das ist gut für sie. Aber ich finde diese sehr schlecht. Das ist eine sehr störende Humanität. Deswegen habe ich gesagt, Einsamkeit oder Gemeinsamkeit nicht nur meine Frage, ich glaube, das ist die wichtigste Frage für unsere Welt. Für unsere Richtung, nicht für nur Politiker oder etwas anderes, für nur als ein Mensch, als ein Frau oder Mann, als Humanität, das ist sehr wichtig finde ich.

Sehr interessant, die Gedanken, die du dir machst, spannend.

(lacht)

Du bist ein bisschen philosophisch, hm.

Ohh, danke! (lacht) danke. Weissst du, wenn könnte ich besser sprechen, - **wenn ich besser sprechen könnte, glaube ich, könnte ich mehr dir helfen (9)** oder könnte ich mehr helfen, aber...

Ich verstehe dich gut, ich finde, du kannst dich sehr gut ausdrücken. Ich weiss gut was du meinst.

Ich glaube du weisst Ausländerdeutsch (lacht), du hast gelernt.

Ich übe jeden Tag. (lacht)

(lachend) Mit Hiveran und mit Sîpel.

Asyldeutsch.

Asyldeutsch, ja, Hiveran sagt Asyldeutsch.

Ja, Hiveran sagt immer, ich bin Lehrerin von Asyldeutsch.

Ja, normalerweise ich glaube vielleicht eine andere Schweizer könnte mich nicht sehr gut verstehen.

Du kannst mich verstehen, weil du kennst Asyldeutsch (lacht).

Ich habe noch eine andere Frage, kannst du mir noch erzählen wo du so warst, seit du in die Schweiz gekommen bist, bist du – zuerst mal vielleicht wie bist du gekommen, bist du mit dem Flugzeug gereist, oder über den Landweg?

Mmhh (Pause) Ahh, ich möchte nicht erzählen, wie bin ich gekommen.

Okay.

Ich war immer in Bern.

Warst du nicht in Basel zuerst?

Ja, natürlich, zuerst in Basel, aber ich hätte (zündet sich eine Zigarette an). Ich hatte in Basel eine Asylgesuch gestellt, aber ich hatte ein xx.

Ein was?

Ein, ich weiss nicht was sagen auf Deutsch. Es war geschrieben dass diese Person kann nicht in eine geschlossene Zimmer bleiben kann.

Hattest du Angst in geschlossenen Räumen?

Ja, ja weil war ich in die Gefängnis und diese Gericht habe ich gelebt (6), die Arzten hat dies geschrieben, und natürlich ich hatte viele Zeitungen über mich, nachdem diese Folter das in der Türkei gelebt habe.

Ah, das war auch in der Schweiz bekannt, oder das haben sie gewusst?

Nein, es war bei mir, wenn die Leute in der Basel diesen gesehen, sie haben mir gesagt, du musst nicht hier bleiben. Du kannst in eine andere Platzt gehen und wenn du deine Transfer, wenn dein Transfer bekommst, werden wir dir schicken und du kannst gehen. Deswegen habe ich nur 2 Tag in der Basel gelebt. Nicht so viel. Und nachher meine Transfer war in Bern. Ich war in Bern in einem Zentrum, aber habe ich auch nicht in der Zentrum gelebt, auch wegen gleich Grund. Zuerst hatte ich mit meinem eh... meiner Kollegin einen Wohnung. Und nachher habe ich eine Wohngemeinschaft gefunden in einem Wohngemeinschaft.

Mit was für Leuten?

Zwei Leut.

Auch Kurdinnen oder...?

Ja, Kurden.

Hast du die gekannt, oder das waren...

Ja, ich habe gekannt. Und nachher habe ich eine positive Antwort bekommen.

Also nach einem Jahr hast du das bekommen.

Ja nach einem Jahr.

Dann hast du ein Jahr bei der Kollegin und in der Wohngemeinschaft gewohnt.

Ja. Und nachher habe ich diese Wohnung gemietet und wohne ich hier. Und während diesen Zeit habe ich Deutschkursen besucht.

Schon gerade als du gekommen bist?

Nein, eh... gerade bin ich gekommen eh... ich glaube im Januar 2007 oder Dezember 2006, ich bin nicht sicher. Habe ich hier Flüchtlingshilfekurs besucht, es war 2 Tagen pro Woche und 2 Stunden. Nicht so viel, es war ganz die ersten Stufe. Was machst du, woher kommst du wie diesen.

Also du bist gekommen und das erste halbe Jahr hattest du noch keinen Kurs.

Halbe Jahr keinen Kurs und nachher wie diesen Flüchtlingshilfenkurs 3 Monaten oder 4 Monaten, ich bin nicht sicher, ich möchte nicht falsche Nachricht sagen. Aber nachher habe ich eine Beratung besucht, in Beratung... Berufsberatung in Bern, Frau Herrmann ist das.

Ist sie von Caritas?

Nicht Caritas, Berufsberatungsstelle. Sie hat mir geholfen für Finanzierung, sie hat eine Möglichkeit für mich gefunden um Fribourg Deutschkurs zu besuchen. Ich habe Fribourg Deutschkurs besucht. Während dieses Besuch meine positive Antwort ist gekommen.

Uau, super!

Ja. Und nachher habe ich noch einmal Fribourg Kurs besucht, letzte Jahr und dieses Jahr habe ich Vorbereitungskurs begonnen. **Diese Zeit war wirklich nur mühsam (9)**. Denken sie, ich war so aktiv und in zweieinhalb Jahr habe ich nuuuur Deutschkurs besucht. Das ist sehr langweilig für mich.

Dafür versteht man jetzt gut, wie du sprichst. Aber ja. Und in einem Integrationskurs, warst du auch?

Nein, es war nur Deutschkurs.

Nur Deutschkurs.

Eh... ich habe hier nicht Integrationskurs besucht oder ich habe nicht gehört, ich habe nicht gefunden. Ich habe gehört, vorher war es eine Integrationskurs bei Tast, aber ich weiss nicht, es ist geschlossen seit 3 Jahren, ich glaube, ich konnte nicht erreichen diese Kurs (lacht). Aber natürlich, in der Schweiz ich hatte so viel gereist, viele Bergen besondere, weil mein Heimatland gibt es so viel Bergen, Kurdistan ist eine Land, die mit Flüssen und mit Bergen ist. Vielleicht deswegen gefällt Schweiz mir ein bisschen. Zum Beispiel hier gibt es grossen Arten und in meinem Heimatland grossen und viele Bergen, viele viele Bergen. Und auch viele Flüssen. Euphrat und Ticile (?). Mesopotamia, vielleicht haben sie gehört. Wie diesen. Die Geografie war ein bisschen gleich wie meinem Heimatland, es war gut. Die Natur der Schweiz ist gut. Aber leider System ist ein bisschen schwierig.

Und wie ist so gesundheitlich, warst du krank in der Schweiz, brauchtest du ärztliche Hilfe?

Ja, ich habe Problemen, eh... über Gesundheit, aber diese sind nicht vom Schweiz.

Die hattest du vorher auch schon?

Ja, vorher, vorher. **Besondere wegen der Folter habe ich Problemen (6)**. Habe ich Arzt besucht und er hat etwas gemacht. Aber nicht so wichtige andere, eh, diesem war die Krankheit der Folter. Wegen diese Folter zum Beispiel besondere. Ich habe Frauenkrankheit so viel. (Pause) Ich möchte nicht darüber sprechen.

Ja, okay. Aber nicht dass du neue Krankheiten hattest in der Schweiz oder mehr Schmerzen zum Beispiel oder Kopfschmerzen?

Ja, mehr Schmerzen zum Beispiel, wie Kopfschmerzen, aber ich weiss das ist wegen dem Stress (10). Oder mehr Schlaf, aber manchmal nicht schlafen. Manchmal so viel schlafen, aber manchmal nicht schlafen. Ich kann sagen, **Probleme Schlaf. Probleme Kopfschmerz (10)**.

Das hattest du vorher nicht, Kopfschmerzen?

Normal. Manchmal. Aber jetzt ich kann sagen, dass ist sehr mehr als vorher. Zum Beispiel in ein Woche vorher vielleicht einmal, aber jetzt dreimal, viermal, manchmal jede Tag. Und das macht Stress natürlich und auch habe ich mehr als vorher geraucht in der Schweiz. Trotz dass es teuer ist (lacht).

Trotz der Frau am Kiosk. (lacht)

Ja. Natürlich rauchen oder die andere macht Problemen mit... das ich weiss nicht (zeigt mit der Hand auf Hals und Brustbereich).

Atmen.

Ja, atmen. Mit atmen. Das macht Problem, ich habe wegen diese Atmen Herzprobleme.

Okay, ich muss schnell schauen, ob ich die Fragen etwa durchhabe oder ob ich noch etwas wissen muss von dir. (Pause) Ja, vielleicht noch diese. Hattest du Leute, mit denen du über deine Situation sprechen konntest, wie es dir geht hier, deine Gefühle, was du denkst...

Ich habe die gleich. Zum Beispiel ich kenne die Leute wie mich, zum Beispiel Yaşar, zum Beispiel Hiveran, die Personen die du auch diesen kennst, ich kann diesen Beispiel geben. Dann meine anderen Kollegen, zum Beispiel er der hat angerufen. Natürlich man kann nicht sagen alles alles gleich. Weil die Charakter ist natürlich wichtig. Manche Leute oh ja, kein Problem für mich Schweiz oder Türkei oder kein Problem für mich ich kann eine neue Leben beginnen. Natürlich gibt es Unterschieden, aber allgemein die Punkten ist gleich. Allgemein war beginnen so eine neue Leben ist schwierig nach dem ein paar Jahren. Das ist schwierig. Zum Beispiel Yaşar war auch eine Journalist in der Türkei. Er hat auch wie diesen Problemen gehabt. Aber was ist die Unterschied, Yaşar kann besser sich integrieren in der Schweiz. Er hat zum Beispiel Zielen. Ich habe Arbeitsziel zum studieren, aber er hat eine Studienziel. Das ist eine gute Chance und eine grosse Unterschied. Deswegen zum Beispiel **er ist nicht so traurig wie mich (4/5)**. Er kann sich gut fühlen, weil er hat eine gute Ziel, eine Idee. Er hat diese in der Türkei auch gebracht, als eine Cinema zum Beispiel zu studieren. Und er möchte jetzt hier diese machen. Und er kann diese machen. Aber meine Ziel ist nicht wie diese. Deswegen ich glaube das ist eh... besser für den Zielen, aber allgemein, man kann sagen... zum Beispiel Hiveran ist auch traurig, aber Hiveran warum sehr traurig, weil er vermisst ihre Familie sehr. Er eh.. für sie sehr einsam. Und sie lebt immer ihre Familie und jetzt sie ist allein und das ist sehr sehr sehr schwierig für sie. Zum Beispiel ich habe auch in der Türkei allein gelebt, nicht meine Familie. Aber ich war nicht einsam. Viele Freunde und immer aktiv etwas machen, wie diesen. Oder anderen mein Kollegin hat... klar, allgemeine Problem ist beginnen zu eine neue Leben, Schwierigkeiten, **die andere vermissen (5)**, die andere Kulturunterschieden, man natürlich sagt die Person, die welche Eigenschaften hat, welchen Charakter hat... zum Beispiel für manche Leute vielleicht wir haben gesprochen über Einsamkeit oder Gemeinsamkeiten zum Beispiel für manche Leute das ist gut, das gefällt ihnen und die haben kein Problem. Aber für andere Leute vielleicht das ist Problem.

Ja, du kannst nicht mit allen Leuten über das gleiche sprechen.

Ja, man kann nicht diese machen. Aber allgemeine Probleme ist die Punkte ich habe gesagt ich denke.

Aber du hast Leute, mit denen du sprechen kannst? Austausch, erzählen wie es dir geht, das hast du?

Ja. Wie habe ich gesagt, ich habe zum Beispiel zwei Beispiel gegeben, du kennst diese Leute. Andere Beispiele kann ich auch geben. Wie habe ich gesagt, nicht so grosse Unterschieden. Allgemein gleich, aber natürlich in Nebensachen oder die anderen Sachen gibt es Unterschieden. Zum Beispiel für manche Leute, mache Ausländer, Schweiz ist wie eine Paradies. Aber auch das gehört natürlich Eigenschaften. Zum Beispiel wenn man braucht Geld, oder wenn Geld wichtigste Punkt in ihre Leben ist, ist Schweiz natürlich eine gute Land. Aber meine Ziel ist nicht Geld, deswegen das ist nicht gut für mich. Das wichtigste ist Zielen ich glauben. Oder für die Situation oder für die Meinungen, für die wichtigen Grund, zum Beispiel für eine Ausländer oder Ausländerin eine Mädchen, sie ist 18 Jahre oder 19, sie hat so viele Druck in der Heimatland gelebt und sie kommt hier oder er kommt hier und

sagt ou, hier ist Freiheit! Wir können tanzen, wir können singen, wir können mit Boyfreund oder Girlfreund gehen oder spazieren oder Sex machen oder etwas anderes machen, vielleicht das ist gut für er oder sie. Aber wie habe ich gesagt, was man will über den Leben, was man will von der Leben, das ist die wichtigste Punkt.

Gibt es Dinge die du dir gewünscht hättest, oder die du dir wünschst, die du denkst, wenn ich diese Unterstützung hätte, wäre es einfacher für mich.

Ja, habe ich diese so viel gedacht. (lacht)

Was denn?

Mmh, grosse Unterstützung wäre für mich das... zuerst natürlich eine gute Möglichkeit um Kontakt zu haben. **Wegen für meine Sprache zu verbessern (9)**. Und auch Unterstütz für eine Arbeit, meine Arbeit zu haben. Nicht wie diesen sehr lange Wegen, 3 Jahr, 4 Jahr 5 Jahr studieren und nachher vielleicht kann ich eine Arbeit finden und das ist auch nicht sicher. Nicht wie diesen. Für meine Persönlichkeiten oder für meine Fähigkeiten oder meine Erfahrungen, wenn ich eine Möglichkeit hätte, wäre es wunderbar, aber, natürlich kann ich nicht sagen, in der Schweiz, Schweiz unterstützt mich nicht, ich kann nicht natürlich diese sagen, **ich muss nicht alles schlecht machen (7)**. Aber wäre schön. Jetzt, ja die unterstützen mich zum Beispiel zum Kurs machen, zum studieren, aber das ist sehr langweilig und sehr lang. Für eine Person wie mich, das ist sehr lang. Und wenn ich habe viele Probleme gelebt, ich bin in Ausland, ich bin nicht in meinem Heimatland und ich habe Krankheitproblemen, und so weiter. Und auch ich habe viele andere Fähigkeit. Es wäre gut wenn ich eine gute Chance... eine bessere Arbeit oder eine Arbeit – ich kann nicht sagen bessere, weil ich habe keine Arbeit (lacht). Zum Beispiel eh, das gefällt mir nicht, von Caritas zu unterstützen. Es wäre besser für mich, wenn ich arbeiten könnte.

Selber deinen Unterhalt verdienen.

Selber, ja. Vielleicht für diese Ausländer das ist ooo, ich arbeite nicht, aber Caritas gibt mir Geld, das ist nicht gut für mich. Ich kann diese richtig sagen. Weil immer betteln ist nicht gut. Ich kann eh... ich würde arbeiten, als xx.

Als was?

Ja, ich würde arbeiten, eh... wie kann ich sagen, statt setzten. Statt setzten arbeiten.

Ja, ja ich verstehe. Und sonst die Schweizer was könnten sie machen, dass es einfach ist? Mehr Kontakt suche zu dir, oder allgemein zu Leuten die frisch in die Schweiz kommen.

Ja, weisst du, **ich weiss nicht wie kann ich Kontakt machen (3)**. Das ist Problem. Wie kann ich diese machen. Ich weiss nicht die Weg.

Ja, es gibt zu wenig Begegnungspunkte.

Ja. Wenn ich wüsste, würde ich nicht hier sitzen, würde ich beginnen zu Kontakt zu haben. Aber ich weiss nicht wie kann ich machen. Vorher habe ich gesagt grosse Probleme ist für jetzt wie. Vorher war es für mich akzeptieren, ja, das ist jetzt ok, aber jetzt wie. Gibt eine Schriftsteller von Russland, xxx (?), hast gehört?

Nein, kenne ich nicht.

Er hat eine Buch, diese Buch ist die wie muss man machen. Manchmal denke ich über den Buch. Wie muss Azer machen. Das macht so grosse Stress, Gabi.

Und würdest du in deinem Leben etwas anders machen, wenn du nochmal... würdest du wieder in die Schweiz kommen oder würdest du etwas anders machen jetzt. Wenn du zurück schaust.

Ja, jetzt denke ich zum Beispiel, ich habe in Weihnachten Paris ich bin gefahren. Ich habe Frankreich, besondere Paris eh... besser gefunden. Hier gibt es mehr Möglichkeiten. Zum Beispiel sozial Möglichkeiten, Artmöglichkeiten, eh.. Museum oder Sozialaktivität und so weiter und für Ausländern mehr Möglichkeiten. Und ich glaube Französisch ist einfach als Deutsch. Wenn - manchmal denke ich... wenn ich nicht in der Schweiz wäre, würde ich in Frankreich fahren oder gehen, Frankreich gehen oder in Frankreich leben. Zum Beispiel in Paris gibt es auch viele Institut, zum Beispiel kurdische Institut gibt es da. Man kann zum Beispiel wenn meine Heimatland auch etwas machen. Aber hier habe ich nicht gesehen. Vielleicht gibt es, ich möchte nicht sagen gibt es gar nicht, aber bis jetzt habe ich nicht gehört. Oder bis jetzt habe ich nicht etwas gemerkt über diese. Vielleicht habe, ich weiss nicht, ich möchte nicht sofort etwas schlecht sagen. Und auch Paris oder Frankreich ist so grosse Land, natürlich grosse Länder haben Nachteilen und Vorteilen. Manchmal überlege ich diese Nachteilen und Vorteilen. Schweiz auch, Schweiz ist eine kleine Land, **kleine Land auch haben Vorteile und Nachteile (7)**. Und weisst du, Gabi, irgendwo gibt es Nachteilen und Vorteilen. Und welche Nachteil oder welche Vorteil ist gut für dich, das ist die wichtigste Punkt. Zum Beispiel für mich, Schweiz warum nicht... warum gibt es Nachteile in der Schweiz für mich, weil hier gibt es nicht so viele soziale Möglichkeiten. Deswegen. Aber gibt es eine – das ist Nachteil. Aber Vorteil, was ist Vorteil: Hier die Unterstützung ist besser als in Frankreich. Aber für mich, Geld ist nicht wichtig. Für mich Gemeinsamkeit wichtig. Zum Beispiel in Frankreich, Unterstützung ist so wenig. Aber gibt es sozialen Aktivitäten, besonders in Paris. Zum Beispiel im Sommer war ich auch in Berlin. Berlin ist auch eine schöne Stadt. Aber ich habe gesehen, dass in Paris zu den Kurden gibt es mehr Möglichkeiten. Die Institut von Kurden ist auch ein grosse Möglichkeit. Und ist es da zum Beispiel Fernsehprogrammen, Radio oder immer Seminaren und so weiter. Und natürlich eine, wie kann ich sagen, nicht langweilige eine lustige Stadt. Everywhere, was ist auf Deutsch?

Überall.

Überall gibt es Geschichte. Manche Leute sagen für Paris eine Museum, eine grosse Museum, Paris ist eine grosse Museum, das ist richtig. Du siehst eine Geschichte, diese Mal eine andere Geschichte,

überall ist Geschichte. Und Geschichte gefällt mir. Ich mag Geschichte. Aber natürlich habe nicht die andere Landen gesehen. Vielleicht wenn ich die andere Landen gesehen, vielleicht kann ich sagen, oh, würde ich hier leben. Deswegen ich kann nicht sagen, dass ist in mein, mhh.. Klag entscheiden. Ich habe hier gesehen, Deutschland gesehen, Frankreich gesehen, natürlich nicht überall Frankreich, nur Paris. Deutschland habe ich mehr Platz gesehen, zum Beispiel Köln, Bochum, Frankfurt, Berlin und so weiter. Aber Frankreich war besser. Deutschland gibt es auch Vorteilen und Nachteilen. Grosse **Vorteil für Deutschland ist die Sprach. Weil gibt es kein Dialekt (lacht) (9).**

Ja, genau (lacht).

Das ist die wichtigste Punkt. Ich glaube dass wenn ich in Deutschland wäre, würde ich besser, besser, besser sprechen.

Sicher?

Ja. Zum Beispiel hier weisst du, Gabi, ausser meine Deutschkurs, aus das ist die erste Mal, wie lang spreche ich.

Ja?

Ja. Ich spreche nur in der Kurs. Und wie lernen? Ich kann nicht Übungen. Aber jetzt, das ist die erste Mal, so lang spreche ich. Weil meine Freundinnen oder Freund... (wirft die Arme in die Luft)

...sprichst du nicht Deutsch mit ihnen, hm.

Ja.

Okey, gut. Danke viel Mal für alles, das du erzählt hast. Das war sehr spannend!

Bitte, es war sehr gut, es war sehr lustig für mich auch.

Das ist sehr wertvoll für meine Arbeit, kann ich gut brauchen.

Wenn könnte ich dir helfen, würde ich mich gut fühlen.

Willst du die Arbeit für mich schreiben. (lacht)

(lacht)

Ah, eine Frage habe ich noch vergessen, ganz am Anfang. Deine Religionszugehörigkeit? Bist du Sunnitin oder Alevitin?

Religion... hm.

Oder ist das nicht so wichtig für dich.

Ich kann sagen ich bin Atheist. Ja, auf dem meine Ausweis war es Islam, aber in der Türkei. Das war wie Islam, weil in der Türkei du kannst nicht schreiben Atheist. Das ist verboten. Ich habe keinen Glaube. Aber meine Familie ist, Sunnit. Wenn brauchst etwas als Information, meine Familie ist

Sunnit. Ich bin nicht Alevit. Weil Alevi ist auch eine andere Kultur. Auch wenn du möchtest, über Kultur überlegen, kannst du sagen Sunnit. Aber...

Aber deine Überzeugungen...

...ich habe selber keine Religion. Aber meine Familie war Sunni. Und kennst du Unterschiede zwischen Sunni und Alevi?

Ja, ein bisschen. Gut, danke nochmals.

Bitte. Ich hoffe, das war Hilfe für dich.

A8.4 Transkript von Berfin

Kannst du mir am Anfang noch sagen, wie alt du bist?

Ja, ich bin einunddreissig Jahre alt.

Und aufgewachsen bist du in welcher Stadt?

In welcher Stadt... ich bin eh, in Kurdistan, ich wurde in Kurdistan geboren, in Elazig, bis so ungefähr dreizehn Jahre alt dort gewachsen, und dann habe ich in Ankara Gymnasium studiert, und dann ich bin nach xx gegangen.

Nach wo?

xx, das ist auch eine Stadt von der Türkei. In der Nähe von Ankara. Ja.

Und dort hast du studiert oder gearbeitet?

Ehm, ich habe mit einem Studium angefangen, und dann ich musste abgebrochen, ja. Aber ich habe so ungefähr zwei drei Jahre in Stadt geblieben.

Und kannst du kurz sagen, aus welchem Grund du die Türkei verlassen musstest?

Ja, ich bin Kurdin und wegen der politischen Grund der Türkei verlassen. Und soll ich mehr erklären?

Ja, vielleicht ein bisschen.

Ok. Ja, wie ich gesagt habe, ich bin Kurdin und meine Familie ist eine politische... wir haben eine politische Idee. Und ich weiss nicht, sie kennen die Kurden oder...

Ja, ich weiss ein bisschen Bescheid, dass die Türkei sehr... streng ist zu Kurden, sie dürfen ihre Sprache nicht sprechen und so.

Ja, das ist richtig, Beispiel meine Mutter kann nicht Türkisch und ehm... aber, sie kann nicht Türkisch sprechen aber Kurdisch ist verboten und die Menschen können nicht in offizielle Park, in offizielle Park Kurdisch sprechen, obwohl sie nicht Türkisch können, das ist wirklich sehr, sehr schlimm für die Kurden, weil viele Menschen in Kurdistan früher hatten keine Möglichkeit studieren, deswegen viele von Kurden können nicht Türkisch. Und die Männer können, weil sie in Militär gingen und sie lernen dort Türkisch, aber die Frauen hatten keine Möglichkeit zu dies lernen. Und deswegen viele... ja, jetzt ist ein bisschen anders, jetzt ungefähr jede kann Türkisch sprechen, und in Kurdistan gibt es in viele Städten oder Provinzen gibt es kein... gab es kein Schule und jetzt, ja, Beispiel auf dem Dorf, Dörfern gab es kein Studium, kein Hospital, und es ist wirklich sehr schwierig, viele Menschen sterben so einfach an einfache Krankheiten. Zum Beispiel ich hatte ein kleiner Bruder, der war vier Jahre alt und der hat wegen Durchfall gestorben weil gab es damals kein Möglichkeiten, ja in Hospital zu gehen. Und es ist wirklich sehr schade. Wenn man das gedacht, man denkt, ja, man soll etwas dafür machen. Und ich wollte studieren und wir haben viele, ja, ich kann so sagen, viele Menschen hatten gedacht, ja, das ist kein Lösung wenn gegen dieses System so demonstriere oder so etwas, man soll für

alle ja, das ist so, wir sind Türken und dann sie können leben. Und darum müssen wir ... wir müssen nicht sagen dass wir sind Kurden, wir müssen sagen dass wir sind Türken. Und das ist sehr schade. Jeden in der Schule, in Primarschule sollen wir jeden Tag einen... wie sagt man... ein (gibt ein Wort ins Internetübersetzungsprogramm ein) Treue?

Staatstreu?

Ja, und jeden Tag wir sagen ja, wir sind sehr zufrieden und glücklich weil wir Türken sind. Und das ist sehr schade, wir wollten nicht sagen das. Und jeden Tag sie foltern die Menschen und so einfach töten und wir sollen sagen, wir sind sehr glücklich weil wir Türken sind. Und gibt es so etwas... ausser die anderen Stadten gibt es spezielle Situation, 1938 in Dersim, wir leben in Dersim, Kurdisch sagt man Dersim, dann nach 1938 die Türken hatten gewechselt die Namen von diesen Gebiet und sie haben Tunceli gemacht, aber die Spezial... sagt man Spezial oder nicht, oder... warte... (sucht im Internet). Ok, die echte Name, Dersim. Und es war wie einem freie Gebiet, wie ein schweizerische Kanton und dann sie sagen nein, das geht nicht so, sie müssen das auch assimilieren und dann in 1938 sie machen einen Angriff, Angriff sagt man? Wenn militärisch angegriffen wird, dann viele Menschen wurden getötet und viele Frauen wurden vergewaltigt und Kinder so... sie können im Internet darüber lesen, das ist wirklich so. Sehr schade, die Menschen jetzt leben... diese Menschen die damals flüchten und dann gehen auf den Bergen oder viele Menschen sie bringen die Zug und nach anderen Städten, sie müssen in sehr schlechten Situation leben und das ist natürlich für uns alle eine Erinnerung, eine schlechte Erinnerung und sie können nicht so einfach vergessen und sagen das ist nicht passiert. Und sie machen immer weiter und deswegen, wenn die Jungen oder die Kurden still haben und dann wenn ja, ein bisschen, ja... bemerkt, das läuft nicht so, das ist nicht menschlich und das ist auf ganzen Welt nicht so und man soll etwas machen. Und viele haben, ja jede hat natürlich andere Methode. Und als wir an der Studien waren, und ja, wir haben auch so viele Unterdrück und jeden Tag, ja sie bedrohten uns und weil wir aus einem politischen Familien gekommen sind und dann, sie sagten sehr klar, wir lassen nicht dass ihr studieren. Und das war sehr klar und dann sie haben gesagt, wir sollen etwas dafür machen, sie konnten einfach die Studenten verhaften und wenn jemand nicht unterstützt die Studenten wir können alles machen, besonders für die Mädchen oder Frauen ist das sehr schlecht weil viele Frauen wurden vergewaltigt und wegen diese Verhaftung, das kann eine kurze Zeit sein, ich hatte auch eine Kollegin, die hat eine solche Situation erlebt und dann sie haben gesagt, nein, das geht nicht so, wir müssen etwas tun. Und wir wollten einen Studentenverein gründen und sie haben gesagt, nein, das ist verboten weil ihr haben eine ideologische, sie machen das wegen eine ideologische Grund und das ist gegen uns und wir dürfen nicht so einfach diese Verein gründen. Und dann sie hatten ein Urteil getroffen und wir haben gehört, sie hatten eine... wir werden... wir verhaftet werden ehm...

Also, du wurdest verhaftet?

Ich bin nicht verhaftet, aber gibt es so... wir hatten einen Anwalt für diese Verein und dann er hat uns mitgeteilt, er hat gesagt, sie müssen sofort die Türkei verlassen, weil sie werden euch verhaften.

Sie wollten alle Leute verhaften von diesem Verein.

Ja. Wir hatten sechs Kollegen, sie dürfen Mitglied von diese Verein, wir wollten diese Verein gründen und dann wir haben gesagt, ok, zuerst wir haben nicht geglaubt wegen eine Verein, das ist eine demokratischer Studentenverein, dann die Studenten die wirklich in Schwierigkeiten um zu helfen. Und zuerst wir haben nicht geglaubt, dass kann wirklich so schlimm sein. Wir wussten nicht, noch nicht wirklich dass wie läuft diese System und das Türkische ist so nicht so einfach etwas dagegen zu tun. Und dann, ich hab gesagt ok, ich werde ein so fern bleiben und schauen, was dann passiert und dann ich bin nach meine Schwester gegangen und ich habe gehört meine Kollegen wurden verhaftet und ich hab gedacht ok, ich muss fort. Und dann zuerst hab ich einmal probiert nach Europa zu kommen, dann ich konnte nicht, ich bin bis Bulgarien gekommen und dann ich habe gesagt, ich kann nicht in Europa leben und dann ich bin zurück gegangen (lacht).

Wann war das, welches Jahr?

Das ist 1997. (steht auf, um Getränke zu machen). Möchtest du Kaffee?

Mm, oder hast du auch Tee?

Ja, ich habe Wasser gekocht. (Macht türkischen Tee). Magst du türkischen Tee?

Ja, wir trinken viel zu Hause.

Ja, ich denke, in der Schweiz, viele trinken nicht Tee, trinken Kaffee. Mhm was habe ich gesagt? Ich vergesse so schnell!

Also du bist zurück gekommen von Bulgarien...

Ja, und dann, ich hab bemerkt, nein, in der Türkei geht auch nicht und ich wollte, ich dachte, ich bin verhaftet werden.

Also, du wurdest...

Nein.

Oder du wusstest, ich werde verhaftet, wenn ich hier bleibe?

Ja, ja. Und dann ich habe gedacht ok, ich muss wider nochmal probieren und ich habe gemerkt, sie haben einen Entscheid, wenn sie mich finden, sie werden mich sofort verhaften. Und ich konnte nicht offiziell die Türkei verlassen. Und ich konnte nicht meinen Pass benutzen. Und dann, ich habe ein paar Kollegen gesprochen, was soll ich machen, ich will nicht so 12 Jahre oder 24 in Gefängnis, ich war 18, 19 und dann, sie haben gesagt, ja, wir kennen ein paar Leute, vielleicht du kannst gehen Irak. Dort gibt es einen Heim... ehm, auf der Wüste gibt es ungefähr 600 Menschen die gegen die Krieg in die Türkei, sie sollten die Türkei verlassen und diese Menschen gehen in den Irak, und dann Saddam

nimmt diese Menschen und gibt es auf der Wüste ein Platz und das ist wirklich Wüste, ja, und dann ein paar Kollegen gesagt, ja, du verstehst so ein bisschen Gesundheit, weil ich habe als Krankenschwester studiert und sie haben gesagt, ja, du kannst dort diese Menschen ein bisschen helfen weil gibt es kein Arzt, gibt es kein und die Menschen haben gar nicht Möglichkeit und viele sterben so einfach wegen einfache Krankheiten und wegen die Skorpionen. Gibt es so viele Skorpion und deswegen sterben viele Kinder und sie haben keine Möglichkeit, studieren, etwas lernen und so, vielleicht sie können diese Menschen helfen und dann kannst du dort bleiben. Ich habe gesagt ok.

Also das sind Kurden, die aus der Türkei geflüchtet sind.

Ja. Diese Menschen 1992, viele von diese Menschen damals mussten aus einem Dorf, seine Wohnung verlassen, ihre Wohnungen wurde bombardiert und mussten verlassen. Und ja, natürlich 1994 wurde unsere Dorf auch bombardiert und wir mussten auch unsere Dorf verlassen, dort wir hatten sehr grosse Felder und Garten und ja, wir hatten so viele Möglichkeit und dann wir mussten einfach verlassen und wir haben so viel verloren und auch ökonomisch wir hatten so viel verloren und war wirklich sehr schwierige Zeit und viele Menschen bleiben arbeitslos und dort gibt es auch kein Sozialhilfe, wo die Menschen unterstützen und es war wirklich sehr schwierige Tagen. Wir sehen viele Menschen nach anderen Städten flüchten. Und dann, wir haben gesagt, ok, wir können nach Irak gehen. Und dann wir sind illegal nach Irak gereist, weil wir konnten nicht unsere Pass brauchen.

Also wer ist wir? Du und...

Ich und noch ein paar Kollegen von mir. Dann wir sind dort gegangen. Damals gab es gar nichts, kein Strom, kein Fernseher, kein Wasser, gar nichts. Und dann wir haben gesagt, ok und dann ich habe als Lehrerin dort gearbeitet, auch als Gesundheit, wir hatten noch ein... nachher gab, kamen viele, noch viele Menschen so, die als Arzt studiert oder so haben in vierte Klasse müssen verlassen, und dann wir haben jeden Tag etwas gemacht, jetzt gibt es dort Gymnasium, die können jetzt in Irak die Jungen von diesen Camp können auch an der Uni gehen, haben die Möglichkeit und ich habe ungefähr acht Jahre dort geblieben.

Dort im Irak, acht Jahre, aha, ist eine lange Zeit.

Und ich hatte keine Kontakt mit meine Familie, weil ich hatte keine E-Mail, auch es war gefährlich, es könnte sein, wenn ich meine Familie anrufe und dann kann sein, dass wegen Sicherheit, irgendjemand von meinem Familie verhaftet.

Du hattest gar keinen Kontakt?

Nein.

Wau!

Und dann ich hab nachher total Kontakt... ehm ich wusste nicht Telefonnummer und ich wusste nicht wo jetzt sie wohnen. Und dann, 19.. nein, 2004, ich hatte eine Deutsche kennen gelernt, sie war eine

Kinderärztin und sie wollte die Menschen helfen und geht so fremde Länder und schaut wer braucht Hilfe und hilft, sie war sehr nette Frau, und dann sie hat gesagt, ok, ich habe gesprochen und sie hat gesagt... wir haben sehr gute Kontakt miteinander und dann, ich wusste, ein Bruder von mir in Europa, aber ich weiss nicht wo ist er. Und dann sie hat, sie war in Deutschland macht ein Seminar und dann mein Bruder geht in eine Internet oder irgendwo ich weiss nicht. Er sagt, vielleicht ich kann ein Nachricht schicken meinem Schwester, vielleicht kann dort helfen, und dann mein Bruder dort gegangen und er schreibt einen Brief, sagt ja, ich habe dort eine Schwester und vielleicht du kannst irgend jemand geben diese Brief und hat gesagt ok, dann sie ist zurück gekommen, hat gesagt, kannst du mir helfen, habe gesagt, was suchst, sie hat gesagt, ich habe eine Brief bekommen für eine Frau und ihr Bruder hat ihr eine Brief geschickt aber ich weiss nicht, wer ist. Und vielleicht du kennst. Und ich habe gesagt, kann ich Brief lesen, nachher sah, ich bin.

Wau, unglaublich! So ein Zufall!

Und dann, ja, so habe ich erste Mal in 2004 noch Mal mit meine Familie in Kontakt. Ja, mein Bruder hat... wir haben am Telefon gesprochen, er hat gesagt ja, ich will dass du bei mir kommst. Aber ich wollte nicht eigentlich in Europa kommen und ich sah, die Menschen dort brauchten Hilfe und ich wollte nicht die Menschen einfach so verlassen.

Hast du dich wohl gefühlt in diesem Camp?

Ja, war schwierig, dort gibt es keine so, gibt es gar nichts Möglichkeiten und wir hatten kein Wasser, wir mussten eine Woche auf Wasser warten, wie sagt man, Tank...

Wassertank.

Ja, Wassertank. Ja, wir mussten so in grosse... in grosser Tanken so, Wasser behalten, man kann nicht trinken und im Sommer im Irak ist 40 Grad, wirklich so schwierig, man kann nicht so in Wohnung sein und bleiben, man kann auch nicht draussen bleiben (lacht), das total so tödliche Hitze, wirklich, und ich bin sehr krank geworden und ich konnte nicht mehr, physical, das Klima aushalten und dann diese Ärztin gesagt, du musst von hier weg, weil das für dich ist nicht gut. Ich hab gesagt, ich muss ein bisschen warten, wenn ich kann hier oder nicht. Und dann ich hab geschaut, ja, jeden Tag ich war schlechter, das geht nicht gut und ich hab gesagt, ok. Und dann, aber ich hatte keinen Ausweis, ich hatte keinen Pass und deswegen, mein Bruder hat gesagt, du kannst in Iran kommen und ich werde probieren dich dort abholen. Und dann ich bin in Iran gegangen, ich war illegal, deshalb ich wurde verhaftet. Ungefähr ein Monat, ich war im Gefängnis. Und dann, mein Bruder ist gekommen nach Iran und dann haben sie gesagt, ok, wenn wir sie freilassen, sie müssen sofort unser Land verlassen. Und ich hab gesagt ja (lacht).

Ja, das will ich ja (lacht)!

Ja. Und dann, ich bin in der Schweiz gekommen.

Kamst du mit dem Flugzeug vom Iran in die Schweiz?

Ja. Und das war für mich wirklich sehr schlimm.

Aber wie konntest du dann ohne Papiere fliegen? Hat das dein Bruder irgendwie organisiert?

(Lacht) Ich hab organisiert, Kollegin, sie hat mir geholfen einen Pass, einen gefälschten Pass (lacht etwas verlegen).

Ja, irgendwie musstest du ja dort weg.

Ja, ich musste entweder sollte ich nach Irak zurück und dort gibt es einen Krieg und ich war krank. Und in die Türkei ich konnte nicht ich, sonst ich muss 25 Jahre in Gefängnis bleiben. Und ich war in der Schweiz gekommen. Und ich wollte nicht eigentlich, ich hatte keine Lust, ich wusste nicht über die Schweiz, ich wusste nicht was für ein Land und was sprechen, ja so einfach nur ich bin gekommen. Ich musste gekommen. Aber wenn ich Möglichkeit hätte, ich bin sicher, ich wollte nicht in der Schweiz. Ja nicht nur in der Schweiz, in Europa. Und wenn ich erste Mal hier gekommen, **man kann nicht sprechen (9)**, man versteht nicht, und gibt es so viele Menschen aber **man ist so ganz allein, als ob man auf diese Welt so total allein ist(3)** und das gibt schlechte Gefühl. Und ich bin im Camp geblieben.

Im Asylzentrum?

Ja, Asylzentrum, ein Jahr.

Also, zuerst warst du in Basel, oder nicht?

Ja.

Wann bist du genau gekommen, in welchem Jahr?

Ehm, 2004.

Weisst du noch den Monat, ungefähr?

Ehm, so August. Ich kann schauen in meine Papier.

Ist schon gut, also irgendwann im Sommer.

Ja.

Dann warst du in Basel, zuerst...

Ja, in Basel und dann in Bern.

Warst du lange in Basel?

Vier Wochen, glaub ich, ungefähr ein Monat.

Und dann haben sie dich nach Bern transferiert.

Ja.

Dort warst du dann im Asylzentrum.

Ja. Das war für uns fremd und **man versteht nicht was die Menschen sprechen (9)**, manchmal bin ich in die Stadt gegangen und ich dachte so, ja, **es gibt so viele Menschen, aber ich bin total alleine (3)**, weil **die Menschen sprechen aber du verstehst gar nichts und das ist wirklich sehr schlecht (9)**, ja sehr schwierig. Dann, man immer sucht immer so eine Trost, sucht man so eine lächelnde Gesicht, und das ist wirklich, in erste Zeit, ja, immer, jetzt auch, das ist sehr wichtig, weil man braucht viele. Alles für uns sehr fremd, für mich natürlich war noch etwas so anderes, weil **ich hab so viel gelebt und das wirklich schlimmste war Gefängnis (6)**.

Diese Zeit im Iran?

Ja. Total Kontrolle.

Hast du schlimme Sachen erlebt dort?

Nein, sie hatten nicht so Folter oder so, gar nicht. Aber **die psychologisch ist sehr schwierig (6)**, weil sie haben... ich war nicht allein, gibt es noch zwei Frauen, ich hab dort kennen gelernt diese Frauen. Sie wollten auch nach andere, irgendwo hingehen, ich weiss nicht. Sie waren auch illegal, weil sie haben mit eine... ein paar Menschen wollten uns helfen und deswegen sie haben mich bei einem Familie gelassen und dort habe ich diese Frauen kennen gelernt, ich wusste nicht, wer sie sind weil ich bin dort gegangen und dann kommt... und weg. Zuerst wir hatten mit Frauen gewesen und das ist nicht politischen Menschen, wegen die anderen Problemen...

Andere Vergehen?

Ja. Und dort habe ich sehr, sehr schlechte... sie behandelten diese Menschen sehr schlecht, wirklich! Und ich war erste Mal in Gefängnis und das, ja ich habe vorher kurz, kurz geblieben in Gefängnis, aber nicht so lang geblieben in einem Gefängnis. Und das war wirklich für mich ein so schockiert weil gibt es in Gefängnis kein Platz, die Menschen mussten auf dem Boden schlafen und viele hatten auf die Hinrichtung gewartet und das war sehr schlimm. Und gibt es so viele junge Frauen und wegen die ohne heiraten sexuelle Beziehungen.

Darum sind sie im Gefängnis?

Ja. Und sie hatten eine Hinrichtung Verurteilung und **das gibt es sehr schlechte Psychologie (6)**. Und sie schlagen sie und sie machen alles und das ist wirklich so Katastrophe.

Und dann, als du in der Schweiz warst, hast du noch viel darüber nachgedacht? Musstest du das verarbeiten?

Sorry, ich habe nicht verstanden.

*Als du schon in der Schweiz warst, in der ersten Zeit, hast du oft an Iran gedacht, an das Gefängnis?
Sind dir diese Erinnerungen gekommen?*

Ja, natürlich, das war für mich nicht so einfach (6). Und ich ungefähr einen Monat bin ich in diesen Gefängnis geblieben, dann wurde ich nach anderen Platz gebracht weil wir waren fremd und sie machen nicht gerade so... sie foltern nicht gerade, aber psychologisch, sie machen so viele. Und dann wir müssen eine... wie sagt man... das ist ein kleine Platz, das ist so Isolation, noch kleiner, und sie hatten uns in solche Platz...

Eingesperrt?

Ja, eingesperrt.

Also du warst ganz allein in einem kleinen Raum.

Es war so, es hatte eine Räume und dort gibt es so kleinen Platz und gibt es keinen Luftzirkulation und es war nur ein kleine Loch und ich hab gedacht, ich werde jetzt wirklich sterben (lacht). Und dort gab es viele Frauen, die warten nach einer Woche, sie werden hingerichtet. Und das waren viele Frauen und ich habe gesagt, oh mein Gott, dann ich hab, dort gibt es eine solche Regel, wenn du sagst, ok, ich werde unterschreiben und du kannst mich in der Türkei geben. Und dann sie werden so glücklich und sie geben dir politische Gefangene und sie geben die Türkei und sie bekommen etwas von die Türkei. Und ich habe gemerkt, dort ist wirklich sehr schlecht, ich kann nicht mehr bleiben, ich habe ungefähr eine Woche, sie geben kein Essen so. In einer Tasse eine Suppe, sie geben nur, so trinken, aber sehr eklig. Und ich habe gesagt, ich werde sterben, aber ich trinke diese Suppe nicht. Und eine Woche wir haben oft gar nichts gegessen und dann ich habe gesagt ok, ich will nicht sterben, dann ich habe gesagt ok, sagen sie ihre Obere, ich möchte sprechen. Und dann sie haben gesagt, ja, gibt es eine... wie sagt man für diese Person sie fragten... Guaridan?

Ah, Wächter!

Ja, Wächter sie war eine nette Frau, sie hat gesagt, nein, sag nicht, weil sie werden dir von hier weg... ehm...

In die Türkei bringen?

Nein, ich wollte, ich hab gesagt, ja, ich möchte das, ich möchte das Papier unterschreiben, ich habe gesagt ok, sag ihre Chef, kann ich Papier unterschreiben und ja, in der Türkei kann ich 24 Jahre bleiben, aber das wirklich war sehr schlimm. Und dann sie hat gesagt, nein, die werden sie von hier von diese kleine Platz wegbringen. Und unterschreib nicht Papier, sagt, und ich hab gesagt ok. Und dann so ungefähr nach ein paar Stunden, sie haben mich weg gebracht und nach andere Platz. Und wir waren wie eine Wohnung, die andere Platz, aber die hatten, wir mussten immer in der Wohnung bleiben, das war auch ein Gefängnis, aber Vergleich zu anderen viel bequemer! Es gibt 2 Teil, ein Teil für Frauen, ein Teil für Männer, aber gibt es eine Mauer zwischen uns, in beide Gebäude, haben wir... wie sagt man... Verhör, gab fünf Mal pro Tag.

Fünf Mal! Wau!

Ja, für die Terroristen, wer sind sie, woher kommen sie, diese Fragen. Sie glaubten so einfach wirklich, wer sind wir und wieso wir sind dort. Wir waren drei und dort waren noch zwei Frauen und auch Männer, einer aus der Türkei, politische Gefangene. Sie hatten keinen... wir mussten immer warten, warten, warten, warten. Zwischen Mauern und es war wirklich sehr schlimm. Und man denkt, oben hat es einen Himmel, draussen gibt es Menschen, aber man hört und kann nicht sehen, ohne Grund. Das war schlimm. Und dann, nach... eine Monat gewartet, und dann mein Bruder gekommen und dann einfach... einen... in der Türkei jemanden, Freunden, Kollegen und sie kannten ein paar Menschen im Iran und sie haben so geholfen. Sie haben gesagt, ok, wir werden freilassen, sofort müssen sie das Land verlassen. Ich habe gesagt, ja, ok.

Gerne! (lacht)

Ja! Und dann, ich bin hier gekommen. Und deswegen, das war wirklich... so... ich bin so in solchen Situation bin ich gelebt und dann ich bin gekommen hier und **bin ich so sehr allein (3)** und ist wirklich sehr schwierig.

Du kamst auch alleine in die Schweiz? Also mit deinem Bruder, aber im Zentrum warst du allein. Hast du niemanden gekannt?

Ja. Ja, das war für mich egal, weil ich so... das war für mich total... natürlich ich hatte im Irak hatten wir keine Möglichkeiten, wir hatten so viele Kollegen, ich habe so viele Menschen kennen gelernt und nach so etwas, es war für mich wirklich sehr schwierig. Und also hier, muss ich alles nochmals anfangen und hat gar nichts und das ist wirklich sehr schlimm. Einfach so... **gar nichts man findet für sich Antwort, fühlt sich so wertlos(2/4).**

Du hast keine Aufgabe, kannst nichts machen.

Ja. Und die wichtigste, wann ich habe gesagt, ok, ich werde nochmal ganz anfangen, alles anfangen, etwas machen, **ich kann lernen und die Sprache hier. Und das ist auch sehr schwierig in der Schweiz, vielleicht ich weiss nicht wie die andere Ländern, aber in der Schweiz ist, das ist schwierig (9)**, gibt es keinen Deutschkurs, ja.

Also wie keinen Deutschkurs?

Einerseits gibt es Möglichkeiten aber andererseits gibt es keine Möglichkeiten dazu, Beispiel ich hab nur einen Deutschkurs, dann ich habe mit Gemeinde ein Problem gesehen und ohne Grund, und dann sie haben gesagt, ok, wir werden kein Deutschkurs dir geben mehr. Ich ok, geben nicht. Ja, das war wirklich sehr schlimm. Ich muss... eigentlich ich sollte... ich musste irgendwo hingehen spätestens, ja, jeden Monat musste ich in Gemeinde gehen und sagen ja, hallo, ich bin hier. Aber ich wusste nicht, wo, ich konnte nicht verstehen und sie haben gesagt, ja, wir haben dir gesagt! **Und ich verstehe nicht Deutsch (9)**. Und dann sie haben gesagt, nein, sie haben unsere Initiative gebrochen und deswegen geben wir keinen Deutschkurs. Ich hab einen Deutschkurs gefunden, eine Kollegin von meinem Bruder hat geholfen, sie ist Schweizerin, und sie hat gesagt, ja, ich bin... eine Lehrerin von

Aufbaukurs, sie ist wirklich sehr nette Frau. Ok ich werde dir helfen, wie wir weitermachen kann. Und dann ich hab gesagt, ja, ich war so glücklich und dann Gemeinde gehen, ich hab gesagt ich hab eine Kurs gefunden. Sie hat gesagt, ja, jetzt wir haben unsere Initiative und deswegen du darfst nicht. Und dann sie haben mit diese Kurs gesprochen und sie haben gesagt, nein, sie haben unsere Kollegin Regel gebrochen und deswegen wir können hier nicht helfen.

Oh, unglaublich.

Ja, das war nicht so nett. (geht in die Küche, bereitet den Tee zu). Willst du die kleine Tasse oder grosse?

Die kleine gerne.

Und dann ich bin so ungefähr...

Also, du warst zuerst im Zentrum und dann konntest du einen Kurs besuchen? Am Anfang. Oder gar nicht?

Zuerst habe ich einen Aufbaukurs gemacht.

Also wie Aufbau? Hast du zuerst einen Grundkurs gemacht oder sofort einen Aufbaukurs?

Eh, nein, einen Grundkurs.

Bei der Heilsarmee?

Ja. Und dann, eine Kollegin von meinem Bruder hat gesprochen. Und damals gibt es ein Tast-Kurs. Dort ich habe eine wie... ein zweimonatiger Kurs besucht dann ich, sie haben gesagt leider wir müssen Kurs stoppen. Und dann sie haben sie können wieder etwas machen und dann leider das ist auch geschlossen. Und ich wollte etwas machen, aber ich hatte keinen Kurs. Und aber, Sprache ist wichtigste, **ohne Sprache kann man gar nichts machen (9)**. Ist schwierig. Weil man kann gar nicht mit Leuten in Kontakt kommen. Und allein man kann nicht einfach Deutsch lernen. Und nach ein Jahr und sieben Monaten habe ich Aufenthaltsbewilligung bekommen.

Nach einem Jahr und sieben Monaten? Ausweis B?

Ja. Und dann ich konnte einen Kurs besuchen und dann sie habe gesagt, ok, fertig, es gibt keine mehr Kurs. Und ich meine, das ist wirklich schwierig, weil die Menschen wenn sie... ich weiss nicht manche Menschen vielleicht haben etwas wie Treue gebrochen oder so, vielleicht haben sie wirklich nicht...

Nicht verstanden?

Nein, ich meine so, manche Menschen sagen, ja, sich möchten in Kurs gehen dann sie bekommen Kursgeld, dann sie machen nicht, so.

Ah, ja, ich verstehe.

Das kann sein, aber man soll nicht die ganzen Menschen gleich behandeln.

Man sollte merken, welche Menschen es ehrlich meinen und welche nicht ehrlich sind.

Ja. Und man soll wirklich... ich weiss nicht, ich kann nicht gerade so sagen es ist so. Vielleicht sie haben auch verschiedene Gründe, vielleicht sie haben auch dafür... Grund, **ich will nicht so einfach beschuldigen (7)**. Aber das ist sehr wichtig, die Menschen verstehen und wissen, dass ist nicht so einfach wenn die Menschen irgend etwas, das kann ein politische Grund sein, das kann ein ökonomische Grund sein, das kann andere Grund sein, aber wenn die Menschen in ihrem Land glücklich sind, dann verlassen sie es nicht so einfach.

Ja, man hat ja einen Grund.

Ja. Wenn sie Menschen verlassen seinen Land und das ist so wirklich richtige Grund haben, und ohne Grund niemand will seine Land verlassen, ist nicht so einfach in eine andere ganz fremde Land zu leben nicht so einfach. Und deswegen wirklich soll man die Menschen verstehen, was fühlen sie oder was brauchen sie. Vielleicht kann man nicht für jede so fragen, was sie brauchen, weil gibt es vielleicht so viele Menschen kommen. Das ist auch schwierig, für jede etwas machen, vielleicht. **Aber ein Sprach ist so wichtig, das soll ein Recht sein . Weil wenn ein Mensch kann nicht sich so ausdrücken, dann kann nicht dieser Mensch etwas machen, etwas richtig machen (9)**. Weil sie machen Fehler und machen falsch und dann oh ja, ein... ich kann von mir sprechen, wenn ich... eine schlechte Behandlung getroffen, dann ich überlege, wieso. Aber ich probiere zu verstehen. Aber jede kann nicht so machen, weil andere sehen, er hat so gemacht, ich werde auch so machen. Und dann sie stören. Ich sage natürlich nicht, das ist richtig, aber jede kann nicht sagen, ja, hat Fehler gemacht, ich so und so behandle, das kann sein oder probier ich zu verstehen. Deswegen weiss ich, die Menschen die hier fremd sind, sehr sensibel. Gegen alles, gegen alles. Vielleicht gegen ganz normale Verhältnis, sie können sagen, oh nein, das ist eine schlimme Sache, sie macht absichtlich, man kann auch so denken, weil die Menschen so... ganz total... wie sagt man, **wie nackt, ohne Schutz, man fühlt sich fremd, so, man ist so, hat ein Gefühl, ich will mich schützen gegen etwas (2)**. Und dann ich weiss nicht, was kann ich noch sagen? Ich kann noch sagen **erste Zeit ich war so sehr sensibel (2)** und ich war gegen alles, das ist nicht nur die Schweizer oder Schweizerin. Gegen meine Familie auch es war so. Und das ist ja, jetzt ich manchmal ich denke, ich habe Beispiel mit meine Bruder so viel, über so vielen ganz einfachen Sachen gestritten, so über ganz normale Sachen. Er sagt so, ich sage so. Und wenn ich jetzt denke, manchmal mein Bruder und ich lachen (lacht). Er sagt, erinnerst du, wegen so einfache Sachen. Und jetzt ich verstehe mehr, wieso habe ich so reagiert, wieso habe ich so gemacht und dann jetzt man fühlt sich so ohne Unterstützung und **man fühlt dass alles gegen dich ist (2)**, das ist nicht nur weil es eine Schweiz ist oder eine Schweizerin, das kann jede sein, eine Mensch aus deiner Familie, man ist so sensibel, deshalb man denkt, vielleicht du willst nicht, dass ich hier bleibe oder du willst nicht für mich das machen. Er hat so gesagt, er will nicht mir helfen oder sie will nicht mir helfen. Man ist sehr sensibel. Und das ist alles nicht wichtig, ja, gibt es ein paar Gründen, natürlich, **die Schweizer sind**

sehr geschlossene Menschen (12), das ist nicht nur gegen uns so (7), gegen andere Länder, auch gegen die Europäer auch. Ich denke, das kann nicht richtig sein, das ist nicht so 100% meine Idee. **Wirklich ist sehr geschlossene Volk (12)**. Natürlich gibt es... Schweizer ist sehr kleine Land, wegen, ich denke, sie hatten, sie hat genau so eine Angst gegen aussen und dann diese Psychologie von oben nach unten kommt, dann Regierung hat Angst, kommt so nach unten, dann Volk und Personen haben Angst. Das ist so ein Gefühl. Wir sind so kleine Land, dann so viele Menschen kommen, dann wir können so etwas verlieren.

Wir fühlen uns bedroht.

Ja und ich hab Schweizer Geschichte gelesen. In der Schweiz sie hat so viele Armut und die Menschen mussten auch flüchten nach anderen Ländern. Ich habe gedacht, vielleicht deswegen, sie haben so grosse Armut gelebt und diese Menschen wollten nicht noch einmal zurück nach diese Armut gehen (7). Und das kann auch sein. Und ich weiss nicht, das kann sehr wichtigen Gründen haben, aber trotzdem soll man die anderen Menschen auch verstehen. **Die wichtigste ist die Sprache zu lernen (9)**. Und dafür soll man wirklich etwas machen. In Deutschland Beispiel sie können so viele Kursen besuchen, die Menschen Deutsch zu lernen und ich finde sehr wichtig.

Denkst du, es gibt zu wenig Deutschkurse in der Schweiz?

Ja (9).

Zu wenig Möglichkeiten, um Deutsch zu lernen.

Ja. Und sie andererseits gibt es auch hier für die Menschen Möglichkeit, nicht so einfach... zum Beispiel ich kann studieren, das ist für mich sehr wichtig. Natürlich hat es sehr begrenzte Bedingung eh... Möglichkeiten, aber trotzdem ich kann studieren wenn ich will. Und ich finde, das ist sehr gut. Wenn die Menschen wirklich diese Möglichkeiten richtig benutzten, dann können sie etwas für sich selber tun.

Also wenn man die Chancen packt, hat man Möglichkeiten, aber man muss viel dafür arbeiten.

Ja, das ist richtig, aber das ist nicht nur in der Schweiz, das Leben ist so. Man soll das wissen, das Leben ist so, das Leben ist schwierig, es ist nicht so einfach, auf der ganzen Welt es ist so, nicht nur in der Schweiz. Man soll immer kämpfen für etwas. Ja, natürlich, hier man fühlt sich fremd, das ist ein bisschen schwierig und aber trotzdem soll man kämpfen für etwas, ich denke. Ich weiss nicht, noch hast du eine Frage?

Ja, kannst du mir noch sagen, zuerst in Bern, hast du in einem Asylzentrum gelebt. Wie lange hast du dort gewohnt?

Oh, **ich vergesse alles, was ich in der Schweiz gelebt habe (lacht)**. Das ist auch ein Problem (10). Ich denke ungefähr so... ein Jahr.

Und dann? Hattest du ja noch keinen Ausweis B?

Ja. Dann ich bin eine Kollegin gegangen, eine Frau...

Konntest du bei ihr wohnen, wie eine WG?

Ja. Ja, wie euch, sie hat eine Wohnung und sie hat ein Platz und ich habe gesagt, ok. Und ich hatte eine xx, sie war sehr nett.

Eine was?

Eine Campchefin.

Ah, ja

Eine Asylzentrum. Eh, das ist nicht Asylzentrum, ich weiss nicht, ein Camp, ein Heim?

Ja, ein Heim, ein Asylheim oder Durchgangsheim oder so.

Ja, dort hatte ich eine sehr nette Chefin, aber das Asylheim war sehr schlecht. Es war eine alte Hotel, sehr sehr alte Hotel, war nicht gepflegt. Drei Stock und gibt es nur zwei Familien und die wohnten im ersten Stock, ich war im dritten Stock, dort war alles Männer und wir mussten Badezimmer und Toilette zusammen benutzen und ich konnte gar nicht aus meinem Zimmer gehen. Ich schaue und ou, ist nackt, ok! Er sagt, oh, eine Frau! Ok, ich bin nicht hier (lacht).

Warum hattest du dein Zimmer dort? Gab's kein Frauenzimmer oder so?

Nein, nur ein oder zwei Familien, eine Familie aus Afrika, eine aus Kosova, so etwas. Und sie sind eine Familie und die Familie... in zweite Stock... in erste Stock wohnen. Und ich bin allein, in dritte Stock gibt es kleine Zimmer und ich bin allein kleines Zimmer gegeben. Und das war richtig sehr schlimm. Ich hatte Angst, in Toilette gehen, weil das war alles kaputt und ich kann nicht so einfach hinkommen. Im Badezimmer, ich hatte immer in der Nacht gebadet, weil... ich habe ungefähr ein Jahr dort und dann, die haben gehört eine Frau sucht jemand und dann, ja, meine Chefin hat gesagt, du kannst gehen.

War das eine Schweizerin, diese Frau?

Nein, sie war eine Kurdin. Und dann, ich bin dort gegangen und ungefähr 7 Monate.

Und dann, als du Ausweis B erhalten hast, bist du hierhin gezogen? Hast du dir selber etwas gesucht?

Ehm, sorry, hab ich nicht verstanden.

Also, als du deine Aufenthaltsbewilligung erhalten hast, hast du eine eigene Wohnung gesucht?

Ja. Bin ich hierhin gekommen.

Schön. Kannst du noch ein bisschen beschreiben, wie du dich so gefühlt hast in dieser Zeit. Du hast schon gesagt, einsam und sehr sensibel. Kannst du noch ein bisschen sagen, wie hat sich das... wie hast du dich verhalten, zum Beispiel hast du oft geweint oder hast du gedacht ich will in die Türkei oder wie war das so?

Ehm, ich hab so viel überlegt. Ich hatte keine Chance nach der Türkei fahren, ich hab so viel gedacht nach Irak.

Ah, nach Irak war deine Idee.

Ja. Weil dort ich hatte so viele Menschen. Ich kannte viele Menschen dort und ich konnte dort, wenn bei diese Menschen bleiben und, ja, dort war auch ein Kampf, aber ich hab gedacht, **so viel Mal hab ich gedacht zurück nach Irak (5)**. Aber wenn man denkt, dort ist auch nicht meine Heimat. Wenn man denkt, man hat keinen Heimatland, das ist schwierig. Weil du hast kein Platz. Du denkst ja, hier bist du fremd, ich hab gesagt, ok, ich kann nach Irak, dort gibt es die Menschen du kannst verstehen, du kannst sprechen, du kannst so wohl dich fühlen, aber dort ist auch nicht dein Heimatland, deshalb hab ich gesagt, ja, ok, ich kann hier etwas machen. Ich kann studieren für mich und für Menschen noch mehr etwas machen. Und ich habe gesagt, ok, ich werde hier bleiben. Sorry, was hast du noch gefragt?

Ja, so...

Ah, ich hab so viel geweint (5). Aber ich habe ein paar Kollegin, die schon ich in der Türkei kenne und die haben mir so viel geholfen, wirklich sehr wichtig. Und ich hab noch manche gefunden, ich war sehr Glück und meine Chance. Aber trotzdem, ja, man ist hier.

Aber du hattest Menschen, mit denen du sprechen konntest.

Ja, natürlich.

Auch wirklich deine Gefühle, über das konntest du sprechen mit ihnen?

Ja. Ja, nicht ganz genau, weil ich bin eine geschlossene Menschen, ich sprechen ich so viel von meine Gefühlen. Aber natürlich zum grossen Teil man kann sprechen mit seinen Kollegen und das war für mich sehr wichtig, ich habe sehr viel so liebe Kollegen und die haben so viel mir geholfen.

Aber das waren Leute aus deinem Land, Kurden. Oder auch Schweizer zum Teil?

Leider nicht Schweizer, ich kenne nicht, aber diese Deutsche hat mir auch geholfen, nachher sie hat ein paar Mal mich hier besucht. Jetzt ist sie in Bolivien, sie schreibt mir immer, und das ist sicher sehr wichtig. Und ich konnte nicht Schweizer Schweizerinnen einen Kontakt finden, aber das ist nicht nur wegen diese Menschen, ich bin auch ein geschlossene Mensch, kann nicht so...

Du gehst nicht sofort auf Menschen zu und so.

Ja, das ist natürlich sehr wichtig. Aber bei uns war Beispiel, wenn wir eine fremde Menschen sehen, wir sagen, oh, der ist fremd, wir müssen helfen oder wir müssen sprechen. Beispiel in der Stadt, wo ich an der Uni studierte, oder probierte, dort gab es so viele fremde Studenten. Wie hier. Und wenn wir eine Fremde sehen, wir sagen ah, er oder sie ist fremd, wir müssen helfen, müssen erklären, wo kann er was finden oder was, vielleicht brauchen sie Hilfe oder brauchen sie etwas. Und vielleicht sie können nicht so einfach mit Menschen sprechen, wir müssen sprechen. Wir probierten so, Kontakt.

Und hier in der Schweiz passiert das nicht, hm.

Ja, hier ist nicht so. Und man soll selber das machen. Aber wenn man das nicht gemacht oder konnte nicht machen, dann du kannst nicht einen Kontakt finden, das ist schwierig (12/13).

Siehst du noch andere Unterschiede von den Kulturen. Wie die Schweiz anders ist, als die Leute aus der Türkei, Kurden.

Oh ja, Ich bin Alevitin und bei uns ist so alles ganz anders, ganz so natürlich, alles ist so... ein bisschen als Kultur wir sind nicht so viel geschlossene Menschen. Ganz allgemein. Gibt Ausnahmen (lacht). Und ja, also, Kleidung und so weiter, kein Unterschied und... aber trotzdem natürlich gibt es so viele kulturelle Unterschiede.

Was zum Beispiel?

Wir festen so viel, aber hier auch viele Feste, das ist kein Unterschied. Aber hier sind so... gibt es nicht so viele... hier ist alles so offiziell, machen alles so offiziell und Beispiel, man kann nicht so einfach telefonieren, ich komme bei dir. Oder du kannst nicht so einfach gehen und in eine Wohnung und sagen, ja ich bin gekommen (12). Darf ich herein kommen. Bei uns ist so. Jemand geht irgendwo hin und dann sie kommen so einfach, ja sie gehen irgendwo hin. Dürfen wir – ja natürlich, das ist keine Problem.

Und hier muss man immer planen und abmachen. Dieser Tag diese Zeit.

Ja, in der Schweiz ich finde wichtig, das, weil das System ist so, wenn man in diesem System probiert, etwas anders zu machen, nicht ausser dieses System, man kann nicht. Dann bleibt man so draussen. Bei uns gibt es nicht so alles Regeln und so viele Regeln, viel natürlich. Das ist sehr wichtigste Unterschied. Im Irak wir hatten keine... wir hatten sechs Frauen in eine Wohnung, dann wir hatten keine Klimaanlage und dann wir hatten keine... Kühlschranks und wirklich einfach irgendeine Wohnung gegangen und wir sagten ja, wir brauchen ein Ei oder wir brauchen kalte Wasser oder so einfach, das war ganz normal. Oder wir konnten ah, das ist unsere Wohnung, sie können hier schlafen. Einfach ganz normal, kein Problem. Ich finde das ist sehr grosse Unterschied. Ich kenne... ich habe so viele Nachbarn ich kenne gar nicht (12). Ich weiss nicht wer wohnt hier. Ich habe bis jetzt viele nicht gesehen. Wenn jemand umzieht, und dann, oh, jemand ist neu, wir müssen besuchen und ihn kennen, ah, hallo, wer bist du, woher kommst du, brauchen sie etwas, brauchen sie Hilfe, so.

Denkst du, du hast dich verändert, seit du in der Schweiz bist. Dein Charakter, oder deine Ansicht, wie du die Welt siehst oder dein Leben. Wie hast du dich verändert?

Ja, man ist alt geworden (lacht) lernt etwas Neues und nicht... wie sagt man, wie eine junge Mensch. Wie sagt man. Ich muss im Wörterbuch schauen. Ich spreche gar nicht Deutsch, deswegen ich vergesse so schnell. Verhalten. Verhalten?

Dein Verhalten hat sich verändert?

Nein. Ja, natürlich, aber das ist nicht weil ich bin in der Schweiz.

Sondern weil du halt einfach älter geworden bist.

Ja. Und man schaut nicht wie früher, als man jung ist. Man versteht mehr als früher und dann überlegt noch tiefer und man hat eine Verantwortung und das ist... Aber ich habe jetzt noch tiefer verstehen und das ist sehr wichtig. Und ich habe politische, wie sagt man, meine politische Ideen hat sich verändert, das ist, früher, ich bin eigentlich sozialistisch. Ich hatte so einfach gedacht, kann man sozialistische Welt gründen. Aber jetzt...

Vielleicht funktioniert's doch nicht.

Es funktioniert nicht gar nicht, aber Beispiel ich finde die schweizer System ein guter Weg. Weil da gibt es so viele Kantone und die leben so ohne Problem, ja vielleicht gibt es natürlich so kleine Problem, natürlich haben, oder grosse Problem, aber sie leben zusammen. Die Menschen sind glücklich und sie unterstützen die Mitmenschen und die Menschen sterben nicht wegen die Armut. In der Türkei die Menschen sterben weil sie haben kein Geld. Und ich war in einem Krankenhaus und ich habe dort gearbeitet und gab es eine elf jährigen Mädchen, sie musste so dringlich eine Behandlung, aber sie haben nicht gemacht, weil ihre Familie hat kein Geld. Und sie müsste so einfach sterben, weil, das ist wirklich nicht menschlich. Und jeden Tag sterben Menschen weil sie haben keine Unterstützungsmöglichkeit und das ist sehr wichtig. Hier gibt es eine solche Unterstützung und das soll in jedem Land sein. Und wenn die Türken nicht so viele Geld für die Krieg benutzten, ich denke, sie wären sehr reiche Land. Nicht so einfach, ist nicht so eine arme Land. Es ist sehr wichtig, wenn man kennt andere Kultur und es gibt auch Hilfe und man sieht wie die Menschen leben und wie denken und das ist alles wie eine Lehre und ich hab natürlich so viel gelernt von Leben (7). Sehr, sehr wichtig.

Aber du denkst, dein Charakter hat sich nicht unbedingt verändert.

Nein. Ich denke nicht. Ich bin immer Gleiche (lacht).

Ok. Hast du heute Kontakt zu Schweizern oder immer noch nicht?

Immer noch nicht so viel. Ich als früher habe ich, aber nicht... wie sagt man... ja, ein bisschen Grenzen. An der Uni habe ich, an der Vorbereitung habe ich ein paar.

Ah, vom Vorbereitungskurs.

Aber die sind... sie haben auch früher Ausland gegangen und jetzt zurück gekommen. Und sie fühlen sich auch fremd. Aber ich habe sehr wenige Kontakt (3). Leider.

Und geht es dir heute besser als am Anfang, als du gekommen bist?

Ja, natürlich. Anfang war sehr schwierig weil ich... gekommen von Irak, Iran, habe viele gesehen und gelebt und in Irak ich habe viel gemacht, freiwillig, geholfen den Menschen. Dann hier man kannst gar nichts machen, man fühlt so... so nutzlos (4). Leute finden dich Parasit, man fühlt, dass Leute das

denken und dann, **man fühlt so, ja, ich bin Parasit (4)** und man denkt, man kann gar nichts und **man fühlt so gar keine Wert (4)**. Jetzt mit der Sprache wurde besser, **Sprache ist der Schlüssel (9)**, weil jetzt ich kann mich erklären oder verteidigen, oder ich kann... ehm... Beispiel, wenn Leute etwas falsch sagen oder falsch eine Meinung haben über dich, ich kann sagen, nein, das nicht so, ich bin so, ich weiss vieles, ich kann etwas, habe etwas gemacht. Oder wenn eine Missverständnis, man kann klären, fragen warum du hast so und so reagiert, ich hab nicht das gemeint und Leute verstehen. Ja, das Vertrauen kommt zurück, Wert von sich selber baut wieder auf. Und man muss einfach stark sein, so ist Leben, und das ist nicht nur in der Schweiz, auch Türkei oder überall ist so, man muss stark sein.

Und was sind so deine Pläne für die Zukunft, was hast du vor?

Keine Ahnung (lacht)!

Also dein Studium hast du schon gesagt, mal das weiter machen.

Ja, früher hatte ich so, ich wollte zum Beispiel Pharmazie studieren, und das ist nicht für mich. Ich wollte studieren und zurück nach meinem Land gehen zum Beispiel, irgend einem... Beispiel Irak kann ich gehen oder vielleicht eines Tages kann ich auch in der Türkei gehen und wenn ich zurück gegangen bin, wollte ich wirklich mit etwas gehen, damit ich etwas machen kann.

Damit du helfen kannst.

Ja. Und habe ich bemerkt, ja, das ist nicht so einfach, wenn man etwas... vielleicht kann man nicht alles realisieren. Und jetzt, ja, trotzdem ich werde, **ich möchte studieren (8)**, ich werde nochmal probieren, dass ich es schaffen kann, aber das ist mein Ziel. Erste Plan ist ein Studium. Ich weiss nicht ich kann schaffen oder nicht, **wegen Sprache, das ist sehr schwierig (9)**, ist für mich die wichtigste Problem. Und noch hab ich genau ich kann sagen kein Ab...A... sorry (gibt ein Wort ins Übersetzungsprogramm ein), ah, ein konkrete Plan für mich.

Weisst du noch nicht.

Nein. Aber ich denke, ich werde zurück, wenn ich Möglichkeit habe. Aber wenn ich keine, dann... Ich denke, wenn jemand einmal von seinem Land weggegangen und dann immer bleibt so, man kann nicht so direkt sagen, ja, ich bin 100% hier und ich werde nicht gehen. Beispiel sie sind hier und sie haben alles ihre Pläne weil sie werden hier, ist ihr Land und sie können so einfach sehr klare Pläne machen. Aber wir wissen nicht was in Zukunft wird passieren. Und vielleicht in Zukunft die Schweizer ändern Gesetze und sagen, wir wollen nicht mehr die Ausländer hier. Ja, das kann passieren, das ist nicht so unmöglich, ist möglich, das kann passieren. Und deswegen wir lassen so ein offene Tür und so wir denken immer ja, **ich muss so halb niederlassen (2)**.

Weil du immer denkst, vielleicht geh ich ja wieder.

Ja, soll man immer so denken. Wir haben einen Wort: Wie man vielleicht morgen geht oder gar nicht, man muss so zwischen etwas tun, eine einfach Gefühl die Zukunft planen.

Es ist so unsicher.

Ja, unsicher.

Aber das ist auch schwierig, diese Unsicherheit, oder findest du das einfach?

Nein, natürlich ist das nicht einfacher, ist sehr schwierig, denn ob ich heirate, wenn ich ein Kind bekomme, was werde diese Kind leben. Ich denke mir, ich, für jetzt, ich weiss nicht in Zukunft, ich will nicht Beispiel heiraten und ein Kind bekommen, weil ich weiss nicht was werde passieren. Ja, das ist nicht, ich bin so total unsicher und ich bin paxx, das ist nicht so.

Pa-was, sorry, ich hab das nicht verstanden.

Ehm... (schaut im Internet). Ich kann das Wort nicht finden. Aber ich kann sagen Panik. Ich bin nicht so Panik. Aber trotzdem muss ich wirklich so mich... **ich fühle mich nicht so ganz sicher auch (2)**.
Deswegen kann ich nicht so alles so... ganz sicher planen.

Ja, ich verstehe. Das ist etwa alles, was ich wissen wollte. Ah, noch etwas, bist du mal krank geworden hier in der Schweiz?

In der Schweiz?

Weiss du, oder hattest du mehr vielleicht Kopfschmerzen oder du hast sehr viel Stress und wirst davon krank oder so?

Hm. Ja... gibt es so viele Gründe, man hat Stress bekommen und ich habe auch... jetzt auch in meinem Weiterern was macht, in Zukunft, wohin gehst du, in welche Richtung gehst du, und alles so unklar und natürlich man bekommt so viel Stress. Dabei so natürliche psychologische Problem, **das kann auch Kopfschmerzen oder so körperlich sich müde fühlen oder so (10)**.

Und das hast du manchmal?

Hm, jaaa...

Oder mehr dass du das von anderen Leuten weisst?

Nein, **ich bin zum Arzt gegangen, weil ich fühle mich so viel müde (10)** und wir haben gesprochen, er hat gesagt, ahh, wegen der Stress. Viele Menschen haben so deswegen so psychologische Problemen und ich finde das ist sehr, sehr wichtige Krankheit. Die Menschen so vielleicht sagen, das ist psychologische Krankheit, oder das ist geistlich krank, das ist nicht so... und es ist sehr wichtig, wirklich so bewusst...

Ernst nehmen.

Ernst nehmen. Aber Beispiel ich hab eine Kollegin, sie hat vor...hm, einem Jahr ich denke – und in der Schweiz hab ich... ich vergesse so schnell, auch wegen die Stress ich denke und man vergisst so viel! Ich denke so ungefähr vor sechs Monaten, ihr Mann hat sich umgebracht und wegen die so unklare Situation. Und er war so lebensfroh. Wenn ich hab gehört, ich hab gesagt ich glaube, das ist

unmöglich, weil wenn er hat sich umgebracht, wir müssten alle, er ist wirklich so lebensfroher Mensch. Ich glaube gar nicht, ich kann bei allen glauben aber bei ihm gar nicht. Und er hat so viel probiert, etwas zu machen, einen Platz finden, er hat keinen Platz gefunden. Er hat so viel, viel Mühe gegeben und es ging gar nicht. Und er hat gefunden, jetzt ich kann gar nicht mehr. Er hatte so psychologische Probleme. Er ist zum Arzt gegangen und hat Medikament bekommen. Und das hat so Nebenwirkung, macht mehr depressiv. Wirklich das ist sehr schlimm. Ich denke, wenn man einmal weg gegangen oder... Abschied... wie sagt man... Beispiel wie eine Bäume.

Wenn du ausgerissen wirst.

Ja, ausgerissen und anderen Platz du bist, jede kann nicht leben, jede kann nicht in jede Platz leben. Manche kann aber manche kann nicht hier leben. Und Menschen sind auch so. Deswegen sag ich, ich glaube nicht die Menschen so ohne Grund ihr Land verlassen. Und natürlich ich fühle mich auch so viel, so oft so... hm, schlimm, schlecht.

Depressiv, ein bisschen.

Ja. Das kommt manchmal, man gibt so Mühe und dann du schaust und kannst gar nicht und das ist nicht... ich sage nicht die Menschen behandeln mich aktiv, aber es ist so, ich spreche und ich kann nicht sprechen. Das ist natürlich nicht wegen sie sind böse, aber es ist eine Fact. Und natürlich das stört alles, das Gefühl, das Psychologie.

Ja, das ist eine schwierige Situation.

Ja, natürlich, aber trotzdem soll man immer kräftig sein. In der Türkei, wir haben gar nicht... als Kurden wir haben kein Recht. Und wir sind Kurden und deswegen wir haben eine Unterdrück. Und wir sind Minderheit, deshalb wir haben eine Unterdrück, Beispiel Türkei, zuerst als ich nach Ankara gegangen bin, ich habe auch so gefühlt. Weil wir sprechen Kurdisch zu Hause und natürlich wir haben eine Akzent wenn wir Türkisch sprechen. Jetzt nicht mehr, aber damals ja. Als ich im Gymnasium war, konnte ich auch nicht so gut Türkisch sprechen. Und andere sagen ah, sehr komisch sprichst du, wer bist du, woher kommst du, du sprichst so schlecht türkisch. Und dann du sagst ok, ich kann nicht sagen ich bin nicht Türkin, das ist Verbot, du kannst nicht sagen, du darfst nicht sagen, du musst vielleicht deine Schule verlassen oder verhaftet werden und du kannst nicht sagen ich bin Kurdin weil die gibt es offiziell gar nicht. Ich hab immer so zum Beispiel Mathe, weil ich wollte nicht so viel sprechen, damit die Menschen nicht bemerken dass ich Türkisch nicht spreche. Ja, und in die Schweiz, ich habe auch die gleiche Gefühl. Du bist fremd. Du kommst hier und das ist nicht mir fremd. Deswegen ich verstehe und ich sage, ok, das ist kein Problem, ja das stört schon trotzdem, ich kann nie mit Menschen sprechen, das ist aber nicht so einfach, zum Beispiel sie Spass machen, die Menschen lachen ich finde, ich soll lachen oder nicht (lacht)? Oder wenn ich etwas spreche und dann die Schweizer oder Schweizerin denken, soll ich lachen oder nicht? Sie sagen nicht gerade, aber sie denken, soll man hier lachen? Deswegen das ist ganz normal, die Menschen sich nicht so ganz wohl

fühlen bei dir, ich bin bewusst, das ist so. Aber man fühlt sich fremd. Das ist Realität. Wenn ich sage, ja, ich fühle mich nicht fremd, ich bin sehr glücklich, ich denke, das ist nicht richtig. Das schwierigste ist für die Menschen die haben gar nichts Land, ist für diese Menschen schwieriger als für andere. Manche Menschen kommen, sie hatten eine Land, vielleicht sie haben verschiedene Probleme, ökonomische Probleme oder so, aber sie hatten ein Land. Und wir, Beispiel wenn ich sage, wir sind Kurden, manche sagen, was seid ihr? Wo ist? Oder wie, wer? Dann sagt, ja, wir haben gar nichts. Das ist schwierig. Dann ah, Türkei, ok. Aber ich will nicht sagen, ja ich komme aus der Türkei.

Ja, weil du bist nicht Türkin.

Nein, das ist wie... ich möchte auch nicht wie eine Türkin fühlen, weil sie haben so viele ungleiche Sachen. Wie kann ich so einfach sagen, ich bin Türkin, ich kann nicht sagen.

Also hier in der Schweiz fühlst du dich fremd, aber es gibt gar keinen Platz auf der Erde, wo du dich nicht fremd fühlen würdest.

Ja, das ist so. Ich kann nicht sagen, ich bin in der Schweiz, deswegen ich fühle mich fremd, in der Türkei ist auch so. Ich kann nicht meine Sprache sprechen, ich kann nicht wie ich bin leben. Ja, ich bin Kurdin und ich bin stolz, aber viele sind nicht so, viele verstecken und wollen nicht dass Leute sehen ihre Mutter. Ja, heute Gott sei Dank ist ein bisschen anders, Leute können sagen, ja ich bin Kurdin, aber dafür haben viele Menschen gestorben und viele Menschen wurden getötet und viele Menschen mussten lassen ihre Heimat oder ihr Haus und so weiter. **Die wichtigste ist, ich habe hier eine Möglichkeit und ich kann hier etwas machen (8)** und **ich will die Schweiz nicht verurteilen (7)**, weil ich bin nicht hier verboten. Ich kann meine Sprache sprechen, kann sagen ich bin Kurdin, das ist sehr gute Gefühl.

Ja, das ist immerhin etwas. Berfin, ich danke dir ganz herzlich, dass du mir so offen über dein Leben erzählt hast. Du bist eine sehr mutige, erstaunliche Frau! Danke vielmals!

Ich hoffe, ich konnte etwas helfen.

Ja, bestimmt, was du erzählt hast, ist sehr wertvoll.

Theologiestudium mitten im Leben – missional und innovativ

Für den nächsten Schritt ausgebildet

Wovon träumen Sie? Zieht es Sie zu einem Beruf wie Jugendarbeiter, Pastor, Zeltmacher, Evangelist, sozialdiakonischer Mitarbeiter, Streetworker, Pionier, Gemeindegroßer, Missionar... und bis ans Ende der Welt? Oder haben Sie begabte jüngere Mitarbeiter in Ihren Reihen, die Sie gerne praxisbegleitend und «in house» zu vollzeitlichen Mitarbeitern ausbilden lassen möchten?

Unsere beiden neuen Studiengänge «Bachelor of Arts» und «Bachelor of Theology» sind dafür massgeschneidert und wären genau das Richtige hierfür! Warum?

Zielgruppe

Das Bachelor-Programm (BA) ist auf Personen ausgerichtet, die diese Ausbildung für einen vollzeitlichen Dienst in Gemeinde oder Mission absolvieren wollen und bereits in einer verbindlichen Mitarbeit in einer Gemeinde oder einem Missionswerk stehen: angehende Jugendarbeiter, Gemeindeleiter, Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare u. ä.



Michael Girgis

Die Studierenden erwerben in diesen 4- bis 6-jährigen theologischen Ausbildungen berufsqualifizierende Kompetenzen in den grundlegenden theologischen Fächern sowie wertvolle praktische Erfahrungen. (Eine Ausnahme bildet der 1-jährige Studiengang igw.network, der als Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit angelegt ist.)

Tätigkeiten unserer Absolventen

75% unserer bisher insgesamt 173 Absolventen (Bachelor-Programm seit 1996) arbeiten heute in einem solchen vollzeitlichen leitenden Dienst, und zwar v. a. in folgenden Berufen:

- Gemeindeleiter
- Pastor
- Jugendpastor
- Mitarbeiter in Missionswerk
- sozialdiakonischer Mitarbeiter
- Jugendarbeiter

Zielsetzung

Die Studierenden erwerben in diesen 4- bis 6-jährigen theologischen Ausbildungen berufsqualifizierende Kompetenzen in

den grundlegenden theologischen Fächern sowie wertvolle praktische Erfahrungen.

(Eine Ausnahme bildet der 1-jährige Studiengang igw.network, der als Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit angelegt ist.)

Die 7 Pluspunkte von IGW

1. fundierte theologische Ausbildung
 2. innovatives Ausbildungskonzept – studienbegleitende Praxis
 3. einzigartige Kombination von Theorie, Praxis und Persönlichkeitsentwicklung
 4. ganzheitliche Ausbildung
 5. mitten im Leben
 6. modular und massgeschneidert
 7. anerkannte Abschlüsse
- Auf www.igw.edu kann die ausformulierte Version dieser 7 Punkte heruntergeladen oder per E-Mail an girgis@igw.edu bestellt werden.

Ausgezeichnete Qualität

Unsere über 150 Studierenden im Bachelor-Programm, die uns zur grössten theologischen Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Europa machen, irren sich nicht. Unsere Ausbildung hält, was sie verspricht. Das kürzlich erhaltene eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes und praxisrelevantes Angebot (siehe Kasten).

Überzeugen Sie sich vor Ort an einem Schnuppertag. Wir freuen uns auf Sie und/oder Ihren Leiternachwuchs!

MICHAEL GIRGIS, Co-Rektor IGW

IGW ist eduQua-zertifiziert!

Mit dem eduQua-Zertifikat erhält IGW das wichtigste und bedeutendste schweizerische Qualitätszertifikat für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. Das eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes sowie praxisrelevantes Angebot. Die Zertifizierung erfolgt durch die Schweizerische Vereinigung für Qualität und Management-Systeme (SQS).



Studiengänge und Angebote

Weiterbildung (MA)

Gerade in Zeiten der Veränderung ist lebenslange Weiterbildung wichtig: praxisrelevantes, theologisches Forschen, spannende Kurse, aktuelle Literatur und Einbezug der eigenen Praxis bilden die Grundlage unserer berufsbegleitenden Weiterbildung.

Fernstudium

fundierte biblische Ausbildung für ehrenamtliche Mitarbeitende mit massgeschneidertem, individuellem Studienprogramm aus Präsenz- und Fernkursen.

Kursbesuch als Gasthörer

IGW bietet eine grosse Vielfalt von Kursen und Seminaren an, die auch Hörerinnen und Hörer besuchen können. Eine ideale Gelegenheit, um IGW-Luft zu schnuppern oder zu interessanten Konditionen von kompetenten Referenten zu profitieren. Die Kursliste ist online einsehbar, unter «Kurse».

Downloads (NEU!)

Abschlussarbeiten, Handouts, Magazine und Artikel stehen in unserem Downloadbereich kostenlos zur Verfügung.



1991 gegründet, über 340 immatrikulierte Studierende.

www.igw.edu (CH) oder www.de.igw.edu (DE).



Die Studienangebote im Bereich Ausbildung (Bachelor)

Studiengang Bachelor of Arts (BA)

Dauer: 4 Jahre
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 180 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Arts (BA)
Nach Abschluss kann im MA-Studiengang weiter studiert werden.

Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

Dauer: 6 Jahre
Voraussetzung: Matura/Abitur oder Berufsmatur plus «Passerelle»
Credits: 300 C. (ECTS)
Abschluss: Bachelor of Theology (BTh) und anschliessend Master of Theology (MTh)

Studiengang igw.network

Dauer: 1 Jahr
Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre
Credits: 30 C. (ECTS)
Abschluss: igw.network-Zertifikat
Nach Abschluss kann in das zweite Jahr des BA-Studienganges eingestiegen werden.

Umsetzung der grossen Studienreform

Neue Lernfelder bei IGW

Mit grundlegenden Neuerungen richtet IGW sich noch stärker auf sein Hauptziel aus, Menschen umfassend für ihren Dienst auszubilden. IGW hat die grosse europäische Bildungsreform zum Anlass genommen, sein Ausbildungskonzept grundsätzlich zu überarbeiten und sich, so Co-Rektor Michael Girgis, «noch einmal neu zu erfinden.»

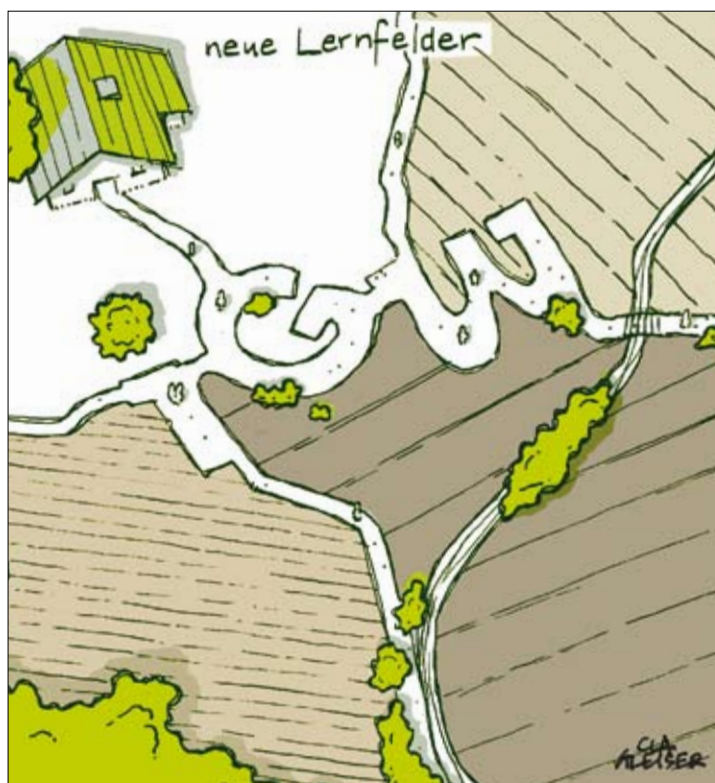


Michael Girgis

bildung versteht: Hier wird auf allen Gebieten der Theologie das für den Dienst notwendige Fachwissen vermittelt. Die Praxis, bei IGW immer schon ein

wichtiges Ausbildungselement, wird noch stärker in den Studiengang eingebunden, so dass im praktischen Dienst erworbene Kompetenzen dem Studium nun angerechnet werden können. Im Bereich Praxisbegleitung schliesslich werden in neu entwickelten Kursmodulen die grossen Ausbildungsthemen Persönlichkeitsentwicklung und Jüngerschaft über die gesamten 4 Jahre des Studiums vertieft. Ausführliche Informationen zur grossen Studienreform finden Sie auf www.igw.edu → Ausbildung → Studienreform 2010.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW



Zum Start des Studienjahres im September 07 wurden daher teilweise tiefgreifende Neuerungen lanciert. So orientiert sich das Bachelor-Programm (BA), das Männer und Frauen in 4 Jahren für ihren Dienst in Gemeinden oder christlichen Werken ausbildet, neu an drei «Lernfeldern»: Theorie, Praxis und Praxisbegleitung.

Theorie deckt ab, was man gemeinhin unter schulischer Aus-

Neue Fachrichtung bei IGW

Studiengang Missionale Theologie

Der Ruf nach qualifizierten und missionarischen Fachkräften in Werken, Gemeindeverbänden und Missionsgesellschaften wird immer lauter. Spürbar ist vor allem der Mangel an klassischen Evangelisten. Für den Dienst an Bevölkerungsgruppen aus orientalischen bzw. überseeischen Ländern werden auch Inlandmissionare gesucht. Gerade die Ausbildung zum Missionsdienst unter Moslems wird zunehmend an Wichtigkeit gewinnen.

IGW stellt sich diesen neuen Herausforderungen und rüstet Menschen zum Dienst aus – nicht nur für die bisherigen klassischen Missionsländern, sondern gerade auch für das europäische Umfeld. Aus diesem Grund erweitert IGW sein Angebot an Fachrichtungen auf BA-Niveau: Neben Theologie (Schwerpunkt systematische

und biblische Fächer), praktischer Theologie, Missiologie und Sozialdiakonie steht IGW-Studenten ab September 2008 ein Studiengang in missionaler Theologie offen. Die neue Fachrichtung hat folgende Schwerpunkte:

1. Evangelisation im nachchristlichen Europa

Seit einigen Jahren fehlen zunehmend Evangelisten für Gemeinden und spezielle übergemeindliche Anlässe. Wir sind überzeugt, dass dieser Dienst für die Zukunft wieder verstärkt gefragt sein wird. IGW wird sich vermehrt für die Gewinnung und Ausbildung von Menschen einsetzen, die in diesem Dienst ihre Zukunft sehen.

2. Gemeindegründung und Gemeindebau

Europa ist zum klassischen Missionskontinent geworden. Damit gewinnt die Thematik «Mission»



Helmut Kuhn

Relevanz für Gemeindebau und Evangelisation in unserer Gesellschaft. Die Ausbildung bei IGW vermittelt zukünftigen Pionieren und Gemeindegründern in diesen Bereichen Fachkompetenz und Perspektive.

3. Transkulturelle Mission

Mission findet vor unserer eigenen Haustüre statt. Religionen und Weltanschauungen aus verschiedenen Kulturen prägen unsere Gesellschaft. Gerade der Dienst unter Moslems wird an Wichtigkeit zunehmen. IGW wird Studierende befähigen, das Evangelium in einer multikulturellen Gesellschaft weiterzugeben. Dabei sucht das Institut bewusst die Zusammenarbeit mit evangelistisch und missionarisch tätigen Partnern.

HELMUT KUHN, Direktor EE

Studiengang Bachelor of Arts (BA)

Ziel: vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre

Dauer: 4 Jahre (180 Credits)

Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

Ziel: vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

Voraussetzung: Matura/Abitur

Dauer: 5 Jahre (300 Credits)

Studiengang igw.network

Ziel: ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde

Voraussetzung: abgeschlossene Berufslehre

Dauer: 1 Jahr (30 Credits) mit Anschlussmöglichkeit an BA oder BTh-MTh

www.igw.edu